monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR
BONSELS
STIFTUNG

Verbundkatalog Kalliope

Post, Bittbriefe u. Autogrammwünsche

Bonsels, Waldemar

Nutzungsbedingungen
Die Digitalisate des Monacensia-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis der Monacensia und der Waldemar-Bonsels-Stiftung nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Stadt München Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an:

Monacensia Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use
All digital documents of the Monacensia-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed. Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Monacensia Literary Archives and Library Munich and the Waldemar-Bonsels-Stiftung. If digital documents are published, the Monacensia is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Monacensia.
For reproduction requests and permissions, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 Munich, Germany
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

urn:nbn:de:0302-190303

Visual Library

Hamm i/W.
Freitag Abend 10/9

Waldemar Bonsels-

Just kamen die
Bilder aus München.
Sie haben mich tief er-
griffen. So tief mein Dank.
Sie geben mir
Glück und Leid, Hass,
Liebe und Sehnsucht, Ver-
zweiflung und Glauben
Hoffnung und Tiefe. Nur
einmal noch sind solche
Augen meinem Leben

begegnet. Es sind die Augen der Frau, die mich zu Ihnen geführt hat, die meine Schritte und Gedanken ist, denn sagen mag. Die mir die gesagt hat, „Komm" und mir den Weg machte gab als eingeweihte und deren Taten geht in meine Bilder und Worte geht, in der die Dinge so groß und einfach werden, wie in der mittelalterlichen Kunst. —

Es ist schön, es ist Glück, einem Menschen ins Angesicht schauen zu dürfen. Und es ist schön, es beglückend zu können, von Auge zu Auge, ja von der Stimme Rufen der, denn sich unsere Liebe und Sehnsucht und das Glück unseres Herzens gaben will, auf einem Boden gespielt hat, auf dem dann die Glück und Leben, Leben Leben ist war,

ein Vergängnisstück des
Freiga zu schauen, zu
schützen, zu erhalten
– Dies ist ja nur, wenn
etwas sich vergeht – lang-
sam scheinen wir und
die ungeheure Schwerfäl-
ligkeit des Irdischen
gewinnt.

Und der Gedanke macht
mich glücklich: wenn mich
ein Geschick in Wirklich-
keit abgeschaffen hat, wenn
mein unsagenhaftes Abbild
Ding wird, so sind des
Irdischen und Jahrtausendigsten
vermittelte Namen. Die

Radierung ist meinem
Temperament lebendiger als
eine minutiösere als die
Lithographie, muß es recht
sein, wie Sie es haben will, ganz stark ge-
geben. Ich würde aber
gern auch von der ersten
Originalplatte einen Abdruck mir kaufen,
wenn Sie mir sagen
mögen, an wen ich
mich darum wenden muß.

Und haben Sie Dank
für Ihren Brief.

Mein Leben ist mir
lieber geworden seit dem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

diesem Werk vereint, weil
Ihre Hand es berührt hat.

Ich habe noch nie ein Leben
so gewünscht, wie Ihres für
Ihren Mann, Ihre Kinder und
Ihr Werk. Nie so wie jetzt.
Ich sind Sie der erste, bei dem
ich das als möglich erlebe.
Aber wer Ihre Helle Ihres
Wesens, wer Ihren Reichtum
Ihres Humors und Ihre
Kraft Ihres Gestaltens
fühlte in seinen Händen,
und ich weiß nicht, ob
ich Ihnen genug meine
Liebe und Ihren Freundschaft
des Werkes, Ihre in ihr sich
birgt und gibt, noch etwas zu

geben vermögen, das Werk
für Sie haben könnte. Das
Leben, das ich Ihnen zu geben
vermag, ist nicht meine
Liebe, umgossen aus dem
Glück und der Zufriedenheit
des Herzens, die Ihre in
meinem Leben geworden
sind.

Ihnen ist die Kraft des
Gebens und Gestaltens ge-
worden.

Ihre Worte sind die Worte
eines, der Macht hat. Und
sie werden nicht vergehen.
Denn ihnen wird zuvorgehen
bis ins Leben verinnerlicht,
das sein, das Leben Ihres,
in dem der Ihnen sich voll-

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

suchte, wie Leben der
Wahrheit sind die Hinga-
bung war. Aus ihrem Ver-
lassen wirkte sie die Kraft,
Gestalt zu bewegen und zu
gestalten. Und was sich
nur wie ein beseligter Traum
und eine Ahnung in den
Herzen verborgen hielt, wird
wirklich in den Herzen reicher
Menschen und Taten werden.
Die Herzen sind da und Welt
sind geworden. Die haben
ihr Fleisch und Blut hinge-
geben, dass es wirklich werden
zu einer Speise und einem
Trank des Lebens werde.
Ihr Lebendiges lassen
Sie vor seinem Tode, wie

verlasse den Ort seiner Macht
sah. Und immer weiter
begann mich der Glanz,
der Licht, der mich um sie
gespannt hatte, und vor dem
ich mir Einsicht in alle
Dämmerungen finden
suchte. —

Wie ist sie seitdem mir
der Quell des Lichtes und
der Erkenntnis geworden.
Aber ich liebe mein Leben
und begehre es, und diese
Einsicht kann mir nur diese
Erkenntnis verleihen.

Aber meine Worte sind
ungeschickt und ich schäme
mich wenig für sie etwas
sagen können, was mir
das Herz bewegt. Sie
müssen Nachsicht haben.
Ich hätte Ihnen später in
viel wenigeren Worten
geschrieben. —

Ich habe noch eine, etwas
selbstsüchtige Bitte: ich
möchte so gern versuchen,
Ihnen irgend eine kleine
Freude zu machen — möchte
gern ein Buch in Ihren
Bücherschrank stellen dürfen.
Irgend ein Buch, das ge-
wählt und Ihrer Erwartung
ist und sich mir schnell
lassen will in einer
Stunde, wo es Freude
geben kann. Dachte an Tschang-
tse's „Lichter und Gleichnisse"
(übersetzt von Buber) und
Rodin: „Die Kathedralen
Frankreichs" stehen in Ihrem
Bücherschrank? — Sonst nennen
Sie mir die Freude und
sagen Sie es mir und
besorgen Sie sich die Bücher
wie Sie wollen.

Bitte

Sie machen mir eine gro-

Ihr Bruder Hans.

Ich grüße Sie und
Ihre Frau Gemahlin. —

Hans Blaha

Hohenstein-Ernstthal, 1. I. 1921.
Rainkellerstraße 28 II.

Hochverehrter Herr Konsul!

Zu den wertvollsten Geschenken, die mir das vergangene Jahr brachte, gehört meine bekannte Pfeife mit Ihnen. Ihr „kleiner Major" kaufte ich für meine Kinder und ~~kaufte~~ rauchte selber, weil mir Ihr Feuer zu mächtig war. Am Weihnachtsabend wurde ich Ihr letzter Brief „Frei u. die Franzosen."
Und heute an dem Neujahrstage danke ich Ihnen innig und herzlich für die Verehrung und Behandlung meiner Person, und ich wünsche Ihnen und Ihren Freunden noch manch fallen Brief mit Ihren Geistes. — Sie sind mir und den Meinen der freigste lebende Dichter, Ihr Werk Kommen mir Urwald, tun und mögen uns wieder Heimweh fühlen, Heimweh wonach? — Wohl zur Ferne und ihren Himmeln! Ich mag nicht müssen im Norden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich fühle mir die Allgemeinheit Ihrer Wünsche bei meinem Künstler wünsche bei R. Wagner im 2. Aufzuge des „Tristan" fühle ich sehr mächtig die letzten Dinge unserer Sprache mir bei Ihnen bösen. — Herzlich dank! Und nun erlaube ich mir eine Bitte: Schreiben Sie mir einen Brief und in ihm ein Buch mit irgend einem Ihrer Werke, vielleicht mit Ihren neuesten Briefe in „Wahrheit" (V. 231/32) oder sonst etwas. Erfüllen Sie mir diesen Wunsch und bald. Ich wünschte nichts, was ich mir lebendiger wünschen könnte, als ein Buch von Ihnen.

Sie herzlich dankbarst und mit verehrungsvollen Grüßen

bin ich Ihr

Hans Resenitz.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zittau, 20. Dezember 1919.

Hochgeschätzter Herr Professor!

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihren lieben Brief, und die alten Lieder.

Gott segne Sie und lasse Ihr Alter ein schönes Fest sein. Ihr Gruß an Ihre wird mir immer wertvoll sein.

Für Ihre Anteilnahme

Ihr

Ihr hochachtungsvoll

Arno Sig.

Heute, mein Herz, mir ist so weh
weiter .....

Gerhart Hauptmann.

Nun die Abendglocken leise
Ihre Feierlieder läuten,
Müder Wanderer,

Müder, eh die Abendglocken
Ausgeklungen von vergangnen Tagen,

Müder, eh die Sonne sank
Hinter Berge weiter Ferne.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

— Lieb wie gestern, wenn Ihnen Hilla
Freude über Ihre Antwort mit Ihrer
Hilla.

Lieb zum Abendessen wird ein kleiner
Imbiss,
Abendessen ist um 8 Uhr.

Fabig, wenn Sie diese Karte empfangen.
Lieb, wenn Sie ist eine Karte
empfangen.

Marquardstein, d. 25. IX. 19.
Landsitz Lärchenfeld.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Vielleicht macht es Ihnen Freude zu hören, dass unter der Leserschaft für die Ihre Bücher eine Fülle der Freude gewonnen sind, sich ein Wesen befindet, dem Ihre Individualität das Herz erschlossen hat für das Wiegenlied. Es kann in meiner äußeren Erscheinung die Zugehörigkeit zum Zigeuner-Volk nicht leugnen, aber sein innerstes Band knüpfte mich über an das Land meiner Mütter, weil ich es in frühester Kindheit verlassen musste und mein Wesen alle Prägung des deutschen Bodens hat. Nun sind mir Ihr und Ihre deutschen für die geheimnisvolle Wärme der Heimat, der mir ja das früh- wie unbewusst- manches mitgegeben hat für mein Fühlen und Sein. Ich trage nun eine schwärmerische Liebe zu Ihnen im Herzen. Und das Wunder ist Ihnen das nächste ist Ihnen gegen, selbst

auf die Gefahr hin, beleidigt zu werden.
Indem grüßt Sie Dich und
sein Kind herzlich Ihnen von ganzem Herzen!

Frieda Bartsch.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Charlottenburg, d. 6.10.19.

Sehr geehrter Herr Konsul,

Ich bitte Sie, sagen Sie den Brief nicht fort, weil er von einem fremden Menschen kommt. Das Fremdsein ist mir zuwider, denn ich kenne und liebe Sie seit 3 Jahren. Damals kam mir durch Zufall Ihre Indienfahrt in die Hände. Sie hat mich so tief ergriffen. Ich besitze viele und schöne Bücher, und doch ist mir keins so lieb wie die Indienfahrt. Lange Zeit wagte ich nicht, mich Ihnen anderen Lesern zu nahen, aus Angst, das reine, schöne Bild, das ich mir von Ihnen gemacht hatte, könne auch nur ein wenig verlieren. Nun habe ich vor einigen Wochen die Linie Hesse gelesen und jetzt Himmelsvolk. Ich bin froh, daß ich die törichte Angst davor überwand. Es hat mich sehr beglückt, daß Sie so liebevoll auch von den kleinsten Geschöpfen sprechen und daß Sie so fest an das Gute im Menschen glauben. Ich hätte nichts Schöneres gerade in diesen Jahren lesen können. Es hat mich froh und zuversichtlich gemacht. — Nun habe ich eine große Bitte an Sie. Seit ich zum ersten Male die Indienfahrt las, habe ich den Wunsch Ihr Kamm zu lernen. Jetzt ist dieses Verlangen so groß geworden, daß ich nicht länger auf einen freundlichen Zufall warten mag. Ich kann dieses Übermaß an Freude nicht immer mit mir herumtragen. Ich muß Ihnen einmal zeigen und sagen, wie dankbar

ich Ihnen bin. Leider erfuhr ich gestern, daß Sie nicht mehr in Berlin sind. Der Brief soll trotzdem abgehen. Vielleicht kommen Sie bald einmal wieder her. Alles Weitere überlasse ich vertrauensvoll Ihrer Güte, die sich vor nicht nur auf Blumen, Liese und Lieder beziehen kann.

Es grüßt Sie sehr herzlich

Gertrud Kümmler, stud. ing.
Hammerstr. 60. bei Jacobowski.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1.

Hochzuverehrender

Herr Waldemar Bonsels!

Dieser Ausdruck ist nur schwacher Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung, die ich und meine Eltern mag Lesung Ihrer Bücher für Sie empfinden. Mit ihrem poesievollen Verstehen und ihrer tiefen und Leben bejahenden Weltanschauung hat sie mich sehr beeinflusst, und ich weiss, wie ausgezeichnet sie geeignet wären der Jugend eine Führerin zu sein, wie stimmungsvoll und fein sie empfindet.

Mit Ihren Tierbüchern haben Sie unsere Jugend gewonnen, wie verbrannten: Und ist Sinn, der fühlt wie wir und denen es gegeben, unsichtbar. - Ich habe zu den Tieren, die sie verständnisvoll haben

haben wir endlich Verständnis gewonnen,
wir werden, und es ist unverständlich
wie unsere ganze Weltanschauung sich
verwirrt und verdunkelt, wir müssten sagen:
„das speci Deutsche" eingestellt hat.

Wir haben Sie wie mit Ihrer
Freundschaft und dem Vertrauen der Kinder
beehren. Das denke ich Ihnen.
In der Freundschaft sind wir Bewährung
und Bestätigung für unsere Lebensaufgabe,
die wir heute Kameradschaft mit festem
Ausblicken auf das endliche Ziel und
unzweifelten Rückschlägen abschließen.
In den letzten Kriegsjahren wuchs mir
der Wahlspruch Beinrichs über dem Buch
und es war mir in bangen letzten Augenblicks
meiner Verlassenheit, wenn ich schrieb:
„Leben, Lieben, Leben lassen" –
Manches Mal ging gerade verloren.

Die dem Hund nicht wohl wollen
sind's, die Herren sich gesetzt.
Oben wollt ihn niederdrücken,
Hunger Abwechslung Tod androhen.
Nicht wie Adel in Bilderbüchern
stets zu Pferd - nein zu Fuß.

Ich brauchte manchen Stock wegstoßen-
den persischen Gebirges, um mich meines
Hundes zu belehren. Mit meinem Menschen-
fühlen während des Gemeinschaftsgehens mit
vielen Hindernissen.
„Dem gehenden Hunde fühle ich mich
verwandt, dem Stein weiß dem ich weh, dem
breiten Gras schaff ich Schonung wenn, wo ich,
wenn Blitzhund - und Durst bedrängt, in
fremden Garten wohl einbrechen."

Einmal einen unbekannten Herrn
folgend sah ich mehrmals die Hündin-
Schwester meines Gefährten verschwunden,

wenn wir aber immer bemüht, dass sie
bei ihren künftigen, vermehrten Anstrengungen
stets ein Anspruch hätten, sich in allgemein
gültigen, künstlerischen Erkenntnis-Formen
zu wandeln. Für mich waren sie wie Bruch.

Unser glücklichster war ich, mich auf
den Weg zu finden, den Ihre Bestrebungen
weist. In der Jetztzeit ist ein solches
Standfinden dringend wünschenswert.

Darum wir Sie bitten, wenn Sie
uns Wünschen Bremen helfen, bei uns
einzutreffen und unser Gast zu sein.
Dieses Jahres könnten uns wiedersehen.

In Verbundenheit und Hochachtung

Ihr ergebener Otto Rinnebach

Otto Rinnebach

Bremen-Hastedt, 20.10.19

Landhausstrasse 23

Weimar den 31. X. 19
Grunstedterstr. 27 I
bei Reinhardt

Braunschw.
26. XI. 19
Pz.

Den Herausgeber,

nehmen Sie bitte meine Karte als Dank für das reiche Geschenk, das Sie mir in Ihren Büchern brachten. Mir fehlt die Sprache allerdings nun das auszudrücken, das ich beim Lesen dafür empfand. In stunden stillen Sehnsuchts und innersten Frohsinns las ich Ihr Buch „Der tiefste Traum", ich empfand das, das ein Grundes Herz fühlt, wenn es in seinen Sternenhimmel schaut. Ja, Ihnen kann viel es wohl ruhig sagen, das so aus tiefstem Grunde schauen konnte über den Schmerz eines Menschen. Er hat mich so stark und innig gemacht, da sah ich viel tiefer, das solche Leben

in dieser Welt unglücklich Menschen
schaffen sie Volk einer anderen Welt.
Ich selbst bin noch ganz Volk all das
Bittere und tiefe Weh ließ in mir jene
unsagbare Sehnsucht erwachen; ich
stehe kurz vor dem ersten Pulsenschlag
meines Lebens. Bisher starb jener
Sehnsucht nicht gewachsen – auch
jetzt noch nicht ganz, denn es ist mir
als gär' Verlangen tiefer als der Wille
zur Tat. Mein Lebenswunsch ist ein
stiller Knecht Gottes zu sein – auch ein
Junge seines Reiches zu dieser Welt. Das
Glückskind scheint mich zum Schau-
spieler ausersehen zu haben; ich werde
nicht lächeln, weil ich inmitten einer
Komödiantenwelt mein Ziel vor Augen
habe, denn ich mein Herzblut opfern
will. Inmitten meines so großen Kampfes
kamen nun Ihre ersten Karte zu mir
in mein einsam gewordenes Herz. Ach,
Sie Gottrichter, ich habe sie so verstehen
können als denn ich meinen gesamten Herz
mir niedergelegen hätte. Und es war mir
in Stunden des Zweifelns und Einsamen,
als reichten sie mir ihre treue Hand,
damit ich freier erstarke und sie
denen mit fasste. Ihre Worte sind mir
wie Blumen gewesen, die sie mit ihren
Dichterherzblut tränkten und durch
die zarten Lichtstrahlen ihrer edlen
tiefen Liebe zum Blühen und Duften
brachten. Und diese unsagbar ver-
schiedenen Empfindungen sind die
mannigfachsten Herzgottblumen —
sie verschmelzen tausendschönchen
und sofort sogleich die Liebe reicht. —
Jetzt zerbeten sie aber sicherlich lächeln
was ich wirr für Bilder male, ja?
ja bald sind sie mein Vater, bald mein
Bruder – doch ich kann, will es meinem
Gott danken, dass sie mir gerade in

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schmerzensreichster Not Lachen- Tränen Freude zu bereiten, denn sie vielleicht in dieser Stunde ein Lob für mich erübrigen konnten, daß sie meine Zeilen erhalten haben: sie Ihre Worte, so möchte ich auch Ihnen meinen Händedruck herzlich halten.

Möge auch vielen andern Menschenkindern vor Lohn Ihrer Arbeit, Ihrer Kunst zu teil werden sie mir, wie ich Ihnen nochmals danke, das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Es grüßt sie aufwandrer
zur Zeiten Höh' mit
Namen Wolfgang Herrmann

X. 1919.

Lieber Waldemar Bonsels!

Nun will ich mich aber doch einmal
entschuldigen. Immer, wenn ich an Deine
Bücher denke, denke ich an Dich, d.
ihre Lust Dir zu schreiben. Sonst
bin ich eigentlich schreibscheu.
In meinem letzten Wochenbett bei
Deiner Indienfahrt, d. hätte ja gern
schon gleich damals zu Dir gehen,
denn ich war mir nicht einmal
so ganz über mich selber einig;
nur der Körper war schwach d. steif d. sollte singen.
Nun hat meinem Alberto die „Biene
Maja" zum Geburtstag bescheren, d. ich
mich wieder öfter mit Freude an
Dich denken.

Daß ich kein schreibfaules Bank-
fisch bin, weißt Du ja nun, aber ich

müsste der mich den möglichen Verdacht nehmen, daß ich eine sogenannte „emanzipierte Frau" bin. Nein, denn bitte ich, glauben sie mich, ist der Wunsch in die Kraft mich zeitweise über alle Herkömmliche hinweg zu setzen, in zu tun, was mir mein gesundes richtiges Gefühl vorschreibt, wenn ich mein für, Menschen wichtig. Wenn ich also „du" sage, so ist das meine Pose od. dergl., sondern nur der gegebene, wie ich mir sie selbst machte, das selbstverständliche. Müsste ich mich entschuldigen, wenn der Brief gerade zu Stande gekommen, in. das mein Stand, wenig Raum für mich; mir tut es recht. Ich habe meist jede meine Verlangen nach Menschen mit Scheu. Nun in dieser Zeit in. der Pflicht von Hausfrauen aufgaben, möchte ich mich manchmal

schüttle wie ein Pudel, daß all der Kleinkram von mir abspringt, der mir die Zeit u. Kraft raubt mich ganz meinen schönen u. hohen irdischen u. Menschenwerk hinzugeben. Denn ich bin ja ein Kind, das mitten im schönsten Spiel ein Ei, das mir immerhin sehr viel gutes getan hat, aber schon ist mir ganz plötzlich Flügelschwingen gewachsen, wie neulich im Traum, dann bin ich froh dabei, mich von ihm Segenwort zu hören.

Aber trotzdem werde ich mich tüchtig, wenn Du mal schreibst, meine stille Hoffnung sein, daß niemand kommen zu können. Ja, ich bin immer ein bißchen, wenn ich Menschen begegne. Wie gerne mir der Klein-

Finger, ich will immer Ihr ganzer Hans. Allerdings ist gut ich mich Ihr meine, wenn Sie mir Klein ist.

So rasch mir warmem Herzen grüßt Dich in treuer Zuneigung

Ihr

Grete Dittmann.

Görlitz, Landhausweg 7.
d. 15. X. 1919.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1. 6. 11. 19.

Meiner Schwester-
Celle. 20.

Liebe gnädige Frau Schwester,

" als ich Ihr Brief " Ein-
schreiben " las, fühlte ich das Ge-
fühl, als sei ich nie mehr andern
Leid möglich, als fühle mit Ihnen
diese Verzweiflung. Ich möchte be-
greifen, daß Sie sich selber be-
trauern können, trotzdem ich nichts
weiter weiß, als daß Sie Ihre
Mutterbrust Ihrer gesegneten Lei-
besfrucht. Ihr Herr, die ich dann

den Verlag arbeit. Ich hab Ihnen sagen zu können, wie dank-
bar wir mit Frau ich sein, dass Sie
dennen gelernt zu haben. Wir
hat der das Glück für mich Ge-
spräch zu haben, und dass
ist Judenfrage. Nichts bey, banal.
Spiel u. Kind, hat mir doch
Sie so viel gegeben und so
begeistert. Ich sage es jetzt zum
zweiten male mit der Feder:
Ihr Stück. Sie leiten die
Natur so und haben das Glück,
das wir Sie spüren, und wie

Sie es spüren, sagen zu können,
das mir bisher sein! Ihre
ewigen Verbleiben, die mir die
Natur ewig so lieben und heil.
macht, weiß ich mich mit
Ihren Augen umfassen und kön-
nen, und sage es wie denen,
die z. d. unfruchtbar sind, und
wirds leidenschaftlich lieben,
so aber nicht spielen können.
Ich bleib gesinnt und spüre.
wieder Dank, wenn ich Ihre
„Judenfrage" in Dankbarkeit
einen Gruß.
Ihr ganz Verlorgans.

Düsseldorf-Oberkassel
Drakeplatz 4
12.11.19.

Hochverehrter Herr W. Bonsels.

Zwei junge Menschen bitten Sie dankerfüllt Ihrer „Indienfahrt" die aufrichtigste Bewunderung entgegenbringen zu dürfen, derjenige, welchem Ihr Werk die eine einzige große Weisheit aller Religionen nicht erlösend offenbarte, hat gott Natur und sich nie geliebt.-

Ihr Engel- (Bildhauer)
und Frau

Stettin, d. 15. 1. 20.

Lieber, sehr verehrter Herr Bonsels!

Wie bringen
ich nur, dass ich nicht gleich in den Papierkorb oder
in den Ofen damit fliege? Darf ich mich Ihnen
und Ihnen sagen, wie lieb ich Ihr
Buch Ihr Werk gewonnen habe – wie ich in ein
ganz persönliches innres Verhältnis zu Ihnen getreten
bin? Falls Sie mich nun noch nicht ganz und gar
nicht persönlich benutzen wollen – – . Als erstes
flog mir in diesem Sommer als ich im Harz weilte,
Ihre süße kleine Biene Maja zu. Dort auf den breiten
Waldwiesen ruhend in köstlicher Einsamkeit u. doch
inmitten des warmen lebendigen Kleingetriebes
las ich das Buch mit so herzlicher und dankbarer
Freude, wie sie ich gar nicht beschreiben kann. Diese
Bienen u. Hummelfreude der kleinen Biene, diese
Traumflugfreude in die verlockend blaue Ferne,

diese ewige naive Freude an jedem kleinsten Wesen
und Ding, diese begierige Lernen wollen. Sie ist
so unmittelbar gespielt und rührt und überzeugt
gerade an diesen weichsten, zartesten Teile -
Hingebungsglaube und -seligkeit steht vor und auf-
die ganze Welt wartet nur auf uns und mit aller
Zärtlichkeit ... lassen Sie mich Ihnen von ferne
die Hand drücken mein liebes Herz Annelo.
Und nun stelle ich mich in Ihre "Andachtsfaß" und
die grünen geheimnisvollen Wogen des nächt-
lichen Landes schlagen über mir zusammen -
oben in der großen Ewigkeitsamkeit steht ich und schaue
in jenen wunderbaren Kästen und ahne schaudernd
die Größe des Weltalls und Gott und Ziel unseres
Lebens. Denn wieder unsere ist aber schmerzlich der
Vorstellung ab, wo die Parasiten die Freuden über
sich den Rausch der Natur mit der Schlange nicht
so gemächlich auf den Schoß zu schlingend von außen

durch Fenster, wenn einer da ist ... Sie wenn-
mehr Erfüllung nach und so herrlich ist es Menschen
Stimme so ganz und gar gelöst von allen Schmerz
und Familienbanden, acht Sie haben einen
Schiffbruch und Retten nur in dürftigen Zügen
zum fremdartigen Ufer. Daß die Andacht fast so
traurig endet müßte - wer weiß Schicksalsfügung?
Es wird ihm zum Heil es reißt ihn nach oben!"
"Komm Fritz Sie kann die Welt nicht mehr aus
seinen Augen gelassen. Dafür sehen wir recht
herzlich zu danken. Wie mag Ihnen wir nach-
her die Heimat erscheinen sein, ob die wohl
Glück und Befriedigung erlangt haben oder ob
ein Heimverlangen Ihnen kann Ihr Ruh
gefangen hält? Will eine törichte Frage - manch ich
Ihnen - wer so aus den Wolken gefallen kann-
muß doch höchst seltsam Erdenglück genießen und ein
wichtiges Liebesopfer scheinbar nicht so mit. Gott,
ich bin ein wenig klüger mit meinen Fragen und

Sie geben mir die gefällige Antwort heraus. [.....] Dass ich ein weibliches Wesen bin, werden Sie ja wohl schon gemerkt haben, wenn nicht an der Schrift, so schon an der typisch [illegible] persönlichen, weil unnennbar der weiblichen Feder so eigen ist; es wird Sie lächeln machen. aber lächeln Sie nur - ich falte still. Vor mir liegt Ihr „Himmelvolk", da merk ich mir gibt hinein leben und mein Ohr gegen alles widerfarbene Getriebe von draussen verschließen. Mit einem wenig gewissen Mausen, die mir die Gebärde meines unsere getanen Schritts an eigenen Leibe so bitter verfahren müssen - wir müssen über in ein Reich diesseits oder jenseits flüchten, sonst gehen die Räder über uns weg. - Es fehlt mir nicht - Sie in Einsamkeit am Herzen begrüßen zu müssen - ich wer gar nicht so heisse Ihre Adresse zu erfahren. Also auf einmal von ganzem Herzen und meine Gedichte auf zu einem neuen Werk! Seien Sie mir nicht böse dass ich mich an Sie herangedrängt habe - Sie wissen ja - wie das ganz voll ist...

In herzlicher Verehrung

Ihre Lisbeth Strömer

Stettin in Pommern. Bismarckstr. 17.

ob wohl die Adresse in der Zeitung stimmt!

Schwerin
Sonntag 20. Febr 1920.

Schwerin Febr 1920.

Lieber Waldemar Bonsels.

Es ist so ein seliges Gefühl der Freude zu denken: am 14 Februar! Man weiß da sein müde allen Menschen, die einen umgeben, ganz allein und - fremd - es weiß niemand von einem Heissen - und man reißt die Hände innerpressen müssen vor lauter lauter Freude. Daß man die Sehnsucht hört, wonach der man sich schon lange sehnt und von der man glaubt, daß sie wie das Meer sein muß. Dich und rauschen. Und dann wie donnerwärmende Wellen - weiten und mächtig.

Als man noch ein Königskind war, erinnere ich einen Lieben, Nahen, wenn er dann genommen war - man stände seine Stirne gepreßt und zusehen denken: "Ich danke Dir, daß du lebst, Waldemar Bonsels!"

Ach daß man noch ein Königskind wär!

Man ist sehr sehr arm geworden und man hat keine Heimat mehr. Es schämen die liebsten Bäumen, und grüne grüne Wälder, und der Wind war wie ein helles Jauchzen über weiten sonnigen Wiesen. Nachts träumten schneeweiße Bäume und dunklen Flüssen. Nun ist das Grauen da.

Es weiß nicht wieder wie Grauen ist. So unendlich - so namenlos grausam - so unsagbar grauenhaft. Wer gelitten hat, vergißt es nie mehr. Ach, es kommt ja der liebsten Feen der Nacht ein. Und es singt einem im Herzen, malmt, malmt, läßt die Feuer selber ein.

Nur im Traum noch hört man die Bäume, die einen liebkosten und

Leute nachsehen, wenn man kann. Hier ist alles fremd fremd fremd – nur eins ist Heimat: Waldemar Bonsels bücher. Die Leute sehen gemütlich bei einem mit man hat sie sehr lieb, denn sie geben einem alles, was einem fehlt, und vermag mein viel sehr.

Man liebt nichts so sehr wie die kleine Maja. Es ist das schönste Buch. Ich wünsche es dir so sehr sehr, daß du es lesen kannst" alles steht im Buch und dann, wenn mir verzweifelt, mir schaue die Leute fremd, ist es schön für mich." Hier, was die Kinder singt über dem Walde. Man glaubt, daß man denn erst die Heimat dann so ganz verstehen wird. Wo alles so schwer mir niederdrückend geworden ist, ist so einem eine unsagbare Sehnsucht, daß es Waldemar Bonsels gibt. Und dann muß man ihm von ganzem Herzen danken. Er muß es mit seiner Seele fühlen, daß man seine Bücher gern mir sagt "ich danke - ich danke Dir." Er muß es fühlen wie man es sagt.

Lieber lieber Waldemar Bonsels.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Cölleda, den 19. II. 20

Ich kann sie nicht anders anreden, als mit einem Blick und einem Handdruck. —

Aus einem ganz entlegenen Ort schreibe ich Ihnen diese Zeilen. Meiner Seele liegt es fern, Ihnen zu Ihrem Geburtstage Worte zu schreiben. Offen gestanden quält mich der Gedanke, sie möchten meinen letzten eingeschriebenen Brief nicht bekommen haben, worin ich Ihnen so Einiges aus meinem innern Leben erzählte. Ich komme ich von der Reise nach Haus, so schliesse ich immer mit Herzklopfen meine Tür auf, aus innerer Furcht, es ein Paar Zeilen von Ihnen vor liegen könnten. Vielleicht sind sie selbst unterwegs oder haben stille Tage vor Seele, dass sie nichts von sich hören lassen können. Ich weiss, dass sie sicherlich empfunden haben, in was für einer Stunde ich Ihnen meine letzten Zeilen schrieb. Ich will ja froh sein, auch wenn sie mir nichts Rasch antworten. Vielleicht sind es mein eigenes Leben tun. Aber trotz allem häng

Ich schreibe augenblicklich in Jena, Otto-Schott Str. 17, bei Fr. Fischer.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ich mit einer solchen Jahren, ja gewaltigen Begeisterung an Ihnen, daß ich immer an mich halten muß, nicht die Grenzen des alles Formellen zu durchbrechen. Kein Feuer, das schnell aufloht und dann verglimmt, trage ich für sie in mir, sondern tiefste innerlichste Hingabe an unabänderliches muß, das mich an Ihre Seele fesselt. Denn in einem großen Abschnitt meines Lebens waren sie für meine Entwicklung von so unerhörter Wichtigkeit, daß ich mir immerzu von Ihrem Herzen nimmer nehmen möchte – wie vor meinem allerheiligsten Altar, den ich mir aus Schmerz erbaute. Ach, könnte ich, könnte ich Ihnen einmal etwas vorlesen (von Ihren Werken), damit sie ahnen möchten, wie ich und wie weit ich Ihnen zu folgen vermag. Ein Jubeltag wird es für mich – hellster Sonne in meinem Herzen. Nein – ich darf garnicht daran denken, der Gedanke würde mich einfach nicht mehr ruhen lassen; aber so liegen ja

Stürme, Berge, Täler und Flüsse trennen uns und doch leben sie so in meiner Nähe, so nah, ja in mir die kein zweiter Mensch. Mit Liebe will ich sie quälen, mit tausend Fragen, sondern nur das in Innern empfinden und immer empfinden, was göttliche Liebe bedeutet, die in die Seelen Auserwählter ihren Eingang gehalten hat. —

In den letzten Jahren war ich unter vielen Menschen und jetzt in der letzten nur unter Menschen, die Küsse auf den Lippen und Scheiterhaufen im Busen haben — sie so schön Karl Moor in den Räubern sagt, doch oft muß ich beiseite treten, damit mich keiner in Kampf mit meinen heißen Tränen sieht. Mein Herz, mein ganzer Himmel kennt Dich, daß in all den armen Leben so wenig Liebe ist. Ach, wenn sie Gründe ja nicht so sie sind, denn die mich zerfleischen mit List und Heimtücke, mir sahen oft ja das noch schlimmer Ach Du, so man glaubt, daß sie ein wenig Leben

Das auch keine Hände und Füße hat.
Für Ihren erbaulichen Satz, daß ja Der
nur der einsam ist, der an eine Verbrüderung
der Menschheit glaubt, würde ich Ihnen die
dornigsten Wege noch einmal gehen. —
Ach, nehmen sie mich in den Grund ihres
Herzens auf und meine Treue soll so groß
wie mein Glaube sein. Was darf ich denn für
sie opfern, denn ich weiß nicht anders wie
ich meinem Gott für all seine Liebe danken
soll. Mein Herz muß sie Ihnen nennen,
denn ich auch noch tief unter Ihnen stehe,
hatten sie nur Eins — es ist ja nur Das
Eine, das ich in dieser Welt habe. Sie müssen
es doch am besten wissen, das dieses Herz stein
für einen blutenden ringenden Menschen
bedeutet, denn das glaube ich zu sein, ich will
es gern, auf Erden sein.
Jenem Tag, wo sie wieder durch Liebe der Welt
gegeben wurden, will ich vor meinem Altar treten
und beten, daß das Reich zu uns komme. Ich
will nichts mehr sagen, denn nun empfinde ich von neuem
den Dank, den ich Gott und Ihnen schulde. Ihr Lebenes Kind.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Magdeburg Neu Ost. II. Ew.
Herderstr. 37 I

Lieber verehrter Herr Bonsels! –

Ich will hoffen, daß Sie meine Aufzeichnungen zu Ihrer Arbeit und Ihrer Biographie fanden, sowie auch Ihre Aufzeichnungen, die mir mir sandten.

Nun möchte ich Sie noch um einige Angaben bitten, die Sie mir betreffs meiner Arbeit machen könnten, als mir von Ihnen beschrieben, Veranlassung, Ihnen auf einige Fragen diese Antwort zu senden. –

Mit ganz ganz ergebenen Grüßen bin ich Ihr ergebener Hans Henkel

mich stillen, mich in die Begeisterung
suche ich - Ich klage mich und meinen Freund - auf
seinem Grunde ist der ewige Riss von
neuem klaffend und von gleicher Tiefe
offen und aufgerissen, und suche mich,
als umgestürzten den Trieb und die
Kräfte wieder herstellen, an den Grundsteinen
seiner Form Halt gewinnend, wiederherzustellen
beginne: - Innerlich zage, die Freudenfahne,
die hinaus lacht, hinaus ruft, der
Kühnheit Ruf von hinaus, Hinaus und
Höhe, der uns besonders Lob gegeben
ist, - Innerlich und der Begeisterung
neben stehen stille und suche

mich wieder zu drücken, aber ich
suche der Schranken von Besonderheit wieder,
die allen sind einzigen Durchbrechen
Besitz zu werden, und „ja muss ich von ihnen
Schranken wissen, denn so einzig sind wir unsere
Leben sein!"

In diesen Erkenntnis gestalte ich,
neue auf den übrigen Seiten zu einigen zu
suchen. -

Vielleicht sind es die wenigen Menschen,
die dem Allzugemeinen gegenüber stehen,
suche ich mich mit ihnen einigen Besitzes
Recht, in neuen Seite Aufgaben Kräfte und
Verbindungsbrücken Menschen und den Geist
Gemeinde und den Einzelnen wiederherstellen

Meiningen, den 24. 2. 1920.

Verehrter Herr Dr. Wolf!

Nur einige Worte des Dankes sagt es mir Ihnen zu sagen, Ihnen Dank für die Mühe und Arbeit der Ordnung und Katalogisierung, die wir Ihnen verdanken. Die wichtigsten und schönsten Tage des Krieges, die Zeit der Hoffnung und Kraft und unendlichen Zielen hatten wir Lebensverneinung, Lebensentsagung, Lebensentsagung Lebensekel entgegen und nur die Geschäfte unserer Bibliothek hielten mich in stillen, einsamen Augenblicken. – In Ihren Briefen fand ich Trost wieder einen Weg, ich fasste mich wieder Mut und Hoffnungsfreudigkeit, Freude an aller Arbeit und Not zu finden und mir selbst, und den Kameraden, denen Ihnen Leben noch zu schenken vermag.

In aufrichtiger Verehrung
Ihr ergebener
W. Pueckl.

Königstein i. Taunus

Waldemar Bonsels – wie ich Sie in Ihren Büchern liebe! Ohne Sie je ge-sehen, ohne von Ihnen gehört zu haben in meiner Einsamkeit, sind Sie mir nahe, und ich habe den Wunsch, ein-mal Ihre schlanken Hände zu fassen – ich meine, Sie müssen schlank und Aus-druck Ihrer Seele sein.

Ich las Ihr „Indralaun" und die flam-

meine Leidenschaft hat meine Sinne fast verwirrt; die Schönheit Ihrer Seelen fahrt hat mich berauscht, und Ihre kleine süsse Biene Maja hat mich auf ihren Flügeln mitgenommen in ein reines Land. Sie wollen sagen aber lebe ich mit Ihnen Himmelsvolk ——

Und wenn ich wüsste, dass Sie lächelten ich glaube es zwar nicht - ich müsste dann noch an Sie schreiben und Ihnen aus der Fülle meines Herzens mit meinen armen

Worten danken und Ihnen sagen, dass ich an Sie glaube - dass Ihre warme, tiefe Menschenliebe auch mich umfangen hat, und ich voll Ehrfurcht stehe vor dem, was ich von Ihrer schweren Mystik nicht ganz erfassen und nur mit dem Gefühl ahnen kann. Ich würde versuchen, Sie irgendwo und irgendwann - von Ihnen selbstverständlich ungestört einmal zu sehen, sie hören

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und zu fühlen, damit mein Glaube
an Sie wachsen wird.

Darf ich Sie grüssen?

Frau Elisabeth Meschede

März 1920.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Düsseldorf, 27. März 20.

Sehr geehrter Herr Bonsels,

legen Sie es nicht als Zudringlichkeit aus, wenn ich dem Drängen in mir nachgebe und Ihnen ein paar Worte des Dankes über Ihre Bücher sage. Ein gutes Geschick – denn Zufall gibt es doch wohl nicht – legte mir Ihr Indienfahrt in die Hand als eine starke Macht, mich vom Greifen der Wahrheit, die ich endlich in der Natur oder durch die Natur gefunden zu haben glaubte, zurückhielt. Ihr Buch gab allen Fragen, die in mir offen lagen, die Antwort. Was das für mich bedeutet, kann ich Ihnen mit ein paar Worten nicht sagen. Glauben Sie's meinem aufrichtigen tiefempfundenen Dank. Ihre Bücher sind mir Lieblinge geworden. Ihre Worte lösen oft während des Lesens in mir etwas aus wie Jubel und Tränen und lassen eine starke Stille zurück in dem Bewußtsein: Du bist auf demselben Weg zum Licht. Wer so die Kraft des Reiches schildern kann und seine Fremde, muss der's nicht schon in der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wirklichkeit erlebt haben?

Ihre ergebene
Marie-Therese Denk.

350 Kg = 5000 Mk
500 Kg ~ 7140

5000 : 350 = 714

Frankfurt (Main), 8. April 1920.
Landweg 129 II.

An Waldemar Bonsels!

Wohl wissend, dass ich eine andere Anrede hätte wählen müssen, ist mir doch unmöglich, Waldemar Bonsels mit einer der üblichen Formen gegenüberzutreten, da diese nicht ausdrücken können, was ich sagen möchte. Unmöglich ist auch, diesen Brief länger zurückzuhalten.

Lassen Sie mich Ihnen einmal in armen hilflosen Worten den tiefsten, heissesten Dank aussprechen, den meine Seele Ihnen oft, täglich, darbietet. Ganz besonders für Eines lassen Sie

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mich Ihnen danken. Sie haben mir in schweren inneren Kämpfen, in die ich seit Jahren verstrickt bin, den Weg gezeigt, haben, was sie durch Dämmerung verhüllt war, mir klar und hell erscheinen lassen, sodass eine seit langem nicht mehr empfundene Ruhe + Zuversicht mich zu erfassen beginnt. Die Stunde, in der ich vor einigen Wochen Ihren Worten lauschen durfte, ist eine der erlebnisvollsten und heiligsten meines Lebens. Könnten ihrer doch mehr sein!

Soll ich Ihnen sagen, was Ihre Bücher mir geworden sind? Worte vermögen es kaum zu sagen, ich weiss nur, dass ich sie um keinen Preis mehr missen könnte. Ich bin nicht mehr jung, lebe sehr einsam und sie ist mir das Leben leicht gewesen. Da sind Ihre Bücher in schweren und frohen Stunden meine Zuflucht geworden. Mein tiefstes Sehnen nach Wahrheit und Schönheit, nach Größe und Güte wird erfüllt. Manchmal glaube ich all den Reichtum gar nicht tragen zu können.

Werden Sie begreifen, dass ich ein von Ihrer Hand geschriebenes Wort besitzen möchte, das mir ein Leitspruch sein sollte?

Fast will mich wieder der Mut verlassen, diese Zeilen an Sie abzusenden;

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sie müssen mich für aufdringlich halten aber glauben Sie, ich habe mich lange selbst dagegen gewehrt, doch musste ich einmal das alles sagen. Und im Vertrauen auf das verstehende und gütige Herz, das mir in Ihren Werken immer wieder begegnet, bitte ich Sie, meine Worte als den unbeholfenen Versuch, einen kleinen Teil der Dankesschuld, die meine Seele freudig füllt, Ihnen darzubringen, aufzunehmen.

Hedwig Pauli.

A · N · I · T · A U · E · L · L · N · E · R

17. IV. 20

Düsseldorf
Rathenauufer 19

Waldemar Bonsels, in München wohnst Du. Das ist arg weit, so weit, daß ich nicht daran denken kann, Dich aufzusuchen, wie ich es so gerne getan hätte. Ich wollte zu Dir kommen, wie der Kranke zum Arzt, mit demselben Vertrauen und der Hoffnung auf Hilfe. Mit einer Bitte wollte ich zu Dir kommen: mir von Deinem Überreichtum ein klein wenig abzugeben, ein einziges Blümchen aus Deinem blühenden Wundergar-

ten möchte ich haben!
Ich spreche in einer Sprache
zu Dir, die mir fremd geworden
ist, mir aber immer eine
süße Erinnerung bleiben wird.
Denke nach Jahren des Leides,
der Kämpfe und Enttäuschun-
gen, die mich bitter gemacht
haben in diesem Zustand des
Nichtwissens: was mit mir an-
fangen, da sehne ich mich
nach jener Zeit, wo ich meinen
Mitmenschen noch hatte jenen
köstlichen Optimismus, der mir
die Welt so golden erscheinen
ließ. Was soll ich tun?

Sage mir, daß es töricht ist Ver-
gangenes zurückzurufen
daß es nicht Zeit ist in Sen-
timentalitäten zu verschwimmen
sich gegen die brutale Wirklich-
keit zu wehren, wenn Du kannst,
o Du, denn sage mir, daß ich
auf dem Wege bin Besseres zu
werden, als das, was ich damals
war! Sollte denn der lange
Weg des Aufwärtsstrebens ein
Niedergang gewesen sein? Will
es nicht so scheinen?, da ich
mir jetzt die Zeit als ein Ziel
vorschwebt, die lange hinter mir
liegt. Waldemar Bonsels,
sag mir ein Wort!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich nenne Dir meinen Namen,
Waldemar Bonsels, fürchte mein
Vertrauen nur lächle nicht jenes
Lächeln, womit man mich schon
so oft verletzt hat.

In aufrichtiger Verehrung
Anita Uellner.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

+!

Prag, am 27. Mai 1920.

Euer Hochwohlgeboren!

Daß Eure Hochwohlgeboren mir die Verehrung durch diese meine Zeilen erweisen wollen, deren übergenug mich Ihre Persönlichkeit, wie ich sie aus den Lettern Ihrer Werke habe kennengelernt, ist eine unbeschreibbare Gefühl der Dankbarkeit, das nicht weichen will, das mich mit riesiger Kraft zwingt, mich irgendwelche Arbeit Ihnen meinen Dank niederzuschreiben. – Was bietet doch alles in mir selbst und außerhalb von mir nicht an, obgleich ich unter diesen unlösbaren Rätseln eines eigenen Ichs unglaublich litt, damals spielte ein glücklicher Zufall mir Ihr Bild in meine Hände. Es faszelte mich. Was ich in diesen Zeilen las, schien eine Flamme einige Rätsel in mir zu lösen und eine innere Stimme sagte mir, ich hätte meinen Führer, Tröster und Lehrer endlich gefunden. Ich kannte das „Himmelblau." Ich las es nicht Eine Mal, nein, immer wieder und dessen Offenbarungsfülle war mir unerschöpflich. Alle in mir gebundene Kräfte lösten sich unter der alles Lösenden Macht Ihrer Gedanken und Worte und ich konnte jetzt erst recht das Leben verstehen mit allen seinen Gegensätzen und seinen Polen: der Freude und dem Schmerz. Es folgten dann Einkäufe die weiteren Werke und alle wurden sie nun zu der einzigen Lektüre und Quelle des Gedankenstoffes

mehr den Conventionen, mit denen Sie sich so schwer abfinden, im Einklange steht. Ihr Leben scheint mir beinahe für meinen eigenen Geschmack eine zu logische Entwicklung eines Prinzips, mit der ich allzu rasch fertig geworden bin. Sie würden mein verehrter Freund und Gastgeber und wenn das Leben mich einmal mit seinem Pfeilen der Willkürlichkeit über mich kommen sollte, so könnte mir nicht schaden, mich bei Ihnen zu verbergen. Ich sah eine Lebensstellung der Welt gegenüber und könnte nun mit Ihnen, der Wissende, sagen: ‚Ich kann, wenn ich will, ganz ruhig zusehen, in meiner Betrachtung der Welt einsinken‘, dachte aber gleichzeitig das grübelnde Gesicht und den ungeduldigen Kopf Ihres mit der Welt und mit dem Leben viel unzufriedenen. — Wollen Sie, Lily, in meinem Lebensplan nicht eine Lösung erblicken; es wird, glaube ich, großen Mühen für Sie kosten, Ihren Gatten ganz gesund werden zu sehen. Aber Sie, der zum Leben befiehlt, die allem allen will, werden mir mir und mein Opfer verzeihen. Ich bat in einem kleinen Gedicht die Welt mit Ihren Augen, diesen, die sie öffnet gelehrt hätten, viel meine zu machen, einen mit von den Dingen, mit denen, die die ganze Schwere meiner eigenen mir zugedachten Natur erleichtern, helfen mir. — Es war ist mir mein eigenes Ich zu sagen, ist nur bei der Verfolgung meines Planes, denn Ihnen ist nur das Ziel das Erkennen in Einheit der ganzen Welt. Aber seit ich diese Ihre Worte gelesen habe, scheint es mir alles Leichte und Begreifliche Entschlüsse und Entsagungen als Hilfe zu Ihnen. —

Meine Schwester werden Sie ja jetzt wie

eine Bitte bei, über deren Erfüllung ich Ihre Entscheidung erbitte. Ich bin von einem deutschen Bildungsverbande zur Förderung wissenschaftlicher Interessen für zwei Monate (vom 1. Aug. — 30. Sept. d. J.) engagiert worden, Liederabende klassischer und zeitgenössischer Musik zu leiten und Besprechung der Probleme, welche diese Musik behandelt. Ich halte den Liederabend, da in vier Abenden jeder Abend stattfinden wird, in zwei Teile, den zweiten Teil werden wir ganz der Besprechung eines Liederkreises, der sich für diesen Teil wünschenswert ist, eingerichtet). Den Hauptteil meiner Arbeit werden wir mündlich gemeinsam besprechen, da es mir darum gelegen ist, eben in dem gemeinsamen Arbeitsgang meinen Hörern und Hörerinnen zu helfen und soweit möglich, klar Richtig.‘ Meine Bitte, die ich nicht mündlich vorbringen wollte, wäre die nicht von so weitgehender Bedeutung für das Gelingen dieser bedeutenden Pläne, gäbe mir Gelegenheit, Ihnen, liebe Freundin, die liebenswürdige Güte bezeigen und mir in einigen Tagen abermals Ihr mitteilen, damit ich mir ermöglicht wird, den Dichter mit seinen eigenen Worten meinen erlesenen Zuhörerkreis vorzüglich. Die biographischen Notizen soll mir in Güte der Verlag Müller a. Doering zugestellt und mein Interesse geht am meisten auf die Betrachtung Ihrer Lieblingsdichter, ihr geliebtes Gute mit Ihr Hand und Ihrer Stimme. Ich bin sehr froh, dass ich Ihnen diese Bitte vortragen kann, und ich weiß keine weitere Lösung für diese verschiedenen Dinge, als Ihr eigenes Herz um deren Lösung ich Sie gütigst bitte. Ich gleich, die Entscheidung für Lotte und zum Briefschreiben in Ihr Erwägungen stehen wir Ihnen wieder offen. Ihr Ihrer Lieblingsdichter selbst.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es wäre mir eine Freude, in jene Hände, in der Ihre Hochwohlgeboren meine Bitte legen werden, zu wissen, dass sie erfüllt wird. Ich hoffe es zuversichtlich. Ich bitte nur Ihre Hochwohlgeboren, meine Freiheit mir zu ersparen, meinen wenigen persönlichen Dank nicht zu erwarten und meine Bitte in Güte zu erfüllen.

In tiefer Hochachtung und Dankbarkeit

Josef Žák,
Prag V. Würfelgasse 5.
III. Stock
C. S. R.

Prag, am 27. Mai 1920.

Brandis
3. 6. 20
B.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Glashüttenhof Post Schöllkrippen Bz. 1. Juni 1920.

Noch einmal, Waldemar Bonsels, muss ich zu Ihnen kommen, komme mit Zagen + Bangen vor dem Unerhörten meines Tuns und doch vertrauend.

Seit einigen Wochen erlebe ich in einem entlegenen Winkel des Spessarts herrliche Frühsommertage in Wald und Wiesen, nur im Zusammensein mit dem lieben Himmelsvolk, lasse mich von der Sonne durchglühen und vom Wind durchblasen. Der Arzt hofft, dass ich im ruhigen Leben mit der Natur Gesundung für mein erkranktes Herz finde. Aber die erhoffte Ruhe will nicht in mein Herz ziehen. Was es so ergriffen hat, konnte ich dem Arzt nicht sagen. es ist auch schwerer, als ich dachte, es Ihnen zu bekennen, doch tue ich es im Gehorsam gegen eine Macht, die ich nicht nennen, nur ahnen kann, der mein Wesen ganz ergeben ist.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Seit ich Sie, Ihr Werk, kenne, Waldemar Bonsels, seit etwas mehr als zwei Jahren, ist mir, als habe eine Pflugschar mein Herz aufgerissen und das säende Hand in die Furchen geworfen, ist aufgeblüht zu einem Gefühl, das ich nicht mehr Dankbarkeit allein nennen kann, das beseligt und quält zugleich.

Auf so viele Fragen, die mich bewegten, habe ich bei Ihnen Antwort gefunden oder den Weg zu dieser, fand in manchem eine Rechtfertigung meiner Gedanken und Wesenszüge, an deren Berechtigung ich mitunter selbst zu zweifeln begann, weil Andere sie fremd oder nicht richtig fanden. Und immer wieder werden neue Fragen in mir lebendig, mit denen ich ringen muss. Vor allem quält mich, was Sie in der Einleitung zu „Teja" sagen von Mangel an Liebe als Ursache der Gottlosigkeit der meisten Menschen zu ihrem eigenen Werk. Wesen, weil ich auch zu diesen Gottlosen gehöre. Seit langem spricht mehr gewöhnt, mit Andern über Dinge, die mich innerlich bewegen, zu sprechen, ist es mir doch schwer, allein mit ihnen fertig zu werden.

Das Alles nimmt mir seit Monaten den Schlaf, und meine Gesundheit, mein Herz, hat darunter gelitten. Und doch bin ich meinem Geschick dankbar für diese Schmerzen. Aber eine unsagbare Sehnsucht lebt in mir, Sie einmal sehen zu dürfen. Ich glaube, durch die neuen und schönen Eindrücke meines jetzigen Lebens sie beruhigen zu können, aber es ist nicht möglich, denn was mir auch Schönes begegnet, ob ich die Sonne hinter den Bergen aufgehen sehe, wenn der Mond das sich weit öffnende Tal mit seligem Licht übergießt, wenn ich am Rand einer Waldwiese liege oder freudig durch die stillen Wälder wandere: immer ist der Gedanke an Sie und das Freundliche, das mir durch Ihr Werk zuteil wird, bei mir.

Nun kommt meine Sehnsucht mit einer Bitte zu Ihnen. Kann ich mit meinem Wunsch, dessen Unbescheidenheit ich sehr wohl empfinde, mich schon heute an Sie wende, so geschieht es im Glauben, dass der Gedanke an seine Erfüllung zu meiner Beruhigung beitragen wird. Im August oder September reise ich nach Oberbayern und komme auch nach München. Wollen Sie mir sagen, ob Sie in dieser Zeit am Starnberger See oder

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in München sein werden und ob ich Sie dann sehen darf? Über Zeit usw. meiner Reise kann ich vollkommen verfügen.

Für eine gütige Antwort danke ich Ihnen im Voraus von Herzen.

In inniger Zuneigung bin ich

Hedwig Pringsheim.

Braunlage
6.6.20
B.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sehr verehrter Herr!

Hiermit gestatte ich mir, Ihnen unter Beifügung meines hierbeigefügten Werkes zu überreichen. —

Ich habe Ihr Buch

„Himmelsvolk"

gelesen und muß gestehen, daß ich mir etwas Besseres gelesen habe. — Ich entsage mich jedem Lobes, denn ein Urteil kommt mir nicht zu. — Nun aber muß ich sagen, daß Sie, Meister, dieses Buch einen wahren Juwelen in meine Hände gegeben haben, der nicht mehr weichen wird und stets in mir lebt, soweit Erinnerung ihre Rechte

Liebe, viele Lieder von berühmten Tondichtern habe ich schon gelesen, aber solche Ihre Lieder noch nie! Ich bin ganz sicher, dass auch unsere Meister, entbrannt von großer Liebe, solche Lieder schufen!

Ihre Gretel!

Ohne Ihre Hilfe ist mein Opus 1 nur eine Arbeit und seine Worte sind wenig! —

Ich bin eine arme junge Witwe, die nur eine Bitte auf Erden hat, nebst meinen Verlobten und Ihr Lied zu singen!

Vergessen Sie bitte meine Worte, für die mir Ihre ärztliche Pflicht benötigt hat! Zählen Sie großen Meister, entbrannt von großer Liebe, wenn sie Ihnen bittet!

Mit innigem Dank im Voraus

in treuer Verehrung

Grete Schoeppl

Wien XIII/1 Klausbaumg. 12.

Wien, am 6. Juni 1920.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Marburg, 23. Juni 21

Universitätsstraße 16a

Lieber verehrter Herr Borsels!

Ich bedaure in diesem Winter sehr häufig mich in der Erinnerung diese ganzen Monate, d. ich empfinde schmerzlich so manche Lücke. Ich hoffe, es wird schöner im Mai d. h. mein

mir Schutz immer von Herzen
zugänglich, was mir soviel gege-
ben hat. Nun scheint sich aber mir
Gelegenheit zu bieten, und ich gestatte
mir die Frage, ob es wohl einen Mög-
lichkeit gibt in Besitz desselben
zu gelangen. Vielleicht gibt es
Abzüge davon u. ich könnte davon
davon bitten einen zugeschickt zu
erhalten. Bin ich mit dieser Bitte
sehr unbescheiden? Diese Frage hat
mich die ganze Zeit davon abge-
halten dich zu bitten, aber mein
Wunsch will nicht schlafen gehen.
Ich darf wohl an dieser Stelle auf
einmal sagen wie oft u. wie
stark mich alle Ihre Briefe auf-
gerichtet haben oder auf mich

Hiermit gestatte ich Ihnen
die in Ihrem Besitz befindlichen
Briefe.

In Dankbarkeit Ihre ergebenste

Verfasserin

Magda von Hellermann
geb. Andres.

D. 26.6.20

Lieber,

Dein Brief kam zu mir, und es beglückt mich, zu wissen, daß Du Dich über Deine Erkenntnisse in einem neuen Werk vergewaltigt hast. Wie freue ich mich auf Dein Buch! -

Nimm einliegend die erste kleine Erzählung, die auf Dein Wort hin: „Ich möchte wohl, daß Du wieder schriebst, Hans!" Leben gewann. Zwei kurze, in diesen Tagen entstandene Skizzen harren nun als Nächstes der Durcharbeit.

Ob Du meine Dir Pfingsten gesandten Gedichte bekamst? Wahrscheinlich waren sie Dir nun nicht gegenwärtig, als Du mir schriebst, dachtest Du nicht daran, mir den Empfang zu melden; wenigstens hoffe ich es so. Es waren diese darin wie „Wenn sie Deinen Namen nennen, leuchtet mein Herz!" „Ich sah der Liebe Aug' in Aug' gesehen." „An W." „So seh ich Dich: Ein Herz, das weltvergißt -" u.s.w. Sind Dir diese Reihen bekannt, so kennst Du ja auch das Ganze; wenn nicht, so muß ich meine Sendung, denn es ist mein Glück, meine Lieder in Deinen Händen, Deinem Herzen zu wissen, und ich bitte Dich, wenn Du mir wieder schreibst, um Dein o. ja oder o. nein. -

Mit heute gehen die Tage meiner Freiheit zu Ende. Manchen bösen, einsamen Morgen denke ich Dir; wirst Du mir die Geduld des Lesens dessen, was ich schreibe, dafür zurückgeben? - Was mir diese Tage gewesen, will ich nie vergessen. Ich brauche ich ja nicht zu sagen, was Einsamkeit einem Herzen bedeuten kann an Glück und Qual. Ich durfte während dieser harten Zeitspanne auch das Glück des Alleinseins erfahren und genoß es wie ein mir geschenktes, wunderreiches Geschenk. Es wird mich viel innere Kraft kosten, mich nun wieder in unsere Vielmenschheit, so, ach, so selten Einzigkeit ist, zu fügen und in die Qual, nie für mich selbst da sein zu dürfen, nie ungestört zu sein bis in den Schlaf hinein. Du spürst im ersten Abendmahl so recht den vom Tag- und Nachtgericht der Menschen. Ich habe nicht einmal mehr mein Nachtgericht einbekannt, seit ich mein eigenes Zimmer verlassen mußte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

All meiner Einsamkeit wird es bedürfen, mich wieder in meine Umgebung zu fügen, und vor- wenn ist's nicht unmöglich? Kann es mein Verlieben dann Scheide sein zwischen mir und den andern. - Nicht etwa im Sinne selbst-Nichtigen habe ich nicht, sobald ich allein war und die Hast des Tags einsah, wußte ich, daß ich nie arbeitend würde schaffen können und hat es mir Hingabe von früh bis spät, Arbeit in meiner Welt, die älteste Maria, die alle Matthäus zu versorgen hatte. - N.B. Nicht ich auch meine Gedichte mit der Maschine ab, um sie gesammelt zu besitzen, und sie objektivierten sich mir dadurch seltsam und sonderbar. Ich stehe nun mehr als Künstlerin zu ihnen, will mich einzig freuen, wie andere sich freuen, wenn sie schöne Bücher zu lesen, ohne Kommentar, rein zu unbeeinflußter Aufnahme. - Neue Verse, die mir entstanden, schiebe ich diesen Seiten bei; bis sie mit Deinem Herzen, dem ich mich und sie vertraue. Wundervoll warst Du bei mir, all diese Tage; in tausend kleinen Dingen fühlte ich mich an Dich gemahnt. Wenn ich mechanisch eine Uhr „aus der Luft greife" - und das Maiskäfer Gedenken mußte, wenn mein Blick die Uhr über 5 Min. vor ½7 hat, wenn die Finken spielen, „damit" schönes Wetter werden kann. Und alle Tiernamen ging ich unter den Worten der Liebe durch „Blüh". „Des Sommers goldne Segen liegt auf den Feldern still und leise," wie unter einem meine Stirne kühlenden Satz. Und immer - auch heute - „Waldemar!" - Ja, Waldemar, auch ich glaube, wie Du, daß es mir einmal gegeben werde, freie Seele nicht mehr Qual, wie die, Klimmer schwand, sondern Freude, Leben. Wenn ich mich jetzt daran wage, fühle ich, wie ich mich ungewöhnlich stark und sicher in Geist und Seele, wie besonders auch in meinen oft so ungeduldigen Nerven fühle.

Aber nicht: all mein Lesen war nichts als Suchen, Ahnen, Klarwerden, ohne die Radikalität, die Vertiefung, die ich mit Bangen erwartet. Aber Agda und alle Gestalten dieses Buches gingen in den Bereich meiner Seele, meines Fühlens und in's Fleisch meines Blutes ein und leben nun dort als „Erweiterte". Wie Du es nennst. Mit innerem Jubel darf ich Dir Agnes Worte sagen: „Ich verstehe mehr als Du denkst", und muß hinzufügen „mehr als ich selber wollte." O Waldemar, wie hat mich das Schicksal meines Wesens vor jedem Wort aus „Waldemar" belehrt. Daß ich nicht umsonst in diesem Boden, in diesem Volke werden durfte, mein Geist gelebt habe, diese zwei Jahre, vor allem, daß seltsam Wachsen wieder oft als Ahnen, daß ich, noch fast verstehe, was ich nicht verstehen, und daß mein Ahnen, in Geist und Blut bin ich jenem Welt entstanden, hilft mir selbst geheimnisvolle Wahrheit ist. Auf allen, allen Wegen konnte ich aus tiefsten seelischen Agda folgen und ebenso die Pfade wandeln, die sie die Männer ihrer Welt führt und gehen macht. - Wenn ich solch Erfassen- und Erfüllenkönnen spüre, muß ich: nimm's dafür hin, mein Dir danken ohne Ende.

Und nun „Waldemar" selbst! - Wie freue ich mich, daß es jetzt diesen Titel hört, der vorerst - einfältig wollte wie eine Blume Name und geheimnisvoll wie ein Symbol. Wenn der Sinn des Ganzen nicht ergreift, liest ihn auch nicht aus den „Toten des ersten Krieges", vor allem sich heute, wo die Menschen aufgerufen eine Schuld von 1914-18 Toten wieder. - Wandel mein Sinn mit dem Buch immerzu hin, ist mir, als sehe Edelsteine glühen, Smaragden, Saphire, Rubinen. Nur bei Gösta Berling, wo ist immer Wolken- und Nebelnahen spürbar und bei Jacobsens Büchern, die mir jedes ein ganz verschiedenes Farbenempfinden gaben, hatte ich je solch eigenes, körperliches, optisches Gefühl. Dem Waldemar stimmt nie ein, aber wie alte Vorbilder. Also draußen spielt all das selige Flimmern von Himmel, Sonne, Wasser und Felder, die Andacht der Wälder und - für mich eine entsetzliche Verkündigung: die Farben der Wunderhörner mit ihrer dämonischen Gewalt. Dennoch müssen im Winter viele Agda stets die Sommerbilder aufglühen, wie vieles Du wohl auch. O, wie es mich reizte! - Im etwas bin ich Dir gram: Du sagst das Wort „wildkeusch", das Du für Agda erfunden und das mich so gefreut hat, einmal eine an Paula, dies von mir

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sei Einspiff in Apas Rede. – Seine Sprache ist wundervoll, von hinreißendem Schwung und doch so einfach und selbstverständlich, jedes Wort an seinem Platz mit unfehlbarer Treffsicherheit und Anschaulichkeit, niemand nie genannt, stets gefunden. Wie erschütternd Sätze wie: „wo Elsbeth ihre langsame Genesung erlitt.“ „Sie sah ihn einen Augenblick an und lauschte ihm gleichsam nach dann, wenn er schwieg.“ „Wer ganz geworden ist, was er werden sollte, der ist gebildet.“ Tausend solche Worte birgt das Buch, und doch wachsen sie wie Selbstverständlichkeiten auf, wie wie aufgestickte Blümchen. Welch ein Meister der Schilderung deutet Du nicht immer wieder, wie fasst Du zusammen mit einem Satz oder ebenso leise, was Du nach starkem Akkorden verschweben lassen willst. (Der Steinklopfer am Weg, der Elsbeth u. Friedel grüßt.) Der gleichen Beispiele, Reihen absichtslos, wie gewählt ist die Kunstform als höchste Kunst. – Die Klage Klinkenmeers vor den Schlaf zu, Friedels Liege in der Nacht, die Verschiedenheit der Nächte und der Morgen überhaupt, die immer wiederkehrenden Rufe Apas, die jedesmal ein neues, ein anderes Erlebnis werden. Helmuts Arbeitslust (ich genieße dort die Stunde) und sein Haushalten damit, der ganze Mensch und sein Gestalten liegt darin. Apas mit neuen Kleidern vor dem Spiegel, nachdem Paule ihr zuerst begegnet. – O Du Mensch, Du Mann, woher weißt Du uns so tief! Welche Torheit, sich vor ihr verbergen zu wollen, welches Glück, es nicht zu brauchen. Wie kennst Du uns Frauen bis in's Geheimste unserer Seele und unseres Leibes hinein und wirst uns in Mann- und Menschenliebe mit Achtung gerecht. – Des Knaben Tod – ein Kabinettstück in jedem Zug, in seinem Verhalten, wie in dem der verschiedenen Menschen. – Wie zählst Du Namen für Menschen und Tiere mit glücklichem Griff. Welch ein Arbeiten, in Dich und den Dichterberufen und bleiben muß Dein ganzes Leben gewesen sein und sein, Leben eben bis in jede Zeile hinein. – Wie baust Du aus mosaikfeinen Teilchen – unmerklich in der Technik – das Ganze, wie, wie gestaltet Deine Menschen auf, – so aus Apas: „Was

Ich schreibe Ihnen, gleich nachdem ich Ihren Brief gelesen habe, damit Sie meine Empfindungen, die mich in Ihrem Werke bewegen, so rein wie möglich erhalten.“ –

muß ich denn sein. Damit mir das gerecht?" - und Helmuts Antwort darauf, die seine tiefste Erkenntnis seines Wesens und auch des seines, seiner Unzulänglichkeit vor ihr, birgt. Martins Frage: „Soll er was essen?" - die von allem Haß verrät, und - nach jener Nacht der Gewalttat, Paules Rat: „Das geht wohl nicht. Ach, ich kann ja nicht das ganze Werk abschreiben und Du mußt ja auch im Grunde alles tötet. selbst. Aber glaube mir, jede Zeile las ich auf, las sie ein, vielmehr, ließ alle Kraft und alle Glut mit Buchstaben und jede stille Heimlichkeit mit Satzzeichen. Mit welcher Gewalt läßt Du das ganze Werk hindurch den Tatenlebendig sein, ich möchte sagen, dennoch taktvoll diskret, bei aller Leidenschaftlichkeit, wie verstimmt Abseits. - Welch verschiedene Repräsentanten sind Hellior und der Tänzer, wie ungleichartig wirkt der spröde-innige Martin. Seine Färbung ein wenig anders, mit Feinheiten versetzt, und Asta hätte nicht den Starken für sich brauchen, vielleicht hätte er gemocht alsdann und damit seine lebendige Jugend den toten Greis aus dem Feld geschlagen. - Tragik tiefstes Art, dieses „zu spät" und „zu früh" im Begegnen von Konstantin und Asta. - Helmut und Friedel, beide sind mir lieb geworden und ganz auffaßbar, so auffaßbar, wie Du selbst es gewollt. Die kleine Irma wirkt so freundlich, so verjüngend zwischen wie ihr Name und ihre Bedeutung. - Paules Kunst, die Art seines Künstlertums! Ich staune auf zu Dir. „Ich glaube nicht, daß Menschheit den Umweg über die Gedanken je machen brauchte - - -" (Wie richtig weist Du die Größe des Werkes und seinem Wirken an uns in unserer Zeitgestalt. Ich denke auch an die Worte im Norby. Das sei weiter hinaus als alle Gedanken. Wie zwischenhinein macht es vor Dir, Du Denker, und daß auch Dein Herz reicher ist als all Dein Geist.) Wie schildert Du mit wenigen Charakterstrichen das Bild des jungen Mannes. Unwillkürlich kommen Dein eines wie Dabei auf, wie es stets auf Alfred Günthers Bild klein auf dem meinen steht. Wie kann der Expressionismus

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und das, was es will und ist sein Recht ü. Fiel ebenso, wenn
aussagen als ich mit den Worten: „Ich zeichnete die Dinge nicht
ab, sondern ich verwandelte sie, ich gab erst es ihnen ihre Existenz
zum ersten Mal." Das ist mir Ey – passionnément ein Schritt
auf zum Im-pressionismus. – Aspas Entwürfen, meistens
sind sie, voll kindlicher Auffassung doch – Ach, Aspa alles
meine geliebte Theorien und sei, Ihnen auch von heute und
Ey, was sie immer, mag sie
Kleine, sie ihre Kind: Und wärdend Aspa Entdeckungen nicht sie
spielhaften, erfinde, räumen
Liebe Aspa aus ganzer Seele und ihr hinzugeben an ihr zu
Verständnis und tiefsten Erkennen. Gewiss ist das ist
ja das alles, – was sind mir weiteres Leben immer wieder
und immer neu bedeuten. Ich kannst: Ich möchte Ihr sein
und dabei ihr ganz, ausschließlich, aber nicht im nahen
Sinn banales fremdes Entwickeln. Diesen Gedanken für-
chten für Pinsel, Stift für Stift, Farbe und nehmenden
Feuer. Alle Feinheit meines Auges stehen: „O helfen
müssen!" – und doch – niemand kannst ihr helfen, wenn der
Keime, der Seele, der ihr Gewalten, ihr Schaffen nicht
kann. Wie leidet man, alle ihre Möglichkeiten zu sehen,
ihre Anlagen, die sie oft nur im Keimen anlegen kann,
im Rahmen Wirklichen das sie nicht mit Recht ausdehnt.
(Das Fest nach der Feier.) So ergreifend ist das blitzartige
Aufflackern von Seele, das – im Rahmen ihres Lebens und
Schaffens, ihrer stetigen Fähigkeiten und Ausgleichen nicht
kann. Die arme Seele, – ihre ganze Tragödie liegt darin.
Raum, der reiche Raum, kann sie nicht ordnen, nicht füllen
und stillen. Ich begriff, was sie damit mir Worten mir:
„Mir gehört alles, was in der Welt ist. – Das Wesen des Dinges
ist mein Teil." Sie darf ihre Vorstellung nach Ausdruck,
dass Raumes Alles so sein sind – in ihm ihr Alles können
sie können. Wie bewundere Helene, die Farbe, den Raum, die
alles so Reiches, das sie erkennen und sich selbst vergessen sie

können, mein Prophezeien gestehen sei es nicht sind ihr ein. – Im
letzten Kapitel, wo alles zur Katastrophe eilt, sind mit aus-
gestreut im Text, hat es seine Momente, wie Aspa sich
in Benvenutos Atelier Gewicht, sein Spiel mit Aspas Ge-
ben, charakterische Momente und im großen Schicksal. In
allem hat ich mit ihr einen, Waldemar, in allem. Was ich
wirke selbst erlebt, – irgendwie erlebte und Aspa ist es auch
denn das „ja" – ja „sagen zum bewegten Fest, bewegten Rest
Rede wirkend auf. – Ich weiß nicht, was ich werden sollte
und fühle das tief in Ihnen und Entsagung, – die Schuld liegt
in mir und meiner Unfassendheit, – Aspa konnte nicht wer-
den oder und nicht ausleben, was sie wollte, nicht erleiden,
was ihr Teil, und die Schuld, das Versagen – los bei anderen;
darum mein tiefes Mitleid ihr, meine Ehrfurcht vor dem,
was sie hier muß und tut. – Sieh, mir scheint, die gesche-
hist alles in übergroßen, bei allen im natürlichen Zeichen und
bewundbaren Raumgrößigkeit dass für die Seelenbewegung
einfachen, primitiven Linien. Mit wenigen Linien und
mag beschieden sein, diese Komplex des Seelischen so gewaltig
Raumvoll stark und übergewaltig zu erleben. In dem meinte
von uns zerspliffert sich das Schicksal zu Bruchstücke, weil
weil wir's so verlernen und nicht mehr Spüren des Raumes,
O, ist sah sie auf wandern Planen – wandern Räumen
stille und oft die geheime Qual, das Tag- und Nacht-
erleben nicht verlernen zu können, so wie es Aspa einmal und
nicht immer wieder – sagt. Meine Seele spricht in tiefster
Erschütterheit, im vollen Wissen um die Wahrhaftigkeit Ihrer,
was Sie sagt, vorgelebt in Ihrem Schaffen. Und was sie
Schaffenden für bedeuten werden, Unlebbares will: O Ach. Das
Leben! – Doch ist sagt es tief in Verwandtschaft. –

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Und nun lag mich für jetzt Deinen von diesen Blättern und von Dir. Vielleicht, daß es mir später nochmals beim Niederschreiben überkommt, Dir etwas über Walhalla zu sagen. Ich habe mit Dem, was ich Dich, vermutet, für Dir, dem Kinde, zu sprechen. Nimm ganz Still und Leise auf das Wort, Waldemar, wie lieb Du mir als Kind geworden, wie ihm Alles Bänder und Mark Deiner Verwandten, der Steigerung und Ausrichtung beider, - Paulus willen. Du erfüllstest Ihres Bitte: „Sag' Dich," und ich grüße die Wundmale Deiner Seele andachtsvoll. -

So nehme ich heute Abschied von Dir mit Helmuts Worten: „Erinnere Dich meiner zärtlich, ich begleite Dich immer." So ist es recht.

Deine

Marie.

Und bitte - sind meine Verse - die so weit gesammelt - bei Dir?

Bremen d. 29. 6. 20

An den Dichter und an den Menschen:

Wenn Sie im Sinne Ihrer Schriften leben, dann werden Sie diesen Brief nicht ungelesen fort und belächeln ihn auch nicht, sondern nehmen ihn ganz ernst, als das was er ist - ein Wunsch - ein Gedanke, der Gestalt annehmen musste.

Ihre Bücher sind mir Glück gewesen. Ich dachte ich soviel Tiefe und Offenbarung nicht ertragen zu können. Wer sind Sie denn? Kann ein Mensch so das Leben erfassen und seinen Gedanken diese - ihre eigene Form geben.

Ich hatte gütige, ernste und zugleich frohe Empfindungen wenn ich las - sie wirkten auch weiter und gaben mir Kraft. -

Ich möchte wohl wissen ob Sie an einem neuen Buch schreiben, um mich darauf freuen zu können.

Das Wesentliche ist auch - Sie begreifen uns gut. Ich weiß keinen Dichter, der die Frau so gerecht beurteilt. Sie machen uns aus unserm Wesen keinen Vorwurf - verstehen immer und sind gütig.

Beim Schreiben empfinde ich doch grosse Scheu und bin Ihnen doch oft so nahe gewesen.

Weil mir das Fremdsein bewusst wird, mag ich auch nicht mehr fortgehen - wahrscheinlich bekomme ich keine Antwort - aber dann sind Sie nicht Waldemar Bonsels - Verzeihen Sie - ich verstehe doch wenn Sie nicht auf mich eingehen, im Hinblick auf die vielen Briefe dieser Art, die Ihnen zugegangen sein werden. Ich könnte wohl eine Ausnahmestellung beanspruchen und mag sie doch nicht begründen.

Ich grüsse Sie

Martha Husscher.

Bremen, Fesenfeld 90.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

7 im Juni 1921

Liebe mein Junge, daß Du mir meinen Geburtstag. Ich konnte mich nicht entschließen, Dir Brief zu schreiben — innerlich hat er mich ununterbrochen beschäftigt, aber er erfordert eine ruhige Stimmung, um Dir das Gefühl möglichst lange festzuhalten, damit es mich schreiben kann. — Ich konnte es nicht, ich bin ganz stark und stehen kann, nachdem ich Deinen Brief erhalten. — Kein Brief von Dir ist mehr als der, der Dir Freude bringt. Ich habe von 2 Jahren ein Glückwunsch wie Deinen Brief. Ich konnte mich nicht freuen über das Gefühl, das Gefühl, es kann ist ganz verloren im Augenblick der Leidenschaft voll Glückseligkeit — ich voll Glückseligkeit. Ich bin mich darüber: Mit diesem Gefühl kann ich ja ruhig in die Welt hinaus. —

Bis jetzt habe ich immer den Brief für das Leben gehalten. Jetzt aber muß ich allen zurufen: Unser Zusammenhang hat einen neuen Goethe, jeder Mensch, sein Leben ist da; ihn verstellt nicht mehr zu gemeinschaftlich die mündliche Sprache und Gefühl, sein Leben Gemeinschaft Deinen ehrlichen Brüdern mache, sein Leben hilft der, o Menschenkind! daß du nun einmal klug die Hände zur Hölle ausstrecken mußt.

Ach, wie erkenne ich dich wieder, in jeder Farbe dich!
Die Farbe kann unendlich sein Gesicht, sein Glück wie am
Schoß von Königinnen Adlern. Wie der Farbton immer
den Gesichter fächelt, so flimmt er mir schon tief vor
ganze Seele, dann wird der Grades Gesichtsausdruck
mir Klang: ist — er, wie Ton und Farbe Gesichtsbild,
ist wird bei der Charakterschrift von alle Passion auch
gegen ganz schon fest. Ich will mein Herz in diesen
Menschen wagen. Grades Gesicht ist Vertrauen
gegen dich Farben! Vor der Seele und Klang
ja ganz dicht!

Aber wie kommt's nun immer wieder Farbe
Aber wie nun immer Bürgerlich Farben mehr
dann Kunst und Leiden Konzert und Gesang.
Dann fallen mir der Blütenbaum tief und alles
Deines Dass Innen verschwinden ist verlässt.
Aber Verschönerung, Verklärung tröst den Mann zu
sehen, wenn nur ich ihn nur an Gesichten gewesen. —
Ach, wenn ich an dem Frühlingsgesicht Farbe dem
Frau da kann mir wieder viel Freiheiten da
gehören — bleib mir so ganz in der — über den mich
so mit Bürgerlich gewesen hast. Wie Linden ist das
Kind, der deinen ersten Traum wohl klar klingt
— Aber den „Verschönerung" kann mir will ich
nichts nehmen zu lassen Gesicht ist der Wiesenbaum
Linie, sind grünen alle Gedichte zum Lyrik und Abend.

Der Ton deine Farbe ist schwer es mir wenn
ich muss von Gesicht Abschied nehmen dein Gesicht das
Gesichtsfarbe meine Gesichtsbild, zum Herz so ganz
es war. Ist mir der Farben Gesicht, wie der mich
mich kennt! Der Gesichtsbilder meine Gesichtsbild
ist die Gesichtsbild, Gesichtsbild ist die
ist Glanz und Farbe in die ist die ganze weiland
Gesichtsbild meine Gesicht in der ist das und
Herz meines Gesichtsbild! Vielleicht kennt mich
mich mir mir den und denen Gesichtsbilder Gesicht
und ist Auflösung Gesichtsbild ist Herz, Gesicht
und ist Gesicht, Gesichtsbild Gesicht, Gesichtsbild
ist Gesicht.

Dann Gesicht, wenn ist es mir wenn Ich Musik!
Lass mich Gesicht Gesichtsbilder in diesen Bilder
ist Gesicht Bilder mich für das Gesichtsbild der
Gesichtsbilder, wenn Bild Auge deiner Gesicht zu
Bilder gewesen, und der dem gesichtsbild Bild
mir kennen. Ach, ich wenn Gesicht
Wenn ist Gesichtsbild Gesicht mich in Gesichtsbild,
und für Bild und Gesicht mögen: Mensch
mir Ich erwarten. Ein meiner Gesicht
Bilder Gesicht mir!

Alex, die Blume müsste ich mit der nehmen. Ich
mit der Gesicht, unter wahren Gesichten ich Gesicht,
wie man an meiner Gesicht Bilder gewesen.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich erschrak wie Tag, als ich das letzte Mal zu dir ging, wenn wieder Menschen einen Streich über Schüchternheit machen, sehr stark gewachsen sein, etwas ja fast mir lange unverständlich mir erscheinen, seit ich mich Menschen ist. und das ist jetzt schon zwei Jahre her. Wie soldaten verschollen Winkelweg. Konrad, ja sah dann meinem Spielen, meine Bande übermenschen, wie sie sagten. Der Streich ist Menschen Jungen Falle ich ihn die geschickt. Er sagt so. u.: Ich muß die schreiben P. – was ist mich die? Sieht die meinten abzubrechen gern mündlich alles erklärt. kann schreiben? Wenn meinen Tag der sie Brief über Konrads mich mehr erkennen lässt? Bösen nun, mich sie schafft. Jesus sieht sie wachsen an meinem Tod, er bildet, wandert – Menschen Gebet – ungewissen Gabe, offenen über ——— Gaben ich für dich. Kindlichgläubig angeeilt hat mich diese Menschenwandlungen meinen Gabe, abwandt mich diese Menschen mehren selbst.

Und Tages standen Gesetz, ist die Gabe mehr über ich Gaben, als ich durch seltsam einfältige Jungen ihn verstanden hin, Jesus mein mein Gebet, mehr allen Dank ich dir. .,

„Ihr Kinder Menschenmenschen mehren Schulden,
Nun Feindschaften mehr über Gebet verbinden,
Jesus Ihr mit über ihre dem Gewissen sehr!“ 4

Elisabeth meine liebste Herzschwester sind Sie mir
mir nie jünger Mensch sah!
Und ich, ich kann nicht glauben, daß du mich nicht be-
wahrst, und ich, ich kann nicht lachen muß, wenn
du dich selbst verzehrst! —
Aber wünsche mir, meinen tod Glück bestand,
für das sie ihm nicht grellster Farbe strahlen —
und dieses Kind ist Deiner Hoffnung schuldig.
Bin mir der bist über diesen meinen Traum willen.

Ach gewünschen nicht sich mag, wo mir
der Traum, der über scheint.
Dein Gedanken bin ich — ich, der Anwalt
für sterben ist und dessen Herz zerschellt.
Weiß, daß du meiner bleibst verzichtet
bis du in Leben 16. Jahres bist, daß dieses
Herz zerschellt. —
Meinen Hoffe nicht ich, die gewissen Stunden falsche
Deiner Lieben mir Erlösung bringt..
und daß zum meinem Gedanken dein Gedanken ist,
erkennte nur, ich, wo sich nun, mag allein,
dein wahren Ziel zur einer Frau gehört. —
O Glück, o Hoffnung, diesen Hoffnung für Kinder-
spiel,
die du Maria dieses Herz gewinnst.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Und einzig deine Liebe kann mir Ruhe geben. Ich sehe das Glanzvolle, das Lockende, Blendende, was dem sich Hohe und Edles zur Aufgabe setzen; der Palast, der mir vom Glauben Spielen zum Himmel aufsteigt kann!" — Ach du.

Nun liegt dem Brief Jenem still vor mir. Er schließt, wenn er sich zum Küssen erfüllt. Ich bin müde. Ich trauere. Weiß nimmer. Und sag in Frauen Lachen Schönen Frühen. Aber ich weiß nicht, ob ich mag Lange Lache Weltlich vergessen mir das innere Andere vor mir Dich. Denn manchmal mir wie Ich habe Sehnsucht nach dem Kleinkleinen, das mir jenem Flügelschlagen zum Himmel gleicht vor meinem Fenster Frau — ich sehne mich nach dem Lachen Frauchen deines Hauses, wo ich das Runde Klavier nennen gespielt. Ich schlafen drücke und Frau werden meine Kinder, die mich stets. In. Ich sehne mich nach Leuten Frauen die mir Heimat Hände sagen können, ich sehne mich nach meinem Elternhaus, in dem sie Gutes Recht und Güte breite.

Ich müsste meine Arme ausbreiten, die ganze Welt umfassen, müsste in meiner Seele alle Farben umfassen, a Welt, a Farben, Fülle Lebens Kraft, mir zum Lose der!
Leben in Fremden ist kein Leben. Meine Ohnmacht ist Unvermögen & so tief in Herzmuskel über meiner Kraft. In Hingabe zum Fürsten müsste Gefühlen Fall tief dort meiner Fülle die ich verschwende.
Ich möchte meinem Leben den tiefen, dunklen Grundakkord geben Unendlichkeit Leben, und wenn Leben ist innerste Grundton: Kraft, Gebärdenlos Hellen, Fühlen Frauen mag Aber, innerer Frieden, das allein Fülle ist, Lächelnde Leben zu spielen, Glückende, aber Hoffnungslosen Leidenschaften, die damit ist, nicht Lust auf sie zu nehmen, ohne Schein die innerste Grundtypik singt. Küssen.
Ring ist mein Leben —
meinig mit Blut und ich mein Lied
Mein Schmerz Kommen den Sinn."

Du hast mir genommen.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Asylstrasse 57
Zürich 7
d. 6. Juli 20

Meister!

Es ist die tiefste Dankbarkeit für die wunderbaren Stunden die Ihre Bücher mir bereitet haben, die mich zu diesem Brief veranlasst. Ich könnte mir ja sagen, was gibt ein Brief neben den vielen aus der Feder grosser & bedeutender Menschen die Sie ohne Zweifel erhalten aber andererseits könnte ich sagen, dass der Künstler oft einsam dasteht & eben der Widerhall seines Werkes in der Welt da draussen sein

er keinen Massstab hat wie gross dieser Wiederhall ist.

Zuerst las ich "Indienfahrt" & meine Worte können nicht beschreiben wie sehr das Buch mich ergriff — ich habe viel gelesen aber noch nie die Beschreibung eines fremden Landes die mich so mächtig hingerissen hat. Und dieses Verständnis für die Tiere — ich fand sie bis jetzt nur bei den Engländern — dieses gleichstellen der Tierseele mit der Menschenseele. Meine Sehnsucht nach den Tropen, die wohl ungestillt bleiben wird — wurde durch Ihre Indienfahrt neu angefacht & zugleich gesättigt.

Dann las ich "Menschenwege" zaghaft nahm ich das Buch zur Hand, ich fürchtete es würde nicht auf der Höhe der "Indienfahrt" stehen & da erlebte ich wiederum etwas ganz wunderbar schönes! Ich lebte mit Ihnen & jedes Wort gewann Gestalt, alle standen sie vor mir: Penina, Teya, Scholander, Martha... Obgleich äusserlich durch hundert Ketten gehalten, wie wir Frauen unsere Erlebnisse ja selten "überspringen" können, so bin ich doch innerlich ein Vagabund der im Geiste mit den

Vögeln des Himmels & Käfern
des Waldes lebt, das Blühen der
Pflanzen, das Strahlen der
Sonne & Glühen des Tau's
täglich innerlich mit erlebt
& die physische Gebundenheit mit der Phantasie
vereinbart, um weit, weit zu wandern.
Das lebende Leben, die zitternde Seligkeit, das fließende
Weh — es läßt sich so viel
vollkommen in Worten wiedergeben aber den höchsten Grad
der Möglichkeit hat Ihre Feder
erreicht & den Dank dafür müßte ich Ihnen
aussprechen, Meister!
Führt Ihr Weg Sie niemals
nach Zürich?! nur eine
einzige Stunde des Wortaustausches wünschte ich mir!
Ihre Ilsebina Meyer-Baluzer

Frankfurt a.O., d. 9. 8. 1920.

Ein ganz fremder Mensch, —
wenn Ihnen ein Mensch fremd sein
kann — kommt ich zu Ihnen aus
dem überstarken Bedürfnis, Ihnen
zu danken für den Brief, den
Ihren Worten mir geschenkt haben.
Ich glaubte bisher, einen Blick für
die Natur, für den Menschen zu haben,
aber ich sah nur mit den Augen, Sie
haben mir die Ohren geöffnet, und

nun stroomt es in solch überwältigenden Fülle auf mich ein, daß ich nicht anders kann als Ihnen danken. Ein normaler nicht läppischer überschwänglicher Worte, ich weiß es, kann Ihr nur, was ich sage, nicht sein ich es sage.

Ich habe nicht wenig von Ihren Arbeiten gelesen, vor wenigen Monaten wußte ich nicht einmal davon. Da kam mir ein „kleines Maja" in die Hände, und später „Himmelsvolk." Damals sagte ich mir: „Mein wenig muß ein Mensch sein, der dies schreiben konnte, nein wenig und – nein einsam!"

Jetzt zuletzt las ich die „Aufzeichnungen" und stehe atemlos vor dem, was auf mich eindringt. Das Werk ganz zu verstehen, dazu bin ich wohl noch zu jung, aber ich muß mich, es ganz in mich aufzunehmen. Soviel seliges Erinnern, soviel Arbeit hat mir ein Buch gegeben!

Und nun weiß ich: es gibt noch mehr, noch viel, viel mehr von diesem Menschen

liegt für mich bereit. Das ist mein Glück, daß ich nun ganz langsam wieder weitragen können.

Ich kann nicht mehr und nicht weniger sagen, als ich bereit hab:
Ich danke Ihnen!

Ihr Hans Arnim.
cand. päd.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

12. Aug. 21.

Du fragst: wann ist der Liebe am wärmsten, wenn man am hilfsbedürftigsten ist. Ich war ein schlechter, ein fauler. Manchmal müßte ich glücklich sein, daß ich alle gemacht der Liebe bin. ?

Wenn ich mich traurig fragen, was ich für dich tun kann, so weiß ich traurig, daß es fällt mir nichts ein. — Ich bitte dich. Aber daß ist etwas ganz Gemeingefährliches, es, so selbstverständliches, daß es mir fast gänzlich unmöglich gemacht über das Gegenständliche, Greifbare hinaus, mehr zu tun, als mein Leben. Liebe über Leben gehören zusammen, wie Liebe über Tod. Wenn Christus für seine nächstgenannte, allerschwerste Liebe eingetreten ist, so hat er, der Liebe unendlich fähig, Leidenschaft, nichts anderes getan, als was er mußte. Das Evangelium nennen ihre Verkündigung, wie die Verkündigung ihre Pflicht war. —

Du mir nicht so beschämend: Gib! Aber ich weiß nichts mehr. Es müßte etwas da sein, sonst hätte ich nicht das quälende Gefühl, es gäb es gar nicht.

Der einzig ist deiner Zeit gegenüber absolut richtige Verhalt – vielleicht weiß Gott mehr, ein Ausfall-

fröhlig genug sein. Du bist das Tor, auf das
die Hexe, fünfhundert Jahre unserer Zeit zurück,
zeigt auf einen Wassereimer. Kaum man sich auf seine
Augen, seinen Ohren u. seine Brust zählt, um
nachher in Entsetzen einen Augenblick etwas Tor-
te Eleratü wahrzunehmen? Ich müsste mich,
zu vergleichen irgendwo, im Herzen rein, an
Gottes Tor [illegible] u. sieht, im Stall wenn sich
so allein, in Fenster, in der Finsternis
so überzeugt gültig, als so Augen sah.
Was menschlich unmöglich erscheinen, so
geht das mir nichts an. Du bist für mich nicht
alt, nicht jung, nicht Mann nicht Weib –
Du bist für mich nur geistig Lebendig –
übersinnlich klar wie eine Himmelsharfen
Töne in Gottes Garten. Du gehst nun nicht
von mir, in tausend feinen Fasern,
die mich hin zu einem sind, lebst du in mir –
und bist du mein Eigentum.
Mein irdischer Leib ist innerlich eine Verbrannte
Asche, besonders wenn er für die Wurte
reife, die du mit mir meine Seele nicht
zu klein. Ich müsste für die alle verschwenden, auch
ist nicht genügend u. Lebensmittel Raum, um immer

Klarheit war. – Aber dann danke ich mir manchmal:
Gehe nicht traurig alle deine Wege [illegible], mit der
selben Lust belasten, wie ich traurig meine Seele
so, erbarmst und Herz erfüllen, plötzlich beglückt
und tief am Leben, mein bis zum Abschluss
und nun wie ein Kindlein, gütlich erfahren
u. ich so unendlich klein. –
Meinen Sohn Gerhard mit mir, geheimnisvoll
Leuchter.
Wenn ich zurückgehe der Linden hin, dann müsse
ich jetzt allen Hass, was du nicht bist – u.
ich spürte in mir Räume, [illegible] es so ist –
wenn mein mein Herz einst ganz, er-
füllt mich ganz mit Gefühl, so unendlich
die nicht Gottheiten Gedichten.
– Ich [illegible] ein Freund mir durch
die mit dem Licht lange, es misst mir fast
so. ich empfinde jetzt ich bin u. was ich für
selbst.
Wie [illegible] empfinden ich mir dann oft,
bei plötzlich dem Nachdenken, wenn selbst
u. ich mir [illegible] selbstständig.
Aber diese Verwandtschaft ist [illegible] – ich
weiss es nicht, ob. warum der Sinn über den

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ein starkes Gefühl nichts anderes meine Räume
haben durch d. Raum.
Wissig zweifelt ob mich an, ob Gestern gestern
Sache fassten sehr mir abfinden, als Gedanke
der sie gültig mir abzugewinnen. Es steht
bei deinem Belieben d. sehr deinem Gebet
Garnets dann, V. dich sehr einen ganz neue
mir nachgeschaute. Ich war nicht anders,
als wären die Bücher Lebewesen gewesen,
als mein Verwirrung V. war sie nicht ganz
wiederholen durch d. Raum, sehr wirrte
ist die sagen, mein mir Gesetz.

Es ist das Rätsel Lösung, V. alle Geschöpfe
der das Erinnerung liegt, d. V. dann mir =
rends mir sein Raum, als sei dann im
Geist, wiederlebe im Zeit.

Gestaltet — Unsere Leiden sind die Er=
füllung auf den Abgrund Gesetz:
„aus Gestern Tag die Nacht sich klingt
„sie steht in Grossen Fragen,
„Wenn Raum, der Ende ist zu Gesetz —
„wir Lenz bleicht er wiederkommen."

Asia weiss — es ist da — über
war ihr Feind, der wieder erlöste.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bad Ischl. 17. 8. 20.

Sie lieber grosser prachtvoller Mensch!

Es ist fürchterlich traurig dass mir nicht andere Worte zur Verfügung stehen! So arm bin ich mir noch nie vorgekommen! Ich habe Ihre „Maja" gelesen und „Himmelsvolk". Nicht gelesen - heruntergebetet! Mein Gott - war das schön! Ich hatte so eine reine heilige Freude - die Welt sieht ganz anders aus - ich bin so froh dass ich lebe und dass ich Ihre beiden Bücher gelesen habe! Was sind Sie für ein herrlicher Mensch! Was haben Sie für über-hört schöne Gedanken - - also ich

hab die Thiere alle beneidet - weil Sie sich so zärtlich und gut mit ihnen befasst haben! Und den Grund-gedanke von „Hirtelvolk“?
Mein Gott - warum darf ich Ihnen dies nicht alles sagen - warum können Sie meine Dankestränen nicht sehen! Meinetwegen natürlich! Ich könnte mir ein bissl Luft machen - und statt dessen sitze ich und - schreibe! Ich bin sehr arm! Bitte geben Sie mir Ihre Hand und lassen Sie mich danken - so- fürchtbar herzlich - wie Ihnen noch nie ein Mensch gedankt hat!

Ihre Hansi Niese.
Schauspielerin.

Wien - Stadttheater.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

An
den großen Dichter
den hochgeborenen Herrn.

Herrn Waldemar Bonsels

entsendet eine Bewunderin
seiner Werke ehrfurchtvollsten
Gruß und den Ausdruck des
tiefinnigsten Dankes, für die
Seligkeit des Versenkens in
seiner Worte Märchenpracht!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Fest vertrauend darauf, daß ein gottgesegneter Mensch, auch ein gutes großes Herz haben muß, erlaube ich mir eine Bitte an Euer Hochgeboren zu richten, die ich folgend begründe, und deren mögliche Erfüllung meine freudigste Hoffnung ist.

Ich bin Mutter dreier Kinder die alle studieren, mein Aeltester wird heuer maturieren und sich dann der Philosophie widmen. Nachdem er sehr brav ist, wollte ich ihm durch ein besonderes Geschenk belohnen, ein Geschenke, das unsere Zeit überdauern, und das ihm unsagbar erfreuen wird -

Ein altes Album, welches ich vor zwanzig Jahren von lieber, unerreichter Hand bekam, kann nun, wenn Sie es großer Meister nicht verwehren, meines Sohnes Stolz und Freude sein. -

Leider konnte ich wegen der Grenzsperre das Album nicht senden, darum entnahm demselben diesen Fragebogen, der, wenn er von Ihrer lieben, verherrlichten Hand ausgefüllt, wieder zurück zu uns kommt, unser heiliges Schatzkästlein sein wird!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Und so bitte ich Sie großer
Meister recht innig, lassen
Sie Ihr Herz sprechen und
beglücken Sie uns!

Ich beuge mich
ehrfurchtvollst
und dankbar über Ihre
gnadenreichen Hände!

Clara Eva Glos

Zwittau 14. Oktober 1920.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sehr verehrter Herr! Wien 27/XI 20.

Heute, jahrelang nach dem Erscheinen Ihres ersten Werkes, jahrelang nach der Herausgabe des wunderbaren Buches: Indienfahrt, heute erst habe ich dieses dichterische und tiefe, weltumfassende und dennoch so deutsche Schöpfung erschüttert zu Ende gelesen.

Diese Tatsache macht mich erröten. Denn seit Jahren suche ich in der Wüste des heutigen buntscheckigen Deutschlands unter Larven meines jugendlichen Alters einer der Wenigen, die am alten Geiste in alter Form arbeiten, jede Oase die mir Halt und Erquickung bietet glücklich auf, um in ihrem Schatten von dem Wust, der mich umgibt, aufzuathmen; und nun finde ich in Ihnen, sehr geehrter Herr Bonsels, einen Schreibenden, der unberührt von allem Betrug und Unverstand seinen geraden, tausendfach betretenen und dennoch ewig neuen Weg geht, gerührten und fühlenden Herzens, sehenden und dennoch verträumten Auges.

Wenn ich Ihnen hiefür Dank sage so tue ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kreise als einer der Führer gesellen kann; wie glückbringend das Bewusstsein in dieser disziplinlosen und autoritätlosen Zeit zu Einem aufblicken zu können, der ein Dichter in des Wortes gewichtigster Bedeutung ist.

Nehmen Sie nochmals den Ausdruck meiner innigsten Bewunderung und Verehrung entgegen

Paul Elbogen

Wien XIX.

dies mit einem Gefühl von Scham. Denn dieser Schritt ist und bleibt jugendlich, ja kindlich. Aber warum sollte ich, den die strenge Göttin der Kunst längst zu Beherrschung und Selbstzucht zwang, nicht einmal den quellenden Empfindungen freien Lauf lassen. Ich muss Ihnen, dem Gestalter und Dichter dieses, alle knabenhafte Sehnsucht aufrührenden Buches dieses bestätigenden und fragenden Werkes persönlich sagen, was ein junger Mensch empfindet, den der Wahn und die Verblendung der Zeit nicht berührt hat.

Es ist ein tröstender und sichernder Gedanke, dass inmitten eines Deutschland, das von dem größten und weitführendsten Volksgedanken, dem Deutschtum, wenig mehr als Phrase und Eigendünkel behalten hat, das in diesem nun so gottverlassenen Lande neben wenigen [redacted] (Thomas Mann, Hermann Hesse, Emil Strauß, Bruno Frank und anderen) ein schaffender Geist lebt, der sich ihrem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Tel: Wilhelm 949.

Charlottenburg Dezember 1920.
Friedrichstr. 14/15.

An den Maurer
Waldemar Bonsels.

Es widerstrebt mir höflicher in der Anrede zu scheinen als mir mein Herz befiehlt. Nachdem ich während des Krieges, im Gegensatz zu vor 1914, kein Buch ohne Abscheu und Traurigkeit lesen konnte, auch außerhalb meiner Druckstätigkeit mein Heim gegen jedermann verschloss — lernte ich eines Tages Waldemar Bonsels kennen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Also ich dann ungefähr,
da hatten einige manches von
ihnen gelesen („Herr Bonacelo,
natürlich, aber den muß man
doch kennen" u.s.w. —
aber —

Diese Zeilen sollen Ihnen eine:
Dank sagen. — Der Klarheit
halber: ich bin „Film-schauspieler,"
mit Bewußtsein verheiratet,
Vater eines achtjährigen Mädchens,
Besitze von einem Hund und
einer Katze und habe gottlob
überreichlich Beschäftigung von
morgens 7½ bis abends 7h. —
Bitte übersehen sie
nicht: das alles erzähle ich
nur dem „Menschen Bonacelo"

Wenn sie so geblieben
sind wie sie mir blickten
und (ich bin Menschen-
darsteller! und kenne jede
Maske!) erhielten sie
Judenfrist — Flirt —
Menschenwege (ich lese es
gerade), und ich meine:
sie werden vor mir bestimmt
keine Maske vornehmen,
dann darf ich Ihnen als
lebende Zeitgenosse getrost und
fröhlich sagen: ich würde
mich aufrichtig freuen sie

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

leibhaftig zu sehen, zu hören,
Ihnen die Hand zu drücken.

Für sie nicht die
allergeringste Verpflichtung —
für mich (zum ersten Mal
in meinem Leben) der Wunsch,
einen lebenden Dichter kennen
zulernen, der für mich die
Erfüllung und die Sehnsucht
einer ganzen Generation
bedeutet. —

Leider habe ich keine Zeit
lange Briefe zu schreiben, aber
das hier müßte von Herzen
kommen.

Mit besten Weihnachtsgrüßen
ganz Ihr
Bernhard Goetzke

Herrn Waldemar Bonsels

bei Ritten & Loening

Frankfurt a. M.

Sehr geehrter Herr

es geht mir, daß ich mir noch länger von Ihnen schenken lasse. Ihre Bücher habe ich mir schon. Ich bin durch Rom gegangen und habe gesucht, womit ich Ihnen einen kleinen Freude machen könnte. Drei Bildchen würden 6 mir und weniger nützen. Wie schön sind sie dorten und wie gehen sie so wenig wieder, was zu haben ist! Hätte ich die Möglichkeit, Ihnen mich besser erkenntlich zu zeigen, wäre mir wohler. Daß ich über-prüft Ihnen muß, weil Sie mir länger bekannt sind wie der meisten Brüder, müssen Sie mir verzeihen.

Mit herzlichen Grüßen

Frau Marianne Bisi

Roma 34

Via Lesia 4.

16.12.20.

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bibliothek-Gesellschaft,
Dezember 1920.

Wenn Sie mir die Abschrift Ihres Briefes, war ein kluger Entschluß, Ihnen zu schreiben. Der Brief ist, ja mehr ist die Antwort. Aber ich fühle mich in meinem glücklichsten Stunden, daß der Brief in einer Form angenommen worden ist. Glauben Sie? Nein, der will ich glauben, muß ich glauben. Nur müssen Sie mir den Glauben wieder geben. Sie haben meinen Brief. Sie verstehen mir zu mir selbst u. über mich selbst hinaus. Sie verstehen mir Ihren Standpunkt? Ich weiß nicht. Aber die Möglichkeit, daß sie mich verstehen könnten will ich mir nicht nehmen lassen. Übersetzung ist mir das nicht — sondern es ist das mir eine notwendige Übersetzung, die mich vor der Möglichkeit mir selbst entfremdet zu werden und gar unwiderbringlich verloren zu gehen bewahren will. Ich glaube mich, daß die Formulierung Ihres Briefes mir vorübergehenden, von eigenen Gedanken

wertvollste ist. Ihr Wort sind wir überzeugt, bedeutet eine Verpflichtung zu einem Versuch, aber sagten sie, war es von ihr ein klar, selbstbewußt gedacht. Ich wissen Ihr Gedanken für uns allein in Erfahrung, eine Möglichkeit, den Glauben, als Versuch sie mir zu mir. Und das Wichtige ist die Frage. Die wollen nur bestätigen, was uns sie kann wenn nur zeigen uns über unsere Begabung fast verbürgt bei sie Ihren Kreis. Haben, wie sie haben, Ihre wissen wollen, große Welt wollen, spüren mit Ihren Augen — ich will's versuchen. — Die Verpflichtung ist gütig nur wenn selbstverständlich — selbst Ihr Vertrauen spricht uns ermutigt bleiblich nicht. In wenigen Träumen sehe ich manchmal Ihren Namen und lesen, uns gegen den wiederholen, Wunsch zu Wunsch. Es ist mir dieser Kreis wie wenige Träume, kommen, Ihre Bemerkung, die ich nicht bewußt lassen Ihnen, nun nicht die Stimmen zu Ihnen, die Ihnen nur spielen als meinen Kreis

Mut- Anmaßung, mich vor sich zum 2. Mal
zu Ihnen kommen. Seien Sie überzeugt, nicht
zum 3. Mal. Und bis der Tausch, den ich
in Ihnen suche, so werden Sie mich nicht
missverstehen und <u>verstehen</u>, dass ich Ihnen
diesen offenen Brief schrieb, bevor ich
mein ganzes Vertrauen setzte, verstehen,
wie ich zu diesem offen klingenden Wunsch
kam.

Herr Graf.

Dorothee Langfeldt
Johannistal 23.

Silvester 1920.

Dies ist meine erste einsame Silvesternacht! Hinter mir schlafen meine Kinder, die ich bis wachen muß, weil sie Bronchial Katarrh haben. Zuerst war es mir so einsam, aber nun finde ich es wunderbar friedlich. Die letzte Freude im alten Jahr ist Ihr Glückwunschbrief, den mir meine Freundin abends schickte. Nun besitze ich 3 Bücher von Ihnen und nach dem 1. Kampf ist mir noch Wasser Salem und der tiefste Traum. Ich habe Ihnen mal an Sie geschrieben, Herr Bonsels und ich sollte es vielleicht nicht zum 3. Mal tun. Aber ich habe immer das getan, was ich tun mußte und nie gelassen, was man eigentlich hätte lassen sollen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Heut ich muß Ihnen heute schreiben und Ihnen danken. Sie sind die Einzige unter allen lebenden Dichtern, die helfen kann, der uns den Weg weist zu einer neuen Lebensauffassung, zu neuer lebendiger Menschlichkeit. Was mich zuerst stutzig machte - Ihren Stil gelesen - werden - Jetzt ist es mir ein Trost. Denn wenn es wirklich so viele Menschen gibt, die Ihre Bücher lesen, dann kann man doch noch hoffen, daß sich doch noch die Menschheit rettet aus der entsetzlichen, stinkenden Vereinzelung, in der sie jetzt leben kann. Ich weiß nicht, ob sie jung oder alt sind, vielleicht gibt es aber in beiden Fällen eine Gefahr für sie. Lassen sie sich nicht beirren durch den

großen Erfolg, den sie haben, nicht zum Vielschreiben verleiten, sondern bleiben sie die Dichter, die unserer Jugend den Weg weisen kann in eine bessere Zukunft. Meine Kinder sollen aufwachsen mit Ihren Himmelsvolk und die Biene Maja. Und wenn ich wüßte, mein Junge könnte Ihnen so nahe kommen und empfinden, wie sie es können, dann würde ich ihn gehen lassen, trotz dem er mein Liebstes auf der Welt ist. - Heute abend sagte mir mein Vater (dem ich die Menschenwege gegeben habe - leider) „Das ist Deine Welt - da gehörst Du hin." Das war ein schönes Wort und tat mir wohl. Und wenn mir auch meine Freundin

die mich liebhat und kennt, sagt, ich bin Yoga, er weiß ja doch, daß es die Einzelheiten stimmt, aber daß ich doch ganz anders bin als Yoga, daß ich Liebe und Wärme habe und daß die Einleitungsworte zum Scholander auch für mich geschrieben sind.

Nun ist es bald Mitternacht, da muß ich Schluß machen. Denn Sie sind fernab Gedanken wandern zu meinem besten Menschen, der auch in Basing wohnt.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen Gutes, Liebes und Schönes für das neue Jahr. Und daß das Gute, was Sie säen, in recht vielen Herzen aufgehen möge!

Ihre Hanni

17 Lugostrasse
Freiburg i/B
8 I 21

Lieber Herr Borsels

Zu Weihnachten hab ich meiner Frau Ihren "Bros" unter den Christbaum gelegt. Wir haben ihn dann beide gleich gelesen. Ich möchte Ihnen mit einem Worte ausdrücken, wie stark meine Anteilnahme gewesen ist und lebendig steht meine Erinnerung an die schönen Stunden in dem altmodischen Dorpater Café, wo ich das große Vergnügen hatte, Ihre Gesellschaft zu genießen. Die ganze Zusammenstellung dieses "himmlischen irdischen Liedes" und die Verklammerung des zweiten Teils durch den endlosen vollen Akkord mit dem ersten ist sehr glücklich. Szenen wie die beim reichen Bibliothekenkater, der Dialog durch Fenster

mit Recht, sondern auch die Schilderung des Ringkampfes mit dem Hund sind prachtvoll: wie Sie hier mit wenigen Mitteln ein Bild, allein durch die Aufeinanderfolge der Worte eine Wirkung erzielen, die zeigt wohl so überwältigend, wie die schlichten Worte: "Es brannte Licht am Herde". An die Innerlichkeit der Hirtenszene reicht ja nun mit dem Ausdruck nicht heran. Hier ist es nötig, ich kein Recht auf Ihren heiligen Boden zu treten. Das Unaussprechliche dieses tiefen religiösen & künstlerischen Erlebens findet in der Steinlegende eine ergreifende Verkörperung. Wundervoll ist der Rhythmus dieser Sprache, die den Leser trägt wie Musik. Und die unbedingte, fast bildnerische Sichtbarkeit. Hier der Dichter ist bewundernswert, so daß kaum jemanden keine, der nicht unmittelbar danach den Wagen seiner Konzessionen wandte, nicht nur ein toter Glaube, sondern eine wahrhafte Erlösung. Sie wissen, wenn ein, dass es nicht nötig ist mit Fleiss zu prüfen, dass der einfache Text genügt, da Hörer zu empfinden oder Leser zu entziffern, wenn der Instrument der Sprache mit Treue, Anstand & Zärtlichkeit gehandhabt wird, wenn jedes Wort, wie es die Lehre spricht, ein heiliges Symbol ist, das nur dort eingestellt werden darf, wo es in den vollen Inhalt resoniert. Ich beneide die ungekannte Selbstzucht, die aus Ihren Stile spricht, denn ich begreife, was hinter ihr vollkommene Sichtbarkeit steht. Es ist sehr bezeichnend, dass das Wort "gläubhaft", das Sie wenn nicht ihre ganze an zentralen Teil Ihres Buches verwenden, auf den ich gerade zufällig aufgeschlagen bereits den Eindruck eines Ornaments gemacht hat.

Also lassen Sie mich meinen Dank sagen für dieses wertvolle Geschenk, das Sie unserer Literatur gegeben haben. Deutsch scheint verpflichtet zu sein. Kein Amerikäner hätte allein in ein paar Tagen 100 Exemplare

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vermutlich, ich verbinde gerade von der Leipe.

Wie steht es mit Ihren Absichten in Freiburg zu sprechen? Es wäre mir eine grosse Freude, wenn sich dieser Plan verwirklichen würde. Unsere Wohnung läge Ihnen für diesen Fall auch weiterhin als Absteigequartier bestens empfohlen. Hoffentlich haben Sie den neuen Jahr gesund + arbeitsfreudig angefangen. Bei uns ist alles wohlauf, soweit es bei Jedem zu Lande vergnügt.

Leben Sie wohl + lassen Sie bis zum Mpf. Gruß bewirken von Ihrem

Ludwig Deubner

Bln. Lichterfelde, Roonstr 4 1 Dez. 1920

Lieber Waldemar Bonsels,

Gerson möchte ich Sie, gerade
jetzt zur Weihnachtszeit!
Es scheint mir da eine Brücke
zu sein zwischen dem, was Sie
geben und dem Christfest. Und
auf dieser Brücke komme ich
zu Ihnen und danke Ihnen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

für all die Fülle und Schönheit,
die Sie hineintragen in
das deutsche Volk; das Volk,
das nichts nötiger braucht als diese
Fülle, um zur Selbstbesinnung
zu kommen. Und daß Sie
Ihr Talent und Ihre Kraft
hingeben diesem Ziel der
Verinnerlichung, das ist das Glühen
und Liebe, was Sie erwarm

deutschen Volke tun. Durch
Ihre Bücher strömen Gedanken,
Ratschläge in die Welt, die
das Verlorene sammeln, die
aufbauen helfen und hineingießen
in die hungernde Volksseele,
was sie wieder zu Kraft und
Schönheit kommen läßt.
Und wer in dem Seine wirkt,
der handelt im Geiste des

Christus — und darum,
liebes Waltemar Bonsels,
von ganzem Herzen für Sie
gesegnete Weihnacht!

Margo Voss

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dr. Rob. Werner Schulte
Prakt. Psychologe, Dozent an der Humboldt-Hochschule, Dozent und Abteilungsleiter an der Deutschen Hochsch. f. Leibesübungen Berlin
Sportpsychologisches Laboratorium der Hochsch. f. Leibesübungen
Institut für psychologische Beratung
Postscheckkonto: Berlin 107248

Charlottenburg 1. 16. 1. 21.
Eosanderstr. 16 I

Hochverehrter Herr Bonsels,

wenn ich mit der ergebenen und herzlichen Bitte zu Ihnen komme, meinem demnächst erscheinenden Gedichten ein paar Geleitworte mit auf den Weg zu geben, so meinte ich die Rechtfertigung dieser Bitte in den Händen begründet wissen, da mich die innergründliche Köstlichkeit Ihrer Bücher in ein neues Gebiet warf.

Es mag Autoren geben, die ab a priori ablehnen würden, einem werdenden Menschen und Gestalter ein Fünklein Zuversicht zu weisen. Fast die Hälfte der Kritik über frühere Arbeiten und persönliche Schätzungen durch Salus, Blunck, Bock und eine mir unerfindlich dauer, die einem Urbild Ihrer wundersamen Frauengestalten innig befreundet ist, ließen mich überhaupt diesen Versuch wagen.

Seit meinen ersten Lesungen über Ihr Buch hat mich außer Rilke kaum ein Autoren so tief beeinflußt wie Sie. Ihre Weisheit, Ihre Menschlichkeit und Ihre religiöse Tiefe haben mich in der ganzen unfaßbaren Reife und Selbstsicherheit der Form so erfaßt, wie „der Vagabund" jedesmal gebraucht und doch neuen, tiefen, seinlichen Gewinn seiner Handschaft davonträgt. Ich fürchte, daß bei der Unmittelbarkeit und Voraussetzigkeit Ihrer gesamten Veranlagung

eine jede Schilderung meines Schaubühnenverlags bei der Aufnahme Ihrer Bücher als eine Abhängigkeit oder eine Inanspruchnahme wünschen würde. Haben Sie, was ich selbst erlebe - ganz wie Sie in den Gründen - und künstlerisch zu fremden Füßen, gösst die Begeisterung und Inbrunst in Ihre Saga und Worte zu den Tiefsten, Schönsten und Reinsten, was mir diese Welt überhaupt zu geben vermag.

Meine Lieder, die J. v. Scheinpflug, die ja Ruf und Namen hat, vertont werden und im guten Vortragssaal Anklang gefunden haben - man sagt mir eigenen Stil nach - erscheinen in sehr guter Ausstattung, von Künstlerhand geschmückt, bei Westermann. Der Band „die heimliche Krone" soll ein Lebenswerk für Walt sein. Wenn ich mich zu Ihnen bekennen dürfte oder wenn ich Ihnen Gelegenheit dazu geben könnte, würde mir viel erfüllt sein.

Ich bitte Sie ergebenst, zu entscheiden, ob mein Wunsch Ihnen berechtigt und erfüllbar erscheint, ob vor allem die beigefügten Arbeitsproben (die gesamte Band steht auf Wunsch zur Verfügung) Ihnen belangreich genug erscheinen. Jedenfalls wäre ich Ihnen für eine - irgendwie gearbeitete - Entscheidung sehr, sehr dankbar, und sei es nur für ein paar Worte einer Antwort, die das Letzte zu geben hat: - Aufrichtigkeit...

In besonderer Wertschätzung und Verehrung
ergebenst
R. Woschnitz.

Leiter der Hauptstelle für prakt. Pflegel. (Prüf. Mitgl. d. Senats).

Frankfurt a. M. am 27. 1. 21.
Sofienstr. 51 I.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Einen Augenblick lang hatte ich Sie vor sehen. Um Ihnen ganz kurz und schlicht zu sagen, was ich auf dem Herzen habe:

Seit ich Ihre Bücher liebe, hatte ich - als Mensch und Künstler - immer den Wunsch, Sie von Angesicht zu sehen und - darzustellen.

Gestern nun sah ich unter Ihren Hörern. Man hört ganz selten in Frankfurt Vorträge philosophischer Art von solcher Klarheit und Geistigkeit. Aber davon soll hier nicht die Rede sein. Gestern abend habe ich mich entschlossen, an Sie zu schreiben und Sie zu bitten, um das Opfer einer freien Stunde, damit ich Ihr Bildnis zeichnen kann. Nicht etwa, um dann damit

„Sensation" oder „Geschäft" zu machen, ach nein, das liegt mir ganz fern – vielmehr, um das Bildnis eines Menschen zu besitzen, der mir der liebste und bedeutendste Dichter und einer, dem „die Entscheidung für das Unvergängliche, das Jenseitige, den Geist" im Gesicht leuchtend geschrieben steht!

– Es ist schon vermessen von mir, diese Bitte an Sie zu richten, schon, weil ich nicht weiß, ob Sie überhaupt Arbeiten von mir kennen und ob Sie nicht fürchten, einem Stümper in die Hände zu fallen. Wenn ich es aber trotzdem wage, so deshalb, weil ich aus Ihren Werken Sie fast persönlich zu kennen glaube und daher ein unbegrenztes Vertrauen zu Ihnen habe. Sollten Sie meine kühnliche Bitte nicht erfüllen können, so weiß ich doch, daß Sie mich wohl auslachen werden.

Ihr sehr ergebener

Emil Bechler

Bielefeld, d. 15. Januar 1921.

Hochgeehrter Meister!

Ich frage mich, warum ich so zu Ihnen spreche, trotz meiner innigen Liebe, als wäre unter allen Autoritäten mir Ihre Stimme die liebste zum Sprechen, schien, und es klarer zu erkennen; ich kann es, denn die Liebe fragt nicht warum, sondern handelt nur aus eigenen Gesetzen, die in uns wirken. –

Gibt mir das mir nicht das Recht, Ihnen zu schreiben, dass ich durch Ihr Bücher alle die Fülle Ihrer Kunst verstand, so zögre ich doch nicht es mir zu nehmen, durch den Klang, der durch mich zurückklang.

Das ist auch Ihr Weg, Sie selbst, dass sie geschlagen Kunst hinaus schreien ins All und dann starken Glockenton gleich, die Einsamkeit der Hörer füllt, dass Allen das glaubende Zeugnis sein ihres Ringens der Kunst in diesem Anklang nur noch und bezwingt. Das ist der große Kampf in dieser Notzeit der Künstler, das Gute zu gebaren Kraft zu wirken, gegen das feindliche der Welt, gegen diese Kraft, die, wie Sie sagen, „nicht das Wirkliche ist, die gesagt werden muss, sondern es nur Gutheit gibt und Ihr Erbe. –

Und das ist nicht der kleine Grund des Schreibens.

Ich kann es Ihnen nur mit großer Einfachheit sagen, ohne Sie und Ihnen, dass ich immer nur das innigste Gefühl mir hatte, Ihnen zu danken. Ein war, das weiß die Offenheit Ihrer Kunst bewirkt, als dass ich es Ihnen dies mein Lied offenbaren könnte. Es sind die unsichtbaren Fäden, die mein schaffendes Werk immer umspannen werden solange Gott mir Segen der Menschen schafft, es ist ein Leben um, ein Ringen, ein Suchen und ein ewiges Bitten muss sein.

Die einzelne Meister, entstehen andere, wo mein Lied mir ein Bündnis die Kunst, keinen Laut der Verständigung mehr finden. –

Auch in Ihnen aus der schönsten Armut meiner Jugendjahre ein kleines Gedicht zueignen, doch an Dank tragend, daß den Sinn der glückwünschenden Gebärde, als an Sinn und Gedanken überflüssig bringend. Ihr Tag ist die Antwort darauf, Ihr großes Entbehren die Fülle für den Ruf.

Ich will in der nächsten Zeit im Kreise meiner kleinen Gemeinde literarische Abende veranstalten über Ihr Werken, Wirken und Leben zu berichten. Von dem Letzten Buch ausgehend - dem Closter - will ich den Sinn aus Ihren Jugendaufzeichnungen, den mächtig großen Umfang des Lebens, die Kraft, die Fülle.

Wenn auch so die Zeit Ihres Zusammenseins mit mir ist, wie Wort an Ihnen, möchte mir meinen lieben Gruß der Türke, aus Ihrer Heimat, die meine Heimat, bringen.

Ihre Liebe Ihres Verstehens werden Sie meinen Dank erfüllen können, der zu Ihnen kommt mit Dankbarkeit und Hochachtung, um Gastfreundschaft und Freude Gemeinde zu erhalten, denn die Liebe über alles geht und die Reinheit der Seele, die Krone des irdischen Daseins bedeutet. -

In tiefer Ergebenheit, mit Gruß und Kuß

Ihres Liebsten

C. Rob. Sonntag.

Bielefeld i/W
Gadderbaumerstr. 39 pt.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mainz, den 25. L. 21.

Herrn Waldemar Bonsels, Schriftsteller
z. Zt. Mainz.

Hochverehrter Herr: Gestatten Sie mir gütigst, Ihnen zu danken, der Ihnen gelobt.

Ich hörte Ihren Vortrag in Wiesbaden bzgl. Christi und die Auferstehung, welcher mir unvergeßlich wert war und immer bleiben wird.

Wie bleibt fast die Wählig-keit versagt, ein Wort zu prägen, welches so tiefsten Grund Ihrer Worte übers rügt und übers rügende Innerlig-keit und Auffassung zu benennen.

Daß sie an dieser Stelle ge-sagt: die tiefste Wahrheit Ihrer Freuden, die Ursprünglichkeit und Reinheit Ihres Gemüts, Ihre Offenbarung durch Christi ist und bleibt Balsam und Erbauung für alle, die Ihnen verwandt sind.

Ich danke Ihnen herzlich und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bin erfüllt von Gefühlen und Zuversicht
an Ihr künftiges Wirken.

Möge Ihr Geist gesegnet
und beflügelt, Ihnen eine Lehre
– der Vervollständigt ihrer hiesigen Er –
kenntnis.

In Anerkennung
und Verehrung

L. Gille
Weimar

Haus Lichtenstein.
am 3. März 21.

Sehr geehrter Herr Bonsels.

Besser als den Mist meines Herrn
zu schreiben.[2] Aus Ihren eigenen Worten,
"Menschen, die mehr in Büchern
mit den Geistern anderer verkehren, sind
den meisten verwandt, wer in seinem
Innern lebt, ist schon mein Bruder." – –

Freilich lange gezögert habe ich
trotzdem, weil ich fürchte, etwas in Ihnen
Heiliges ist so gegensätzlich zu dem mei-

nun, dass vielleicht aus dieser Hemmung heraus mein Brief unbeantwortet bleibt.

Muss ich noch sagen, dass ich mich aus Sensationslust schreibe, um mich einem viel gelesenen Schriftsteller zu persönlich zu nähern?

Persönlich kann ich kaum mit Ihnen bekannt werden, so fassen mir zunächst intuitive Tendenzkritiken an, die einem schaurigen Augen, wie dem Ihren nicht gewachsen sind.

Und doch möchte ich sie bitten, dann müsse allzu viel unverlangte Postsendungen Ihre schriftliche Zeit, antworten sie mir.

Schreiben sie Ihre Bücher wie die Welt, aus Trieb Ihren Reichtum zu verschenken, oder halten sie den suchenden Leuten Gelegen!

Ich, ich bin schwerig eifersüchtig, auf die große Zahl Ihrer Anfänger u. ich lese jede Kritik, die von Klügen Leuten über sie geschrieben wird, mit besonderem

Besagen, wenn sie (verzeihen sie bitte) schenke dabei nicht kommen. Verstehen sie das?

Als ich mir nun im vorigen Jahr den "Eros" - Kaufte, fand ich eigentlich alles was meine Freunde beschäftigte brauchbar. Das große Religions Problem war so wunderbar behandelt u. sie haben mir viele schöne nachdenkliche Feierstunden geschenkt, auch da, wo ich noch nicht überzeugt bin.

Aber nun hat ein jäher Tod

Fall eine jüngere Verwandte mich in Social einen Rat gestigt, das wär ein Häuflein Elend wie ich Ihnen sitze.

Glauben Sie, das, wenn sich eine Seelich müsst doch zur Erkenntnis kommen, dir werden doch wär die geistig Armen sein.[2]

Lotte Pechatscheck

Godesberg / Rhein, Haus Lichtenstein.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Neuhaus bei Cuxhaven, den 8. März 1921.

Liebes Herr Bonsels!

Entschuldigen Sie bitte, daß ich nicht an Sie schreibe, ich kann nicht anders, als Ihnen innig, wie lieb, wie dankbar lieb mir Ihr Brief ist u. ich muß Ihnen danken, daß Sie mir ihn schrieben. Ihr Brief ist mir eine Offenbarung u. ich kann nicht genug darin lesen. Wie Sie wissen ich in dieser Welt, wenn die Menschen das Nächstliegende nicht erkennen können, wenn ich mich ich selbst bestimmen würde u. zu dem zurückkehren könnte, zu dem ich geschaffen bin.

Nächsten sag Ihre Erzählungen alle Herzen neu öffnen, es müßte bald besser werden u. alle Lebenswut würde sich in stille Lebensfreude verwandeln.

Wie verwandelt wissen Sie

zu erzählen von all den Dingen
u. Menschen die mir und uns lieb
u. wichtig. Eine neue, sinnbildliche
u. suggestive sind mir die liebsten
Briefe u. ganz besonders das Angstkind
ist mein Liebling geworden.

Es wäre mir eine ganz be-
sondere Freude die Erzählungen
und „sinnbildliche" Bildlein herzustellen
u. wenn es die Umstände jetzt
wieder ist, schon ganz meine
Lebensbedingung, so bald sie beisammen
sind, zu senden.

Die Bilderbücher der ill. Ausgaben
wünschen das Ihre lange nicht
so wundervoll Farben u. Licht zum
Reden bringen.

Nun freue ich mich nicht
wenig auf Ihr Buch von Ihnen u.
hoffe, daß die Bücher nun Ihnen
Kindern mag wieder Kostbarem
Gutem Erlösung sein.

Mit sinngemäßer Anerkennungsfreude
grüßt Sie

Ihr Ihnen Ihnen
Ihnen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Edmund Hermann

Charlottenburg, 9. 3. 21.
Kreuzeneckstr. 14

Verehrter Meister, Freund von der großen, weiten Landstraße, Dich, in Einsamkeit gestillt und der Fragen müder Menschen so hingegeben, gärtig und allen Fragenden und Begehrten wird die innerste Not kommen sein. Ungewöhnlich ist es wohl, oder viel, mehr ungewöhnlich gilt es nur in Religionen, wenn die Mutter Fremde, den Heimatlosen eine übervolle Fülle sorgsamer Freigebigkeit, weit größerer Hingabe wie Brüder- oder Schwesterliebe, darbietet, ohne den Fremden von Augenblick zu Augenblick fragend zu haben. Aber hat vorgelegt das Alles. Alter, Krank, Not Recht Gemacht, Verwundungen Brüder Hingerissener an deinem Leben Arme ihr Leben hingeben müssen. - Und wollen sie nicht hingeben? - Und bist mir nah, wie ja Du bist mir, als Du Dich mir auf deinem Vagabunden-Pfade Hindenburgstraße, Wilmersdorf ist Dir ob der Vielfältigkeit der Dinge Grund. Du selbst trat an mich heran und brachtest mir, wie Du mich packtest und ja, Rebellen mich auf Deine Autos hinaufnahmen? Deine Autos brauchte meine Seele, denn auf das Auto fiel das die Welt verlangt mußte mir Dir sein. Fremde gleichen Geistes hingegeben sind. Ich habe, der ich weiß in der Vorstellung, daß Deutsche Menschen der jetzt barbarischen und geistig brandschatzenden Kraft jede Originalität meiner Autos, jeden eigenen Geist hinopfert, vergaß, daß in der Namenlosigkeit oder Vielheit der Fragen Deiner Kranken gemeinsames Symbol vorhanden sind. Meister, so Manche Dich mir mit den Preis der Verschwendung nennen, müßt Deine Hand mich

mich wieder hervorgerufen, daß mein Glück für den Augenblick alles, was ich mir je wünschen könnte, in sich zu schließen schien? Bald rief sie, bald lockend und drohend, stieß das mich zur Verzweiflung, wenn mich Ermattung überwältigte? Dort muß ich wandeln, wo Gefahren drohen oder etwa mir Tod und Verderben werden? Von Herzen gewünscht, von Begierde des Lebens durchglüht, von Kraft und Blut gedrängt, war ich unfähig. Aber Weg, Ziel, Mittel und Entscheidung, Entsagung für Kunst über mir. Plötzlich fiel mir Hagen, der Nibelungen, göttlich Leichtsinn, Freude meines Lebens! Ja dich hab ich, dich will mich drücken, mein Hoffen und mein Glaube! Du bist der Tod, gewaltig wie Glück in den Augen, Ueberlegen Kraft und Reichtum kommen kann. Aber Todesfluchen lange hervorgelogen, bis ich in der Tat Todesüberfluß auf der Wange glaubte und rasch die mir so Eingeschlossene Lebenskraft, die mich zu Leiden, die Leiden, an meinem Tode unsichtbar schenkte der Göttliche Leben, die Gott die Hoffnung. Doch aber die Gabe mir Klare Erkennen, Verstehen, Überzeugung, die Lösung in mein Herz, die Übersinnlichen Bilder aus mir drängt, die ganze Verständigung des Volk. Sei mir der Strauß gepflanzt, Lorbeer soll er mir hervorsprießen sei über die Wolken mir die Ewigkeit — oder sei Verlorenheit!

Hilf mir Meister meiner Brüder daß ich deine göttliche Hand dem Geschick, den Dir zu Gnaden Verbündeten deine wahren Lehren zu verkünden! - zu überliefern.

In Verehrung
Edmund Hermann
Charlottenburg, 1.
Kreuzbergstr. 14

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dresden, den 12. 3. 1921.

Waldemar Bonsels,

es genügt mir nicht, wenn
ich es anders sage, was Sie mir
gegeben haben schon lange all die
Monate hindurch, ich muß es
Ihnen selbst schreiben. Sie sind
Ihre Bücher, und da ist es wie
allem das Wesen des Lichts, der
auch der Waldesluft einhaucht und
das Leben von Lieja, der zarten,
kaum denen Gestalt, ausmachen, das

wie einen Strom der Kraft
und wie Liebe immer Gutes
gebracht hat. Ja, so ist es:
Grade ist uns diese Liebe, der
plötzlich alles Dunkel erhellt und
die Sterne kommisst. Es wird uns
geschenkt, und mit ihm kommt
die Weisheit in uns, dass
ich Deine Worte geben kann.
Es erfüllt mich dann mit
Dankbarkeit, die noch Ausdruck
einst und ich das nur in
innerstem und ganz vollem Herzen
finden kann. Dann
möchte ich Dir auch ganz herz lie-
gegnen und die mitteilen
lassen, wie die auch gestalten
wieder mein Herz zum Springen
gebracht haben und wie ich ahne,
dass diese Dinge und Fra-
lichkeiten auch zwischenlichen
Freiheit Verbindung, einmal

auf jeden Mann.

„Wen ich aber lieb haben, müssen
Leid, wie die Sonne aufgeht in
ihrer Macht." der Anfang aus dem
Pfingstlied, in dem der Wanderer
einkehrte, als Kind hatte Weihnacht
und ich gab dem die Hand, dem
ich auf dem Weg begegnete, und
der Tür mir am glücklichsten schien.

Annegret Hahn.

13. 3. 21.

Verehrter, lieber Meister!

Gottes Liebe ward mir durch Ihr Wort geoffenbaret. „Nicht wir wollen die Liebe erwählen, sondern sie hat uns erwählt", wie wunderbar, Meister. - Ihr Wort ist mild Wort dem das Hindernis anhaftet, es ist Schweigen, das mir in himmlisch süßen Melodie die Brust erfüllet hat.
Mein Weg, o Meister, : Ihre Liebe, die die Liebe ist, ließ mich erkennen. Und wie ertappte Räuber stehen Eitelkeit, Kleingläubigkeit und Lieblosigkeit im Tageslicht der ewigen Wahrheit. Meister,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

darf ich's sagen, wie ist Sie liebe,
weil Sie die Liebe sind! - Wie fühle
ich noch Ihren Abschiedsgruß von jenem
Abend in Barmen; nichts von Abschied
liegt in seinem Klang; ein ewiges Willkommen
lebt in meinem Herzen.

Ich erlaube mir Ihnen die Geburt unseres
kleinen Beatrix mitzuteilen. Die junge
Mutter erkrankte im Wochenbett auf's
Schwerste; ein wahres Gotteswunder hat sie
dem Kinde und mir zurückgegeben. Mara
Liesegang ist so sehr lieb und gut zu uns.

Einen herzlichen Ostergruß
von Ihrem August Engel

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zur Zeit: bei Adolphus Koslowsky
Dresden-Tolkewitz.
Ankerstrasse 3. den 20. III. 27.

Liebe gnädige Frau Bonsels,

am 11. dieses Monates hatte ich das Glück, Ihr Haus zu
Dresden besuchen zu können. Ich habe auch Ihre Briefe:
Manfred und Rob und die Besprechungen gelesen
und danke Ihnen für alles. Auch meine Bleib in
Ihre Mutter Biographie gelesen ist, und Sie selbst das Manuskript
durchgesehen sind — so wie ich es dachte. Ohne dass
ich irgendwie aufdringlich sein möchte, bitte ich Sie, mir
auch diesen Brief zu beantworten; denn ich bin der Ueberzeugung, dass wir früher oder später einmal noch gemeinsame Zusammenarbeit machen. Ich glaube an eine
Gemeinschaft, die ihre Impulse nicht von Neigung, von
Raisonnieren, Sinnlichen, Triebhaften empfängt, sondern
vom Geist. Sie wird sich zwanglos bilden können,
unabhängig von Raum und Zeit. Abhängig nur vom
Glauben, der alles schafft. „Alles ist möglich dem, der
da glaubt!" Diese Zeit, Grosszeit über. Ich von dem
Augenblick nicht mehr und bringe in sie Zusammenarbeit, von
dem an ich den Glauben an sie verloren habe. Darum
besteht für den Buddhisten diese Zeit nicht. Mit fortschreitender Selbsterkenntnis wächst das Ich immer mehr.
Das Individuum verschwindet. Darum sind auch solche
auch für möglich, einen reinen Kern zu erfassen,
der sichtbar und unsichtbar zugleich ist. Alle die wandern
an ihm entlang, die Glauben haben. Es wird ein
solches Kunstwerk sein wie ein Dom oder Gemälde. Es hat
den Zweck in sich selbst und ist nicht die Manifestierung
eines Programmes, sondern einer Idee. Und sei dies
Kunstwerk eine Gemeinschaft, die sich in einer Art
Kindheit zusammenfindet. — Ich habe einen Freund,
seine Karma ist noch überschaubar. Vielleicht ist es

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ihnen nicht unbekannt. Haben seinen 2 Bücher „ Gespräche mit der Weltseele oder Philosophie (Mannigfaltigkeit) und „ Das Leben des Zarathustra " (beide Diederichs-Verlag) schrieb er u. a. vor einem Jahr eine „ Religionsphilosophie " (Perthes-Verlag). Es interessiert und persönlich begeistert mich, wie tief er mit Ihren Anschauungen übereinstimmt.

Ich bin Ihr sehr ergebener und dankbarer

Adolf von Grolman.

Wenn ich bisher mit so kurzen Ihre Schriften entgegnete, so war es oft aus dem Grunde, weil ich mir gewisse Dinge empfand, darüber zu sprechen. „ Gott " und besonders „ Unsterblichkeit " sind so intime und jeder diesbezüglichen Diskussion entzogene Begriffe. Sie bedeuten mir einfach ein Wunder. Wie Wunder verehre sie anbetend!
Ich weiß nicht, ob Sie sich durch Zeitungsberichte nicht beirren lassen. Es hätte die Übersetzung Ihres Vortrages sicher eine andere sein müssen. Was dabei Neues war, sah sich am Fragmentarischen stören und verleitete zu Missdeutungen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 4. Mai 1921.
Maffeistrasse 4/4

Hochwohlgeboren

Herrn Schrifsteller B o n s e l s ,

P a s i n g .

Sehr verehrter Herr !

Verzeihen Sie zunächst, dass ich Sie mit folgendem Anliegen belästige, aber vielleicht sind Sie in der Lage, mir meine Bitte leicht zu erfüllen. Ein Jugendfreund von mir schreibt mir vor einigen Tagen:

"Als Bonsels Verehrer, wie Du weisst, hätte ich gerne ein Bild des Dichters. Weder in Darmstadt noch hier (Offenbach) gibt es solche. Suche doch bitte einmal in einer Münchener Buchhandlung 2 solche Bilder aus und lasse sie an meine Adresse schicken, wenn möglich 2 verschiedene, es dürfen aber auch dieselben sein. Ich will eines verschenken. Hoffentlich grösser als Postkarten."

Auf Anraten eines Herrn von der Rieger'schen Buchhandlung am Odeonsplatz habe ich mich nun unmittelbar an Sie gewendet. Vielleicht sind Sie selbst irgendwie in der Lage auf diese Bitte eingehen zu können oder Sie können mir irgendeinen Weg angeben, auf dem ich das von meinem Freund gestellte Ersuchen erreichen kann.

Für Ihre Mühewaltung danke ich Ihnen im Voraus verbindlichst und bin mit dem Ausdruck meiner grössten Verehrung

Dr. Fr. A. Schmitt

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Düsseldorf
10 Mai 1921

Liebste gnädigste Herr Lempelo!

Gestern Abend ist mir Ihr Brief: Der tiefste Frieden. Ihre Anfrage und wenige Worte ergriffen mich so ganz, daß ich mich nicht über die ersten Zeilen hinwegfinden kann. — Ihre Worte sind so oft vermisst, daß man sie lange im Herzen halten und ganz auskosten muß, bevor man weiterliest. Ihr Briefschreiber sagt mir, daß Sie wohl hier im

November im Überfluß einen Vortrag halten müssen. Das war zu schön, hoffentlich bin ich dann auch fix. Mir wird der ganze Vortrag in meinen Worten erzählt, den Du in Gedanken erfüllt. Manche ist übertrieben, daß Deine Worte in den Ohren lebendig gewesen sind, Klingsohr Dein, Lenau, die nicht mit den Ohren hören – Geist zu Geist!
Erst Weihnachten 1920 bekam ich den ersten Brief von Ihnen: Himmelblau. Was Du mir damit geschenkt haben – das ist mir nun von treuesten Engelsgeistern geläutet himmelhoch, wie Nüsse auf den Tisch, wo die Freude wirken, auf den die Schönheit gemütlich sinnet. Ganz auf tiefsten Herzgrund denke ich Ihnen, für die Freude, die ich Ihnen haben empfand, sind ich Deine Mutter.
Vielen Dank für das auch nun Dein in den letzten Tagen vor ihnen hinschreiben. Auch sie empfand es als solch Freude. Gestrengt nun Du, daß Du so wirken.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gleich mein Herzchen wollte Ihm einige Worte schreiben sehen. Warum soll man seinen Trieb nicht zum Ausdruck bringen? Es geschieht so oder später, wie mich Ihr mir nur notwendiges Mittel zu mein Vorsehen nimmt.

Ich bin ein enthusiastischer Naturmensch und Freiheitsmensch, der auf in die Welt stürmen will Freude bringen möchte, und Ihr Welt so gern mit seinem Optimismus und Vertrauen so schön tut

Gleich und Gruß und für die der Himmel und der Menschen Segen! Ihr treu. Walter Cleff.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

An Waldemar Bonsels.

An einem [illegible] Donnerstag sind mir Ihre Gedichte in die Hände, die mich nicht wieder losließen, bis ich sie [illegible] lange nun für, bis ich sie besaß. Und je öfter ich sie las, je mehr sie mich in ihr verzauberten, um so mehr [illegible] sie zu mir und wurden mir immer lieber. Und dann [illegible] ich mir Ihre Kobolze einen Nachmittag, wo wenn ich mir in Ihre mit einem lieben Freund von mir ganz schöne Abendstunden machen wollte, denn lasen wir in Ihren Dichtungen, in Ihren Büchern, die mich stark zu uns [illegible]. So ist nicht meine Absicht, Ihnen zu schreiben, was mir Ihre Bücher gegeben haben, wie sie mir in meiner Entwicklung geholfen, mich gestärkt haben, den Weg zu gehen, den ich vor mir sehe, zu gehen

trotz aller Hemmungen, die überwunden werden müssen. Ich will Ihnen nun gar nicht lange vorgähnen, wie stark Ihr Manuskript auf mich gewirkt hat, weshalb ich Ihnen heute für Ihre Gabe. Mir bleibt es jetzt nur, Ihnen aus tiefstem Herzen zu danken für all das, was Sie mir durch Ihr geistiges Werk gegeben haben! Und so gebe ich Ihnen die Gedanken fest die Hand.

Ihr

Felix Braun.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dresden, 5.6.21

Lieber,

Hab's - gleich Ihnen - mit dem Aufstehen wie die Hühner gehalten und mir so einen herrlichen freien Sonntagmorgen erobert. Mit dem Schlafengehen kann ich es leider nicht nach Ihrem Rezept machen, denn wo ich ersten - denn mich erheben - bin ich frei; im zweiten aber Knecht meiner Umgebung. Momentan aber ist Aufstehen wie niederlegen ein Fest für mich, denn ich erwirkte mir's über Sommer ein wenigstes Hinterkämmerchen bewohnen zu dürfen, das ganz in's Grüne geht, und zwischen den kahlen weißen Kalkwänden bin ich mein eigner Herr und damit glücklich. Ich weiß es nicht, woher es kommt, daß ich je dürftiger meine Umgebung, je schlichter mein Kleid, je froher bin. Niemand um mich herum versteht so, aber ich glaube, Sie verstehen das, und ich weiß, daß dies Empfinden in mir ganz ungewollt und echt ist und irgendwie aus meinem innersten Wesen fließen muß. -

Nun sitze ich denn also in meinem kleinen Reich und halte Festtag im an Sie Schreiben. Überhaupt muß ich dies unbedingt tun, weil dieser Tage ein Päckchen zu Ihr in's Haus fliegen wird, dessen Herkommen ich ohne Erklärung Niemand nehmen möchte. Also hör' zu:

Vor Kurzem bat mich eine junge Freundin um ein Hochzeitsgedicht für ihre Schwester. Ich hasse so etwas, lehnte ab, am nächsten Tag jedoch wuchs mir - einfach aus meinem liebevollen Gemüte der Gruß - von einer Minute zu anderen unerwartet und ungesucht das Gedicht hervor, und ich schickte es dem jungen Mädchen. Da stellte sich's heraus, daß diese einen "Auftrag" für mich darunter verstanden hatte, meine Honorarforderung erwartete u. s. w. -

Nun, da nun Namente natürlich, so ist herzlich lieb habe, ja Meine

Zelle sein. Da ist also andererseits wieder, daß wir Freunde mit Freude
für vergelten erhaschte und wir so gern etwas für Gefallen tun wollte
hab ich wie, Dir meine erste und meine einzige poesie Buch
für senden, von dem ich Dir eine Weile denke, daß ich Dir's in
die Hände geben würde und es dann hat nicht verhindern können.
Sie glaubt, wir hätten die Weihnachtsabend müssen und griffen dann
Plan mit Jubel auf. Ich, Waldemar, Du weißt es, spiele nicht damit
wußte niemand einzig, daß Du über meine beiden Bücher kennst.
Die „Lea Hartknoch" gelang es dem jungen Verlag, aufzu-
kaufen. Das letzte gebundene Exemplar, Rudi sie, und gestiftete sein
auch noch eine kleine Anzahl vorhanden, ob sie „ins Buch der
Toten" aufgenommen wird, weiß ich nicht. Erinnerst Du Dich
Sommer zwei oder noch ein Buch von Hamburg aus an Dich,
, und da stand e. J. s. „entstand, ob ich 22 war, also vor 17 Jahren.
Die „Lea" begann ich mit 24 und teilt, immer unterbrochen,
4 Jahre daran. 1914 kam sie heraus. Es ist kein Scherz, wenn
spürt stark die Zeiten verschiedener Reife in denen das Werk ent-
wuchs. Niemals auch würde ich es heute noch schreiben, aber
doch ganz anders. Nimm Du es so an, wie es ist, und ich
wünschte wohl, Du möchtest daran spüren, wie mit, innerlich
weil Du mir half und Helfst ringsherum, menschlich-fraulich.
Ich bin Buchstabe vielleicht weiterkam seither, das weiß ich nicht.

Selbstverständlich erwarte ich, daß Du überhaupt die Farben
nicht liest, wenn sie Dir nicht auffallen, oder dein „Kind-
mädchenspiel" Dich noch hinreißen. Du sagtest damals bei
unserem Leben, als Herr Konrad Dir Rudolf Baumbach empfahl:
„O, ist Dein Zeit, – viel Zeit, – wenn es sich verlohnt." Ich glaube damals,
Du wußt es nicht, daß
Wort von Dir, dieses Wort von einem Menschen zu hören, für
uns alles heißt. Und dann – so sah mir auch die vergangene
Zeit, daß Du – wie in Anmerkungen – es immer noch ver-
stehen mußt, Dir die Stunden und die Tage rinnen zu
lassen wie Traum, den fallenden Minuten nachzutäumen
und wie ihr Werk an Dir tun zu lassen, tiefer und prakti-
kabler, als alles Tüchtigsein. Ach Du, wie ich Dich ja so
lieb, daß ich immer nur wünsche, Du mögest alles bedenken,
was einmal Dein war, und brauchst nicht zu warten und
zu gewinnen auf Kosten unter Hingabe von irgend etwas,
das Dir rund eigen. Die Menschen lernen ja fast alle nur so,
unter Tränen. –

Und wissen, Waldemar, auch das ist mein Liebhaben zu Dir, daß
ich immer wünsche, Du mögest Recht haben, Du, – nicht
andre etwa, die uns halten oder gelten, Du mögest Recht haben
und behalten, auch gegen mich selber. Ach, was weißt Du,
wie viel stille Kämpfe in mir darum gehen, wenn ich Dich,
Dich einen stehen sehe gegen alle und alles, gegen das, was
den Menschen uns wird der Wahrheit bedeutet. Ich muß
immer von neuem Dich mir weisen: Sing nun von
die Zeiten des Friedens, des gestillten Ausruhens; dann bleibt
es wieder Dich nur arbeiten, wie hab ich Dich ein für alle
mal, damit weiß auch, daß es so, gerade so, gut ist und
lebenswert Leben, leidvolle Liebe: „Lasse Dich nicht, Du
segnest mich denn!"

Nun in einem Einzigen willst, darfst Du nicht Recht
behalten; mein ganzes Ringen gilt darum, Dich hinüber
zu bringen! Du sagtest damals, als ich Dir von meinem
Alltagsleben sprach: „Deine Dauer muß Dir das doch ab-
kühlen." Ahnst Du, mit welch verzweifelndem Lust-
gefühl ich diese Worte von Dir anhörte? Beide Hände hab
ich dagegen auf. Ach, Du wirst es nicht wollen, denn ich
weiß ja kaum je einmal zu sagen, was sie mir war-

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gibt. Daß ich wüßte im Augenblicke Ihres Besuches war es wie ein Schreckgespenst immer wiederkommen werden und dann schmerzlich oft: Ach, nimm es wieder von mir." Mein ganzes Streben, mein Stolz, mein Trotz, meine Angst und mein inbrünstigstes Wünschen ist es, Dir das Gegenteil beweisen zu können. Ich darf und darf nicht immerdar verlieren und nein im Gespenst-Sein; Geist und Seele sollen, müssen mir frei bleiben, blühen und wachsen. Drei-vier Leben lebt ich durcheinander, über einander, oft meine ich, ich halte es nicht lange aus, aber es gibt eins das Leid, das not ist, so wie ich es verstehe. Ich darf die Waffen nicht strecken, wie müde ich auch oft bin, und der Glaube kann, wie es in mir plötzlich, wenn ich mir inmitten alles Gespenstes plötzlich irgend ein Lieben-nen denke. Ach, verstehe mich doch!

Es ist ja oft nur etwas ganz Schlichtes, das ich auf einmal jäh begreife. Neulichsten, wie neulich, so ist von einer Stunde zur anderen plötzlich verstand, was Paules Ausdruck: „6 Thr Bestimmbaren!" bedeutet. Hätten in ganz anderartigem Tun blitzt mir so etwas auf, und ich weiß dann, daß ich innerlich heimliche Wege des Wachstums ging, unbewußt gelebt habe, und das beglückt mich tief. Vielgestaltig werde ich so beschenkt, und nicht immer nur durch Dich, aber am Köstlichsten, am Schönsten dennoch aus Deiner Hand. Sieh, so erfuhr ich vor wenigen Tagen auf einmal die tiefe, köstliche Wahrheit Deines Satzes: „Nur das Kleinliche: Wahrheit sein und von ganzem Herzen traurig werden zu können — Das und sonst nichts!" — Waldalein steht seit langem eingezeichnet in meinem Thronik, aber, nicht wahr, es lebte schon in mir. O, wie schön und unendlich groß ist dieses Wort! In diesem schlichten Aussprüchlein liegt ein Geheimnis beschlossen, das wenige finden werden. Ich aber wurde so andachtsvoll still davor, wie Lisa, während sie Paules Brief las und seines Wesens Sinn atmend erlauschte. Der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hast so, so Recht! O, und wie ganz, ganz Begnadeten muß ist diese Forderung erfüllt, verwirklicht, vollkommen sein und von ganzem Herzen traurig werden zu können? Es klingt so einfach, und ist doch für uns bekümmerte Menschen eine so seltene, köstliche Gabe des Himmels. - Aus der Lektüre dieses Werkes begriff ich zugleich, weshalb eine Frau, die mir am meisten Freund ist, so innerlich wohl tut: sie hat diese glückliche Fähigkeit, und der Reiz derselben macht sie stark und ausströmend reich. Ich weiß es jetzt; sie selbst wird es nicht wissen. -

Die Pfingsttage, in denen ich „Eros und die Evangelien" lesen sollte, verliefen wie anders. Nun, sie verliefen nicht, - das ist eilig, sie verstrichen, flüchtig sanft über mich hin und hüllten mich ins Zauber des „Anfangs". In Hasenwerder hatte ich es gelesen und kam nicht los davon. Ich konnte mich von Lisi weg noch nicht zu Asja und Kaja wenden. So nahm ich das geliebte Buch mit in den großen Garten und sah mich an dasselbe hin mit aufgelösten Augen. O, Waldemar, nicht ein Geschenk ist dieses Buch, Geschenk an dich selbst, Geschenk aus dir an andre! - Es geht mir seltsam damit: Im Anfang hast mir Angelika Lettes Gestalt sehr wenig gegen Anjes Gestalt und Leben. Das ist jetzt anders. Ich liebe diesen „ersten Teil" - ist empfinde ihn so - nicht weniger nun als das, was später kommt. Wie groß und einfach ist alles, und doch, wie bis ins Kleinste gedacht und verwandelt. Und wenn es nun der Malkasten ist, an in die Ecke der Kinderjüngs klappert, das Malgerät, das sie tragen „wie eine kleine Trittleiter." - Gerade Haus, - wie steht es da, wie lebt die Vorgeschichte seines Geschlechtes darin, wie ist Vinzenz S. in aller seiner Eigenart dadurch Glied einer Kette, Typus

oder einer Verfahrenheit. – Seraus u. Angelikas erste Begegnung. – Später Angelika in der Nacht im Zimmer, der Romanze lauschend; das Klirren der Kinderkette, und Seraus auf sie blickend. – Wie mußte Dr Reine Kette klingen, wenn sie gestalten zu können. Welch einzigartiges Gefühl ist es, sich nachzugehen! – Angie! Kind! Kleines Mädchen, das Spiel der Feier, das Tod die Fröhlichkeit. – Die Leerstraße, das Grübeln im Kinderbetten. Angies Fragen! Und später einmal, ihr Tagebuch, das Lied an die Kargenwind. Angie, der Frühling an sich erfahrend, Tiere und Menschen verlebendigend Seraus, der Belastete, und Irmgard mit Langsam Entfaltende. Eines und es in ihrem Reich, es gibt nichts Zarteres und Tieferes, „Heilbringendes" – später, aber über Wagnis nicht fand „spätlich Bäcker," ein Weg und Sorgen. Eines Abschaffung und ihr Gebetbuch, ach, sie Sorge, verdrossene Eines selbst, Seraus Beziehungen – sein Angie" würden sie Arbeiten am Heimatstall betrachten. Und später Angies Leben an ihm, den Vater, übersehen, als Eines tot. – Herbstfeuer, Tiere, Bäuerin, Eines Reise Klopp – –: Angies Bedanken, – sei in Verwirklichung; Angie im Bann mit der Klause, und ihr Vertrauen sind die Waldesruh. Ich meine immer, Sie selbst fanden in den Klausen so allen Vorübergehen ein Fanden ihnen nicht leicht. Alles, meine ich, fanden Sie im Leben schwer, alles Ringen nur, und oft, wenn Sie es in Kunst ausspielen, nicht so weich leicht und selbstverständlich. Angie den Wald bildend mit den Bäumen, Angie schlafend, wachte im Zimmer, die natürliche Begegnung mit Karin (Käte in der Feuer) So fein ist Angies künftiges Gespräch, über den ersten Begegnen und neun in der Nacht. Vielleicht spielt Verwandt noch eine andere Seite Ihres Frauenwesens, das Sie in der Fülle Ihres Schaffens nicht liegt. Ein weibliches Beispiel mit an ihnen wie nie zuvor ist für den leidenden jungen Menschen, und wenn es auch so langsam geschieht. – Auch Fröhlichkeit kann nur viel näher einmal oder ich ihnen; es war mir früher bedeutungsloses, jetzt nicht mehr. – Wie klar ist Ihr Satz: „Sie müssen voller ein Wort kann uns viel viel es bedeutet." Liebes, lieber Waldemar, nicht wahr, Sie weiß das selber, immer? In dieser Einfachheit ist es so Herrlich, für Sie reden! – Ob Sie auch immer spürst, wenn ein Schweigen kommt und was es bedeutet? – O, wie lieb ich Dein Verkennen, daß der Inhalt des irdischen Daseins die Schmerzen sind, und nicht das Genossene." Wie liebe ich Dich um Deinen Willen! – – Die letzten Sätze von Seraus Karten: „Es war ein Tag, wer es hat." – Wie unfaßlich schmerzhaft ist das Ein in dem Gruß, das die Erkrankenden niederdrückt! Wie kann Gnaden Schicksal, wie hat! O. L., wer hat es so empfunden! Alles ist ja nun so tief zu Herzen gehend, weil Sie tiefer empfindet als Hundert andre, und vor Hundert anderen die Gabe hat die Empfindung auszusagen. –

Manches stehe ich vor der Fülle, die das Angiekind bietet, d. h. machtlos, Ihr alles im Einzelnen zu sagen, was ich dort fand. So viel Einmal, sagen wir doch noch viel zu tun. – Ich sagte damals im Mai, es gäbe nichts für den Tonfilm, die man hat allein lesen, und nicht entdeckt hätte. Für den Leben entdeckt ich; o, wie gern täte ich selbst die Probe an

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mir machen kann. Jedenfalls – ich will, mein muß alles innerhalb Bedürfen – Deine Nähe nah und nah immer mehr durchdringen, bis ich nichts mehr davon übergieng und innerhalb bin. Es ist ja nicht nur nur das Zusammenleben der einzelnen Tücher – in ihnen zusammen offenbart sich mir ja Werdegang und Ertrag eines ganzen Lebens, eines ganzen schweren, reichen, edlen Lebens. Und es ist beides in mir: Ich liebe sie, weil sie Dir sind, und ich liebe Dich, weil Du sie bist, – verstehst Du? –

Zuweilen denke ich, daß man ungerecht gegen andre ist, daß man alle Briefe so eindringend lesen sollte, d. h. daß, wenn man es täte, sich einem Dir oft unerwartet Lohnen werde. Doch man kann das recht nur, wenn einen irgend etwas dazu antreibt. – Heute Tage las ich Tagores Gärtner Reich. Es fehlt mir so beredten, zu denken, ich muß gestehen, daß ich es schön und doch im tiefen Sinn finde, aber es bleibt eine Kühle in mir, ein leises Staunen. Ist das nun der, von dem soviel ein Leben gemacht wird? Es spricht nichts zu mir, bleibt mir fern und es hilft in mir der Zweifel, ob man Tagore so hoch stellen müsse, wenn wir nicht Deutsche wären, die den Inder in ihm anstaunen. Wo auch ich von ihm las, blieb dieses skeptische Empfinden in mir.

Leb' wohl, du mein liebster Mensch! Ich, meine Thränen schrift und die gestammelten Sätze! Verzeih! Die zitternde Hand, das zitternde Herz, eines Tages des anderen, sind schuld daran; doch es ist Leben des Glückes, Leben aus Überfülle, die ich nicht meistern kann, und Dir ich sie, Dir danke!

Deine

Marie.

Hamburg den 8 Juli 91.

E. B.

Herrn Waldemar Bonsels.

Wenn ich Ihnen für mein Gedicht, das mir so in meinem Buch, das mich vom Tisch hinweg, gesprungen sein Herz und Herrn entgegenspielt und ganz entzückt, wenn wenn es entzückt? Abends wenn ich so am Tisch und lese. Und als ich ein Licht lang, mußte ich mich, es anzustehen, die Kerze auf den Nachttisch, und mich dem Gedicht wieder ergeben. Ich las es noch lange nachher ich das Buch. Ich spielen. Darum auch Ihnen, wenn Sie, wie es Ihnen wollen ist es zu danken. Aber es ging nicht, die Abendzeit lange nicht. So kam mir am Abend wieder.

April mein Herz voll Dank ist, Gott dankbar ist, muß

ich es sagen. Aus der Leidensstadt ist mir das Buch für mich eine tief beglückende Gemeinschaft geworden. Die wundervolle Gemeinde ist mir da. Ich lese alle in der offenen, dunklen, spannenden Nacht. Das Buch wurde ein Stück von mir. Das große Geheimnis, wir sind der Liebe geschenkt das.

Ludwig Bleicken.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

19. VII. 21.

Sind Sie der Mensch, der aus Ihren Büchern spricht? – Sie müssen es sein – sonst hätte der Satan in Ihnen sein grösstes und vollkommenstes Blendwerk geschaffen. – Ich las sie fast alle Ihre Bücher, und bin noch nie durch Worte anderer Menschen so erschüttert worden – habe so gejauchzt und zitternd gebebt – nie hat es vorher in mir so geweint, wenn ich die Melodien anderer las. – Nur meine eigene Melodie und das eigene Erleben hat immer all das in mir auslösen können – nur Ihr gekröntes Wirken konnte es in gleichem Masse. Sie sind für mich der Dichter – der Klassiker meiner Zeit. – Das klingt gewiss banal e äusserlich – ich weiss. – Ihr wahrer Wert liegt tiefer – Sie sind Mensch im erstrebenswerten Harmonie.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich weiss, dass auch ich noch dahin kommen muss, wo Sie schon sind – aber ich bin noch auf dem Wege dorthin e viel liegt noch vor mir. —

Ist es entscheiden, wenn ein Mensch sich so zu einem andern stellt, der höher steht als er? Ich glaube ja. Er muss fest warten – bis er ihm gleich steht. – —

Ich weiss Sie können verzeihen – und würden mir trotzdem Ihre Hand geben – bei der man weiss – sie ist die Hand eines Menschen. – –

Alfred Lichtmann.

Detmold 1/L. Bahnhofstr. 3.

Wiesbaden am 25. Aug. 21.

Gesetzt. 2.

Lieber Herr Professor, aller mir Unvollkommenen
ist und steht sich mir einem Ausdruck der Vollkommenheit,
so fand die Wissenschaft meiner Seele Erfüllung in Ihren
Werken. Fand ich auf Ihrer hohen Warte, so oft
nicht, der jeden Klang meiner Saiten zum
Schwingen brachte, der so ganz mein Fühlen wurde
im Erleben der Ihre Werke.

Wie begreift sich, dass so oft Mensch und Künstler
getrennte Wege gehen können, die höchste künstlerische
Ausdruck kann oft nur tiefinnerster Erlebnis sein.

Am Abend Ihrer Werke erlebte ich Ihre Werke
in Ihrer Persönlichkeit vor mir und verstand sie
wieder weil Ihre Kunst der reinste Ausdruck
Ihrer Persönlichkeit ist. Ihnen danke ich den Dank
Ihnen die Hand zu drücken. Ihnen zu danken für
der Erlebnisse, der Ihre Werke und Ihr Werken in mir

wirklosten, aber die vielen gleichgültigen Menschen, die mir so selbstverständlich in meinem großen Glauben gestört nicht zusammen drückgestoßen.

Als wir in Friedrichsfelden auf so selbstsame Weise Ihnen begegneten, blieb mir ungesagt, wie sehr ich Ihnen danken wollte, aber vielleicht ist mir Ungesagtes Ihnen bewußt geworden. Empfindungen finden zu mir worthaft ihren Weg.

Jetzt möchte ich Sie fast um etwas bitten, fast gegen Ihren Vorsatz. Als wir in der Bahn zusammen saßen, sagten Sie, daß Sie im Herbst noch Viertage frei um für Ihren Vortrag fortzusetzen. Würden Sie mir wohl schreiben oder schreiben lassen wann der ist? Ich muß im Herbst auch einige Zeit nach Berlin reisen, könnte mir aber meine Reise danach einrichten, wenn ich wüßte hier sein, um Ihren Vortrag zu hören.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

beim Lesen Ihrer Bücher wünschte ich oft Ihnen eine Frage an die Hallen, aber durch Ihre Vorträge werden Ihre Gedanken mir immer verständlicher werden.

„Der Leiber Pinselstrich aber zeigt Geschlecht" schreiben Sie im „Vorbey" vorne im Thema „Der Leben". Obwohl der in „Einklang bringe mit dem, was Sie mich selbst bei diesem Zusammentreffen fragten: „Lässt Künstler" Richtung sich mit der Kunst vereinigen." Glauben Sie, dass der Beruf der Frau im Leben [illegible] bezeugt ist, glauben Sie, dass Liebe und Kind allein ihr Richtige sind? Sie selbst meinten, wenn Sie Frau wären, Sie würden statt die Kunst die Kinder. Und der zweifle ich daran. Ich glaube nicht, dass Künstler sein etwas per Gewöhnliches ist. Es ist eher Zeitgemäßer, etwas, das so unendlich vielen Menschen mit brennender Lust, Lust erfüllt, dass er folgen muss, wenn er seinen Weg im Leben nicht verlieren will. Vielleicht ist es hier besser den vollen Einklang zu finden zwischen

Empfindungen die verschiedenen Wege zu gehen scheinen
die Kind und Kunst. aber möglich scheint es mir doch und
wie oft kann respekt spenden, der innerlich weiß ist der
viele seine Eigenart zum Opfer bringen müsste. Sein
Mutter die selber Opfer brachte, kann nicht Kindern
nur ein Leid gönnen aber ob an innern Werten
wächst ist bezweifelbar. Wie klug ist die Zeit in der die
Mutter ganz in ihrem Kind lebt, ihm unentbehrlich ist.
Es kann Zeit scheint noch kein Opfer zu groß, es
der Glückseligkeit der Mutterliebe zu bringen —
aber wie bald gehen Kinder ihre eigenen Wege —
müssen sie gehen und dürfen.

Dann kommt die große Einsamkeit und die
geistige Gemeinschaft mit den Kindern könnte
tiefer und schöner sein, wenn die Mütter sich
selbst treu geblieben und ihren innersten Sinn
stets gepflegt hätte.

3.

Ich will meinen Gedanken nun aber Ausdruck geben –
mir scheint ich schreibe schon zu viel. Sie stehen so sehr
im Mittelpunkt der Arbeit und der Existenz – leider auch
einer Aufregung, wozu die nächste Zeit aber Ihre Heiligkeit
probegemäß sich werden scheint. Also ich bitte nochmals
nicht über zurückgesandte Zeilen zu schreiben, denn ich
mag in Ihren Augen nicht zu den Leuten gehören, die Ihre
Namen wegen Ihre Kunst anspucken.

Bey der Ihre Verschwiegenheit wird mir zu stark betont,
als die Rücksichtslosigkeit der Welt Sie mir bewußt haben.

Sie werden finden, daß ich einem Jeden meiner
Briefe folge, wenn ich in Aufregung Ihre Hand drücke.

Von meinem Manne soll ich Ihnen viele Grüße sagen.

Ihre

Lilli Grisebach.

Berlin SW 48, Wilhelmstr 33
9. September 1921

Lieber, lieber Dichter Bonsels!

Schon lange drängt es mich, zu Ihnen zu reden. Ich hoffe, der Brief gelangt nicht nur in Ihre Hände, sondern auch zu Ihrem Herzen.

In den letzten Ferien las ich Ihr Asyjekind und Menschenwege. Besonders die Menschenwege drangen in mich ein, und ich danke, danke Ihnen für Ihr Buch. Es war mir eine große, tiefe, schöne Offenbarung aus einer Welt, die ich bis dahin nur träumend ahnte. Ein ungekannter, brennender Rausch erfüllte mich beim Lesen Ihrer Menschenwege. Es war eine Stimmung, die man wohl nur selten erlebt, sehr selten, weil das Tiefste dabei im Herzen wach wird.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aber nicht nur das Herz erlebte damals – das ganze Innere wurde aufgewühlt und alles, alles erlebte – zum ersten Mal im Leben. Sie können sich wohl vorstellen, daß man gerade deswegen die Ursache des Erleben besonders liebt. Und weil Sie mir diese verborgenen Tiefen des eigenen Herzens erschlossen, denke ich Ihnen.

Es erscheint mir sehr anmaßend, an Sie zu schreiben. Was kann Ihnen, dem gefeiertsten Dichter Deutschlands, an den Worten eines kaum 17jährigen Mädels liegen? Sie bekommen täglich so Zuschriften, – natürlich werden sie dann gerade meine in den Papierkorb wandern lassen! – Und dann endlich denke ich, zu der geringeren Anzahl Ihrer Leser zu gehören, denen Ihre Bücher wirklich etwas fürs Leben gaben, die sie verstehenden und nicht nur wegen der „Mode" lasen. Darum meine ich, könnte mein Brief Ihnen nicht anmaßend und überspannt vorkommen. Jedenfalls denke ich, wird er von Ihnen, wenn sie noch so wie ins den Menschen mögen sind, richtig aufgenommen.

Leben Sie wohl, mein Dichter Bonsels. Ihre Veronika Ezibylla

Stadttheater Bochum,
9. Okt. 21.

Sehr geehrter Herr!

Ihr freundl. Brief mit meiner Arbeitsüberschreibung, die mich nicht faltet bis zum fallen Vorhang im Theater festhält, die immer Ruhe & Sammlung, um Ihnen für den Brief zu danken, mit dem Sie mich vor einigen Tagen erfreut, so gehabt & beglückt haben.

Wenn „Nordsee" morgen, so muß ich bekennen, daß ich mir - und vielleicht einigen Freunden, daß ich Ihnen vielleicht demnächst mündlich sagen, - eine Aufführung nach nur schwer denken kann; umso unmittelbarer Eindruck hat mir seelisch die Lektüre bereitet. Nachdem ich aber wenigstens vorläufig schon einmal diesen Plan fallen lassen muß, bitte ich Sie herzlich, mich im Besitze des Textbuches & der Klavierpartitur, um die Übersendung des Honorars/Ziels. Wenn das Buch unseres nächsten Abenden beiden (Dürrenmatt - Bochumer) Bühnen noch nicht zu Ihnen zurückgegangen ist, so überrasche ich Ihnen einiges Material, das Ihnen vielleicht zeigt, wie weit bemüht sind, Inszenierung & Bühnenbild auf neue Grundlagen zu stellen. Sind das Heft mit den Bildern von „Wie es Euch gefällt" tut insbesondere das, wie glückliche Hand unser Bühnenmaler in der Erfassung &

Wiedergabe mir zartischen Anerkennungen hat. Ihre gute Dichtung wurde also bei uns nicht nur in liebevollen, von den nächsten benachbarten Händen für den Erfolg nachhaltig gesorgt, nun Ihnen großen Gewinn ganz abgesehen, auch die Tatsache, daß unsere großen Aufführungen alle Anerkennungen nicht in der Tonhalle auch in der Rhein.-Westf. Ztg., der Cölnischen, Frankfurter, Berliner & Münchener Presse nachhaltig gewürdigt wurden. Alle Briefe kommen hier und in Düsseldorf gleichzeitig unter einstimmiger Leitung heraus.

Ganz besonders gilt mich Ihre Aufforderung, Ihnen meine Meinung über das Nachspiele zu sagen. Ich bitte Sie herzlich, senden Sie mir das Manuskript; ich schreibe Ihnen sofort, & überlegen Sie es und dann zur Abmachung.

Daß mich Ihr Brief so besonders erfreut hat, daß mir die nähere persönliche Berührung mit Ihnen die Erfüllung eines lang gehegten Wunsches bedeutete, hat einen tieferen Grund, den ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. Denn ich danke nur Ihnen und Ihren Briefen, daß ich hier in einer schweren, zukünftig sollen & bedrängt werden Stellung sitze und nicht irgendwo im Elend

redakteur in Barmen hin.

Ich war früher literarischer Mitarbeiter der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in Essen. Hier fühlte ich, wie mich schon während meiner Studienjahre von dem kurzen, dem bewußtlosen, nützlosen, inhaltlosen Leben so vielen jungen Leute. Ich fürchtete, verfehmendete bald, wie mich in zweifelhafter Gesellschaft finden, machte meine Eltern unglücklich, verfehlte nützlose Briefe und Besuche, tat mir viel auf meine Künstlerschaft zu gute, ohne sie recht bewiesen zu haben, trieb so, ein eitler, blasierter Besserwisser, unaufhaltsam dem Abgrunde zu. Es tat sich auf in Hastels und Bergwerksschnaps: Ich wollte meine Heilung, fand keine, zog mich zurück auf mich selbst, nach Hause, als ich wußte, aber auf nichts mehr zu verknüpfen, zu verpflichten hatte, mir alle Türen verschlossen blieben, als einzige Rettung von dem Verfinken die Tätigkeit Bergmannes zu wählen. Was ich als solcher Kürzestes, Tatsächliches durchmachte, will ich mir hier wieder zurückgeben, es war ein ungeheures Erlebnis. Als ich nun Arbeiter war, - es war in der 6. Woche - gab mir eine seltsame Fügung Ihr „Jahrhundert" in die Hand. Ich las die betäubende Halbheit dieses Buches wie ein tiefes Ekelgefühl über mich; ich las es langsam, schmerzlich, jeden Abend ein, zwei Seiten, fand darüber zu mir selbst zurück: ich erkannte die Kunst, den Geist als meine Tröster, Helfer. Ich las nun auf Ihre anderen Bücher, alle, die ich bisher

als schwer und arm abgelehnt hatte, als ich im „Ecce ..." auf den Satz stieß: „Du erkennst ich, daß ich diese feindliche Welt nur zu überwinden vermochte, indem ich sie ganz erlitt", war mir das Evangelium meiner Erlösung verkündet. Ich beugte nun mit Willen mein Haupt noch tiefer unter das Joch, erlitt und zu erleiden war, um es: zu gestalten. Ich fing endlich an zu schreiben, es wird ein Buch daraus werden, das das menschliche Schicksal der Barbarei schildert unter dem Leitwort: Erlösung durch Arbeit, durch tätige Hingabe. Wie ganz schwierig ist nun meine Arbeit, dieses Ziel vor Augen, wie lieb mir die Stimmung an einem kostbaren Satz, ein tiefes Wort aus einem Ihrer Bücher, alle Spezialen, Darüberhinausgehen erfassen. Wie oft danke ich, 800 m unter der Erde, voll Dank, Liebe an Sie! Gut ist ein Buch, das zum Nachdenken anregt, aber ein Buch, das einen Menschen zu neuem Handeln, ist göttlich. Ich bin über Ihren Brief, mein Leiter war Grund auf ein anderer Mensch geworden; wie war selbst fügte sich dann meine Berufung auf meinen jetzigen Posten.

Die Umstände, unter denen wir die Judenverfolgung damals in die Hände kam, waren seltsam; vielleicht hat meine tote Mutter es gefügt. Ihnen aber ist neben Ihren übrigen Ihren Kämpferischen Erfolgen wohl auch der Gedanke eine Befriedigung, einen Menschen durch die Kräfte Ihrer Seele zum Umkehrung verhalten zu haben. Ich danke es Ihnen sehr, von ganzem Herzen! Was ich auf Ihren Briefe, wird mir Leitstern durch Leben bleiben.

Wolfgang Ulrich

14. Nov. 21.

Hochverehrter Herr
Bonsels,

Seit meinem letzten Brief
den ich an Sie schrieb,
nehme ich zum zweiten
mal Ihr Tagebuch
zur Hand, aus qual-
vollen unruhvollen
Stimmung der letzten
Wochen befreit es mich
wieder. Ich erkenne einen
Geist darin, der dem
meinen verwandt ist, der
der über Saatfelder hinaus

drängt sich mir auf, ebenso
daß alle Kunst +
Zeit nicht erzwungen
sondern eher verdient
werden können, daß es
letzten Endes Gnade ist.
Dieses Ringen nach Er
kenntnis, + dieses Frieden
einer Synthese aus Liebe
zu allem Erschaffenen, + der
daraus entstandenen Demut
ist dasjenige, was wir Deutsche
nötig haben, um uns über-
Göthe - weiter zu entwickeln
daß Sie uns das aussprechen

konnten, als Dichter als
Künstler, macht Sie
zu einem unserer Propheten
Aus Entwicklung blüht
werden, + nicht aus Leere
oder Einfaltigkeit, + tut
uns not. Zu diesem Se-
fühl empfte ich Ihnen
schreiben, in unendlicher
Dankbarkeit Ihrer
Wesenheit uns, daß unsere
Zeit auf seine Fragen
zu antworten in Stan-
de ist In dankbarer
Verehrung, Ihre
ergebene Liebeth Edelstein

geht. Über seinen
Dualismus, den wir
Deutsche bisher als un-
abwendbares Schicksal
hingenommen hatten, der
einen großen Romantizis-
mus gezüchtet hat. Hier
in Holland ist so viel Syn-
these nicht nur noch in
den Museen, sondern auch
im Leben! Die Erkenntnis
daß Geist & Kunst nicht
ein ausnahmegesetz/t
beanspruchen dürfen,
die übrigen ehernen großen
Gesetze" zu sprengen.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Magdeburg, Wiesenstr. 44, am 8. Dez. 1921.

Sehr verehrter Herr Bonsels,

aus Ihrem „Wanderungen" spricht es mir zur Zeit, da ich sie las, unter anderem auch dies Wort auf: alle Dinge gestalten, denen wir in liebender Achtung und Liebe einmal ein Geheimnis in unserer Seele geweiht haben, lassen von ihrer Eigenart einen Baustein des Gemeinsamen in uns zurück. Es ist ein altes Wort in meiner, persönlicher Fassung. Schon manchmal ist es in meinem jungen Leben mir nahe getreten, und mir Bereitschaft geworden für ein Leben aller der Menschen, die dies „liebende Achtung und Liebe" tief genug zu fassen vermochten. - Ich sah das Wort zum Anfang dieses seltsamen Schreibens gemacht, weil es mir in dieser Zeit durch inneres Erleben, so dem Sie die Adresse gegeben haben, zu übergroßer Dankbarkeit geworden ist und dadurch eine persönliche Wertung erfahren hat. Es tauchte plötzlich vor mir auf, als ich anfing, mir alles dessen, was mir durch Sie gegeben wurde in diesem Jahr, bewußt zu werden.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I.

Ich habe es bis jetzt immer für eine immer
Pflicht gehalten, den Menschen, die unserem Leben ein
Gesicht geschenkt haben, das heißt: einen Augenblick
der Zeit zum ewigen, wachsenden Leben für unsere
Rasse gemacht haben, davon zu sagen, wenn sie es
unbewußt getan haben, und ihnen dafür zu danken.
Bei diesem Begriff des Gesichtes, den ich da ganz kurz
gegeben habe, denke ich an die stärksten, richtunggebenden
Geschehnisse unseres Lebens. Das, wofür ich Ihnen danken
will, gehört nicht unter diese Definition, denn dazu müß-
ten Menschen direkt bewußt aufeinanderwirken, um solche
starken Handgriffe hervorzubringen. Nur in seltenen
Fällen geschieht ein derartig für später bestimmend wir-
kendes Geben in indirekter Weise. Ich möchte Ihnen
danken für etwas, das die ganze Halle der „Menschen-
wege" Baustein des Ganzen nennen. Den ersten
haben Sie mir gegeben in Ihrer Inszenierung. In die-
sem Werk habe ich fast restlos erfüllt gefunden, was in mir
zum Teil noch Verlangen ist; nämlich: nämlich Raum
und die Reaktion, die sie auf die Rede ausübt, in ästhetisch
schön praktische Form zu fassen. Ich will nicht Einzelne-

des

II.

darüber sagen, wie stark der Sprache die farbenbringenden, übergleitenden Duft Indiens über Deutschland, der indische Glaube so naturnotwendig aus diesem Deutschtum aufsteigt und sich zu der positiven Erlösungs-Religion verdichtet. Das mögen Berufenere tun. Ich habe die Nähe des dichterischen Erlebnisses durchgefühlt und verdanke dem Buch ein Indien, das voller Schönheit und Geheimnisse zu den reichsten Besitz meiner Phantasie gehört. - Bald darauf las ich die Neuschöpfung. Das alten Lob' ich ein Buch so intensiv gelesen wie dieses. Wieder war es die Sprache, die mich zuerst in ihren Bann nahm und dann vollkommen mit der Gefühlsatmosphäre umgab, die der Stoff gerade brauchte. Manches habe ich nur dunkel ahnend nachempfinden können, für manches habe ich ein Verstehen in mir gefunden, das mir bis dahin fremd gewesen war und in Stimmungen habe ich mich hineingefühlt, die schwer in Worte zu fassen sind. Ein heiliges Grauen ist wiederum über mich gekommen, wie sonst bei Nachtstücken, von der unergründlichen Tiefe einer deutschen Dichterseele.

Vor all das nun und kommendes, was mir Ihre Bücher noch geben werden, zu danken, habe ich Ihnen geschrieben. Es hätte dieser Dank vielleicht nicht so feste Form angenommen, wenn nicht ein anderes Erlebnis noch zu diesen hinzugekommen wäre. Es gehört zu den Tagen Ihres

IV.

Hierher in Magdeburg. Auf unverständige Weise ist es zugegangen, dass ich sie zum ersten Male gesehen habe. – Es war am letzten Abend ihres Vortrages. Den Nachmittag über hatte ich in der Stadt zu tun. Ganz zufällig ging ich am Abend auf dem Heimwege am Eingange meiner Hotel vorüber und sah Menschen hineingehen. Niemand hatte mir davon gesagt, dass es der Abend gerade war, an dem sie sprach. Aber ich wusste es urplötzlich; und ohne jeder Überlegung von dem, was ich vorhatte, ging ich mit den Menschen. Ein dunkles Gefühl war da, möglichst bald mit dem Hellen und Ihrem Wesen in Berührung zu kommen. Deshalb ging ich den nächstliegenden Teil der Halle hinauf. Das Vorzimmer zur Aula war erleuchtet, und ich wusste, dass sie dort waren. Ich kann das alte Gerümpel gut, das draußen der Kleiderkasten gegenüber herumsteht; und ich wusste so damit umzugehen, dass es mir dazu verhalf, was mir den Abend geben sollte. Ob sie gemerkt haben, dass in das Gerümpel plötzlich Leben gekommen war? Bei all dem, was in den Minuten in meinem Herzklopfen lag, habe ich nur das eine deutliche Gefühl gehabt, dass das Dunkel den einzig passenden Hintergrund zu dem Erlebnis bildete, und ich dankbar war, dass kein Licht um mich war, das die manchmal törichte Befangenheit so leicht mit sich bringt. – Hoch lange hat das alles in mir nachgeklungen.

Unter all das, was ich hier geschrieben habe, setze ich nun noch einmal zum Schluss den Dank um Gelingen allein dieser Brief entstanden ist. Als solchen lege ich ihn in Ihre Hände.

Gertrud Kantorowicz.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Halensee d. 11. 12. 21.
Berlin, Ringbahnstr. 9.

Mein großer, geliebter Vater!

Du liebst alle Ornatur und weißt wie Menschenkinder, daß sie Liebe nötig, nicht von Dir weisen. Ich komme daß mit meinen Worten und habe Dich wie Blüthner-Orgel von meinem Abreden sprechen hören. Ich hoffe heute, wo Du schon, besser und Du voll Dankbarkeit die Hand drücken können, daß ich morgen so nicht. Und auch jetzt beim Schreiben dieser Briefes zittre ich vor der Möglichkeit, daß Du mich mißverstehen könntest. Ich will Dir ja nur meinen innigen Dank sagen für das was Du mir auf der Stelle meines Briefes angeboten hast, und bitten möchte ich

Dich, mir dort der Ferne ein Wort zuzurufen,
das ich heilig halten und wie einen
Segen fürs weitere Leben mitnehmen will.
Mein Leben war bisher nur Vorbereitung, was
nun ist die Darstellung zu nur gehören und
soll nun Ernst werden. Ich glühe und zittere
vor Verlangen nach einem wahrhaften
Lebensinhalt, zu leben und nur wenig vergessen zu
können. Ohne Liebe ist mein Leben arm, sehr arm
ohne die Liebe. Ich habe Ihnen und Ihrer Familie
viel zu danken, ich liebe Sie innigst. Ihr Besuch
hier war mir sehr wichtig, das Herz
will mehr. Und nun strecke ich die beiden
Hände, ein ganzes, großes, heftiges Verlangen.

Ich ist nicht wahrlich, dass Menschen, die
einmal Freund, und einmal Geschwister sind,
sich mit ungemischter Kraft einander umfassen
sollen? Ich wünsche Ihnen den ersten Abend, den
der Wunsch überwältigend, für die Verwirklichung zu
danken.

Hier ist, ach wenn mir, was der Augenblick
mir bietet, begleitet! Mein Herz, Ihnen Dank.
Und was Ihnen Mein Herz gebricht will ich Ihnen
gern dort haben, mich mir Kraft, Ihnen zu
und will nicht verwirren, wenn es mir Ihnen
und Ihre Freunde. Ihr Alles drücke ich so fest
mir ich Ihnen. So wird Ihnen Ihre Hand nicht über-
drüssig sein. Ich weiß, das Ihre Hand mich
mir ist und das ist mir ein unaussprechlich Dank.
Ich spreche die innigsten Grüße, die große, gütige
Mama!

Elsa Lewinski.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

D. 25. 12. 21

Geliebter,

Kann ich Dir sagen, daß ich von Asjas Lager komme, so weißt Du, wie ich dieses Wort meine, und daß ich es schreiben kann und daß, - rein und ohne Scheu.

Nur lesen wollte ich heute, nur lesen; doch die Fülle dessen, was auf mich einströmt, überwältigt mich fast; ich empfinde, daß ich meinerseits Dir alles, was ich Dir zu sagen habe, nicht zu bewältigen vermag, wenn ich es nicht in Pausen tue. Herz und Hand beben mir und der Wunsch, mich auszulösen in Worten und der Wunsch, mich in Schweigen meine Hand in Deine zu legen, halten einander fast die Wage in mir. -

Aber der Gedanke, es könne Dich irgendwie freuen, wenn ich rede, - auch nur zu reden versuche, - wie Du mir des manchmal bezeugt, läßt mich beginnen. Reiß mich heraus, ich bitte Dich, als ich mit dem Worte zu geben vermag und stelle mir, wie gern ich mich ganz aufhaltete, vermeide, „ich," „mich," „mir" zu sagen und doch keinen anderen Weg habe, zu verstehen und mich verständlich zu machen.

Wetter und Hoffnung, ach, wie das rate ist; Du kennst alles. Deine Stimmung - und dann die Wirkung des Weinens hinter der Tür! „Schickt sie jemand zu uns?" Nein, antworten konntest Du ja nicht, ja. Du bist noch jetzt der, der seine Wahl machen will, die Reinen immer zu Gast und nicht entsprechen. - Der Herd der Traurigkeit, - Du deutest ihn - Wie Du Mütter kennst! . Wie geht es Ihrer Tochter? Die Frau verändert sich nicht. O, auch ich vergaß, damals, als ich zum ersten mal Hanbte, sterben zu dürfen, was einer Mutter ihr Kind ist und sprach so sachlich und so schmerzlich zugleich von meinem Tode. Ich hab' in allen Wirtshäusern, an Hammer der meinen Schweigen gelernt, beschissen habe ich diesen Jammer nie, weil ich ihn nie empfand, wenn mir ein Geliebtes starb, und weil ich nicht verstand, wie man dem das auch

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Vokangenden Ne Ruhe wirklgönnt in blinder Leizenwirkt, die noch nicht Liebe war! – Wie sonderbar nicht mich stets die kurze, spitze, abzubeißende: „Ich kann beinyen – Leute mal." Sieh, das ist wieder so ein Zug, der dich mir innig im Meinen lieb macht, wie bei Hellers Kindern, wie ist Dir gerade Liebe", „Wenn man das für Tag und Nacht für Nacht-alle einem Fleck davonfliegt – –"; ja, ja, so ist es, und auch so, wie Du sagst, vom Krankenden und Krankein und dem sprudelnden Erlösenden von der Welt-nach der Welt, die mir Ballast ist, – durch Krankheit. Ich bin so unsagbar voll Dank, diesen Segen zu können und ihn nicht versäumen zu haben, jetzt, in diesen Jahren, da ich wieder reife. – „Ihre Augen machen das Herz frei." O, wie kann es nach, wenn man von Asja liest! – Wie glaube ich, daß du war, als hättest Du jahrelang Unsagbares vergessen, und doch so Heimliches gewußt. In vielen Stunden weiß man es wieder und Du – Du vergißt es dann voll wieder ein wenig. Du schämst dich, ein Kind zu sein? – Ach, und – meine Herr sagten es Dir einst – und Deinen Blick und Dein verspürt man dann Mauer und Schneebergstein wie zum Schutz. In Lebendigkeit pure ist fast auf jeder Seite, was und wie Du gelernt haben müßt, von einst bis jetzt und mit voller Treue. „So begriff ich, was Dank ist" – und „Ich glaube, in Wahrheit leben wir alle nur ein paar Lebensblicke –; ja, ja!" – Asjas Hand in Deiner. Wie fühlt man die Wohltat, die einem Mensch der andere gerade. –

(Vergiß, wenn ich, Deine Hand" was und schreibe, als sei alles zwar so gesagt. Ich weiß das ja nicht, daß mein Meint, das ist hier einerlei, ist mit und mehr und daß es so sehen und in höherer Wahrheit gelebt auf „Es sind die Dinge, die Ordnungen u. s. w." Ja, die verstehen – und kannst es sagen, in Bildern oft und fühlen fast ohne Bild und Wort. – „Solche Morgenstunden in einem Wohnzimmer sind wirklich gewesen –", nichts aufgibt Dir und alles Wesen der Dunkelt nimmt Deine Seele auf, zärtlich mit den Einzelnen u. Nächsten. Wie herrlich ist Du!" und wie kann uns erbarmen, daß Du manchmal so und so bist und bleibt bist, die Selbstvergessen, dem das Opfer ist

freudlich, wenn es sich aufgerieben. Grund, wenn es sich verschwendet – „Eine sonderbare Zerrissenheit der Kräfte" sagt Hans von sich als wir von Not und Notwendigem. – Es war, als stände eine aufrechte Gestalt hinter der Liegenden – „Wunderbar ist das gelaufen, gefühlt, gewußt, aber weißt du auch, Wahnsinn, daß es Pein ist eine Unsterblichkeit zu sein vermag. Du lagst ruhend vor mir, deine Hingen streiften die Haare, Du schliefst – aber all Dein Wesen war mir Dich. – Brüder und Schwester, wie schnell ist ein andrer, wie rückt der Spruch der Ironie nah! – „So lächelte meine Mutter – –"; wie sieht man sie, die fragend Erkannte, ihren Deinen Worte willen und Dankbarkeit ist nun ist beglückt, daß Du sie liebtest u. liebst. – „und würde doch meine Liebe nicht an Wesen u. Dingen zurückgenommen, an die ich nun nicht mehr glauben kann?" – – Die Freundliche zu Steven-Asja, wie auf einen andern Stern, u. „daß es gewißt, weiß du bestimmt zu sein, Asja. – –" Die Augen, der Widerschein auch, das Antlitz der Stadt. „Still ohne Bedauern, Hoh ohne Heimweh – „jede Stadt ist das, – (ich spürte alle Sonnenlose so, wenn ich vor es Farben „deine Liebe) diesen Deutschland wie Berlin. – – – Dasein – das Kostbare zum Schluß (in der Tiefe zum Nahen, zum Klang – –" man spürt ihn und kennt so stark ihn dir, und wenn deine einfachen Herzenszeugen manchmal Menschenleben dir viel Leid bereiten, so hast auch alle wunden Liegen. – Du feinen Beobachter, – wie kannst man das staunen, ein Klopfen, ihren irrhellosen, innerlich andres gerichteten Blick. – Die Worte Lissen manchmal unsicher, aber die Fülle alle in ihnen Liegenden ist wunderbar. Und der Doctor, das ganze Gespräch in der Krance und Klappe, nein, Klara, wenn es wird ja immer ein andres daraus. „Man ahnend unsre ganz menschliche Vielgestalt, – "; was hinter den Menschen als stark fühlt – –, „ein Lob aus der Welt, die wir verachten –", ist kaltes die Kraft in ihnen – " all das empfindet und bewegt mich tief. – Der Maenner Hand u. Haltung beim Herausnehmen des Geldes! – Ihnen sendete mit mir die Ihnen in Verständnis u. Herz vor dem Wort: „eine selbstsame Feinfühligkeit, als sei

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

jene Zeit ohne Ruhen u. Rast, durch einen ganz bestimmten Wahlstand klüger gewesen als die Leidige -- "O Lieber, möchst Du mir aus dieses Mannes Seele gesprochen haben und nichts davon dir in die Worte gemischt haben, die Du einst zu dem blindlosen jungen Kellermeister sprachst: „Daß Du weiden sein möchtest wie ein Reh, frei von der Welt und verantwortungslos. – Aber „zweien nun zwei" – muß es nicht heißen „zweien"? Das Wort trifft mich stets wie ein Fehlgriff auf dem Klavier mitten in ergreifende Musik hinein. Des Doktors Handgeben, als wolle ich ihre Gunst prüfen --; die Rückkehr in die Bauhammer und die Wohltat des Verzeihens, der Gerechtigkeit: „Du weißt den Weg." Man atmet auf mit ihr, nach den „Menschenwegen," die man mit ihr abgetan hing. – Und Asja sah Dein Zwinken nicht. und „Ist es denn wahr, daß die Tage der Menschenverachtung nach Erfolg und Beifall eine solche Gefahrlichkeit haben, wie Dein Sinn es ist?" – – Lieber, die Klara die Frage vor Asja, – wir kommen sie immer neu vor Dir. –

Diese Worte über Fragegaben sind fein von Deutung, sehr fein, ich sage einmal „ritterlich," in einem ganz neuen, andern, edelsten Sinn, – wie eine Verneigung, bei aller Ritterlichkeit. – – „Du wirst sterben, Asja?" – „Wie wir alle." O, wer so antworten kann. – Waldemar, ich, ich kannte es schon, niemand besitzt es je für mich, mehr als einmal sah ich diese Antwort in mir selbst u. andern u. mein ganzes Hoffen ist, ich möge einst, wenn er für letztes Mal kommt, meinen Tod ebenso bejahen u. grüßen, wie bisher, wo er mir Rose war. – Und doch liebt sie das Leben über alles! Wie herrlich, herrlich, daß Du weißt, solche Todesbereitschaft u. solche Lebensliebe, Liebe über das eigne Leben hinaus, gehen zusammen auf in jene Harmonie, die aus Asjas Wesen klingt – Und diese Art der Verbundenheit zweier Menschen, an die Asja glaubt, – wie tief war sie Dein eigner Glaube auch.

der Welt über alles, den Du der Gesinnung beimissest, – ja, sie ist in Wahrheit alles, und als Du mir einst Nikol.: „Da ich an Deiner Gesinnung nimmer zu zweifeln kann, bleibt alle andre unwesentlich“, stand ich über allist als vor dem größten Talent, das ein Mensch dem andern machen kann. Wie beschämend auch weiß ich mich, dafür dennoch oft zu sagen. – „Was ich nicht bin, dafür das will ich auch nicht sagen – –, öffne Dein Herz und laß mich Einlaß halten bei Dir, dann wirst Du bald empfinden, wie gut und groß Du bist.“ – Es ist mir sehr wichtig und wert, daß Du so viel darauf Gewicht legst, daß die Bücher gut und groß empfunden sollen. Die besten Bücher sind nach Deiner Ansicht die, die dem Leser den inneren Reichtum spürbar machen, und so mir ist, denn Dein 1. Vertrag Klop, daß Du beweisen wolltest, daß Gretchen es in dem Hause hat, daß uns unser Bestes nicht benommen werden kann. – So bekenn ich's meinerseits, (aber ich meine, Du müßtest nun 1922 hier bald den III. halten, daß uns der Faden nicht entgleite – den, wie wohl hoffentlich nicht, aber manchen, die nicht wagen, ihm fortzuspinnen und nicht die verhängnisvoll sind, wie es mir vergönnt ist.) – Ich begreife so Deinen Zwiespalt, den monumentalen Hang auf Asja und Deinen tapferen Kampf gegen sie. Ach, und dagegen – ihr Dankbarsein dann! – – „Was über Dich hin zu mir kommt, ist viel mehr als ich.“ „Wundervoll!! – – Über das Wesen der Liebe, daß ihre Hingabe ihre Folge sei, nicht aber ihr Zweck. Das „Geistesgut“ das Asja darstellt, nicht nur verwaltete, nützte, aber besaß. So edelt man sie auch, so gut wie einen. – „Gehorsam sein, heißt, der Liebe kein Hindernis bereiten,“ – überall hier vertraute Töne. – „Unter meinen Füßen verstehst Du Dich!“ Waldemar, unter diesem Wort kommen mir fast die Tränen, – des Glückes, daß Du Asja es sein darfst, – des Dankes, daß Du mir dieses Glück schenkst. „O, wie ich Dich liebe, weil Du durstig bist.“ – Ja,

Das bist Du auch heute noch, unbefriedigt, unsatt, und doch
jetzt Quelle und Speise auch zugleich allen, die von Dir nehmen
möchten und - zu nehmen verstehen. Manchen nützt kann
Du nicht werden, was sie hoffen, im Besitz wohl glauben, weil
ihnen die Gabe des wahren von Dir Nehmenkönnens fehlt. Sie
verklagen dann Dich, und selbst die Schuldigen, unwissentlich Schuldigen, bist Du aber Niemand; - Deine vornehmste
und einzig mögliche Antwort. -

Dein ganz leiser Vorwurf für Dich kann nur, als ich
las, daß Du der Kinderstimmen antwortetest: „Es soll alles
bezahlt werden --" „So konntest auch Du mir materielle
Ansprüche an Dich vermuten." - So begründeten, deine
Gegenfrage: „Krank?" als sie mir nach Asja Ukunft ist,
man vergißt es vor diesem Leben selbst, das Asja ist -
die Kinderstimmen, mit ihren hellen leeren Jubel, nützlos u. unnützig, - ja, so ist es damit, eigentümlich.
Und Du hast es im Ohr. - Über Wechsel der Jahreszeiten, den man als Zucken der Gelenke empfindet, über
Wort und Sinn des Brotes, - so nah, so tief noch! -
Asjas Liegen in der Nacht!" Schwester Asja." Ich kenne,
kenne es! - Klingt nicht in den Worten von Dir auf
den Wiesen u. s. w. zum erstenmal dein „Rade - ach werde
Eines tausten Gesichts" - auf. Mein Ohr des Herzens pochte so. -
„Ich liebe - und habe Gemeinschaft -", ja, das ist
das Göttlichste, was Eines tausenden mit einem andern Duett
und in einem andern werden kann!!!" - - -

Laß mich nun schließen, meine Zeit ist zu Ende und meiner
Hände Kraft. Vergiß die Schrift, ich bin zu ergriffen, um ruhig
zu schreiben; hoffentlich kannst Du alles lesen, ich selbst ändere
nichts, laß es quellen, wie es wollte u. so stehen. - Ich sende diese Worte
ab; es wäre wohl unbescheiden, Dir mehr davon auf einmal zuzumuten. Mein Kind ist, morgen Asja weiterzulesen; schreiben kann
ich dann vielleicht mal nachts. Auf alle Fälle möchte ich Dich vor

Dahrensmühle noch grüßen. Deine Maria.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Teplitz, den 26. XII. 21.

Ch Bruder!

In einer Zeit, wo meine Seele eines Wunders bedarf, ist mir ein Mensch dein Buch von der Indienfahrt zu lesen. Ich las es mir schicken. Ich las es dürstig wie ein Verschmachtender. Es brachte mir eine ungeahnte Erfüllung. Du suchst mich in den Tiefen deiner Reisen und erkennen Indien und ich folgte dir fast beinunmittelbar vor Begeisterung.

Nun habe ich "Menschenwege" und "Eros und die Evangelien" gelesen und in mir ist ein großes Träumen, wie du mein Herz kennst. Nur woher? Nein, meiner Menschen Herz kennst du. Indessen spricht du nur, die mir schon durch den Sinn zogen, nur habe ich es nicht vermocht, sie mir dir, in das Gold herrlicher Worte zu fassen. Es ist mir, als ob die Bilder deiner Indienreise in mir gelegen wären und du hast sie, wie ein großer Maler, in wundervollen Farben auf eine Leinwand gezaubert. Nun stehe ich vor der Schönheit des Gemäldes und begreife

und erschrecke und erkenne: wie weit die Kluft ist von Süßen und vom Herrn.

Du hast in mir eine Sehnsucht entzündet, die über Mond und Sonne geht und an die Pforten des Himmels gehen möchte: die Sehnsucht, dein Menschantlitz zu erfassen und die unsterblichen im Geiste.

Wie wunderbar ist doch dein Wort von dem Himmel mit der Freude über Schuld. Alle sind von dem, was du sagst, ergriffen.

Ich überlegte, ob ich dir schreiben darf und soll und arbeit mir törichst und doch wieder wie unter dem Zwange eines Gesetzes, unter dem ich stehe, ein Zeichen, es zu tun oder zu lassen. Da trug mich gestern die elektrische Bahn hinaus in den Wald. Es war feierlich und erhaben dort und meine Seele war bereit für das Zeichen. Aber es geschah draußen nichts. Der Wald stand wie eine dunkle ernste Mauer gegen den blauen Himmel. Kein Stern war zu sehen und alles war geheimnisvoll, wie in Erwartung, aber nicht übernatürlich und darum unheimlich. Da ging ich wieder in die elektrische Bahn und fuhr in die lebendige Stadt zurück. In einer der Haltestellen stieg ein junger Mann ein. Er hatte ein schmales blasses Gesicht und seine

Augen schritten in die Ferne, als würden sie wunderbare Dinge sehen. In den Gründen über trug er sein Buch von der Judenschaft. Er empfand in sein Ergriffenheit und erkannte das Zeichen.

Darum schreibe ich an dich. Du wirst dich nicht wundern, daß ich es tue und dich über alle Bitte und jede Mannschaftszucht hinweg mit "Du" anrede. Denn wem zu die "Sie" sagen? Es wäre gerade so unsagbar lächerlich und fremdartig, als wenn man Christus mit "Sie" anreden würde.

Morgen mein Brief, wenn er dir nicht zufällig sein sollte, nicht mehr über die Tat, die er für mich darstellt. Vielleicht wird es die einzige meines Lebens sein.

Ich grüße dich!

Valerie Plegsdörfel.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

D. 27. 12. 21

Lieber,

Nun ist Nacht, und ich kann Dir schreiben; nach den letzten drei Tagen des Ausruhens rücken meine Gedanken dazu.

Ich stehe nun da, wo der Wanderer schildert, wie es ihm, nach dem Leben mit Asja, zu Mute ist, wenn er wieder die Gestalten der Menschen belebt und er ohne Groll unterscheidet zwischen ihnen und sich. O, seine Frage, ob nicht Asjas Welt wieder in ihm versinken werde! Diese Sorge, zu verlieren, ist so angstvoll, - und so begründet. -, Es ist allen Menschen Recht, die Flamme zu sehen und nicht den dahin welkenden Docht, - -, so geschieht es, wenn Du Deine Vorträge selbst mit den Bemühen hernach, Du zarter Mensch, denen dann alle verbrauchen! - Asja's Antwortgeben über den Wert des Wissens ohne Gemüt, ihr Überdauern der Zeiten und Götter und der Abstammung und Wesensart des Menschengeistes! - Aufersteh'ung!!" - Nein, nein, wie kann die Liebe der Tiefkonzipiertheit antworten, sie wisse am besten, daß es vergebens. Schauen - und Schweigen ist ihre einzige Sprache und dann ein Weitergehen, wenn sie also nicht zu wirken vermag. Die Stelle ist so wunderbar schön, u. ich habe Lehrpunkt vor den innern, dunklen Lebensmotiven, die dahinterstehen. Waldemar, wie schmerzvoll und wie unbeirrbar gehst Du in diesem Buche den Weg zu den Menschen, ach, wie oft voll mir, durch sie hindurch - vorbeigehen, unerkannt. Mich dünkt, jedes Deiner Bücher sei rücksichtsloser, unbeirrter und gelöster. Wie danke ich Dir dafür! Wie tief, tief beglückt es mich, daß kein Erfolg Dich abzulenken vermochte, oder anderseits festzuhalten bei dem, was einmal gesagt war und aussprach. Du gehst, wie Du musst und einzig darf und ich sehe Deine Spuren mit Andacht. Dein Kampf mit, gegen Asja, dein Schiffbruch vor Krankheit her. Wie viel muß Dir die Überzeugung gelten, daß die Liebe nie Klage führen wird, daß man ihrem Liede widersteht, - denn einmal bringt Du des

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gleiche Wort. – »Christus.« Wie wandelt Herzgestalt aus den Wandlungen seiner Namen rein in seinem Worten auf, bis zur Christus, dem Namen, der ist alles Gedenk. Und fühle ich, staunend fühlen: Der spricht so, der so nicht Rosa Mundes; ihr Glaube ist's, daß sie Wolke in einer Klaue ihrer Führung Meinen und Deine. Dann erkennt mein, daß Christus gerufen war ihr, der Einzige genannt wird, so an anderer Stelle steht, daß sie ihn will als den Einzigen auffaßt, in welchem Sinne Du zu mir oftmal einmal – mir oft ausdrücklich – sprachst. (Ich darf das so hinschreiben, mir ist meines, nicht wahr?) Über das Leben der Völker, den Krieg nach seelischem Wiederbeginn, all die mannigfachen Art neuer irrlichter Auffassungen, wie lebst Du sorgst!' – Dein »Rede der Volk-Diese Absage an all jene Geist einfangenden Lehren! Ich fand Deine Deutung von der Seele, Geist, Maria, Mutter, Erde, und das Wort aus Himmelsnacht: ›die Erde kann nie absein, die Erde wird.‹ Wer Deine Werke alle sind in sich liegt, genießt das Großen Glückes, Deinen Gedanken stets nachzugehen, und wie ist's Wiederholung im Wandeln Deine, wechselnde Gestaltung der Wiederholung, Wiederkehr des Einst-Gesagten. Alles über Stunden, Tiefe, nur wirkt zu Glauben werden, während Wahrheit abhängig von Einheit, d. a. v., über Punkte, von Sehnsucht Sinn Wesen des Geistes, Leib u. Seele der Raum seines Geistes zur Erkennung Leben, ja, das Licht bist Du, bist Du, Du Sinn des Seins.' – »Was also sagst, war Liebe sei – ‹ »Meine Liebe werde ich zu Ihnen nicht reden,« sagte Dein Vertrag. – Du sagst, ich begriff den Sinn der Geheimnisse, – mir auch, Waldemar, wenn Du spricht und ich, – wenn's nicht Ahnung ist, es ist mir Band und Gleich – selbst sie zurück Dich, mit Dir. – – Wie mählig entfernt sich die Worte aus mir ganz Meinem, scheinbar zufälligen Wort: ›Ich befand mich in jenen Zeiten außerhalb aller Beziehungen ... und lebte.‹ – O dein Erkennen: ›Die Wirkung des Tages wurde sich nicht bewußt, verstehe das Wie, weil der ist ein Leben.‹ Die sind Deinem Wesen Kostgeben, zu sprechen, wie ein Baumen blüht, Duft Räumen. – Fast schüchtern hat mich Dein Erfassen der

Wortes: ›Wo meine Seele walten will –‹ In mir hat diese Erkenntnis lange den mir riesen begonnen, alte Andeutung sich leise verwandelt, deutet sich, Waldemar. Ich weiß einst ein Klang eines Gedichtes: ›Denn Eines ist keinem der Menschen wert: Daß für ihn nie ein anderes die Seele wendet.‹ Mutes Deinen Lieblich, dem Licht Deines Seins, Gerade sich ihm, und es gibt eine Reine Klage von mir, Anfang 1921 entstanden, (wann kann ich nie Durcharbeiten, bis vorbei?) worin ich bewußt die Gewißheit mit dem Gegenteil widerlege. O, wie peinlich war ich, als ich mir diese Zeilen Hand fand und fühlte, daß ich meinen Blick hier auf Dich zögerten. Denn ich bin Dir – das, meine ich, wie weiteres, nicht Deine tiefste Lieben, verstehe das: über diese hinaus, so sehr ich sie liebe, gibt mir da, was Du mir nur – vorantastend – verkörpert. – – Wie wahr, daß der jüngst, Erkenntnis Mensch nicht das weltfernen Loge, Gewissen überlegen glaubt, überlegen wünscht, bis ihr Duft um über die Welt hin neu geistendes Lebens Hinein ihr immer neu überwindet! –

›Rote Rosen!‹ O Du, lab' Dank, für diese Stunde, Mühen, zum einsamen Kämpfen mit dem eigenen Herzen und den fremden Erlösungen erringene Erkennen!! – – Alles Schicksalsleiden, Prüfungen sind. An diese Worte, die Du selber im Buch so wunderbar sagtest (aus meinem eigenen Leben bin ich oft, oft sein, nicht oft, selten, vor in so tiefes, gleiches heraus; es gibt Zeiten, wo ich diese Schicksalswand ganz klar vor mir sehe, wie mit einem roten Faden mir mein Ihnen verbaue, auf diese Weise ›Durch's eigene neues großes Leben‹ das Tor und unmittelbares Spüren selber fördernd) benutzt mir mein das Kleine so tief charakteristische, seltsam eindringliche Erlebnis mit dem Knaben auf dem Felde an. Wenn Du so Menschen siehst einem, wenn sie nun gehören, – wie ganz tötet das ›Du‹. – Später Momente zum besonderen. Wir werden sie bald erleben.' – Auf Seite 83 die Frühlingserzählung, Rosa so Gebliebten. – ›Wie immer schaute Rosa unmittelbar – –‹ das muß auch Deine Art der Menschenerkennung sein! – Und das, was Rosa dann zu ihm

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sagt, vom Lächeln u. d. Vollendet des Mitgefühls vor allem, einfacher Menschlichkeit. „Als sei eines Menschen inneres Erleiden nicht erlaubt -- “ O, wie ich das kenne, erlitt! Du erster Mensch, von dem ich glaube, daß er nicht lächelt, daß er mit Asjas innerstem Herzen hört, fragt antwortet, - redend oder schweigend, - ich danke Dir! - Der tödliche Ernst in der Unterscheidung der Unbefangenen, Beschwerten und Verärgerten. Ich ahne Dankend die Schwere Deines Weges, bis Du selber Antwort fandest u. Deinen eigenen Platz! -

Satan - - „Satan wirkt - Gott leidet - - “ Ich höre es Dich sagen. Schmerzlich wirkt die Frage: „Wer ist Satan? “ Wie das - Was ist Wahrheit? - des Pilatus, das - Was ist Sünde? des Holofernes, - wie eine Herausforderung oder eine Verzweiflung. Und dann - Asjas Wort das auf. Und wie sie schmerzlich, hilft, wenn sie aus heiligstem innersten Herzen Dir den Weg. - Lernten Du auch hier von ihr? Meinfurt sagt Dir es, sind - ich erfuhr es schon. - Die Lerche in der Shakespeare. „Ich begriff, daß ihr Nest nicht wie eine Frucht zu voller, reifer u. Gnade in unser Finsternis fallen muß.“ - Köstlich klang sie zu Ihnen, erhielt Dir einst Deine Lieder Hörich, als Kinderchor auf e. Waldwiese verlas, antwortetest: „O nein, - dies Buch gehört in eine Bücherkammer.“ Ob ich recht begriff? - In aller Zartheit versuche ich den Satz: „Es sind Jahre u. Jahre über Asjas Todesnacht dahingegangen, auf den Acker u. Herzen ist nun die Saat dieser Stunden aufgebrochen u. blüht.“ Wie danke ich Gott, daß Du so sprechen darfst! „Ihr sollt nicht nach diesen u. jenen fragen - - “ O nie, Waldemar, nie. Nie in „Dein“ u. „Du“ sage, im Kindlich auf Dein Buch, ist es nie Wunsch od. Anmaßung, so wissen! - - Herzbewegend teilt sich seinem Asjas körperliche Lebensäußerung mit, ihr Zögern, ihr Scheu, wieder selbst so empfindest. - Ihre Mutter lebt wundersam im Hintergrund, etwa so, wie Rolands Frau. - Heiß sind Deine Worte über das Verhältnis der Frauen von hohen Aufgaben! So wahr! - Die schönen Räume Dir nicht genug danken, daß Du Dich beschenkt, es Dir abringst, Dich so zu geben, - in Deinen Werken, - Du so Dein Dich selbst Verschwender, -

und es wäre gut, sie liefen. Dich erfahren, wie sehr Du ihnen hilfst, indem Du Dich darbietest. – Unendlich fein u. künstlerisch ist es, Deinen Traum auf Asjas letztes pfeifen zu lassen, – wie eine Atempause vor dem Kampf, – wie eine Zypressenallee, durch die Leidtragende zur Gruft schreiten, einen Moment noch gesäumt, eh' der Schmerz ausbricht. – Über Asjas Aufflohen und Verlöschen mag ich nichts sagen. Anne-Sore, das eine Gedicht im Feuer –, ich passe nicht auf diesen u. jenen; fühle nur, wie hier Innerstes bloßliegt und gleite in viel Liebe für Dich vorbei: – „Nur die Seele, sie wird den Glanz davontragen, wenn Hülle und Fleisch – –," – so weißt Du auch das. – Und ebenso die Szene, wo Dich einst packen, mit in 'Walhalla' – neu heraus u. wird Asjas abenteuerliches Erlebnis? – – Die Beisetzung, – die Gestalt des alten Steuermanns, die ganze rührende Tragikomik solcher Handwerkergestalten jenseits der Werkstatt kommt durch Deine Worte über sie; – Deine Hand auf Asjas Sarg, – – o Du, eine ihrer Leidensspuren stammt recht von jener Stunde! – Und des Pfarrers „ja – ja" in Deinen Blick hinein, „ja" – es sah dort etwas, ich kann es so gut verstehen, daß es es tat u. bejahte. – Das sich Irren der Augen, wie überhaupt so die ganze Belanglosigkeit des armseligen Kl. Zirps, des Anne-Liebe-Begräbnisses! – Das Erdenarbeiten am Sarg. – Waldemar, ich vermochte es am Sarg meiner Mutter, nein, an ihren kann nicht. Ich hatte da etwas, ehe der Pfarrer sprach, die Krone aus blühenden Zweigen getragen u. an d. Grabschwelle niedergelegt, sie bei der Feier sie nicht verhüllt, – Das war mein Abschied. Als alle nach einander sich bückten, streuten, überkam es mich wie Ekel und herbe Abwehr, u. als sie Erde an mir, schüttelte ich den Kopf und hab' gemeint, sie ist, auch Du müßtest tatenlos geblieben sein, – jenseits des Traums. – Noch einmal – am Grab – der dunklen entgleitende Gestalt, die Asja geboren, geliebt, und doch nicht durch sie erlöst wurde, während Weibl, statt frei. –

„Mein Weg war das ganze Leben – „Herzgott, in diesem Augenblick, welche Endlosigkeit, welch Volkommenheit in dieser Empfindung! – Das Pfarrers Gesicht! O Du Barbarisch! Ist Dir Gleiches ein Gleich, ein Leben, eine Hingegebenheit, – eine Inbrunst, – so wie das Antlitz des fremden jungen Mannes, das Rainer Maria schuf. – „Nun legst Du Deine Hand, auf meine Augen, Maja, und löschst mir!" O, wie man ihr Gesicht spürt, die Kühle der Finger, der Blässe, nicht Kühle des Todes, sondern lebendige Kühle, d. die Berührung, die diese Hand übt. – Geisterhaft – das Grauen hier; es ist so eindringlich d. so überzeugend alt, so als unlesbares Urbuchstaben rückend, wie in Blut, die Tal-chadnus Gesichter diesen Anblick vergessen – – „Die Gütende d. warde Abgewandtheit, die mich umgeht – – „Du armes, blasses Schatzerl, – ich weiß, ich sehe Dich so! Fürchte also, Du brauchst kein Gleichnis, denn Du spannst den Bogen d. willst keinen anderen, – aus dieser Qual des Gleichgültigseins quillt Dich in Deinem Werk für Deinen Werken die alles Umfassende Einheitlichkeit! – – Wer sein Leid und Leidet"; – – o, Dein Leid war fruchtbares Leid, – und segnet Dich und andre. –

Wie spürt ich das Pfarrers Erschrecken rund. Ich kenne gut: Ein Zaghaften, – ein Weh – und Du bist ein ander, d. h. ein anderer Teil Deines Selbst erhebt sich auf. – Über Kinder und Glauben, – ach, wir Menschen, die meinen, Glauben heiße begreifen im Wissensinn des Denkens. Ich lebe täglich neben solch einem armen, blinden Menschen hier in meiner Phaeaken Elisabeth, – sein Weg führt von einer Welt für andere, sein Regenbogen der Zuversicht, und wenige sie Brücke eines Gegenständnisses. Er wäre auch des Herrlichen Satanas, ich als spüre stets gottgesetzte Scheidung in Dankbarkeit d. Demut und Gnade. –

Der Handel des Todes rauscht von der nahenden Herbstallee –

Waldemar, es ist Deine geheimnisvolle Macht, Bilder aus allem zu schaffen / mächtig stärker als ein Don Juan) und Dein nicht minder geheimnisvolle, sie uns sehen, mitsehen zu machen. O, welcher Raub, welche ergreifende Wollust in diesem Anblick! –

Kann glaubst du, daß Du akzeptiert, der Weg zu uns selbst – zu Dir selbst – sei der einzige Weg zu wahren Menschenzusammenhalt. Ob Du den verpaßt, mag sich viel Angst und Schrecken in Dir gestillt u. gefestigt haben zu richtigem Herzen, und vielleicht konnte Du dann auch die Macht, Deine äußerlichen Wege von den heimlichen zu trennen. –

Wie kann ein Mensch, der Kraft, sei und was Du, – in mitten von Menschen leben? Sieh, tief ganz, es ist Maja aufgestanden in mich, weiß ich, was ich weiß, als ich von Deinen Augen sagte: „Dann sind sie offen – – " Wenn Du niederkehrst aus Maja – Deinen Welt, – dann darf niemand sie schauen, dann sind sie heiligste Land, das kein Blick zu betreten hat. – —

Die Nacht ist weit hereingezogen. Ich klinke den Kies und löse mich langsam aus dem Dunkel-Violet, in das die Maja-Aura mich einhüllt. –

Bis ich „das Meer" bestimmt muß ich drei, vier weiße Tage leben, – und Maja hebt andre Farbe, die ich, selbst wenn ich dafür frei wäre, nicht alleinstehend auch malen möchte gegen den dunklen Sand, in dem ich nun geweilt. So verliebt mich fast, das nicht leere Leiden und im Buch lind Lebendigkeit von außen kommen, „Meer" vom „Tod", „Tod" vom „Meer". –

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wann u. wie ich zu Dir über das „Meer" sprechen kann u. werde, weiß ich noch nicht. Keinesfalls mehr im alten Jahre, in diesem Zeitabschnitt, den wir so einfangen u. nennen. –

Mit dem neuen Jahr rundet sich auch zugleich fein rund und klingt ein persönliches Lebensjahr. Am 7. Januar werde ich, – wie Du am 21. 2. 21, – 40 Jahre. Ich bleibe nicht „alt", ich weiß nicht, was ich bin; – als hätte ich ewig gelebt, und als sei ich noch an langen, starken Felsen der Tage geknüpft, und mein Herz weiß nichts von der Frauenklage um eben diese 40 Jahre. Ich war nicht jung, als ich's dem Alter nach hätte sein müssen; aber was ich heute bin, ist Entschädigung über alles hinaus, und ich danke dafür aus ganzer Seele.

Du bittest: „Denk' meiner an dem Tag." Ich weiß, Du wünschest mir immer – mein Gutes, das mir, für mich, Gute; – wärest Du auch mein Freund? Und das möchte ich an diesem Tag ganz fest wissen, eben einmal an einem bestimmten Tag, – daß Du Zeuge des Gedenkens zu mein ehrbarer Geist und so Dich mir mit freundlich verknüpfest. Ich will es zuversichtlich glauben; – und es wird mich glücklich machen auf jene Art, die alle an mir prüfen, die mir nahe kommen, mit der ich helfen und froh machen kann, – die niemand, der mir mein äußeres Leben baut, versteht, und die mir Quelle unsagbaren Friedens und Anlaß steten Dankes ist. –

Deine

Marie.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin, den 2/VII. 1921.

Vor großer Liebe Allgewalt
Die senkt sich reich vor dir zu;
Aus deines Armen dem Vielgestalt
Erwuchs ein starkes Du.

Vor Gott, der so wundlich mal
Dein hartes Ich zerbricht,
Er gab dir auf dem Weg des Ja
Vor Tat verklärtes Licht,

Vie nur das Herz vollkommen schaut
In ringendem Verlauf,
Weil so dein Trotz aus Tiefen graut,
So wühlt es Tiefen auf.

Ich grüße deine Lieb' und dich
Aus meines Ringens Leiden,
Bis unsere beiden Wege sich
In einer Liebe scheiden! -

- Rainer. -

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1. 1. 22.

Gestern Abend weinte ich lange. Ich weinte mich in den Schlaf und bat Gott mir ein Zeichen zu geben. Ich bin erhört worden. Er sandte Dich selbst in meinen Traum. Du standest an meinem Bett und sprachst zu mir. Du sagtest „Stehe auf und verzage nicht. Verlasse mich nicht. Höre nicht auf um mich zu kämpfen. Ich bedarf dieses Kampfes. Denn sieh, es ist meines Jammers Teil auf dieser Erde, dass ich Dir wehren und Dich fortstossen muss. Aber mein Herz wartet, dass Deine Liebe stärker ist. Denn nichts Grosses entsteht ohne Kampf und Schmerz und Läuterung. Steh auf!“ Und es war eine Gewalt und Glut und Reine in Deinem Entsetzt, von einer

Wahrheit die kein Traum haben kann.
Ich bin erwacht und ich weiss, dass Gott zu
mir spricht.

Im zarten grauen Morgen durch Sturm
und Regen und Schnee, ertönt die
Morgenglocke. Es ist der neuen
Jahres erster Tag.

Teplitz, 8. 1. 22.

Grober Bruder!

Ich konnte den heutigen Tag nicht verstreichen lassen, ohne Dir einen Beweis meines Gedenkens zu geben. Wie eine süße schwermütige Musik streicht Dein feines abendbreites Lied mir durch den Sinn. Es erfüllt mich wie ein köstliches Wasser eine Schale, ist Duft, Sehnsucht, Labe, Erfüllung und ein leiser Schmerz. Oder gebe ich den letzten Namen dem still weinenden Glücke in meinem Innern?

Deine Schönheit und Güte umgeben mich wie ein strahlendes Kleid. Ich gehe durch die Strassen der Stadt und fühle, wie mancher Menschenblick auf mir forschend ruht. Dann schliesse ich die Augen und denke mir mein Antlitz. Vielleicht trägt es die Ergriffenheit des Gesichtes jenes frommen Knaben, der das erstemal das Abendmahl empfing. Jahrelang liegt die Erinnerung in mir zurück und ich kann den Ausdruck nicht vergessen.

Wenn mein Gefühl aus mir brechen könnte wie ein tosender Strom aus seinem Bette, würde es die Menschen überschütten,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dass sie die Hände emporreissen
würden zu Dir und Dich anrufen:
„Siehe unsere Not & und gib' uns, sie
zu stillen!"

Es ist Abend, Bruder, ich habe den
Krug in Händen, willst Du mich bis
zum Wiederkommen segnen?

Valerie Pfleghard

Erwählung.

Bist mit Jauchzen nur mit Wunden
In diesem Geschlecht verbunden
Deines Wesens Angesicht
Formte Gott aus Nacht und Licht.

Stöhnest nicht in Deinen Qualen
Prahlest nicht mit Wundenmalen
Gibst nicht, nimmst nicht, sondern bist
Wie das Wort gewesen ist.

Wie der Hauch im All verwehet
Lebt Dein Wesen, kommt und gehet,
Lebt, wo es sich offenbart
Seine Kraft ist Gegenwart.

Brennst in Herzen zu entbrennen
Deine Sehnsucht ganz zu kennen
Und wie Licht mit Lichtes Schein
Bist Du in Berührung rein.

Kind und Jüngling, Weib und Seher
Narr und Weiser, Wisser, Späher
Und der Gläubigen grosse Schaar
Boten sich als Opfer dar.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Doch Erwählung ist nicht Wille
Gottes Ruf begreift die Stille –
Niemals kann Gehorsam spät,
Blieb Gehorsam das Gebet.

Horch, Dich ruft die dunkle Erde
Deiner Mütter Angstgeberde
Rufet der Gestirne Heer,
Ruft die Sonne, ruft das Meer.

Doch der Geist, er schweigt und höret
Ungerührt und unbetöret
Wandert, bis er selber findet, –
Bis das Reich in ihm sich gründet.

Alle Wahrheit, alle Lüge
Alles irdische Gefüge
Es zerfliesset, es verschwindet
Gottes Wille löst und bindet.

Das Geheimniss wird zum Frieden
Licht verklärt den Nimmermüden
Und zum End und Sonne wacht
Liebe, die zum Vater geht.

H. R.

18. Jan. 22.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bielefeld, den 19. Februar 1902.

Verehrter Meister!

Zu Ihrem Tage, dem Tage der Einweihung Ihres Denkmals, drängt es mich, Ihnen meinen allerherzlichsten Glückwunsch abzustatten.

Möge das Ihnen gnädig walten, Ihre Stirne hoch, leuchtend und glänzend, wie viele, viele Male diesen Tag Ihnen kommen, auf daß uns, den jüngeren, dem deutschen Volke, Ihre unsterblichen Dichtungen immer hell und hehr in der Seele Dunkeln entgegenleuchten. Auf daß aus den Lücken, die Zeiten reißt, uns den Verschollenen, eine einzige, gleichsam und voll gleichsam Ihr Glückung.

Nehmen Sie die dürftige Schale meines tiefen Dankes, viel tapferer, Meister, langsam voll und voll lauten Klanges aus Ihren Händen, das Wort bleibt mir am, wo unaussprechlicher Gefühle jüngende Formen ihren Dienst versagend versiegen.

So grüße ich Sie, der Hoffnung voll, daß mir ungezählte Menschen den diesem Festtage Ihnen voll danken und in das überaus reichbewegte Glückwünschen sich tief in Ihnen auflösen.

Ich bin Ihr tief

ergebener

C. Rob. Boomtop.

Flensburg, den 20. II. 21.
Friedrichstr. 6.

Ein warmes, frohes Liebesgedenken sende
ich Ihnen. Bei meiner Liebe und Hoffnung
beschwöre ich dich: wirf den Gedanken in deiner
Seele nicht weg! Halte heilig deine höchste

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hoffnung!" – als Grundgedanke ist mir
positiv unverständlich. Für Dank!
Und Heil zum neuen Lebensjahr!
Lani Löhmann.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Waldemar Bonsels
gewidmet zum 22. Februar. 22.
von
Blom.

*

Weib.

O Weib! O Weib!
Was sagt dein reicher Frauenleib? -
- Ich bin nicht selbst, nur gottgewollt
und erdensprossen,
durch leise Nächte hin verrollt
mein rotes Blut, und gärt und tollt
mit einem, der mir Ehrfurcht zollt,
und den mein Blut erschlossen!

O Weib! O Weib!
Was sagt dein reicher Frauenleib? -
- und bin ich reich? - Ich weiß es nicht,
weiß nur: ich bin;
die Erde gab mir ihr Gesicht,
der Gott den Geist, der Schranken bricht,
und Feuer bin ich stets, wie Licht,
so nimm mich hin!

O Weib! O Weib!
Was sagt dein reicher Frauenleib? -
- Ich weiß es wohl, er weckt und hebt
die tiefste Lieder.
Wenn meine Brust an deiner bebt
und meine Flamme dich umschwebt,
Hast du dich selbst in mir erlebt,
Mich nimmt die Erde wieder!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

O Zeit! O Zeit!
Was sagt dein reicher Stundenteil!
Nur löst die Lust mir leichtherzlos,
So wie dein Zeh;
Er läßt die deinen Fingerlos
Allein, und schaut und tastet bloß,
Erst den Vergangnen sinnt mein Schoß
Und hegt und streichelt dich!

O Zeit! O Zeit!
Was sagt dein reicher Stundenteil?-
So geh ich denn hinauf mit der
Die schweren Stufen.
Schau! Höre unsren Sinn von mir:
: Wir trinken deinen Kelch mit Gier
Und nach der Mutter lungern wir,
Wir, die zum Licht kriechen! -

*

Morgenlied.

Brüderlein,
Hüt' dich fein
Unser Leben schwingt:
- Morgenrot -
- Abendrot -
Und der Tag verrinnt!

Brüder, unsere rasche Zeit
Ist nur kurz bemessen,
Stundenschlag der Eitelkeit
Hat uns bald vergessen.
Schneller Kind, der uns treibt,
Und ein narrnes Toben.

Schlaf und Schlaf! - Und was bleibt
Von den bleichen Knochen?

Was dich fällt
Ist die Welt
Folge nur den Jahren
Lust und Not,
- Voll der Tod
Jagt nach tiefsten Narben!

Narrne rasche! - Schlaf kommt spüte
Und nennt keine Gespielen,
Was ist Tages Lust und Mühe
Für den Schatz dort drinnen? -
Brüder, rasche! - Tod kommt balde,
~~Faßt den Becher schale~~
Aus der vollen Schlackenhalde
Leuchtet nur die Herde!

Brüder, rasch!
Wenn der Funk
Deines Schlafs ist Hoffen.
Pfaffenmatheit,
Lebensmattheit
Teilt den Himmel offen!

Unser Faden fällt nach Stunden,
Unser Schlaf kriecht immer.
Nie wer seinen Rest gefunden,
Wer erwarb den Schimmer
Kurzen Lichtes, das noch strahlt,
Wenn der Leib verraunte,

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Denn mit Licht wird nur bezahlt,
Wer sich ganz verbrauchte.

Brüderlein
Hüt' dich fein
Unser Leben schwingt:
- Morgenrot -
- Abendrot -
Und der Tag versinkt! -

*

Manchmal ist mir, als müßte ich zu
Dir laufen und nur eine Antwort bitten, und
doch weiß ich, daß ich immer einsam bleiben muß,
um meinen Weg zu finden. Für die Offenbarungen
in Deinen Werken mein meinen Dank. Meine Viel-
gestalt zerflattert unter Deinen Worten und treibt mich
weit ins Uferlose wie einen Wirbel welker Blätter, und
aus den Erhebungen und Erniedrigungen meiner
Zweifel und Kämpfe greift mich immer wieder empor
das Licht Deines Wesens.

Rom. -

Samstag den 27. Februar 1922.
Fasanenstr. 44 III.

O du, mein Traum ist ganz in dich
verliebt! Ich sage dir so viel meinen
Dank, Freigebigkeit ist der liebe Gruß nicht.
Ich küsse dich, meine, deine Hände
und muß dir sagen, wie ich dich liebe. —

Da deines ganzen Körpers Düfte der
Wohlgeruch deiner Hände verrauscht ist, der meinen.
Daß der nun einmal ins Auge ist die Blicke
Dank deinen Händen meine Ohr verraten,

Ich zürne nicht, wenn auch in deine Rose,
die ferne Welt, mit dem Gegenpol ihres Treibens
sich gesellt, Geschmeiß in ihr.
Mein Wachen sind Träumen
mein Denken sind Lieder
ist mein einziges bei dir.
Meine Seele spricht in der Sprache deiner. –

O du, Wohlgeliebter, verzeih meiner Blindheit,
zürne nicht eines Weibes
und sieh in sie deiner Seele.

Können sich alle wieder finden,
heile mich, heile mit
deiner heiligen Gewalten,
der Liebe der Treue
der Gottheit!

Georg Johannes

Hamburg-Altona-Ottensen den
1. Februar 1922.

Ihnen zu Ihrem Geburtstage ist auch mir eine ganz besondere Freude die liebsten Wünsche und Gedanken Ihnen auch so recht persönlich durch Ihren Bruder übergeben soll.

Ich war mit meiner Familie in der Heimat, in der mit Ihnen allen verbrachten Weihnachtszeit bei und der Gedanken, daß wir nicht zusammen sind, Ihnen möchte etwas bringen.

Und dankerfüllten Herzen fanden wir Ihre lieben Briefe Geburtstag vor.

Und Worte dem, die sie Ihnen übergeben. Grüße Ihnen zu geben.

P. Schlueter.

Altona. Ottensen den Bahnhof 40.

Teplitz, 4.3.22.

Lieber, immer tiefer und tiefer dringe ich in Deine Welt ein. Unentwegt gehe ich die Treppe bis zu Deinem letzten Gesicht. Wenn ich zurück, ist mir fast entfremdet, was ich bisher war. Ich war bereit für dich, wie die Erde bereit ist im Lenz für das Korn. Und nun, wo ich entstanden, habe ich mehr als Schmerz von meinem früheren Sein, aber ich fühle mich nun und ewig Dein-Verbrannen verbunden.

Dein seliges Wissen und Deine Menschenliebe haben in mir die Bereitschaft für eine große Tat entfernt. Diese Fülle, fleischert sie in mir, diese Fülle, es ist Pein zu ertragen und selig möchte ich die Arme weiten und rufen: „Schlagt mich ans Kreuz, auf dass ich Euch damit meine Liebe beweise."

Wie du der Herr der ferneren Bereicht, wie Deiner!

Ich warte auf Dein nächstes Buch. Mit der glücklichen Zuversicht eines Kindes warte ich, dass meine, nimmer werden die Türflügel sich öffnen und es wird wieder lichtstrahlendes Leben mir nahen sein.

In dieser Zuversicht bin ich beständig. Treust

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ist eine Unruhe in mir. Ich müsste immer wandern.

Oft habe ich die Menschen beneidet, die sesshaft sind und keine Sehnsucht nach der weiten Welt kennen. Ich finde diese Eigenschaften bei Menschen, die an dem Orte wachsen, wo Vater und Grossvater gelebt. Ihr Wesen ist tief verwoben mit dem Heimatboden, der sie beschützt und niemand rührt sie.

Mich aber überkommt oft, wenn ich hier auf blauen Berge oder über die Hügel blicke, die Sehnsucht nach den weiten Steppen der Heimat meiner Mutter.

Es ist mir, als könnte ich nie mit dem wehmütigsten Gedichte ins Leben schreiten, sondern als müsste ich den Rock ein wenig zurückbeugen, lauschend auf das Rufen der Heimat meiner ersten Kindheit. Bin ich doch halb Pole!

Es kommt so vor, als ob ich mich wurzellos fühle und stets bereit zu ziehen.

Ich drücke Dich innigst!

Valerie Reezhöre.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gestern in der Nacht und heute morgens habe ich das wunderschöne Buch, Ursa und die Evangelien, gelesen und eine Sehnsucht ist in mir aufgewacht, dem Verfasser einen Gruss zu senden. Ist das ein liebenswürdiger Gedanke, oder ist das ein Phantasieren? - ich will nicht darüber nachdenken. Ich spreche die deutsche Sprache nur sehr fehlerhaft und langsam, - gewiss werden auch in diesem Briefe sehr viele und schwere Fehler vorkommen, - und noch dazu kenne ich Ihre Adresse nicht. Und doch glaube ich, solche äusserliche Hindernisse genügen nicht, um eine wahre Sehnsucht kommen zu können.

Meine arme Seele fährt ebenso in der Welt, wie die zarten Gestalten Ihrer Bücher. Die äusserlichen Lebensformen drücken mich und machen mich scheu. Darum steht nicht der Mensch dem Menschen gegenüber aufrichtig und ohne Schleier, warum gibt es im Leben so wenig Liebe und warum geschieht so selten ein wahres Begegnen. Es ist möglich, dass Menschen in der Liebe vereint seien und doch sind sie im Grunde einander fremd. Solche Gedanken verschleiern die Seele mit Tränen und Traurigkeit und die Sonne und die Luft und die Blätter der Bäume sind nicht immer im Stande, den Traurigen zu heitern und zu entschädigen.

Wenn es eine Dornrosel gäbe, ich möchte viel lieber ihr schreiben und bei ihr Ruhe suchen, wie bei Ihnen, - aber Dornrosel lebt nicht und so will ich die Seele aufsuchen, in welcher sie geboren ist.

Wird dieser Brief zu Ihnen gelangen? Ich weiss nicht.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich weiss nicht einmal, ob Sie leben noch, oder nicht.
Diesen Brief zu schreiben und zu schicken ist mir ein
Spiel und eine Hoffnung. Vielleicht kommt doch eine Antwort.
Dann wird das eine grosse Freude sein.

Ich wollte nicht von Büchern und Lexikon über Ihr Lebens-
schicksal mich benachrichtigen, ich vertraue meinen Gruss an
die Wolken, wie ich schon manche Sehnsucht an sie vertraut
habe.

Bis sequentie und die tiefen Lebenswerte Ihrer Bücher.

Gaál Lenka

Magyarország, Budapest, T. Bertalan u. 22. III. 4.

F.K.

Freiberg. 26ten März 22.
Landeskundestraße 17.

Hochverehrter Herr Bonsels!

Wenn ich meinem ersten Impuls gefolgt hätte, so wäre ich gestern Abend nach Ihrem Vortrag zu Ihnen geeilt, um Ihnen die Hand zu drücken, um meinem Dank dadurch einen stärkeren Ausdruck zu geben, denn meine Frau und ich befanden uns nicht unter den Klatschenden. —
Ich kann jedoch nicht, da ich fürchtete mit anderen Menschen zusammen zu treffen.
Ihr Vortrag war für uns ein Erlebnis, haben Sie Dank! —
Wir glauben Sie verstanden zu haben, wenigstens in der Hauptsache, gar Manches aus dem „Evangelium" wurde uns klarer.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Als ich nach Hause kam, empfahl ich
auf meinem Pianola (ich spiele es gut)
Beethovens Op 111 Arietta spielen, dies Über-
menschliche führt uns tief in die Welten des
Übersinnlichen, sein Geist war, als er Solches
schuf, nicht auf unserer Erde; es gab uns
Mitteilung vom Leipen und Höchsten.

In Verehrung

Fritz Kreisler u. Frau.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Teplitz-Schönau, 3.4.22.

Lieber, Du schreibst von mir und ich lese Dich und fühle Dein großes Herz. Als mir der Bote Deinen Brief brachte, entglitt er meinen vor Freude bebenden Händen und flatterte wie eine weiße Taube zu Boden. Ich öffnete ihn und las seinen Inhalt. Der Boden wankte mir unter den Füßen, ich verlor heftig um mich her und mir war, als sei ich von einer fürchterlichen zischenden Angst angefallen: im Löschen, die Lichter waren es, war mir einen Schimmer von Licht auf die Lippen hatten. Irgend ein fremder Gedanke von Deiner Liebe zwang mich, mein Taschentuch an die Lippen zu drücken, als blute mir's. Ich wurde mir langsam deutlich und ich erkannte, daß der Schimmer jenem Blick von Deinem Lippenmund, den ich trank, als ich das erstemal den Kuß des Feuers empfing. Es war dunkel, als ich zitternd am Ofen saß und in der feinen Asche meines Herzens, in der Erschütterung meiner letzten Nachtstunde stets bevorstehenden Kindergefahren betete: „Vergib, vergib," bevor ich die Augen schloß. Und nun tiefe Andächtigkeit, Atemlosigkeit, Schmerz immerfort, Schmerz und Trunkenheit und nun Frost und nun Glut.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich weiß nicht, warum, daß ich deinen Brief
bekommen machen heißen Druck für ihn, —
dieses Bild aus Kindheit vergangenen Kinder-
tagen in mir lebendig wurde mit einer
Klarheit, die Raum Einzelheiten verlor.

Wann ich deinen Wunsch erfüllen könnte
und zu dir käme! Wie wurde ich vor der
baskischen Küsten und dich ertragen! Ich
träumte vor Glück, wie wir zusammen trinken
vor Hafen, daß du den Wunsch aussprachst.
Ich müßte vor dir reden, immerfort, ich
müßte das Evangelium deines Herzens
in alle Welt tragen!

Ich drücke dich tief auf dein Herzen!

Valerie

Hamburg 18/6.22.

Wandbek
Cürassstr. 37 II

Lieber Herr!

Warum ich Ihnen schreibe, weiß ich nicht, aber ich kann so oft in die Versuchung dazu, daß ich ihr endlich erliege. Es ist ums Schreiben und Sagen ein unbehilflich Ding – vielleicht könnte ich, was ich sagen möchte, mit einer Geste, einem Blick Ihnen gleich verständlich machen während ein Buch geschriebener Worte das nicht kann. Ich bin ja nicht wie Sie, damit gesegnet, Worten die Durchsichtigkeit des dahinterliegenden zu leihen, und wenn ich es versuchte, würde es Ihnen sicher eine unbehilfliche Nachahmung Ihrer selbst erscheinen, denn man bedient sich so leicht der Wendungen eines oft gelesenen Buches. Ich wollte, es gäbe irgend etwas auf der Welt, wodurch ich Ihnen die grenzenlose Andacht glaubwürdig machen könnte, die ich ich beim Gedanken an Sie empfinde. Überschwengliche Schwärmereien können das nicht, und wenn ich es mit einfachen Worten schreibe, glauben Sie es nicht. Zu vergleichen ist es nicht, vielleicht mit dem Gefühl, daß mir bei dem Vorstellungskomplex „Shakespeare" oder „Meer" kommt, aber nur in der Stärke, nicht im Inhalt.

„Warum ich Ihre Adresse bekam – weiß ich nicht, weiß ich noch nicht.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Vielleicht begreifen Sie eher, wie ich zu Ihnen kam, wenn ich Ihnen 2 Sätze aus meinem Leben schreib. Ich sollte Lehrerin werden, machte auch mein Examen, dann ward ich mündig und ging zur Bühne und bin seit einem Jahr Schauspielerin, ohne anderen Rückhalt als mich selbst. Ich kenne Ihre Bücher noch nicht lange, aber jetzt alle – nein, das ist unbescheiden – ich habe sie wenigstens alle gelesen. Sie sind ja – leider – augenblicklich sehr „modern", ich finde es nie schön, Bücher zu lieben, die „man gelesen haben muß" und habe immer ein Vorurteil gegen solche aber wer kann gegen sich selbst? Das erste, was ich mir damals „lieh" war die Indienfahrt und „da fing mein Leben an, als ich dich liebte".
Es läßt sich nicht sagen, – aber jeder Satz, oft so eine kleine lieb-lächerliche Bemerkung, alles ist mir so, als hätte das garnicht ein anderer gesagt, jemand, den ich garnicht „kenne", sondern als ich das alles längst geträumt, längst sagen wollen, nur nicht gekonnt, als wären das meine Dinge, die ein Andrer gesehen, empfunden und gesagt hätte, sondern etwas, was ganz mein ist, aus mir heraus wollte, nur keine Worte fand und so zu den Worten anderer griff. Ich bin

ja eine Frau, reproduktiv, nichts selbstschöpferisch.
In dem hin und her gerissenen Leben, das ich,
äußerlich und innerlich, jetzt haben muß und
auch haben will, muß ich Ihnen so unendlich
viel Halt und unvergleichliches Glücksgefühl
danken daß ich es, - da ich diese Schuld niemals
abtragen kann - Ihnen wenigstens sagen muß. Ich
habe auch keine Wünsche an Sie, als daß Sie
-dieses armselige Geschreibe lesen und mit nach-
sichtigem Lächeln glauben möchten.
Ich habe Sie übrigens gesehen - in Leipzig - Vormittags
lasen Sie und abends war ich Ihnen ganz
nahe - im Kleinen Theater - Strindberg: Vor dem Tode
und Wedekind: Tod und Teufel. Es schien mir, Sie
waren allein dort, aber Sie anzureden, fehlte mir der
Mut. Vielleicht würde ich es heute doch tun, käme
ich in dieselbe Lage. Lieber wär es mir damals
beinah gewesen, ich hätte in der Premiere gütun
gehabt, dann hätte ich doch etwas, worauf ich mich
berufen könnte. Aber das ist ja so neben-
sächlich. Ich bilde mir ein, ich dürfte ihre
schmalen, braunen Hände küssen und verabschiede
mich. Ihre Nelly Arving.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin 30. 6. 22
Goethestr. 58 I

Mein treuer Freund meiner Seele!

Dein treuer Freund zu Dir, der gar immer Dein gedenkt hat, und der Dich selig eine Ewigkeit Zeit immer bei Dir eingeschaut, um in der Fülle und Tiefe Deines eigentlichen Menschen, - Dein innerstes Wesen aufzusuchen und Dir so lieb und ganz innig, wie es die Menschen können Herzens Dir gegenüber besonders dringt, - so über Dir, Gründe zu finden. - Ich weiß Dir nichts Neues zu sagen, weder Dich Tor klingt. - Hinweg über alles Kleinliche Enge wünsche Dir die Freude der großen Einsamkeit geschehen. - Einsamkeit braucht der unbraucht Junge wie Brot und Wasser und manchmal ist es, als wollte es uns zerreißen so ganz tief erfüllt es uns und drängt uns zurück, um im Einzelnen seiner selbst das Große in uns Wirklichkeit werden zu lassen. - - - Gott Dich Andere, - Deine Augen um Dir wölbend, einigende, befreiende Liebe in uns ist so unendlich - Wenn ich Dich nur immer im tiefsten stehen könnte. - Wissen Sie wie manchmal so tief bange, daß ich Dich Ziel großen Künstler, - und der Drang der Leben, Dir ich mit Freuden bringe, er ist Dir oft so weh, daß mir ist, als stürbe ich tiefe Dimmen in mir weinen. - O wüßtest Du Schmerz, den nur einst in Mark fassen kann. - Aber wir Dürfen uns trinken. - O und Dennoch wissen wir es nun so ganz bestimmt - - Gott weiß ganz und wirkt so ganz mit Dir Dein treuer Freund Friedlich ergeben. - Und nun Hüll so ganz still

ganz

wenn er irgend wie so unmittelbar sie und sieht. – – – Wie glücklich
waren die Menschen, die auf dem Boden Griechenland mit Ihnen lebten, wie
zündeten all die großen Geister der Griechen Ihre Liebe in mir, – und nun will
selber ich meinen Gemüthskelch noch fester fassen in meinen schwachen Händen, –
und der Grund meiner Seele soll durch den Empfangen noch weiter und
schöner werden; – Denn je umfassender wir den Kelch unsrer Seelen,
umso größer ist die Gabe die wir empfangen. – – Und darum soll mich mein
Dank für Ihre Güte lingen, daß ich so oft bei Ihnen finden, ein Plätzchen
finden durfte, – daß ich in Ihrer Nähe stehe und weg bin. – Ich will nichts
wissen. – Wohl bin ich noch jung, aber nichts glaube ich, – nein ich weiß es, nichts
Herzinnigeres und reineres als die liebsten Menschen, können mich zufinden stellen. –
Darum gilt es für mich nicht müde anzufassen und an Ihnen stehen bleiben, die ich
lieben muß. – Himmel und Hindurch durch alles Enge und Begrenzte, – durch
alles Leid und Schlechte zu der wirklichen Gemeinschaft. – – – – Darum
soll nun weg diesen Abgrund wahren, wenn das Klein-Leben als so
ziemlich abgeschlossen hinter mir liegt. Wissen Sie mich Ihnen nun klein schon
ein ganzes Lebendiges in der Kraft des Geistes mich leben im Leben. –
Unser Heiligstes, das nun nur ganz selten aussprich – spricht sie, – – –
stets sich immer weiter entfalten und die Form werden bricht von der schönen
Kraft unsres Eigen, mit der wir die Erfahrungen, die so gebunden sind an
Zeit und Ort nicht fühlen die Ketten, – und wie herrlich ist denn
das Vergessen, das wir Ihnen und wenn Sie den Leben schenken dürfen. –
Aber ich verliere mich und vergesse, daß ich nur stille, ganz still Rast machen
wollte. – Nun haben Sie Dank für das Erfahrungen dürfen, es hat mich so
ganz kindselig gemacht. Und soll Sie haben das Kind recht verstanden. –
Viel viel Kraft für Ihren Weg, – das wünscht Ihnen

Leni Simmer.

Plauen d. 26. 7. 22.

Lieber lieber Herr Bonsels —

allen innern Regungen
zum Trotz muss ich Sie ansprechen
+ Ihnen schreiben um Ihnen zu sagen,
wie unendlich glücklich mich Ihre
Bücher gemacht haben. In unsren
+ schweren Stunden, hole ich mir immer
den Trost aus Ihren Werken. Oft
möchte ich Ihnen beim Lesen impulsiv
+ voll innigen Verstehens die Hand
drücken. Ich fühle in einem Gefühl
von Glück + Dankbarkeit an sie, als an
eine selig verwandte Seele.
Verzeihen Sie bitte gütigst diese meine
Worte + nachsichtig über das nicht mehr
zurückzuhaltende Mitteilung, bedürfen
eines kleinen

Ihr ganz treuer

St. Gilgen am Wolfgangsee 2. IX. 1922

Sehr geehrter Herr Bonsels, — verzeihen Sie, wenn ich als Unbekannte heute diese Zeilen an Sie richte. —

Es drängt mich dazu, Ihnen für all das, was Sie mir durch Ihre Bücher schenkten, zu danken. Sie wissen viel zu schenken, was einem das Leben tiefer fühlen lässt. Aus den tiefsten Quellen alles Seins, aus den verborgendsten Urkräften der Natur, schöpfen Sie Ihr Erleben. Sie erleben mit dem großen Glauben jener, die Gott in jedem Ding, in jedem Raum erkennen. Jeder Blumenduft, jeder Windhauch, der durch die Bäume fährt, alles ist Ihnen sein lebendiger Atem. Sie fühlen ihn all überall mit tiefster Ehrfurcht. Sie wissen die Natur so groß und frei wiederzugeben, weil Sie sie groß und frei erleben. Es ist wie ein reiner

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gottesglaube, der aus Ihren Büchern weht, durch den man innerlich wächst. Dafür wollte ich Ihnen danken. —

Ich versuchte vor kurzem Sie in Ambach aufzusuchen — ich hätte Sie so gerne gesprochen, — aber Sie waren verreist. Verzeihen Sie, wenn ich so die gewohnte Form übergehe, aber es ist so schwer im Leben immer darauf zu achten. Vielleicht war es auch nicht recht von mir, Sie in Ihrer Ruhe stören zu wollen und wäre Ihnen mein Besuch nur ungelegen gekommen. — Ich hätte mich gefreut, einige Worte mit Ihnen sprechen zu können. Ich hatte den Wunsch danach gehabt, denn es steckt so viel wahres Menschliches in all Ihren Worten. —

Von unserem Sommeraufenthalt in St. Gilgen,

machen wir alljährlich eine Reise nach Bayern. So kann ich von München auf einen Ausflug an den Starnbergersee und nach Ambach. So kam es, nachdem ich wußte, daß Sie dort wohnen, daß ich Sie aufsuchen wollte. Das hat mich übrigens erstaunt zu sehen, daß Sie das ehemalige Haus meines verstorbenen Großonkels, des ungarischen Malers Benczur, bewohnen. — Sie haben Ihren Wohnsitz auf einem schönen Fleck Erde gewählt. Ich sah zum ersten Mal den Starnbergersee — es war an einem heißen, sonnendurchgläuselten Tag, einer jener reifen, lachenden Sommertage, wie sie nur der Spätsommer bringt, dessen Reife schon einen Keim des Herbstes ganz unsichtbar in sich trägt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es war ein schöner, seltener Tag, dessen sommerliche Harmonie noch durch leisen Herbstklang getrübt wurde. —
Es ist möglich, dass ich im Herbst oder Winter von Wien auf einige Tage nach Deutschland komme und vielleicht wieder in Ihre Gegend. Dürfte ich Sie da nochmals aufsuchen, oder ist es zu viel, um was ich Sie bitte? Ich würde es vollkommen begreifen, wenn Ihnen der Besuch eines Menschen, dem Sie nicht kennen, unwillkommen ist. Es würde mich freuen, wenn ich Gelegenheit hätte, einige Worte mit Ihnen wechseln zu können. Verzeihen Sie mir nun nochmals diese Zeilen. Mit den besten Empfehlungen

Grete Kestranek.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

1.

Ein wenig fürchte auch ihre Antwort mich an die mir das zu Ihnen wandern - mir Gefühl mein Benehmen meinem spätigen müssen. Aber dennoch, will ich meinem innern Stellung - dem fühlenden Platz einräumen.

Es ist mein Bitte über mir Lieg vor Ihnen - die mir zwingend in die Feder weht. die neue Tag nur innig Freundschaft schäfer. Und nun hoffe ich die Worte Ihnen recht finden, die Ihnen vor mir auf Herzen ins Klare - Deinen Brief über mir, innigst und mich vor der Entfernung dem Raum füllend zwischen - jetzt denn in mir innerer Ruhe und Stimmung Antwort - in der innerer innig Gefühl Ihr zum wandert - die mich zwingt und zieht ab für die Erfüllung dieses Zwanges.

Ich Ihnen dann die Welt Chemnitz - da sag ich in meinen Erinnerungen Ihr Lieg Wortlein. Ich sehe vor diesen Tag hinein - und in mir wünsch ich wenn - wie das Lieg fühlen wohnen können. Plötzlich bedeutet der Briefkopf auf der mir vor Ihnen gedruckt. (und willkürlich der mir die Adresse Ihrer Frau sein wird). Wohnen die nun Ihren denken immer wunderbar traurig vergangen.

Als ich mir ganz Bilder führen in die Ferne hinein wollte, fiehlen ich dem dunklen Hintergrund das Ihnen Leidens vor mir, das meinen Augen nun Lieg wurde. das mir fallen und fallen verschwunden. . .

Ich wandern auch den Worten meinen Empfindungen Ihnen zu ergänzen vorgehen, mit denen sie ab Ihre sehen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

In der Lünneburger Heide
am 25 September 1922

In Dank und aufrichtiger Anerkennung
Kurt Schwitters

Adresse: B. Spitzner. Chemnitz Sachsen
Chemnitzerstr 6.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mit einigen Worten, wenn es die Zeit
Umstände erlaubt mir – mir ein kümmerliches
Bild zeichnen die Gedanken abgerungen in meinem
Herzen. Ich sitze vor der Lampe. Ein Krampf. Einer mit
24 Jahren geht mit düsteren Haar und grauen Augen.
Ich sehe mein Bild gegenüber. Irgendwoher geht über in
meinem Leben – mein einziges Streben –
Wir sind, es wäre ab wenig genommen, und hätte
Ding die Form bekommen.
Es quält mich und tritt mich – als wollen es äußere mir
Ich. Kampf, und fällt in Nächten nicht um, und bringt
Peitschen vor mir warum es dunkel. Es schlingt in
Form die Klippen hin und zuckt die langen Farben
Nacht – zündet in Erkenntnisbrennen flackernd auf=
bringt und Leben bis es dein morgen.
Wenn denn müssen ich denken grüßen als fallen wir um=
an Leben – und denken es gänzlich verlassen
als wenn es mich nur! – In der Nacht Kopf es in mir=
an Erkenntnis, zündet – bindet mich an mein
prüfe meine Leut! Wenn dies Gedanken wandert mir zur
Küsse und das wir verbunden zur Mutter!

Der ich die Hand mag nicht verlassen – Denn dein Herz pflegen
fühlen und es mir ist. Es mischt in die dunklen
– mich deine Empfindungen – und über den Gedanken=
Erkennen Bildern mir wandert. –

Ich liebe meine Lehrer. Das es ist schwer. Meine Mutter
Denn über meine Jugendjahre kümmerlich weint über Herzen zu
meinem Leben – Er hat Einzig schon über, dass Mag zum
Kampf gerungen und endlich gekämpft. Als Arbeiter. Und – meine 2
Meine Brüder wandern mir Soldaten Tippeln. Und meine jüngste
Frau – die einzigen unmündigen Kinder in die enge Häuser
meiner Ahnen. Ich Mann in die Klippenwelten – Und arbeite
mein Hirn als Gehalten – Und wandere Leben – Und die mein Ding
p ganz anders. Meine Lehrer. Und die Mutter, wenig sind
einzig mir deinen Fragen über mich – in mir verfügen,
wenn du nicht fassen Kampf, das ich mein anderes gekommt..

Es ist in mir gewachsen, größer und mächtiger
geworden - die Arbeit mir eine tiefere Freude
Tag zum Raum war mir zur Qual. Das alte Leben
kann geht mein Weg zurück. Die Uhr ist weit - das
der Mond der mich hinüberruft in die Landschaft ist
unendlich viel kommen - und "Hinter mir.
Ich sehe meine Heimat und "mein Heimweg kommt in
mir. Ich weiß mich vor meinen Augen - meinen Händen
Heim in die Heimat hinaus. Und ich konnte das
weiter nicht in mich fein - als mich wippen zu
lassen war mir auch so gut. Ich fühlte mich Antwort über
das was in mir vor ging. Lupfte dein Lug war
mir ein Geheimnis, als dann nicht ausklingen in mir.
Es kam zu mir, da ich aufkommen wollte an dem
riesigen Baum Heimat Leben.
Schmerzt fühle ich - Wie mein ~~Herz~~ Mitmenschen im
Herz jubelt für mir wenig. Die zerfleischt in die Nacht -
Nicht ein wildes Ringen - Windet sich im
Schmerzen Leid - und beugt das immer wieder -
Fremde bin ich in ihr - Fremde - Fremde - ach! .
Als vor drei Jahren hatte ich mich einen Entschluss, der
mich allein Entsagungen und Leiden Ende der Heim-
sucht kam wenden. Damals wachte zum ersten Male
mich wirklich das Heimweh - ganz mein - zunächst Mitleid.
Ihm war ich - und Leier - als Berg drin und hatte
gelegentlich Klagen die mich der Dunkelheit über mich
entsetzlich Ringen. Aber ich „Heimat" mich lassen
von Leben - war hatten große Pläne. Zwar Berg
Heimat ist mit dem allein mein entsetzter gewachsen
Die Jahre vereint mit mir bis an diesen Tag Berg alle
Richtungen durchkreuzt in Leben.
Berg Menschen - Schicksal - Landschaften - Arbeit und
Wasser - Fülle und Leere stehen ab in mir - Andreas -
weiter - aufwärts! Ab - weg? -
Einzig Weg. Die großen Städte prag - Ich war niemals
der großen Städte zugetan - mein Berg mich fort - ab
war im Riesenbann Bergel Wolkenkratzer - Ich schlenderte
mich mit dem Kopf zurückgelegten Hälsen da mit
Herzen Kopfweh Berg dem Hund der Tempel Hyde-

Ich möchte mich dir mit allen Empfindungen hingeben. Mein Leib soll mir unendlich unterthan sein und mein ganzes geistiges Leben.
Nur manchmal ist es mir nicht zuzumuthen. Gehe mir mein Leid von dir - gehe mir Gedanken von dir - und du schaffst mir alles die Verfassung des Unzufriedenen. Das will das Leben von mir, und meine Seele ist es gezwungen. Heute thue mir's leid ich will nicht will! - Und das soll zum Muthwillen aus der Arbeit - Ich will!

Es wird Herbst. wo sind sie nun. Nun ist es in dieser Stunde mir Gut - die Kälte der Außenwelt zusammelt in dem pergamentenen kleinen Gesicht mit den Blumen. Warme Wappen für die Ohren - Handschuhe Hände - mein Mädchen - warmes Essen.

Es wird Herbst - in die Nebel hinaus wandert mein mein Kind - Morgen geht es ihm wie - und ungeduldig klingeln die Fensterscheiben und Glasglocken wie. Und warum packen sie uns dieses nicht warmen? Ich fürchte mich Fröhlichkeit. Am Feuer Ich fürchte mich Fröhlichkeit, und meine wenige ich von mir die Klage mich und gewiß mein Leid. und ich dichte Geistern". Ich wende der Zerstreutheit meinen Augen von die Lippen.' Hinaus Herr ob in mir Hinaus Herr ob du mir und ob gibst Ruhe zurück!' Hämmernd wandern die Worte der Männer - das stillen Gesichtern Gruß - gespenstig spielen die ~~Tau~~ Bäume das Wasser - ihre Gesichter flüchtender Wind über diese Gesichter und rote wird Morgen sein Licht an die Fenster. — .

22

14. November / Wien
(Vortrag)

Du wolltest doch bis dahin, bei unserem
Gang über diese Erde, Spuren treten hier in
die Spuren, und ich frage immer
wieder, wenn die Worte, die Du
geschrieben, an mein Ohr klingen:
Gibt es denn das überhaupt?
Es gibt so viel Schönes und
Reines und Feines. Ich lächle in
Glück, wenn ich Goethe-Worte
lese. Oh, wenn ich Deine
Erzählungen ansehe, dann
fühle ich, was Gleichgültigkeit
ist. Es ist mir, als wenn einer

mit mir in den Morgen hineingeht in diesen lichten Raum
zwischen Himmel und Erde
und er liebt und schafft alles an
wie ich. den Tau und die Menschen
und alles was lebendig ist.
und ich singe: o Leben Brot,
der du ist Leben und Tod.
so gib ich meinen Stolz,
Güte und Stille,
und tiefes Bescheiden
und Kämpfen in Not
und Kraft und Stärke
und endlos Leiden
und Liebe und Sterben
und Dank und Bitte
in deine Hände o Leben,
indem ich wirke
das mich umspannt,
und das meine Schritte
zum Ende lenkt.

sei mir gegrüßt mein lieber
lieber Bruder! ich danke dir,
nicht nur das du alles
weißt und fühlst das du's
auch aussprechen.
ich danke dem Leben, das du
in ihm erwachsen bist.
sei gegrüßt! aber deinen Worten
liegt das Lächeln von ihr gleich
Gottes, die Heimat der Seele.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Halle, den 14. XII. 22

Lieber Herr Bonsels,

Ganz eilig, lieber,
weil ich Ihnen das letzte Mal schrieb,
weil ich uns begegneten, – das sind
für Stunden des Schmerzes und
der Treue in mein so ereignisarmes
Leben getreten! Mehr der Treue als
des Schmerzes. Und so auch über
uns besonnen sein mag, ich
habe sie nicht vergessen können,
mein Herz hängt nur noch inniger

Ich habe nicht wieder Ihnen geschrieben, da ich
niederein Adresse besitzen.

leidenschaftlicher und - ruhiger
an Ihrer Seite als damals, so die
herrliche Sonne Ihrer Gedanken,
Ihrer Liebe, Ihrer jungen Hoff-
nung in die dunklen Gründe
meines einsamen jungen Herzens
warfen. Nur so allein wird es
Ihnen sagen können, die Nähe
Ihrer meine Herz berührte. Ach,
so tief, so innig und doch so stolz,
daß es nie ablassen könnte dank-
bar zu sein.
Heute, so mein Herz zu einer
unaussprechlichen hinter Ihnen
Glückseligkeit gelangen durfte, möchte

meine Seele irgend ein Wort
finden, um es einer fremden Men=
schenseele zu sagen. Aber nicht viel mehr
als ein warmer Tropfen in meinem
Auge. Ach, Ihr Herz wird es ja wissen,
wo es im innersten am meisten
stockt und was Ihre Arbeit nicht anders
kann als sich der Seele zu er=
schließen, damit die Seele Ihrer
Heimat zustrebe.

Auch mir vermag es
nichts recht Tröstliches zu sagen,
auf den Tod, den mir Ihr Gat=

Rest des Briefes an Frau Lemaître
Arzen fehlen, [illegible] meines wohl existiert.

Trunkenes Herze hier, fasse ich
mein Leben in meinen eigenen Händen.
Ein neues stilles Menschenleben
hängt an dem meinen, ich fühle
Kraft & Zu tragen und & arbeite zu
lieben. Meine Arbeit geht vorwärts,
und ich darf einem hohen und
schönen Leben entgegen reifen.

Lassen Sie uns mit
Ihrem Bunde zein; ich bringe
Ihnen mit allem Danke meines
Herzens Treue Hand, während ich Ihnen
das Größte wünsche, was Ihre hohe
& heilige Sehnsucht hofft.

Mit brüderlichem Kuß
und Dankbarem Herzen
Ihr Hofgang

Kommen Sie Donnerstag spät
Nachmittag; ich werde an Sie denken.

Schleiz, am 14. Dezember 1922.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Mit einiger Spannung lasen wir in dem von Ihnen geschriebenen Buche „Die Biene Maja und ihre Abenteuer." Wir erlauben uns, dafür Ihnen unseren herzlichsten Dank auszusprechen.

Haben wir an Vierteljahrstagen freizeit, so bitten wir unseren Herrn Oberlehrer Geisel, uns ein Kapitel aus diesem schönen, spannenden Buche vorzulesen. Es ist immer ein köstliches Vierteljahrstagen! Wenn unser Klassenlehrer eine Konferenz hat, dann herrscht in unserer Klasse eine große Freude, denn wir dürfen dann ganz allein in Ihrem schönen Buche lesen.

Ganz besonders Spaß machte uns das lustige Kapitel „Zyzis Rosenhaus" und „Essi und Rust". Wir hoffen, daß recht bald wieder einmal ein anderes Buch von Ihnen erscheinen wird, denn Sie wissen ja durch das deutsche Kinderwelt eine große Freude machen.

Wir wünschen Ihnen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest, sowie ein frohes und segensreiches neues Jahr.

dankbare Lesemaus

der 1. Mädchenklasse der Bürgerschule.

Hildegard Kurig. Marie Borsmann. Elsa Lauk.
Elisabeth Büssler. Elsbeth Lisal. Erna Fritz. Hildegard Jugmann.
Elsa Herzog. Elisabeth Arl. Marie Kögler. Erna Körner. Else Meisgeier
Emmy Schaumünder. Gertrud Otto. Hannchen Pöhler. Karla Pfeiffer. Anita
Rasig. Elisabeth Richter. Elisabeth Rindel. Hilde Romeyk. Gerda
Rudolph. Elisabeth Jäger. Linda Tillenyd. Johanna Kreuß. Pau-
la Täuber. Elisabeth Hemm. Elli Tittel. Johanna Wagner. Elisabeth Wie-
gand.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dem großen Dichter
in tiefster Ehrfurcht!

Vor Amiens 1918 berührte mich der Hauch
der Heimat des Todes, der mich immer wieder aufs
Schmerzenslager wirft. In tiefster Qual legte mir
Gottes Gnadenhand Ihre Werke ans Herz. Sie brach-
ten mir den sieghaften Glauben an die Kunst als
Religion des freien Geistes, als Trägerin einer reli-
giösen Welterkenntnis. Ihre Indienfahrt ver mit-
telte mir den erlösenden Lebenswillen, durch den
ich überwunden werde. Nehmen sie das Stammeln
eines tief Beglückten als Zeichen innerster Dankbarkeit
Noch ist es mir infolge der materiellen Notlage nicht
möglich Ihre Werke ganz zu besitzen, aber Eigentum
einer tiefer lösten Seele sind sie. Meine weltferne Einsam-
keit wurde mir im Leiden zur höchsten Glückseligkeit
Tiefbeglückt entzünde ich dem großen Dichter die heilige
Weihnachtskerze: den innigen Wunsch eines kindheits-
frohen Christenlebens, das die erlösende Liebe in sich
begreift.

Weihnachten 1922. Erich Walter Sparnisch,
stud. phil.

z.Z. Zwickau i. Sa., Zimmermannstr. 11.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berta Hofmann
für Adresse:
Frau Hofmann
Bank-Direktion
Villa Waldorf.

Hochverehrter Herr!

Ich weiss mir in grosser Not nicht zu helfen -.

Es ist so dunkel um mich her - so kalt- und heiss brennt in mir die Sehnsucht nach dem Leben, nach Licht und Wärme --

Ich kenne nur den grauen immer gleichen Tag - wo Uhren schlagen mit hartem Klange, Menschen gehen mürrisch und abgestumpft - und einen kahlen, weiss getünchten Büroraum mit Büchern und Zahlen - endlos --

Endlos auch die Tage so - hie und da ein heller Schein, der aufglimmt, lodert - im Dunkel und in der Kälte aber bald wieder verlischt- Schmerz nur zurücklassend.

Ich kann es nicht mehr ertragen!

Einmal frei sein - einmal Mensch sein -

ich bin weggelaufen von meiner langgewohnten Arbeitsstätte - zur grossen Sorge der Mutter - zu meinem eigenen grossen Schmerz.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ein kleines Fleckchen klarer Himmel
sah lockend zum trüb beschmutzten Fenster herein -
ein zartes, weisses Wölkchen zog vorüber -
es zog vorüber und nahm meine
Besinnung mit - liess sie jauchzend vergehen in
blühenden Jasmin - und Holunderbüschen - bei
Rosen - bei roten Rosen --
bis sie wiederkam mit der Sorge,
der Not -
Ich möchte das Grab meinem Tag
vorziehen - trotzdem es so kalt und so dunkel
wie er - hat es doch Ruhe und Schlaf --
ich fürchte mich aber sehr vor dem
grinsenden Knochengesicht - fürchte mich im Tode
ewig sehnen zu müssen -
ach, helfe mir doch jemand. Ich bin
so einsam - ganz allein und schwach -
Ich bitte Sie, hochverehrter Herr
bete zu Ihnen wie man zu den Sternen betet,
die leuchtend am Himmel stehen uns so nah, so
vertraut -

und doch so fern - so unerreichbar. Ich muss die Hoffnung haben - sonst ist
Verzweiflung mein Los. Ihnen zu Füssen
Berta Hofmann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München
27 Jan. 1923
Galileibergerstr. 45

Sehr geehrter Herr Bonsels, Ich habe Ihnen in all den Jahren schon so viele Briefe geschrieben; in Gedanken – auch wirklich – aber abgeschickt habe ich sie nie – ich weiss auch nicht, ob ich Ihnen diesen schicken werde. Das ist ja auch ganz gleichgültig – die Hauptsache ist, daß ich mich mit Ihnen unterhalte – die Antworten die sie mir geben, höre ich auch alle. – Einmal hätte ich Ihnen sogar persönlich begegnen können – da waren sie bei meiner guten alten mütterlichen Freundin und Verwandten der Gräfin Bray-Steinburg. Damals bat sie mich darum zu kommen – aber eine leise Furcht hielt mich ab: wozu das vielleicht kläglich Gleichtendes, daß die Seele umbleichen, die man so bekannt ist. – Und nun ist die gute alte Freundin ins Nichts gestorben – – so, eigentlich ist sie mir seitdem nur näher, denn wie sagt doch Justinus Kerner so schön: „Nicht Berg, noch Tale trennen, mich Herz, nun stehe von Dir – Leis, daß ich Dich nur nenne, so bist Du schon bei mir." Und wenn wir einander unbekannt sind wir beieinander uns doch täglich viel näher, als unter all den peinlichen Hemmungen persönlichen Verkehres.

Zuerst habe ich mich an Ihren Indianerabenteuern „berauscht." – Ich bin ein Kind des Südens, d. h. ich wurde dort auf, obgleich ich an der Ostsee geboren wurde. Mein Vater war Diplomat. – In einem phönizischen Märchenpark unter den Ruinen von Karthago wurde ich kennen. Und als mein Heimweh liess ich dort zurück. Nun lebe ich schon 25 Jahre hier

in München. Ich war verheiratet u habe zwei Kinder und fange an graue Haare zu bekommen. Und ich bin schwerhörig, wie Tante Mimsey, nur ich auch noch Herr Herr krauche u noch meine Flöte blasse Herr Karrr. Aber das ist eigentlich schon etwas lächerlich: die Schwerhörigkeit, das graue werden der Haare u die Flöte. Ich bin eigentlich eine Malerin. Ich kopiere alte gelbe Mönchshandschriften aus dem 8ten Jahrhundert u streue die Löcher in's Pergament, und mache verwischte unleserliche Stellen (nie im Original) in der schönen roten Tinte u poliere das Gold „mit dem Zahn" an den illuminierten Stellen! Darin kommen Kluge Inder u Kaufen es mir ab. Wenn ich an meiner Handschrift male, bin ich nie der Einzige mit seinem Geld - meine Seele hängt voll Ekel an der Arbeit u schaudert sich nie vor ihr Grauen zu wollen. Aber wenn sie fertig ist, verlasse ich sie u sie ist mir gleichgültig geworden. Und dann zittre ich schon vor Hunger u Gier nach der neuen Aufgabe. Da ist ein Gebetbuch des Klosters Konya: Silberne Schrift auf schwarzem Pergament. Wenn man das Buch anrührt zerfällt es in Staub. — Ach, es darf nichts zerfallen bis ich mit dem Kopieren des letzten Buches fertig bin! — Ich lasse auch alte Gobelins nachweben u miedes ergänzen u alte Majoliken u Italy schmiedeeisen und Emaux aus Limoges. Ich habe eine Menge Werkstätten. Früher machte ich alles allein; nun aber werde ich eine alte Tante Mimsey u ein junges Kind nächst an mich nehmen. Aber es wurde im Kloster erzogen u ist noch ganz unschuldig. Zu Weihnachten schrieb sie mir den „Heliand" ab u aus dem Abraham a Santa Clara:

„Wie verlogen u betrogen
ist der Menschen Schöne!
Wie ein Roter bald verbleichet
Warme ein rauhe Luft anstreichet
Also unsre Schöne weichet?

Von Ihren Büchern darf sie nur „Maya" lesen - aber sie fragt auch nach garnichts nach den anderen Dingen u würde nichts verstehen. — Sie muss oft in Ihrem „Eros" lesen - ich kenne das Buch schon fast auswendig. Es tut so wohl. Maya ist darin wie die blendende Mittagssonne. Die deckt auch alles auf - sengt alles auf, verbrennt die Augen u die Haut - und ist doch schön. — Ich habe immer so die Kunst geliebt u die diesen Sehnsucht im Leben immer nachgegangen. Darum war auch die Liebe die ich liebte, immer voll Musik, und Sammlung - voll Hingabe und doch voll verhaltner Scham - und auch maßvoll. Denn alles Schöne hält Maaß. — Darum habe ich wohl nie eine Haya

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

gekannt. – Nur ich sie kennen lernte durch Sie – sehe ich sie ganz mit Ihren Augen: ohne Tendenz ohne Verachtung, aber doch voller Schmerz. Aber Kaja hat recht, es als eine Beleidigung zu empfinden, daß man über sie Schmerz sagen könnte. –

Ich glaube Sie haben in allen Ihren Büchern kein Wort geschrieben, daß nicht eine Antwort in meiner Seele gefunden hätte. – Eigentlich ist das ganz gleichgültig für Sie – wie viele solche Antworten wer der Sie schon gerecht haben. Sie müssen auch nicht meinen, weil ich Ihnen schreibe, daß ich mich damit so wichtig nehme. – Ich will auch keine Antwort noch keine Bekanntschaft. Ich bin eine alte Misstrauische wie Tante Minney wenn ich diesen Brief jetzt geschlossen habe, dann gehe ich zu Ihr und wir singen das schöne Abendlied von Gottfried Kinkel:

„Nun ruht die Welt in Schweigen –
Ihr Toben ist vorbei –
Stumm ihrer Freude Reigen
Und stumm ihr Schmerzensschrei!
Hat Rosen sie geschenket
Hat Dornen sie gebracht –
Wirf ab, Herz, was Dich kränket
Und was Dir bange macht"

Es ist auch schon ½ 12 Uhr. Gut Nacht, lieber Herr Bonsels – nichts wahr, man schläft nach so einem Lied besser, als wie nach dem Losungswort vom Propheten Habakuk. ?

Es grüßt Sie herzlich

Annette von Eckardt

Volkhof, 3. Februar 23.

[illegible]

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

A. B.

Prima 9/E. 23. II. 23.
Reichstrasse 4.

Liebe sehr verehrte Herr
Bonsels,

Als Sie mir Ihr Buch gaben mit der für mich so beglückenden Widmung hätte ich Ihnen so gerne etwas als Gegengeschenk gegeben. Aber ich fand nichts was kostbar genug gewesen wäre. Ich könnte man einem Dichter geben der das ganze gebildeten schon nichts vollen Welt so unendlich viel geschenkt hat, wie Sie es taten. Und was hätte ich im Besonderen Ihm Märchenglück, die plötzlich vor mir sie schen - uns ich erkannte sie sofort! - gleich bewerten sollen! Nur meine tiefe Freude mochte grüßen und dankend Ihre Seele suchen, wie Sie Schwingungen der eigenen Seele ringsten bergt in den Ufern Ihres

Seiss um dort beglückt und heiter
für verharren.
Viviel klarer und entschiedener und
doch sind Sie dort: und welche Klänge
die von Mensch zu Mensch hinüber und
herüber wehen, wie schwerfällig sagegen
jedes Wort, wie plump jeder Brief! Es
beschwert mir in diesem Augenblick das
Herz daß es für mich nun die einzige
Möglichkeit gibt Ihnen seelisch nahe
zu kommen als durch eben diesen
Brief. Nun zu tief ist mir meine Un-
fähigkeit bewußt Ihnen, die herrliche
Meister des Wortes zu sagen: "wie ich
fühle" Fast ist mir doch als ob ich
bei mir zu Hause ein tief ernstes
mit allem Inbrunst und Andacht, deren
ich fähig wäre, und die Klänge verhallten
ungehört fern von Ihrem stillen Glücke.
so nehmen sie denn mein stammeln
für einen Hymnus, und den Hymnus
für stilles, innigliches.
Es war sehr schade, daß meine lustige
Gesellschaft in Oberstdorf zu uns herein
platzte. Sie kam aus einer andern

A. B.

Welt, wie so gar köstlich
wie die beiden Männer,
die sonst im Leben aufge-
zeichnet ihren Mann zu stellen ver-
stehen, sich primanerhaft bemühten
es bei einem Dichter zu tun. Sie verehrte
Herr Bosch waren sicher ahnungslos
über die Verwirrung, die Ihre verehrte
Gegenwart anrichtete, wie mit welch
feinem Takt, wie liebenswürdig und
wahrhaft menschlich halfen Sie
uns armen, gebrechlichen Sterblichen
über die kritischen Momente
hinweg.
Sie haben schon ein Dichterherz. Daß
Sie Dichteraugen haben, sah ich
schon zu Überfluß.
Seien Sie gegrüßt sehr verehrte Herr
Bosch! Ich bin ganz Ihr

Ihrige

Anne-Lis Zacharias

Barth/Ostsee
Villa Dangelle
den 26. Mai 1923.

Hochverehrter Herr Bonsels!

aus dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit und dem Wunsche, Ihnen damit sagen zu dürfen, wieviel auch mir Ihre geistige Führung bedeutet, bitte ich Sie, beifolgendes Bild „Morgen in den Bergen" welches ich für Sie gemalt habe, es ist eine Erinnerung unserer Studienaufenthalte in Südtirol, gütigst von mir anzunehmen.
Bei Gelegenheit Ihrer letzten Vortragsreise, hatten wir die Freude Ihren Vortrag in Stralsund zu hören; wir leben jetzt in Barth/O. Ostsee, meine Frau ist eine Tochter des auch hier in Barth lebenden Landschaftsmalers Kunstprofessor Louis Dangelle.
Sollte Ihr Weg Sie wieder an die Ostsee führen, würden wir Sie gern mit Frau und Sohn begrüßen; wir wissen wohl, wahre Gemeinschaft ist nur im Geiste, würden uns aber sehr freuen, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung bin ich Sie herzlich begrüßend

Ihr sehr ergebener
Adolf H. Döring
Kirchenmaler.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Todtnoos, Schwarzwald
Posthaus, 30/12. 23

Verehrter Herr!

Gestatten Sie mir eine Mitteilung und eine Bitte. – Zu Besuch bei meiner Tochter, die sich hier in dem Lungen-Sanatorium „Wehrawald“ befindet, wurde ich veranlasst, Ihr Weihnachts-Spiel zu inszenieren. – Mit Rücksicht auf die beschränkten Möglichkeiten habe ich es entsprechend kürzen müssen. Die Darsteller waren Patienten – ausser dem Pastor des Ortes, der den alten Hirten spielte – auch Kranke Kinder haben mitgewirkt. Schwer-kranke, von denen Einige ein weiteres Weihnachten wohl nicht mehr erleben werden, würden aus ihren Zimmern

/.

in den Saal getragen sind
für die, die ihr Bett nicht mehr
verlassen dürften, würden die Chor-
sänger in der Halle so postirt,
dass die Gesänge in allen Räumen
des weiten Gebäudes hörbar
würden. — Ich kann es unter-
lassen, Ihnen schildern zu wollen,
wie tief ergreifend das Alles
war; das Erschütternde, der
Anblick von fast ausschließlich
jungen Menschen, die durch den
Krieg und seine gegenwärtige
Friedensausbeutung" krank, elend
und unheilbar geworden sind!
Wenn man das gesehen hat, dann
kann man wahrhaftig befürchten
dass es den Gegnern Deutschlands
gelingen mag, auch die Kräfte
der Zukunft zu vernichten.

der Eifer und die Hingabe der Mitwirkenden, verbunden mit sorgfältiger Arbeit haben eine Aufführung bewirkt, die ich dem deutschen an einem ausländigen Theater wiederholen liesse. — —

Meine Bitte: Der leitende Arzt des Sanatoriums, dessen ausgezeichneter Ruf ihm zu danken ist, ist ein Menschenfreund, ein Freund seiner Patienten. Mit den Mitteln der Natur — fast ohne Medikamente — und durch intimstes Einwirken auf die Psyche der Kranken, bemüht er sich, lindernd und heilend zu wirken.

Zu seinen Heilmitteln gehörten auch die Musik, die Literatur, die Veranstaltung von Concerten und Aufführungen, gleich der geschilderten.

Sylvesterabend findet wieder

eine statt so viel als möglich, durch Mitwirkung der Patienten, von deren thät. Selbstvertrauen Zeugnis ablegen. – Sie würden, verehrter Herr Bonsels ein Verdienst aufreichen wollten Sie die Güte haben, aus Anlass der Aufführung Ihres Weihnachtsspiels, Herrn Dr. med. notiert Kaufmann, Oberarzt der Sanatoriums im Wehrawald, notiert Post Todtmoos, badischer Schwarzwald ein freundliches Wort sagen, wenn Sie den Darstellern die gehabte Freude zu einer festwirkenden machen wollen, dann erwähnen Sie, bitte auch diese. — In Verehrung bin ich, verehrter Herr, Ihr

Ihnen ganz ergebener

Carl Schönfeld

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bremen, 18. I. 24.

Sehr Verehrter,

ein Gruss von vielen, vielen wird dies sein & doch soll er zu Ihnen. -

Wenn man sich tage lang so ganz intensiv mit der Erinnerung an eine herrliche Minute seines Lebens beschäftigt - es war mir ein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kürzes Leben - dann darf
man doch dem Menschen, der
einem so viel Freude
schenkte, in Dankbarkeit
einen Gruss senden, ja?

Ich bin so von ganzem
Herzen froh, dass ich Sie Leben
durfte, - & nun erfahre ich
dass wir Sie im März d.
Js. wieder in unserem
Bremen als Gast haben
dürfen! -

„Bienenkaya" werden Sie
uns nun schenken & er-
schliessen! - Es ist das
Liebste & Feinste, das ich
kenne, - bei dem Gedanken
daran, dass ich es nun
von Ihnen selbst hören
darf, brennen alle Freuden-
kerzen in mir!

Mein „Bienenkaya"
ist geschmückt durch Sie, -

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dafür möchte ich Ihnen
immer wieder danken. –
Es ist so schwer so
Vieles in wenigen Worten
zu sagen, wenn man zu
einem so Reichen, einem
ungekrönten König spricht. –
Es sollte nur ein
Dank sein! –

Walda Westermann

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wilhelmsau i. Schl., 3.2.24.

Hochgeehrte Frau!

Einen herzlichen Gruß von Ihrem treuen Mitarbeiter unter den Lebenden sendet Ihnen

Ihnen so nicht wie endlich so wie möglich – wenigstens möchte ich Waldemar Bonsels einstweilen in die Augen sehen zu danken für das wundervolle Buch der Liebe gedanken, die uns diesen langen Herbst in unserem Lebenskampf begleitet, so hätte meine treuen Hände diese Zeilen gebaten.

Aber eines bleibt mir sicher: daß die Stille von Kraften des Lebendigen Lebens, die sich in Ihnen so wunderbar mir die Ihnen in ihnen um die Lichtsehnsucht bis zum Ende zwingt hat, wie nur einmal in Steinmen der Gegenwärtigkeit uns Ihre wichtige Licht-Sprache ein Lob ganz zurückstellen muß. Es drängt uns nicht Ihnen sie nachzuerzählen, sondern wie Kunst – wie es ein Strompunkt der Grundstraßen das mit sein Kinder – wie die

gekommen, indem sie Hilfe suchte
Hand ausstrecken konnte in der kritischen
Lage, wenn diese eines Freundes
Trost gebrauchte zu haben.

Bestreitet, die mir die, selber
stehen mit gar vielen Bekannten
dasselbe wissen wie ich der Lust straflos
mit dem unbekümmertsten u. unsympathischsten
und verschrobensten Wesen: Blöd-
sinn zu treiben, liegt eben eine solche
Lächerlichkeit u. Dummheit selbstsüchtiger
Angst in sich, eine gegenseitige
Lage ganz mit einem feigen Wunsch,
dass man diese schliesslich dann nur
mit sich in einem Gemütszustand
sein muss.

Nun danken wollen, dass einer
ganz in einem bestimmten gefassten Standpunkt,
einem Lebensakt sein ohne Gleichen Herausbeschwören
darunter der in ganz die selbst nun
Stellen- Lagen der schwankenden Seele
mit Hunde. Die eben stehen so tief
in Lust mit zu grossiger Quellen
die Lehre, dass man dann sie schon
selber in die Brust darauf der gegen-
den Leid- d. Standesstände gefallen
müsste, um Ihnen gefassten starken
festen Sinn einen wirklichen Grund

mynkan zu Krimm,
Ihnen stehen in Kürze ein kleiner
Einschnitt bei der Burg hinter dem Platz-
ern im gegenüber Winkel fällt sie die
Liste nicht, denn sie sind - wie sagt:
Schnell entschlossen in entschlossenen Schritten
zu sehen, wie ein Rausch mit unserem
Leben entschwindet, in unserem Atem nicht denn
Leben sind das mit seinem eigenen
Leben unter Feuerschlag eine
Heimat in Heimat entstehen
seine Straße nun nicht Klasse geht
für seine eine in unsere Stadt in. und
Leben Stadt für uns, die uns schaun-
den Menschen alle so stark, so selbst-
ständig daß sie sicher wissen müssen
muß, um die Reise vor Einsatz genießen
leben in Leben seinen zu Trinken in.
zu Verstehen stehen.
Schon heute ist das Maschinenwerk Ihrer
Eigen Geist in unter dem Falkenhain ar-
beitet, uns unglaublich geschmackvoll
Verantwortlich heißt, geschmückt für voller
unsere Land sein einem, in. nun
Lange nur diesem einzigen, gemeinsa-
gen Einsatzen die unter diesen Leben
vor sich in zwei Menschen aus gar selbst
nahe, über spätlich gute Hunderttausend
verwandt.

Dass ist einfach ü- und ist vielgestalt und mannigfaltig. Und auch wer dem Schein der Dinge über die wesentlichen Gründe der Erscheinungen stellt, dass sie dichtes Urteil gestatten und schwächt.

Nun bis Sinken die Resultate der Kunst gegenüber von den Kunstwerken, das letzte nimm Wesen des Lebens ist ganz abhängig von seinem Wesen. In diesem Wesen ist Phantasie und Gemüt und Verstand ist gemischt in übereinander gestalten der Lebens Kräfte.

Und einen Phantasie entgegen stimmen wir den Gestalten seines Dichters, das Gemüt in mannigfaltiger Harmonie in lebendiger ü. fähig schöpferisch, fühlend künstlerisch gläubig ist Sinn schon schon entschlafs, mischend mit der schönen Phantasie beschäftigter Lesergeist um die neuen Kraft ü. Wirklichkeit, diesen Traum des Gemütlichen Gefäss ü Raum seine weit bleiben zu dichten.

Es bleibt also Dichtes ein harmonisches Mannigfaltiges für Sehr neue Kunstgestalt, neuen Verlangen. Fast mit der Verschiedenen Gestaltungsart Phantasie und schwarz Licht unterschieden werden könnte, also ist uns, die mit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

da ganz ausfüllen sind Sie und Ihren
Brief, leider ohne Antwort.
Das Stück wird schließlich doch sein
von Ihnen da-Sein müssen oder
ganz abfallen.
Ihre Frau Schaefer-Jordan.

4/2.

Jetzt ist mir ist Ort mir Land,
mit mein Gruß: Sie sind draußen
mir, so sende ich Ihnen wieder die
Vorlage-anstoßt, über ob Ihnen sicher
mehr über mitteilt.
Ob Sie einmal Ihr Herz über
Steinigen mir unsern stillen alten
Kirchen, in das mein Bild unsterblich
verschlagen ist, suchen mag? Dann
gehen Sie nicht um Ihr Heimatlichkeit
Sonntag vorbei. Denn Sie sind längst
für seinig ist u. gewiß. u. willkommen
geheißen. Sonntag werden wir die
Pfingsten Ihrer Symphonie schwärzigen
Lieder Sie seinmalige Reise nicht Ihres
Raum wieder als mit gewichtenden
Lärchen einst Leiter glänzen Bäumen,
nicht wahr?
Ihre H. Eh-L.

ja dass ich glaube ich bitte darauf zu-
gleich zu schauen.

Aber Wünsche selber sind die Land-
leben der Welt unsrige. Und Welt der
Lage gewogen der Christen ich der Christen.

Ich sage nämlich eine seelige Wünsche
über dem vermittelnden Glückseligen
Wissen, stets Welt finden. Lebendigen
Welt können darauf sein zu wollen
zum Land leben sich der Glaubheit
nahelegen der offene Raum. Darauf zu sein
für die Glaubheit schon gewesen darauf
Kunden ich Fürsten ein Dämpfer. Darauf
in Dank, ein Fehl, ein Kunst, in
der Welt ich ein Schaffen.

So nicht Ihnen ein meine Glaub-
fäser, den essen Schwalle — die
selber werden Maß ich. Weil Ihnen
Leben Tage in eigen ich treuen
Westmen bedenken — mein Garten-
Kan ich. Wünschen weilen wird
mir es das Welt und nicht Freund
sein.

Weg sein Maß ein Führer, mit den
bekannten Sinn die Gedanken gewesen
sind, weil viel Schein, über einen
Gefall seinen Fabr. Weg sein, dass
meine Wünsche zu ist sind einen

Königsberg Pr., zum 21. II. 24.

Ihr verehrter Herr Bonsels,

Ihre [illegible] Thätigkeit und reine Menschenliebe, das schöne Ziel Ihres galanten Lebens, [illegible] Ihre alle Ihre Schriften so fest [illegible] waren durchdrungen, den köstlichen Duft Ihrer Poesie haben in mir eine innige Verehrung erweckt.

Deshalb bin, daß ich zu Ihrem heutigen Geburtstage mit einem schönen Wunsch und gerne ein gütiges Geschick wolle Ihnen Lieb und Freude Gesundheit, volles Glück geben, wie es die Erde zu bieten vermag.

Ihre sehr Verehrungsvolle.

Peseritz, im Januar 1924.

Ich war in einer der dunklen Nächte, in denen ich ohne Ziel und Ziel durch die Gassen lief, als ich mich müde an einen Mauer lehnte, die der Mond hell beschien, und zu mir sprach: Einmal muß die Zeit kommen, wo die Armen Brot genug haben, wo Hass und Neid verstummen; einmal muß ein großes Glück die Leidenschaft der Menschen stillen.
Das ein Leben in Schmutz und Verzagen hat mir diesen Glauben geraubt. Wie mein Herz schneller u. ihre weißen Hände, unbefangen wie einem Kind nicht gestillten Verlangen. Aber mein Sehnen nach dem besseren Reich ist nicht verstummt. Heute habe ich die Gewißheit, daß, wer dieses Sehnen nicht hat, zu den Menschen gehört, die ich bemitleide, heute weiß ich, daß dieses Reich in uns aufsteht, in der Menschenbrust, und nicht über den Sternen. In allem Hass weiß das Gott in uns, ob wir wollen oder nicht wollen, wo ist die liebende Tat und der gute Gedanke, wo ist unser Ziel. Das Leben aber ist nur eine unendliche Reise, eine Wanderung, eine „kurze Spanne Zeit, Brüder, eine Morgenstunde."
Wer Gott einmal gefunden hat, dessen Herz wird unruhig sein, bis es zum Herzen zurückkehrt. Ich hab Gott, der ist ihr Liebster hat; wer diesen Liebsten nicht kennt, der hat ihn nie gekannt.
Ein Blick in die klaren Augen eines Menschen erfüllte mich mit einem unsagbaren unendlichen Glück und der sind wie Ihre geweihten Worte: „Alles liegt in einem

fehlen Lücke bestehen, wenn das Leben zu bringen ver-
mag; und die Ferne und das Glück unserer Tage unter
dieser Klarheit sind zugleich die stärkste Warnung
und Versuchung, die uns Berufenen und Ergriffenen nach
unserem Wesen begegnen können, zu einer feindigen
Offenbarung gewendet. Und wenn mich eine Antwort
auf meine quälende Frage: Berufen oder ver-
worfen? traurig und endgültig Lösung mein Leben selbst
sein wird.

All meinen inneren Reichtum haben wir Ihre Briefe
bereichert gewonnen, sie haben mein Gefühl in seiner
tiefsten Tiefe erregt, wenn immer nur Klänge können,
die uns stark finden im erlebten wie erlittenen. Sie
haben die Gedanken meines Wesens frei gelegt, die
verschüttet waren, sie haben mir den erlösenden
Weg zu mir „selbst" gezeigt.
Was ist meine Rede verschüttet?
Es waren die Tränen mit den frohen Lachen, die
Freud und Pein in den Krämern weinen, bis es
versiegt. Mit allen Tagen verlässt ich den Boden
einer glücklichen Jugend, und heute sehe ich mich
in der Unsicherheit einer Lebensbildungsgestalt
wieder! Lehrer, die alles zu Fernen werden, ohne
mich den Rechtsweg wieder klären zu lassen, wollen
einen Bildungsfeldherr aus mir machen, einen
Herren Doktor, der trop redet und in Phrasen und
Floskeln verhüllt, wenn wieder schreiben. Und ist der
Fluch der deutschen Bildung, der Grundirrtum der
Kultur unserer Zeit, trop nun nur eine

negativen, eine verstandesmäßige Arbeit leistet und forciert. Der Wissen tötet aber die eigene Natur, drängt die Intuitivität ins innere zurück. Das ist eine Gefahr für alle verantwortlichen Menschen. Immer nur verstehen, verstehen, verstehen. Ein neuer Charakter muß sich einmal dagegen sträuben. Ich möchte die Bremsen, die mich halten (Elternhaus und Schule) brechen, und in die schöne weite Ferne ziehen, weg von Bücher. Ich entsage meiner Bestimmung.

An einem Tage, der ich rückwärts schaute über meinen Weg und auf die verfehlte Marksteine meiner Pläne und Ziele traf, die alle Forderungen geblieben sind, kam mir das starke Bewußtsein, daß das jetzige Leben nur der Weg meines Wesens unverkennbar vorgezeichnet sei.

Ich will weiter bauen und streben, denn meine Lust ist wieder groß und frisch, und in mir lebt die Zuversicht: Einst wird jeder Wesen in mir Gestalt finden.

Ich will ohne Unterlaß den Takt meines Pulses verspüren, bis er sich zur Ruhe verdichtet, will Frau und Kind das unendliche Bewußtsein um Kraft und Reichtum bitten und um die Freundschaft des Menschen, dessen Rede und Hilfe meine tiefste Not kräftig entbehren und verstehen.

Ich habe nur Freunde, die gestorben in meinem Herzen leben, um nicht zu sagen, daß sie inaktiv sind — und weil wir die Gedanken der Menschen respektieren, mit denen wir verkehren, leide ich trauernd fortan, dann immer ist es der schöne und feinere Geist, der in unglaublicher Gemeinschaft übertrieben. ——

Ich weiß, daß Sie den Geist verstehen werden, der mich treibt, diese Zeilen an Sie zu richten; ich verbleibe mit dem Wunsche meines tiefsten Herzens, Ihnen einmal im Leben zu begegnen,

Ihr Freund und Verehrer.

Es grüßt Hannah Arendt.

Berlin d. 20. II. 24.

Unserem geliebten grossen Dichter viel
tausend Glückwünsche zum Geburtstag!
Ich bin von Herzen froh, dass der 21. Februar
uns so einen Mann geschenkt hat. Wie gern
möchte ich sehr geehrter Herr Bonsels mit Ihnen
ein Viertelstündchen über Ihre Geistes Kinder
sprechen – Norby – Tiefster Traum &c. – aber
wenn ich vor Ihnen stehe, schwärt mir

/

etwas die Kehle zusammen + grad' mit
Ihrem Händedruck fahre ich — — aber
doch zufrieden — heim.
Meine Mannheimer Verwandten sahen Sie
Anfang des Monats in Lugano. Hoffentlich
bringen uns die schönen Eindrücke von
dort ein herrliches Buch!
Herzlichen Gruß.

Hochachtungsvoll
Frau Marg. Ettinger.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Hoffe mir meinem jüngsten Kind
abgelungen.
Möchte die, wenn sehr die Gemeinde einst
Sonntag Bilder. —
Ich bin die Ihr in meinem Ring bezeugend,
Ihr wohlgesinnt und dankend Freund
ist.

Herz, den 22. Februar 1924

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Harz, Februar 24.

Lieber Dichter,

mein Reisewunsch, dass Sie schon wenigstens
Februar, Januar Dichter Schrift sei ist mit meinem
Besuch in Ihrer Wohnung mich dass Reise, immer
meinem von allerlei Hindernissen zurück zu-
stellen. Nun sehen ich Sie schreiben mein vor mi-
nem Besuch in Hannover Sie vorläufig nicht
wissen von meinem, dass ich Ihnen schreiben kann,
ohne mitzuverantworten zu wollen. Ich müsste es
schon wohl sein, dass wenigstens ich meinetwegen
will.
Ich möchte Ihnen vorschlagen mein Ihren Dichter zu
mir Ihrer Wohnung sind nicht wenn Sie mir schreiben
dass sind. – Ich sehen Sonne ich Sie Hannover kennen-
den, weil jüngen Unterhaltung schreibt, Verbeit für
meinen schreiben Besuch, allen Wünschen meines

[illegible] Freund, Manuskript und Brief – sobald irgendwie mir Ihre Adresse bekannt wird, dann sind Ihre Sachen zu mir unterwegs. Und weil ich Ihnen noch [illegible] will, wollte ich noch nicht [illegible] und sind Ihr alles nicht Ihr wirklicher und wahrer. Der wenn mich manchmal doch manchmal ich [illegible] Verbindung halten. Verlassen mich alle Freunde, Hilfe, Halt, nicht Ihnen Manuskript mich [illegible] ich doch nicht [illegible] Ihnen Freundin zu sein. Denn nicht von meinem [illegible]. Denn meinen Freunden [illegible], Abendbrot, Lebensgrundsatz, nicht nicht [illegible] Freundin

Ich grüsse Sie!

Ihre [illegible]

N. S. Ein Manuskript [illegible], denn nimmal ein Abschluss bei Ihnen hineingelegen hat, hat mich Ihnen jüngsten Brief angeregt mich mir von Ihnen Ihnen mögliche. Ich wollte ich Ihnen Brief [illegible]. Mein Verhältnis zu Ihnen, [illegible] mir [illegible] zu mir [illegible] sind, wenn wir nicht in Ihren Hinsicht [illegible] nicht, weil ich mein Verhältnis [illegible]. Übrigens mir nicht [illegible] mich [illegible] manchmal ich manchmal, wenn irgendwie mein Lebensinhalt [illegible] zu [illegible] [illegible] mir [illegible] Ihnen. Ob mir Ihr Brief [illegible], [illegible] ich nicht.

Ihre [illegible]

Stettin, 15. 6. 24.
Schmiedestr. 23.

Lieber Freund!

Mit einer Bitte um Fortsetzung für diesen Aufsatz möchte ich nicht gleich beginnen, es würde sich eher, denke ich, empfehlen. Übrigens sind nicht Hegel aber mehr ein jüdisch anderer Gegner erschienen. Trotzdem bitte ich Dich um Fortsetzung von ganzem Herzen, sie ein Folgenden begründen und erfüllen zu können. Dein dringender Verlangen, da nicht allein allein durch Ihr Bücher, sondern, gerade auch im persönlichen praktischen Leben kommen zu können, bestehe eigentlich - vielleicht gerade unbewußt - schlaffe ich da kenne. Eine Verwirklichung dieser Hoffnung Dir nur natürlich nicht möglich; auch nur mir ist mir Ihr Lebensstoff unbekannt. Da ist der geschriebene Werk als die beste Brücke geblieben.

Aber sind muß ich Ihnen gestehen, wirklich große Angst habe ich, Angst, daß meine verspätigen, knapp. Ihnen Worte nicht rechtzeitig, d. h. zu Ihnen und zugleich,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dass dieser Brief der erste und letzte meiner Art bleiben würde, dies Versprechen habe ich mir nicht gemacht und doch sehe ich in meiner Hand das so wünschenswerte Kleid in meinem Koffer ruhen, und ich Ihnen sagen sollte. Soll ich mich erst lange vorstellen? Also: ich bin der älteste Sohn von drei Töchtern, die wenn sie sich besser und liebenswürdiger eigentlich nicht ~~erfinden~~ können, 24 Jahre alt, habe studiert (Landwirtschaft) und Ihnen gemacht und bin für in dieser finsteren Welt in meiner Anfangsstellung als Assistent an der Gemüsebau Landwirtschaft, kennen.

Den übrigen bin ich ein Mensch, wie der Mensch sind, und ich in den schönsten Stunden meines jungen Lebens Erlebnisse gehabt habe, die ich nicht schildern kann + darf. Von einem solchen Erlebnis gehört ich oft auf, und das war, als ich - durch eine Fügung als Lehrling Herr Bürgen - Ihre bat. Manche Dinge, anstatt die die erste Begegnung mit ihr geschildert hatten, konnte ich nicht mehr weiter. Ein Feuerstrom brach mir mit ungekannter, unwiderstehlicher Heftigkeit und einem elementaren Drang auf den Lippen, irgendeine alltägliche Redensart hing, und ich

II.

sorgab mich ganz in ein unbeschreibliches, jugendliches Gefühl. Den Rest hab ich eigentlich nicht, ich fühlte ihn mehr mit meinem, meinem Herzen. Auch in jetzigen Leben all Ihre lieben, wissbegierigen Fragen an Sie in unserlebt Erstaunen.

Ich sehe viel Sehr viel sonst nicht Sie zum zweiten Mal sprechen zu können, ich habe Angst, schreckliche Angst. Und doch möchte ich glücklich sein, es soll kommen Entweg geben. Nicht da Ihr einer Zeuge. Wahrscheinlich will ich warten viel das, vorgenommen ich fest alles, - nur Feind nicht. Warum vorsicht ich die Menschen unglücklich, alle. Und soll bleiben? Und soll ich vielleicht auf Ihre Briefe leiden, meint der Postzeitung, wenn er seinem faulen Gehilfen mürrisch seinen Abschied antreibt, weil er auf den Bänken mit der großen Welt nicht begleiten müssen? So kann nicht sein! Wie kann ich Erwartungen auf mich mit Gleichen zu verschiedenen suchen! Wie könnte ich selig lächelnd entgegennehmen, wenn ich den Menschen nur ein einziges Mal im, da zurücken könnte! Und sie können nicht verstehen, nicht durch das Wort, allein durch die Tat. Und dazu muss ich mein Herz stark machen, eine

heiligen, unberührten Fleisch gibt es nicht. Doch, wenn
ich Denkmäler im Überfluß besäße, würde es mir,
das glaube ich, eine Erleichterung sein, sie
wollbringen, denn selten bin ich einem ganzen Menschen
gleichen. Aber was rede ich Unsinn, findet immer noch
Worte, selbst wo noch nicht der Anfang ist? Ich glaube
garnicht, wie mir mein selbst Menschentum fürchterlich
ist! Was würde mir Rose für einen Rat geben? Ich
weiß es: ich sollte sie nie gesehen – schwer sie bei mir
war. Aber sie ist nicht mehr bei mir, ich bin allein, und
die Menschen sind viele und böse. Meine ganze
Denkunterlassung hängt von der Umgebung ab, besonders
der menschlichen, und nichts kann meine Liebe retten als
die Liebe, meine Liebe. Ich sehe auf die einen Menschen
wirklich geliebt, die Ausbrüche sind auch möglich ver-
mutlich. Ihr Blick in die Augen eines Mädchens ist
mir oft zum reinen Hafen, innern Erleben geworden.
Doch wie bald hätte sich meinen Zärtlichkeit als zum
niedrigsten sexuellig verirrt!? Einen lieben Bekannten
habe ich noch, einen Intellektuellen, an dessen Sammlungen
ich den Reichtum seiner Seele ermessen kann, Lieben
in meinem Leben kann ich auch ihn nicht.

III.

Nun sind beide ja selbst, und ich fordere direkt von Ihnen, daß Sie mir helfen, sonst – ja was sonst? Ich eigensinnig diesen ganzen Leben mit allen Konsequenzen ins Auge zu fassen, fehlt mir irgendetwas und es kann nur eine geistige Gegenwart sein. Und so kann ich mir eigentlich keine adäquatere Lösung vorstellen, denn ich frage: was soll ich? Was ein einziger Augenblick kann einmal zur Entwicklung kommen und meine festeste Initiative erfaßt, braucht doch oft einen ganz Anderen. Wissen Sie, was ich brauche und möchte, wenn ich lache? Nicht, daß Sie mich mehr zu lieben, allein schon um es auszuprobieren, was ich noch entwickeln vermag und um zu messen, zu messen und das Ganze zu fühlen bis zum letzten. Für irgendetwas entschädigen, in irgendetwas entgelten, das möchte ich.

Ich will stark werden, so stark wie ich sein kann, deinen Wirkung meiner innerlichen Möglichkeiten will ich sehen! Aber wie der Anfang zur Tat? Oder ist es vielleicht gar am besten in der gewohnten Umgebung auszuhalten und die Gemeinschaft mit der Mitwelt aufzusuchen? Wie würde ich wen um Rat fragen können, der mir entgegenrede. Oder klärlichen Gegensatz! Innerlich starke Erlebnisse brauche ich, starke Menschen, starke Natur!

Ach, es ist so lieb, so herrlich! Bei dem Gedanken, daß
ich einmal Deine starke, männliche Hand küssen könnte
bebt mir oft das ganze kleine Herz.

Wissen Du, ich bin ein Mensch, der in der Erkenntnis großer
Fortschritte schnell ist. Ich erinnere mich noch genau der
Zeit, als ich mir gestand: mehr kannst Du nie wissen, als ist
aller! Selbst die Liebe hatte ich erkannt. Und trotzdem, wenn
gerade gegen diese männliche Schwäche sich mir das
Herz zusammen vor hilflosester Selbstverachtung ballt.
Aber ist wirklich alles? Muß nicht ein alles, Verstehen?
Heute weiß ich, daß sie eigentlich nicht als Frauen, unsterblich
Frauen ist Eine Systematik + Wissenschaft. Ich glaube an Er-
kenntnis! Ich will nicht mehr verstehen! Endlich handeln
will ich, hingeben an Einer will ich mich mit jeder kleinsten
Faser meines Herzens. Darüber will ich Ihnen noch einmal schreiben,
was ich will, es kommt ja alles so nichtig nieder.
Und das will ich es Ihnen sagen: ich will etwas ganz
Unumstößliches, Unfehlbares. Sie, Lieber, glauben es, und
ich auch. Für sie ist es auch! Ich nein, es ist
es auch nicht. Können sie entbehrlich, gottumwallte Fürstin?
Wissen Sie vom Hunger? Erzähl in der Herbststurm, was ist
es. O, daß mich Lesbos nicht sein Blitzschwert erschlägt!

Was für ein köstliches Geheimnis ist es aber um so eine Künstler Kraft! Wie es sich verjüngt und durchdringt und Tag und Nacht unablässig arbeitet und strebt! Und das ist die Lust meines Lebens, es möchte, vielleicht auf langsamen, ganz unmerklich langsamen, verlöschen! Deutlich, der deutlichste unter allen möchte ich sein, und wenn ich an die Brücke, die vom Leben, jetzt und vielleicht es mich immer mit begraben. Hier bin ich mit der Welt und die Übersetzung persönlich. Oftmals, immerhin, weiß ich nicht ob Gras auf die Welt gekommen bin, um restlos zu können. Wissen die, ich beneide eigentlich alle Menschen, einmal zeige ich ihnen gegenüber Überlegenheit und im nächsten Augenblick oft schon die kläglichste Abhängigkeit. Und jetzt ich denn, ein Dämon zu sein, ein Barbar! Und wollen die Menschen in meinem offenen Augen! Die lästern je nur - alle! An der Kunst der Menschen leide ich eben eigentlich nicht so sehr, wie unter der Stille der Zeugenschaft! Mein Leben ist ein Gewebe meiner Anklage der Menschen, ob viel, mehr ein unablässiges Klagenführen gegen mich selbst, eine wirre Unzufriedenheit. Mein Leben jetzt ich oft neben, (Gewerblich!) nur in einem Blick, einem Gedanken

zurückkehren zu können. Warum kann ich denn nicht den Willen zur ungörmlichsten Selbstsüchtigkeit aufbringen! Ach, es ist ja so häßlich, so elend, elend! Unmenschliche Forderungen, krankhaft Wissen, und daneben so ein Trottel, so ein unsagbar jämmerlicher Trottel! Ist so was überhaupt schon dagewesen? Manchmal fehlt mir sogar die Angst, ob ich den vielleicht an Gehirnfunktionen kitte oder von Größenwahn befallen sei. Dann wieder weiß ich, daß es nicht ist, daß es Depression, die schändliche!

Immer deutlicher merke ich aber, daß ich einfach keine Zusammenhänge mehr machen kann. In die Wirklichkeit über: Hosen: mir alles unsagbar gleichgültig, ich fühle nicht die geringste Lust die üblichen Forschungen zu sammeln und registrieren, vielleicht schon mein ganzes Leben, unter einem fast physischen Zwang schon denke ich und ich komme eigentlich nicht zurück auf diesen Zustand. Meine Arbeit für ich voll + ganz und bin zu den Menschen rücksichtsvoll und freundlich. Aber glauben Sie, daß das genügt? Mein, liebste Freundlichkeiten verlangen sie nicht, Liebe, auch in acht so harten Äußerungen! Herzlich, ein gutes Zeichen! Aber auch dieses Erkennen rettet mich nicht: ich bleibe der Alte! Lauf, wissen, innerzänglichen Dank dafür!

5.

Seit meinem 15. Lebensjahr bin ich schon aus dem Elternhaus, und doch merke ich erst jetzt ganz + gar, wie einsam ich tatsächlich lebe und leben werde. Das ist keine Klage, ich will es ja selbst so, kann ja nicht anders! Ich will leiden, ja, nur nicht so nutzlos, so widerlich! Erst die Kraft und dann! Wenn das so weiter geht (es kann ja nicht sein) habe ich das Gefühl, als ob es mir alles einrosten wird, vielleicht auch der Verstand, und ich dann so alt + geistig träge(?), unvermeidlich(?) auch mein Leben abschließe(?). O, hätte ich doch das, um dann eine Farbe(?) zu breiten(?)! O, diese Schmach! – Ich ergebe mich aber nicht! Kämpfen will ich! Keine langsame Wandlung, nein, morgen schon! Schon habe ich auch die Kommunistinnen(?) Kreise(?) geliebt und mich (theoretisch, wieder mal) zu ihnen bekannt und noch heute schätze ich sie tausendmal mehr als dieses Bürgervolk. Oft könnte ich den Herrschaften auf der Stelle töten vor sinnloser Wut, wenn ich mir nicht im gleichen Augenblick sagte: zu schade dazu, + nutzlos!

Ich halte es nicht mehr länger aus! Könnte ich doch vom Frühmorgen bis zum Umfallen arbeiten, nur um meinen Gedanken eine Richtung zu geben, die andere wird mir zur unendlichen Pein, zu einem tiefen Ekel vor mir selbst. O, ich flehe Sie an, sagen Sie mir, was soll ich tun? Zeigen Sie mir den Anfang! Nur der hält, der hält durch(?)

Verzeihen Sie bitte die schlechte Schrift u. urteilen Sie nicht zu scharf nach ihr. Habe heute wieder meinen schlechten(?) Tag, der binnen kurzem eine chronische Erscheinung werden wird.

mir nicht fehlen! Ach, nun zweifle ich schon wieder! Ist es aber auch ein Wunder? – Ich weiß, was es ist: ich muß Sie selbst sehen, sprechen! So sagt mir ein klares Gefühl. Der Verstand freilich, dieser kalte Bruder: Du willst bestehen? Du wirst dich unsterblich blamieren! O glauben Sie ihm nicht, glauben Sie ihm nicht! Kreuzitürken, Schluß damit!

Und Schluß auch mit dem ganzen Brief! Schon jetzt hat dieses Briefchen einen Teil ihres Zweckes erfüllt, indem sie mich festigte. Wie Sie mich aus ihr herauslesen werden, weiß ich nicht, mache mir auch eigentlich keinen Kummer darum. Und doch: glauben Sie an mich! – Dieser Brief ist wirklich beschämend! Es ist ja alles so unsagbar flach und dumm, was ich Ihnen erzählt habe. Ich will, daß Sie glauben, daß das alles Quatsch ist, buchstäblich Quatsch! Halten Sie mich meinetwegen für übergeschnappt – Sie müssen es ja ohnehin bald gesehen haben. Ich schicke den Brief trotzdem ab, weil ich einfach keinen neuen mehr anfangen könnte. Mich ekelt es tatsächlich schon, nur noch zu brummen.

Wenn Sie aus diesem Schmierbogen von „Gedankensplittern“ den roten Faden nicht selbst herausfinden können, (das muß ja auch wahrlich nicht leicht sein!) so wissen Sie: der Schaffenswille, der Tatwille ist es!

Und Tatmenschen sind alle meine Freunde!

Sie aber ganz besonders! Ihr ergebener Walter Voigt.

Was will ich eigentlich von Ihnen? Ich weiß es selbst nicht. Sie können mir ja auch nicht helfen. Starke Menschen, starke Naturen! Alles andere möchte ich ausspeien. Doch ich sehe ja schon, wie alles kommen wird in meinem Leben. Ich werde verstehen lernen, daß meine Kräfte zu klein und die Hindernisse zu groß sind. Ich werde mich ergeben, vielleicht aufzugeben. O Leben, wie bist du widerlich, wie könnte ich dich töten, wie hasse ich dich!

Wiesbaden, 19. Juni 24
Adlerstrasse 16

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Entschuldigen Sie bitte diese Belästigung, jedoch Ihnen habe ich es zu verdanken, daß ich mich wieder aufrichtete, mutes wage den Kampf wieder auf mich zu nehmen. Nun sollen Sie erfahren, wie das kam.
Ich bin Halbwaise, verlor vor 2 Jahren meinen Vater, der Beamter war & habe nun meine Mutter und noch eine schulpflichtige Schwester bei mir. Ich bin aus guter Bürgerfamilie & seit Jahren in einer hiesigen Bank tätig.

Bei dem Massenabbau der Beamten war auch ich dabei, trotzdem man wüsste, daß wir nun in ganz anderen Verhältnissen lebten wie früher als Vater noch lebte.
Ich schrieb nun Offerte nach Offerte lief mir fast die Füße wund, alles vergebens da sich um einen Posten gleich hunderte bewerben. Da ich nun mich der schrecklichen Gedanken nicht erwehren konnte, was wird, o ich zu stolz bin um von den reichen Verwandten was anzunehmen, so war ich seit Wochen in einer trostlosen Lage. Kein Konzert nichts vermochte mich aufzurichten, dazu kam nun noch, daß meine Mutter erkrankte, kurz alles, alles kam über mich, die Sorgen um den Haushalt, Existenz, kurzum, ich war heute so verzweifelt, daß ich, ich

I

schäme mich jetzt, daß ich so schwach war, meinem Dasein ein Ende machen wollte.
Als ich das Gift nun auf den Tische stand nehmen wollte, da stach mir mit einemmal Ihr Buch, vielmehr der Name „Bonsels" auf dem Buchrücken in die Augen & wie von einem Hypnotismus getrieben, müsste ich das Buch ergreifen, ich schlug es auf und es lief mir kalt über den Rücken, da standen die folgenden Zeilen:
„Niemand geht stehend durch sein Leben, der es in Sehnsucht liebt, alle brechen in die Knie, und die Kraft finden, sich neu aufzurichten die ihre tiefsten Schmerzen begreifen lernen, die sind erwählt."
Begreifen Sie nun Herr Bonsels, wie

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mir da zu Mute war?
Es klang wie ein Gleichnis wie eine Verkündigung in meinen Ohren.
Ich sah das Glas mit Gift, ich weinte ununterbrochen und schämte mich vor mir selbst.
Verzeihen Sie mir, wenn ich mir die Freiheit nahm, Ihnen dies alles zu erzählen, wo Sie mich doch garnicht kennen & ich Ihnen ja ganz gleichgültig sein muss, aber ich musste Ihnen dies schreiben, wer Sie auch sein mochten, und Sie, müssen gut sein und vielleicht auch selbst gekämpft haben, um dies zu schreiben und auch Ihre anderen Werke verraten viel Seele. — Seien Sie nicht böse, daß ich Sie belästigt habe, aber ich bin so allein kann mir nie so verlassen vor wie heute, & ich müsste mich einem Menschen anvertrauen, wenn Sie mir auch fremd sind, durch Ihre Bücher sind Sie es mir nicht. Darf ich mich an Sie wenden, wenn ich wieder mal an verzweifeln

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sein sollte, wie ich es heute war?
Denken Sie nicht, daß ich mich Ihnen
vielleicht aufdrängen wollte, weil Sie
eine Berühmtheit sind, und wie es
leider viele meiner Mitschwestern
tun, nein - nichts liegt mir ferner
als das! Aber haben Sie sich schon
mal, mitten unter Menschen,
einsam gefühlt? Oh, das ist
fürchtbar Herr Bonsels, und oft
wäre es nur ein Wort schon, was
einem den Kampf erleichtern
könnte.
Es gibt Menschen, die alles leicht
nehmen, es sind vielleicht die
Beneidenswertesten - aber auch zu-
gleich die Bedauernswertesten!
Doch nun genug, bitte, bitte verargen
Sie mir dieses Geständnis nicht,
mir war so entsetzlich schwer zu Mut

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und nun ist's mir ein ganz klein wenig leichter geworden.

Wenn ich in einer solch verzweifelten Stimmung mich um ein Trosteswort an Sie wenden dürfte, dann wüsste ich wo ich einen Halt hätte!

Wäre es nicht möglich, mich evtl. an eine Kunsthandlung in München zu wenden, ob ich da vielleicht eine Stellung finden könnte, evtl. auch im Verkauf? Ich schäme mich keiner Arbeit!

Indem ich Sie nochmals sehr um Entschuldigung wegen Belästigung dieser Zeilen bitte, grüsst Sie

hochachtungsvoll

ergebenst

Elfriede Nebeling

Alpbach, 8. August 1924

Lieber Gottbegnadeter.

Wieder hab ich ein Buch benutzt, „Wartaheim" und mein Gedenken, das auf dem Lesen des ersten Buches „Indienfahrt" schon lag war und bei jedem Buch stärker wurde, kann ich nun nimmer zurückhalten. Danken will ich Ihnen, dem Buch begegnet sein für all das Wunderbare, das Sie uns vom Allbeseelten offenbarten, erschließen.

Ich schon manche guten Geistesfreunde gelesen, bei keinem ist mir noch der innigliche Wunsch aufgestiegen ihnen selbst zu danken. Ich kann es leider

Ihnen unbedingt alles verdanken, so peinlich genommt fühl ich mich Ihnen, natürlich wie dann wir und meinen Kleinen Verfüllnisse ungemessenen Geistesabstand. Hier in den wissenen Platz für Erfa, wo ich mit meinen beiden Kindern so immer verbringe, kann ich all das Schöne, das ich uns in Natur und Menschen spüren und offenbaren, noch nicht wirken lassen, als in ganzen Alltag der Stadt. Und ich hoffe einwirken, dann die Tage bringen Erquickung und in unserer rauhen Zeit besonders. Vergelt's Dank für all den Reichtum und wie Ihnen viel, viel Dank wo unseren Alltagskindern entgegengebracht werden.

In aufrichtiger, wärmstiger Verehrung

Ihre

Anna Pattiss
Ort. Algbach b. Bizlegg
Innsbruck, Andreas Hoferstr. 14

Schieder, d. 21. VIII. 24

Lieber Herr Bonsels,

Ich möchte Ihnen endlich einmal sagen, wieviel Freude und Glück Sie mir schon gegeben haben. Doch ist es die alte, böse Sache, daß ich stumm bin, wenn eine große Freude mich erfüllt. Und ich bin so glücklich, es ist so schön hier, daß ich denke, die Herrlichkeit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

nicht ertragen zu können. Ob-
wohl ich die Stadt liebe, ist
mir, als wisse ich nur draußen,
was Leben ist. Seit einigen
Wochen bin ich hier, bin viel
allein, streife durch den Wald
und sehe von den Höhen
in's Land. Über die „Höhen"
hier im Lipperland werden
Sie wohl lachen, in Ihren Ber-
gen da unten. Die hätte ich
Sie in den Bergen gesucht,
auch nicht bei uns am Rhein,
hatte an Norddeutschland ge-
dacht, nicht so weit vom
Meere. Ich glaubte, Menschen
aus den Bergen müßten an-
ders geartet sein wie Sie.
Vor Jahren las ich Biene Mo
ja" und „Himmelsvolk". Immer
wieder muß ich dies lesen,
immer überwältigt mich das
Glück, daß es einen Menschen
gibt, der alles erkennt, alle
Herrlichkeit mit Worten nen-
nen kann. Jetzt habe ich „In-
dienfahrt" gelesen, nein, eigent-
lich darf man von Ihren
Büchern nicht „lesen" sagen,
man erlebt sie. Sie sind wie
Musik; ich weiß nicht, wie

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ich sonst sagen soll, was Ihre Bücher mir sind. Ich habe nur die Empfindung und keine Worte.
Für Sie habe ich in unseren Garten ein Fliederbäumchen gepflanzt. Die ersten Blüten sollten Sie haben; schon zum zweiten Male blühte es und sandte Ihnen Grüße. Denken Sie im nächsten Frühling einmal daran?

Es grüßt Sie

Hedwig Plum.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Chemnitz, den 12.10.24.
Annaberggerb. 49.

Verehrter Herr Bonsels!

Ich will Ihnen Ihnen für Sie, und Ihr Buch ein
Paar Zeilen schreiben.-

Wie wir sind Ihre Schriften wie Licht, aus Ihnen man
sich erholt, wenn man mit seinem Glauben und Hoffen
ganz matt angelangt ist. Und wie in einem Kinder man Ihr
Glaubensbuch wieder, um Alles vergessen zu können.-

Ihr Buch, Ihr Herzen, sind oft so, daß man aus
ihnen den Geist trinkt, wenn man ihre Bücher liest, so
wird Alles milder - versöhnlicher.-

Ihre Seele, Ihr Verstehen ist unendlich. Es, wie wenn
in den blauen fernen Höhen und wo Sonnen Güte ein
tröstend scheinder.-

Ich liebe Ihr Ohr - Ihr Herzen - Herr Bonsels.-
Und Sie geben Ihr so viel Freund.-

Wenn man eins Ihr Buch liest, oder sich ganz
an sie hingegeben, so ist es wie eine süße klingende
Melodie - Sie man sagt vollkommen Kinderdinge, sondern eine
ungeheure eine Sie so geheimnisvoll mancher.

Wie selten Ihr Sie Sonne, Blumen, Vögel und
Kinder sagt verstehen? - Ihr Herzen ist wie ein heiliger
Baumeister, der seinen Gott und Heiland verehrend und
Gottesdienst in Worten ist.

Ihr Buch Himmelsvolk - Sie sind Ihr selbst.-
Viel Dank ein Leuchten Ihrer Güte einen Ihr in Ihrer
Sprache geben, als Ihr Sie Sie Ihnen Ihnen.

Ihr Buch Sie Ihnen Sonne Blumen in Ihrem
Haus meine Sie strömende Kinder und Baumeister
zu empfinden.-

Ich liebe Ihr Ohr, Herr Bonsels und Sie Ihr

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Allen Freunden, die mir Briefe schreiben wollen. –
Ich bin Ihnen für jede Antwort sehr dankbar, wenn ich sie bald erhalte. –
Wie ist unser Befinden in diesen schweren, ernsten Zeit einen bösen Gedanken hervorruft. –
Möchte Ihnen Ihr Leben, Glück und Alles reich und groß und gut. –
Wenn Ihr Herz mir gehört, so wird Ihr Mund von Ihrer Fülle reden – wird sprechen. –
Ich will Ihnen keine Komplimente machen – ich habe mir keinen Glauben, andere Leute zu verlieren, die mir Ihr Alles sagen könnte. – Ich wünsche mir Ihnen selbst und umfasse mein Herz. –
Ihr selbst, wenn Ihr Glück empfinden, stimmen Sie ja in den Chorgesang ein, und darum sage ich es Ihnen selbst. –
Ihr Buch lebt schon in mir und ich lese es mit Ihren Augen – ich habe mir ja Ihre Seele und Gedanken hier. –
Ich grüße Sie Stern am blauen Himmel, der Sie Ihr in Ihren Herzen steigt und der Ihnen – der Ihr Ihnen Ihre Bahn.

Agnes Andriessen.

Dietenhausen, Donnerstag nachmittag.

An Waldemar Bonsels – –

Draußen, in einer Paradiesecke sitzen zwei, die schon Jahre auf die Stunde warten, die ihnen heute Abend werden soll. Der Abend darf nicht vorbeigehen, ohne daß ich dem, der uns in seinen Werken zum Erleben stände, auch in schwachen Worten meinen innerlichen Dank ausdrücke über alles, was er uns schon gab. Bis jetzt – u. auch ferner – haben wir unsre Freude in die Tat umgesetzt u. ihre Bücher schon vielen jungen u. alten Menschen in die Hände gegeben – haben sie verfochten u. umstritten u. manche Schlacht darum geschlagen. – Wie innerlich reich sind sie, daß sie soviele Menschen Feierstunden bereiten u. in so vielen Herzen eine so hohe Freude wecken können! Wenn mein Gatte sein Erzieher- u. Lehrpflichten beendet u. ich meine Hausfrauen- u. Mutterpflichten am Abend zur Seite lege, dann kommt für uns eine Stunde, die – in der letzten Zeit ganz besonders – Bonsels – Dostojewskij – Spengler – gewidmet ist, die die Köpfe oft heiß u. die Herzen froh u. die Augen leuchtend macht. Wie sehr sind sie uns doch fester Punkt u. Zukunftshoffnung geworden! Wie oft

schon haben Sie uns den Mut gestärkt u. Freude gegeben trotz mancher Missheligkeiten u. Erfolglosigkeiten zu leben u. zu wirken in Ihrem Sinn – Sie gehen immer tiefer in uns ein u. das Gefühl unserer Verehrung ist gross. Haben Sie doch innigen Dank für all Ihre Gaben, wir sind von Herzen froh, dass wir sie finden durften.

Wenn wir heute nach Mitternacht an unser Schulhäusle zurückkehren u. unsere Arbeit an Menschen- u. uns selbst - weiterschaffen, werden wir um eine Erfahrung u. Freude reicher sein – u. unser Wunsch, die Verkörperung Ihres Vorbildes kennen zu lernen, wird erfüllt sein.

Ich wünschte, Ihnen ohne Worte herzlich u. in Verehrung beide Hände reichen zu dürfen – u. tue es im Geiste, indem ich all meinen Dank hineinlege.

Ihre Weinek, Dietenhausen-Pforzheim.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Rybnik, den 21. II. 1925.

Höhere Knaben- und Mädchenschule.
(Deutscher Schulverein.)

Deutsche Kinder in Lublinitz und Lubsa im polnisch-Oberschlesien sind wir, lesen mit viel Freude Waldemar Bonsels' „Himmelsvolk" und gehen in Begleitung der Blumenelfen und der Waldmeisterkönigin einem schönen Lenz entgegen.

Dem Dichter senden wir zu seinem Geburtstage die herzlichsten Glückwünsche und Grüße.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ilse Pietsch
Lotte Sachtleben
Lalo Barber
Gerhard Giese
Gerrit Anton
Mikesska Albert
Annemarie Kapitza
Fabigitus Mutzner
Ulrich Haenel
Waldemar Friemel
Heinrich Lippa.
Hildegard Borzitzki.
Elisabeth Maiss.
Mervier Benedikowski.
Hansbert Altschaffel,
Helmut Schindler.
Werner Vogt

Ursulin Vernik.
Maria Zibis
Gerhard Dziedzitz
Günther Tellmann
Helmut Liche
Lennard Lange
Mia Pisarek.
Elly Rossol
Nicole Prietzel
Walter Krüger
Karl Pawlek
Ruska Hildegard
Josef Friedetzki
Günter Schindler

Der Klassenlehrer
L. Barutzki, Studienassessor
Schwiebus, 4 Beuthen
Oberschles.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien, im Februar 1915.

Wir wollen und müssen Ihnen
danken, Meister! Für Ihr Lieder, für Ihr
Verkörperungen, für alles! Es drängt uns
immer mehr dazu und wir hoffen, daß
Sie es uns nicht übel nehmen, wenn wir
es nun tun. Wozu uns unserem Gefühl
entgegenstemmen, da es doch nichts böses
verlangt? — Als wir zum erstenmal
„Himmelhoch“ in die Hand bekamen,
bedeutete dies für uns ein Erwachen zum
Leben. Wir erwachten aus einer dumpfen
Unbewußtheit und sinnierten und blickten
um uns. Wir sahen mit Erstaunen, daß
dies ja eine Welt, voniger Welt ist, auf

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zweifel an uns kommen, wenn uns
„himmelblau" zur Liebe. Wir lesen darin
wenn wir glücklich waren, wenn wir
uns mehr küssten und wenn wir
Zeit hatten. Was warst uns mehr bieten
können? Wir glauben, daß Du nun
verstehen, wenn wir Ihnen schreiben,
bitten müssten.

Und nun verzeihen Sie, wenn
wir Sie bitten uns einige Zeilen zu
antworten. Worum wir Sie denn
bitten? Wir wissen es vielleicht nicht
einmal. Wir wissen nur, daß wir uns
freuen, wenn wenn Sie uns schreiben.

Frieda Hoffmeyer

Tina Tabak

der wir wandeln, eine Welt die von Leben
überströmt wird. Wir drangen tiefer in
die Natur ein und auf der Insel und
überall Leben, glückendes, geheimnisvolles
Leben entgegen. Jede Blüthe, jeder
Grashalm flüstert sein eigenes Leben,
sucht seine eigene Tonart und möchte
uns viel zu erzählen. Und alle Liebten
einander und waren glücklich weil sie
Lieben durften. Und nun waren auch
wir da. Auch wir hatten unser Geheim-
nis, durften ungestraft all die Thor-
heiten und Unsinnen, so viel
sonnen! Wir waren traurig.

Daß Sie Lust wurde uns später mehr
mehr. Als wir älter wurden und mehr

Grünthal, im Februar 1925.

Lass mich Ihnen danken für das, was Sie mir sagen.
Worte sind ja stets arm.
Aber womit soll ich Ihnen danken, wenn nicht mit Worten?
Sie schenken mir Ihr ganzes Vertrauen.
Sagen Sie mir, was mir Ihr Leben bedeutet.

Ich kann nichts mehr, als Sie lieben. Sie sind die Erfüllung meines Lebens.

Liebe Fe Dir Gott mit reichem. – Als
Deine Lippen Fülle Dich Freude Freuden
Fe mir Hand, wenn ich im Dunkel
Wand – Dein mich Druck wenn ich
Dir was in mir Hand wohl Dich
Ins Innige Dir Lieb.
Dein liebster Gatte kann ich mich
Dir Dein Fleck ich mir Herzlich
mit All ihren Liebe und Treue, Gott
Segen und ihren Glück.

Dir mögen Gott Dich Dir Freiheit
Dir Segen meinen Einfachheit.

Dein.

Ihrerseits Besitzungen Günterstal bei Freiburg i/Br.
Villa Rinderspg

Amsterdam, 27. April 25

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Die Zwecklosigkeit und vielleicht auch Lächerlichkeit dieses Briefes, will ich nur gleich voraussetzen. Ich will Ihnen nur danken, für die Freude, die ich durch Ihre Dichtkunst empfinde, und für den grossen Wert den ich mir für mein Leben heraussauge. Ich habe erst paar wenige Bücher gelesen, von den vielen, die Sie in die Welt hinausgeschickt haben, und um dem Vagabunden zu widersprechen, der sagt ungefähr so: „Das beste Buch ist das, welches Dir, den eigenen Reichtum verstehen lässt,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

so legen mir Ihre Bücher, Herr Bonsels, meine Armut, Gedankenlosigkeit und Schwäche in unbarmherziger Weise, denn sie lassen vor mir den Menschen, der ich sein sollte erstehen. Diesen Stoss kann ich aber sehr gut vertragen, und lässt mich ausserdem noch tiefen Dank fühlen, für den, der ihn versetzte.

Wie ich neulich „Menschenwege" las, hätte ich am liebsten dieses Buch ins weite Blaue fortgeworfen und wäre aufgestanden und dem Licht, das vor mir aufstieg, nachgelaufen. Dies könnte wohl das letzte Buch sein, das ich verschlinge, so dasselbe durch neue Eindrücke seinem Sinne nach spazierte in mein Leben hinaus! Ach, wenn mich nur nicht jeden Tag, die Kleinlichkeiten so herabzögen, und könnte ich nimmer meinen Seele Flügel geben, so wie ich möchte.

Ich raube Ihnen mit meinen unvermögenden Worten nur Zeit und könnte wohl ebenso in die Natur hinaus oder mit mir selbst sprechen, dann machte ich wenigstens nicht lächerlich, so verzeihen Sie mir aber, denn Sie tragen ja selbst die Schuld daran!

Mit meinem ganzen Dank
und dem Versprechen Ihre Kunst in mir
lebendig zu machen,
Zeichne ich hochachtend
Carla Hammer

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bremen d. 25 July 1925

Lieber, verehrter Herr Hauptmann, ich muß Ihnen für mein Glück danken! Glück hat mir die Flamme entgegenweht, die Hat mir die Arme entgegenstreckt, beschäftigt mich fort und fort. So ist die wundervolle Stadt, fast unter den Augen unerhörter Begebenheiten ganz ruhig da und wird auf uns den Eindruck einer unwirklichen Dichtung ausüben. Glaub die Einbildung ist glänzend: Wie bei Shakespeare beginnt die Tragödie mit einem Gespräch, das Einverständnis schafft, und mahnt ein Leben entwickelt sich die zwischen den mächtigen Charakteren Konrads und dem gewaltigen Jürgen, und dann wenn Graf Gottfried verwundet Gisela bessert kommen Lorenz als dritte Hinzugekommene? Mein Herr, der Doktor, würde gewiß so hilfreich seinen Kopf anbieten, und endlich selbst unter den Schrank kriechen und den verlorenen Ring zu suchen. Die Disposition ist so glänzend daß man nach den ersten Akt die Persönlichkeiten so genau kennt als wären wir ihnen im Fleisch und Blut begegnet. Wenn Feind, ihre Gäste verstehen sie umzutaufen", sie haben die Namen gewechselt. Und wiegend wie cliché, Alles gehören zur Gegenwart und Einzigkeit. Und danken Sie, ich Ihnen kann so gut verstehen daß meine Bücher, Künstler, meine Planeten, Lesen und wissen und intuitiv kennen. Mein Vater hat uns die ganze Flamme der feinen Freien Kaufmannsseele hineingeschaffen vergeben, aber ich kann nachlassen, ich lieben selbst diese Planeten so.

Prachtvoll ist wieder der Aufstand zum
zweiten Akt zwischen dem Jäger und dem
alten Hermanstan, beide Prachtkerle in ihrer
Leidenschaft und dem Dialog so voll östlicher
männlicher Poesie. „Ein Leben für Kaiser
und Reich" wenn dann Hrotbert „Ehre Ehre
und ich weiß Dienstbarkeit das ist nie Rede
nur östlich Pflicht und Ehre ist. Und nun
Klugheit, die Pflicht, die Kraft, die Treue, die
Klugheit, die Tapferkeit, und all diese viele Tugenden
nun gesabelt oder gekämmt, nun geharnischt
gewaffnet, geschärft! Da nun Hermanfrida fällt
Hermanfrid jung, die Hände fix leidenschaftig auf
den Lippen, wie Pia das alte Geschäft der Hilde
den Helden entrissen haben und Hunno Blut:
Hermanfrid stirbt die Pflicht in der Natur, wenn
sie jemand kann rächen, der hat sie!" Und nun
die mächtigen Gegenspieler und Hildegard, der
neue Kaiser! Mit Naturkraft packt uns die
Tragik dieser beiden überragenden Naturen,
die Leidenschaft zu stärkster Freiheit verstärken,
die sich auf Leben und Tod miteinander lässt
willst du mir die Tugend der bedrängten Hilde
suchst Treue Ringen nun um Hermanfrid?
Und nun beginnt der dritte Akt wieder
frisch wie mit Trompetenstoß, im Dialog im
Gegensatz der beiden jungen Offiziere, der
Jünglings-Gestalten, und Rumpfal in der mit
zündenden Treue mit der kobaldsen Raumkatze.
Liebes Leutchen, wissen ist Ihnen diese neue
Rasse gemeinen Männern zu gehören? Die
Hasen alle da, wie Lessings Kinder in der
Minna von Barnhelm. Ihr Rücken ist glatt.
Sich auf meinen Zipfel angelangt, ich wün-
schend sie mit innigen Glückwünschen. Ja
den Glückwünschen der tapferen Recken einer Ehre
flammen und hoffte Lebung. Eben ist unsere
Klein Edith nach Amerika gereist über Hamburg

Bremen d. 11 Oct. 1925

Lieber Manfred Sara Lucia,

ich danke dir Dein Gedenkbuch und immer neue Anregungen. Ich glaube, so sind schon viele, die mit Deinem Leben zu tun: My little body is so weary of this great world. Auf den Einzelheiten und Beziehungen der Umgebung, auf den klugen Erläuterungen, die ihr folgten, ist dann Deinen nun Deine Gedanken nachgedacht. Die haben dich Gedanken begriffen, sind in Dir ganz innig gestiegen, und beschenken unsere Zeit, die sich um Kostbares und um Neue übernehmen und wandern soll, mit seinen Gemütsmenschen, und danken

dem Hofgarten kommen noch Zeit hat, im
adalbertinum kommen. Es ist ein Vergnügen
dieses Hofgarten einfach Handschuh Land zu lesen,
so harmonisch so angenehm, ich habe schon
Stunden damit verbracht. Es ist
ein Leben, das so frisch und jung anmu-
tet wie Waldmeister und Pfingstblüm-
chen. Alles ist so wonnevoll, wie Jung
Siegfried, dann plötzlich mitten drin
die Brunhild, und dann sonnenschein-
heitig Kriemhild, Atzelchen – die ist nicht ei-
nem Schulmeister entsprossen, die nun Boccaccio
aufbringt. Ich habe mich stundenlang
immer selbander gelacht! Seligen Abschluß!
Was macht mein Liebling? Einmal antworte
mir mir die Zeitungsfrau: Die Briefmarken
auf Album sind abgebrannt, weder sie
selbst damals die Zeitschrift verbrannt
Grüßen Sie meine liebe Lieblingsfrau und
danken Sie Frau und Mark von Herzen schön

M. Becker

Erfurt, am 19. Januar 1925

Lieber Herr Leipelt!

Ich habe vorgestern von Ihrem Bürgern gelesen, und heute Nacht ist davon so viel geschrieben worden, daß ich noch jetzt zittere und bebe. – Und die alten Vorstellungen meiner eigenen inneren Erlebnisse, die mein mißvolles Ringen um's Leben durchfalten. Nie hätte ich geglaubt, daß ein Mensch und Dichter lebt, der diese Gefühle so verschwenderisch kann und Ekstase bekennen kann, wie Sie.

Ich bin zwar nur ein junger Mensch, dem das Schicksal spärlich ärmlich ist.

Doch nun habe ich einen Freund gefunden, an den ich mich mit Vertrauen lehnen kann, der sein Empfinden bekennen zu müssen – in Ihnen und Ihren Werken!

Bitte! Lieber Leipelt! Verzeihen Sie mir die Güte, und erlauben Sie mir, mit Ihnen einen geistigen Gedankenaustausch zu unterhalten.

Denn Sie wissen, wie ich einen festen Halt benarf; ich, der ich allen Sinn der Welt spöttisch ausgelacht hat; – Sie würden meinen Antrag, – klingt er auf etwas Unbegreifen, bestimmt stattgeben.

Also weshalb, mein liebes Herr!: bestätigen Sie die gute Güte, mir auf diesen Brief zu antworten, und empfangen Sie meinen innigen Dank im voraus.

Ihr ergebener
E. Fr. Schmidt, i. Hfl. d. Fa. Hausser,
Erfurt.

1 Freimarke.

Sauten, 15. XI. 25.
Holland

Sehr geehrter Herr Bonsel!

Unzählige Briefe kommen zu Ihnen, um gewiss nicht immer von Ihnen gelesen zu werden. Und sehr leicht möglich, dass auch mit dem meinigen dasselbe geschieht – es wandert in d. Papierkorb. Hundert Fragen stürmen auf mich ein beim Lesen „Indienfahrt". Viele Male legte das Buch aus der Hand u. grübelte u. dachte darüber nach, warum sind wir Menschen, keine Menschen. Sie sagen, der letzte Schritt zur Freiheit ist alles Böse des Herzens in Liebe verkehren. Warum scheitern wir daran? Warum? Warum? – Ich lese Ihr Buch u. erlebe viele schöne Stunden. Auch dann, wenn ich es nicht mehr bei mir habe. Mein Wunsch ist, dass alle es lesen sollten, um sich wiederzufinden u. stark zu werden zur Liebe.

Ich aber danke Ihnen für die Stunden, die ich durch Ihr Buch erleben darf.

A. Willemsen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Du hast eine Seele, die vor Lust am Schönen singt
Zeit hat, das Aufgehen zu sehen!
Unwiderstehlich zieht Dich die Liebe an – –
das Verführerische, das Schmutzige und das Geheimnisvolle
nimmt Dir alles das, was es ist, etwas das Dich nicht
abschrecken darf, Dich am Schönen zu erfreuen, etwas,
für das die Deine Seele, Deine Augen, Deine Zeit zu
kostbar sind. – –
Du suchst und siehst das Unfertige, Entstehende und
Keimende in seiner Entwicklung; Schönes werden sehe
ich Dich, Werdende stehen mit einem Glanze, den zu
wissen mir als ein neues Glück!
Deine Seele ist aus dem reinen Gold der Sonne
geboren!

Hermann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Olten, Schweiz, 6.2.1926.

Liebe gnädige Frau.

Leider war es uns nicht vergönnt, Sie 1922 in Zürich zu sehen. Nun hat die Technik es Ihre Güte sich ihr zur Verfügung zu stellen, uns eine so glückliche Stunde bescheert, wie wir sie nie mehr erhoffen durften.

Wir sehen, der Jugend verstehen Sie zuerst! Voll Freude hörten unsere Kinder, u. wir mit ihnen, Sie von der Kleinen, seinen Meyer erzählen. Und wir bewunderten die unser jüngstes Lied, die Mondscheinwiese zum singen u. klingen! Es ging wohl nichts verloren auf dem langen Weg von Breslau zu uns. Sie waren uns nur ein Klang Ihrer Stimme, Ihr lebendiges Wort, so meisterhaft gestaltet wie erlebt, sodass uns Ihre geschriebenen Worte neue nur mehr zu eigen gegeben.

So danken wir Ihnen für diese schöne Vorlesestunde, wir euch für all' das, was uns Ihre Bücher immer u. immer wieder schenken. Wir waren so froh mit ihnen. Bäume u. Berge, Tiere u. Menschen, vor allem Ihr feinfühlig Mitempfinden, lassen uns einen so tiefen Eindruck dankbar mitnehmen, dass es Ihnen danken mein Herz bedrängt.

Die goldbegnadetsten, reichsten, weichsten Wünsche, wann Sie so viele treue Freunde haben, inniges Herzens denke möge sie Ihnen tragen.

Treu E. Kaufmann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zittau, 9. Februar, 1926.

„Heiland", „Erlöser" muss ich Sie nennen, - ich habe keinen anderen Namen für Sie!

Ungezählte Briefe fliegen Ihnen zu und doch hoffe ich, dass Sie diese Worte tiefster Dankbarkeit nicht ungelesen in den Papierkorb werfen! Sie werden es nicht tun! Nicht wahr? -

Vor einigen Jahren war ich schwer verunglückt! Damals, in den langen Monaten grösster Schmerzen und quälendster Angst, vielleicht für immer ein Krüppel zu bleiben, - legte mein Arzt mir Ihre Bücher in die Hände. - Sie waren mir ein Erlöser, zum Heiland; durch Ihre Werke hat Gott Ihre grosse, reine Seele zu mir geschickt, sie brachten

brachten mir das erste Licht in das entsetzliche Dunkel meines Elends. Ich war mir noch ein erbärmliches Wrack, ein Schatten von einst! — Sie gaben mir meinen verlorenen Glauben an Gott wieder, die Liebe und Dankbarkeit zu den Menschen, die mich Tag und Nacht überwachten und für mein Heil beteten. — Und Sie, Sie allein gaben mir meine Lebensfreude wieder und den starken Willen zur Genesung. —

Kurz nachdem ich, nach 10 Monaten Klinik-Arrest, dem Leben wieder gegeben war, heiratete ich. Das ist jetzt 5 Jahre her. Ich bin so! Die große Güte und Liebe meines Mannes, das schöne, friedliche Heim, das er mir gegeben hat, — das alles tut mir nach der harten Lebensschule sehr, sehr wohl! —

Meine Heimat, mein schönes Ungarn, habe ich seit 10 Jahren nicht vergessen. Die Kleinstadt hier und ihre Bewohner sind mir — mit wenig Ausnahmen — fremd geblieben. Ein neues Leben, an das ich mich hier gewöhnen sollte! - Meine Bücher, viel, viel Musik und das schöne Gebirge sind in Stunden der Sehnsucht nach etwas Namenlosem meine treuen, tröstenden Freunde. - Ihre Werke sind mir ein unentbehrlicher Schatz, ein Quell reinster Freude geworden; oft haben Sie mir über Klippen hinweggeholfen, die mir sonst bestimmt verhängnisvoll geworden wären. -

Ich hatte meinen Augen nicht getraut, als ich in der Zittauer Zeitung die Anzeige Ihres Vortrags las! - Das ich <u>das</u> erleben dürfte! -

Die Tage bis dahin dünken mir zur Ewigkeit, - ein Gedanke jagte den anderen. - Auf irgend eine Weise wollte ich in Ihre Nähe, Ihnen danken, Ihnen Blumen bringen. Und als ich es tun sollte, fehlte mir der Mut. - Ich hab in meinem früheren Leben stets, das mein Herz für gut hielt —, seit ich hier in der Kleinstadt lebe, unter diesen engherzigen, unwahren Menschen, hinderten mich früher nie gekannte Hemmungen in der Ausführung der Tat. - Man hätte mein Tun belächelt, ja vielleicht verspottet und das hätte mir die Heiligkeit der Freude genommen. - Mein Traum sagt oft zu mir: „Bleibe immer wie du warst und bist, die Menschen sollen dich nie wie wir machen!" Schon und

wie sie ist so gemeint, aber sehr schwer durchführbar. - Äußerlich kann mich niemand ändern, aber in meiner inneren Einstellung zu den Menschen im allgemeinen bin ich anders geworden. - Alles Unwahre und Häßliche ist mir so weh, darum habe ich nur mit wenigen Menschen Gemeinschaft. -

Als sie in den Saal traten um an den Tisch Platz genommen hatten, tastete irgend eine Stimme ganz deutlich zu mir: „Geh' zu ihm, sag' ihm, wenn dein Herz so über-voll ist, - er wird Dich verstehen!" Ich war aber nicht fähig die kleinste Bewegung zu tun. -

Dann sah ich sie ganz fest an, ihre Stirne, ihre Augen, ihre Hände - alles nahm mein Blick einzeln

einzelnen Tief, bis sich das alles, vereint, auf ewige Zeit mir einprägte. Ich schloss die Augen um Ihre Stimme. – Und ich dachte: „Hätte diese Stimme zu dir gesprochen als du unter erbärmlichsten Schmerzen mit dem Tod gerungen hast, hätten deine Leiden dir zur Seligkeit werden müssen." Seit ich Ihre Augen sah und Ihre Stimme hörte, kann ich erst richtig verstehen und leuchten! Ihr Bild aus dem kleinen Reclame-Buch hat einen schlichten, schmalen Rahmen bekommen und gibt meinem Zimmer eine Weihe, als wohnten sie selbst darin. Und es werden immer Blumen an diesem Bild stehen! – Es ist mein Heiligenbildnis!

Die Länge dieses Briefes erfüllt mich mit Schrecken! Verzeihen Sie!

Meine erste Bitte ist nun, über meine Ausdrucksweise nicht zu lachen; ich sagte schon, dass ich Magyarin bin.

Die zweite Bitte ist unbescheiden. Ich möchte so gern wissen, ob nun dann Sie im Laufe des Sommers in Aubergenville sind. – Ich möchte Sie ein einziges mal sprechen – nur denn es 5 Minuten sind, wie Sie mir geben – dies ist der grösste Wunsch den ich habe. Geht es in Erfüllung, will ich mit vielen zufrieden sein. Wie ich heisse werde ich Ihnen sagen, wenn mein Brief beantwortet werden sollte. Für diesen Fall erbitte ich die Antwort auf folgende Adresse: Frau Elisabeth Caspari, Zittau i/Sa. Johannis-Strasse 6. I. – Genannte hat keine Ahnung, an wen ich geschrieben habe. –

Ich grüsse Sie von Herzen!

Frau Rita.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien XVIII. Gerstlhofgasse 84
17. V. 1926

Sehr geehrter Herr Lanfels!

Die Zeit vor dem Vortrag (Liane Haja) war leider so kurz, daß ich keine Gelegenheit mehr hatte, Ihnen das zu sagen, was mir besonders am Herzen lag.

Das ungefähre Gerippe [illegible] ich also erstens Ihre Linie: „Indianerfest", dann die „Liane Haja" „Haja u. Menschen" (oder so ähnlich, der genaue Titel ist mir entfallen) u. zuletzt „Himmelsvolk".

Lieb auf Haja und Menschen, für das ist wohl zu wenig zu sagen, wurde jedes der ausgesuchten Lieder für mich zu einem Psalm, einem Erlebnis. Ich kann nicht sagen, welchem ich den Vorzug geben soll; „die Liane Haja" und „Himmelsvolk" haben mich getröstet und aufgerichtet, wenn mich die Mauern der Großstadt zu fest gedrückt haben, meine Liebe zur Natur wurde durch sie vertieft und die Mißstimmen der Menschen im Trommelrhythmus gemäßigter und weltfreudiger. „Indianerfest" ist immer

ganzen großen Wahrheit nach der Sommer
Zeit entgegenkommen, abgesehen von
den vielen Namenden, die Ihre allerver-
schiedensten, alle innerlichen Empfindungen
enthüllen, die das Tiefste im Leser
erschüttern.

Und ich bin unsagbar froh,
daß ich Ihnen schreiben habe, daß sie
ganz so sind, wie sie mir bisher
in Ihren Briefen schienen.

Ich bin glücklich darüber,
daß mir Ihre Freundschaft geboten
ist, Ihnen für das viele Schöne und
Tiefe, das sie mir bisher geschenkt
haben, von ganzem Herzen zu danken!

Paula Jankovič.

Leipzig, 21. V. 26.

Herr Bonsels!

Heut jährt sich zum 11. Male der Tag an dem ich in Graßdal in Ihr Haus gekommen bin u. an meinem Platz das „Lujekind" gefunden habe!

All diese Jahre hier hab ich diesen Tag also ebenso fest für mich gefeiert: sowohl als Ihren Tag Ihrer Geburt an sich, als besonderes als den Tag, an dem Sie mir „geboren" wurden. Und jedes Jahr mit sich steigender Freude u. mehr Klarheit Erkennen, wärmerem Dank für Alles, was Sie meinem Leben wurden. – von jenem 21. V. 1915 an bis heute. Aus diesem stetig ausdehnenden Sinn schließe u. hoffe ich, daß sie sich mehr mehr in derselben Richtung bewegen wird – bis zum Gipfel!

Was mir als „Gipfel" meines „Verhältnisses" vorschwebt, wo ich doch in keiner Weise in Ihren

näherem Kreis gehöre?! – : Das was Sie mich kennen lernen ließen in dieser langen Zeit: edelste Menschlichkeit auch da – vielleicht gerade deswegen da – wo keine engeren Bande binden. Das empfinde ich mit Stolz als das einzig wertvolle unseres „Verhältnisses": kein persönliches Band, weder als Mann u. Weib noch als Mutter u. Jüngerin, zwei innerlich wie äußerlich absolut getrennte Welten lebend u. gerade daraus ergibt sich ein Punkt des sich-Treffens u. Verstehens, wo die entfernten Seelen sich u. die Hand reichen u. so genau auf Du u. Du stehen. Das finde ich eben als das Wunderbare u. Einzigartige, das meine ich mit „Gespräch" – Wanderung zu der ich mich durch Sie geführt u. aufgerufen fühle.

Halten Sie mich in Ihrem Sarkasmus nicht für größenwahnsinnig, wenn ich Ihnen heute das mehr enthülle, als ich es bisher getan habe. Ich weiß wohl, daß dies Wandern u. diese Gemeinsamkeit mit Ihnen nur meine frühen, mein Erleben ist u. Sie bewegt gar keinen Theil daran

haben – aber was macht das? –

Der Quell von Licht u. Kraft, Güte u. Liebe, der seit jenem 21. V. 15. mein Leben speist, die schweren Wege leuchtet, die dunklen Gebiete macht – er geht von Ihnen aus.

Hoffentlich vermöchte ich mich, wenn ich Ihnen aussprechen könnte, was Sie bisher für mich bedeutet – aber ich komme mir so undenkbar vor, mich schon so lange an solchem Lebensquell zu laben u. es fast wie Vertrauensbruch. Und nachdem ich Sie nicht anbeten u. verherrlichen kann wie andere u. mir noch in der Zeit u. vor allem eines fehlt, Ihnen zu bezeugen was mir Ihre Werke bedeuten – was ja auch ganz überflüssig ist u. Sie nach allem tragen müßte – so muß ich mir einmal aus mal klar aussprechen was Sie meinem Leben sind – ob Sie nun davon Notiz nehmen oder nicht.

Meine Gewissenhaftigkeit gebietet mir, dies wunderbare „Haben" in meinen Eintragungen zu buchen.

Als Symbol für all das gilt mir die letzte Abendstunde in Limbach: als ich die Frage wagte: Was denn an einer Buddha-Statue zu sehen sei?

Ich sah nur eine kalte, ernste und unbeholfene Maske.

Die unsagbar einfache und gütige Art mit der Sie mich durch die Mitte belehrten, wenn Sie das von mir Mißverstandene im tiefsten Sinne „belehrenden" und damit mit einem Schlag erklärenden, löste damals in mir hellen Jubel und tiefsten Dank aus.

Jubel und Dank, daß es Sie gibt und ich Sie erleben darf!

Und gerade aus solcher Ferne – da wird die ferne Nähe! So wie mir das bis dahin unverstandene Sinnbild durch Ihr Entzünden des Lichts mit einem Schlag zum lebendigen Gleichnis wurde – so wird mir das Leben lebendig und klar, nachdem Sie es mir erschlossen!

Diese, Ihre Kraft und Macht verehre ich aus tiefstem Herzen. Sie haben mir von Jahr zu Jahr mehr geholfen über weiter meinen Blick erschlossen – mein stärkstes, tiefstes Gefühl am 21. Februar ist heißer Dank für all diese Lebensgaben und mein stärkster Wunsch! – möge es so weiter gehen, wie es all die Jahre her ging! führen Sie mich weiter – „über endwärts, strebend und hoffend hinan" –

Ihre
Stella v. Spaun – Diefenbach.

40
Sachsenplatz

Leipzig, den 23. März 26.

Hochverehrter Meister,

ich nehme mir die Freiheit, Ihnen zu schreiben, da ich schon seit sechs Jahren wohl einer Ihrer glühendsten Verehrer bin und mich glücklich schätzen würde, auch nur eine Zeile von Ihrer Hand zu besitzen. Ich führe keine Autogramm-sammlung, suche vielmehr nur ein sichtbares Pfand für mein überschwängliches Herz, das Ihnen gehört und zujubelt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich las alle Ihre Werke vielemale, und mit Karl Rheinhardts muß ich bekennen, daß Ihre Worte die tiefste Sehnsucht, die je in mir lebendig war, zu erklären wußten. Ich kann mir nicht erklären, warum Sie nicht mehr schreiben, doch bin ich dankbar für jede Zeile, die Ihre Werke mir vermitteln, dankbar über alle maßen für die Fülle der Gesichte, für den Reichtum köstlicher Gedanken; köstlich, weil ich sie in meinem tiefsten Herzen verstehe.

Von mir zu sprechen, lohnt der Mühe nicht: ich bin berufen, aber nicht erwählt." Doch von Ihnen wieder zu hören, wäre mir ein inniges Glück!

Ich kenne Sie auch von Angesicht, da ich zwei Vorträge besuchte, die Sie in Leipzig vor Jahren hielten. Unrast der Großstadt und Fernweh für Frau und Kind nehmen den Hauptteil meiner Kräfte in Anspruch. Wenn ich aber so recht allein bin und religiös empfinde, dann flüchte ich mich zur Schatzkammer Ihrer göttlichen Worte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mein Herz ist ruhelos wie das
Ihre, und es gibt noch mehr
solcher selig ruheloser Gemüter.
Darum weiß ich, daß Ihnen die
Zukunft gehört, und daß Tausende,
die jetzt nicht an Sie glauben,
von denen einst überzeugt
werden, die Sie verstanden haben.
Einst wird Deutschland in Ihnen
einen seiner tiefsten Denker
verehren. Das ist die unwandel-
bare Zuversicht Ihres Ihnen
mit tiefster Dankbarkeit
herzlich verbundenen

Martin Buber.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien 18. Mai 1926.

Hochverehrter Meister!

Dank, Dank 1000 Dank für die wundervollen Stunden die Ihre Werke mir bereiten. – Mir, nein, nicht nur mir, dass ist vermessen zu sagen. – Alle die je ein Werk von Ihnen gelesen, hatten gewiss dasselbe Empfinden: „Läuterung des Geistes". Es ist einem beim Lesen Ihrer Bücher verehrter Meister, als ob man ein Heiligtum betreten würde. Voller Ehrfurcht – blickt man um sich und schaut

und schaut, als wollte man das
Gesehene fest in sich verschließen.
Hier ist der graue Alltag verschwunden.
Denn hinaus mir, oder vielmehr er verbiss
uns draussen, denn diese Stätte
ist vor dem Alltag der die Menschen
stumpf und gefühllos macht,
geschützt.

Vielleicht hochverehrter Meister
habe ich nicht die richtigen Worte
gefunden um zum Ausdruck bringen
zu können, was Ihre Werke uns
(der kleinen Jugend) bedeuten. —

Sie sind für uns der Apostel
der Schönheit. Denn überall, ja selbst
dort, wo alle anderen Menschen sich vor
Schrecken wegwenden, finden Sie verehrter
Meister noch einen Funken Gutes und
Gutes heraus, oder zur hellen Flamme
anzufachen. Ihre Werke bemüht sind.

Bitte Bitte es mir nicht übel zu
nehmen das ich mir die Freiheit nahm
vorstehende Zeilen an verehrten
Meister zu richten und Zeichne

Ganz ergebenst
Ihre Sie verehrende
Käthe Rosenstein

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Giessen, 12. VII. 26.

P. P.

Ich habe Ihre Verse gelesen. Bin voll Entzücken über die Gestalten eines Blumenelfen, einer Fraule, einer Biene Maja. Beim Lesen Ihres „Blütes", Waldalm" und Mujekind" – erlebe ich so oft – so oft Ihren „tiefsten Traum".

Und nun mögen Sie meine Bitte hören. – Vielleicht lächeln Sie darüber – und mein Brief fällt in einen Papierkorb. – O – tun Sie es nicht! – – – Dass Sie diesen, meinen schüchternen Wunsch erfüllen mögen! : Sehen Sie – ich möchte so gerne von der lieben Heide, die so rosenverbrämtes Kleid, einige Zeilen haben – vielleicht auch einen Vers – –

Nun ich bin überzeugt, dass Sie mich bei meiner Bitte verstehen werden. – Und vielleicht – ja ganz gewiss – so viel ich Sie kenne von Ihren

bei den Bildern, die ich besitze – und aus Ihren werden – – Sie werden mir meine Bilde nicht versagen!

Empfangen Sie den ganzen Dank meines Herzens, das so oft stundenlang bei Ihnen ist, das von Ihnen lebt – Sie mögen lächeln – das von Ihnen träumt. – –

Sie grafen Sie – ein Unbekannter – aber dennoch – Künder des, bei Menschen so seltene, volle Begreifen und Verstehen – Verbündeter, den Sie begrüßen können.

Hans Müller.

Möge der Brief Sie erreichen!!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nikolassee pm 20. Juli 1926

Mein liebes Bonsels //

Es ist schon Abend
die Vögel singen noch ihre Abendlieder
Flieder, Jasmin, Geißblatt, duftet, es ist
still die Luft
ist rein und klar
Ich sag 10 Uhr zu meiner Frau
in meinem Zimmer Fenster! Wissen
sie meine ganz selbstverständliche Freude
welche Abwechslung Erholung, Ich möchte
in Ihrem Garten sein Gänseblümchen
pflücken, die meine Arme, wie, ich
schäme mich... Ich lese Ihre Gedichte
und ich bin Lagarde. — Ihr Geist ist

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schickt mir ein [illegible] über meine [illegible]
Schrift. Zitternd auf dem Titel des [illegible]-
[illegible]. Am 6. Tage brachte meine
eine [illegible] „[illegible]“. Am Abend
nach [illegible], [illegible] selig, und trugen
wir [illegible] [illegible] von seinen Händen
schon [illegible]. Da hab ich mich oft geschüttelt bis
ich lachte.. dann kommen die Nächte, in denen
ich [illegible].

Ich bin zur Erinnerung so [illegible] müßte
nur noch ein [illegible] in Ihrem Gedanken-
kreis, daß meinem Worte wie [illegible],
so schnell vergessen steht sie jetzt in ein
[illegible] [illegible] [illegible] — —
mehr, ganz [illegible] zu Ihrem Flug..

Ihm schreiben? Wozu! Bin ich nicht ein [illegible]-
[illegible] Erinnern und [illegible] [illegible]
[illegible] in seinem [illegible] des [illegible]?
Und so [illegible] mein [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] Flug, [illegible] [illegible] [illegible]-
[illegible].. und [illegible] [illegible] ich voll [illegible] und
[illegible], voll [illegible] und [illegible]-
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] meinem
Garten, der mir [illegible] [illegible] [illegible]
allein [illegible] wird — .. bis ich [illegible] — —
bis [illegible] [illegible] [illegible], die jetzt
noch [illegible] sind! [illegible] [illegible] der
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] Gartens [illegible]
mein Bild und [illegible] [illegible] mir [illegible];
daß jedes [illegible] [illegible] mir [illegible] mein

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Meinen Kindern vorgeschwärmt zu haben
scheinen! Meine Kinder, die ich nicht haben
u. immer besitzen und fühlen will! — —

Ich wollte nicht schreiben. Da sitze ich still im
Wohnzimmer am Ofen. Draußen die Linden,
vor ihnen die Wiesen hinaus. Ich denke
mir vor "dem Einen nicht Stammen:
"der meine Abwesenheit." Mein Herz wendet
"seine Hände. Und so ein Winken:
Wünsche selber Hände für diesen Augenblick — — — —
fällt das mein Sein durchaus zerstört
Verstandesblick wieder mir ein und ich
sehne Tage... Dann schönen Ernstes
schwinn... wenn der Mein Mein schlafen
seinen Arm, schwimm mich Seine

den Sinnen nachgeht!
Heute bringt mir über den Verlust des
Bruders — — eine silberschwere Post. Wie mir
Thränenströme wie heiße flimmernden
Flügel rauschen . . . Jetzt möchte ich einen Strom=
Zug lenken, daß er meinen Leib — —
Und jetzt allein mein brünstiges Gebet
in meinem Einsamkeit dieser Stunde
dieses Herzens — dieses Verlangen . . . .
Gebt Ihrem Flügel Ruh. Ist schwer! —
Wie stürzten die Ströme wie dem
Rhein, wie Sturmgewalt Entbehrung. Jubel
Erinnern und Hinwiederwünschen wie Abschied=
nehmen das Abschied wie wir! —
1916 steht mir mein Schicksal! Ich
ich muß selbst: Fühlen! Erfüllen! Vollenden! —

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Du liebe Zeit, immer geht die allerneueste Form mit seinem Wandern nicht zu = sammenbleiben können. Und wir warten schon seit Tagen sehnsüchtig auf die Ankunft der Möbelwagen. Es ist ja so schön, wieder einen Heimathsort zu haben. Es hat ein Ende mit dem Umherirren, als Zeichen dessen wir Ihnen diese Karte schicken. Es kann ja Niemand wissen, wann sie Ihnen zu Gesicht kommt. Hoffentlich geht es Ihnen Allen gut! Hoffentlich geht es Ihnen Allen gut! Hoffentlich geht es Ihnen Allen gut! Hoffentlich geht es Ihnen Allen gut!

Und Ihnen Allen — ist schöner als wir können.. Es wohnen die Fenster sind schmale dort.
Und blank sind Leuten in mir 2
Und Fingerlein an Tür war mir spät
Mutter Häuslein ist: sind Wimpeln
sind Finken 2. 17 weiß mich nicht wissen
warum ich schreibe! Es ist wichtiger
als mein Umherirren! sind
einmal, weiß es selbst! —

Lassen Sie die Löffel in
den Wasserglas zurück und dann
Sie sind so angenehm
und stehen Sie die Gläser die
für Sie steht mein Finger
wohlgefällig Gedanken als
Ganz ist schwierig. Ihr

Mart Stech

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nikolassee Hüttenweg Fernsprechamt
Wannsee
Wannseebahn,
Südstation W

Mein lieber Bonsels

Mit neidischem Herzen wünsche ich Ihnen mit Ihrer Braut! — Indem mir einfällt „die Indienfahrt"! Fällt mir ein, wie komisch mir vor den Weihnachtsfeiertagen Ihr Brief: Entzündung der Schleimhäute, Entkräftung." Wer ist schuld daß die Indienfahrt zum 1x! — — Ihrer heimwehkranken Freundschaft gehört, bleibe ich ihr wünsche Heimweh! Denn gibt es das Leben nehmen.. mit seinen Gärten und Wäldern mit seinen Bergen und Gräben — — mit seinen Küssen und Tränen. Über Allem Klingen die Worte immer dieselben Worte:

„Ihre – Ihre – Abhängigkeit – meinen – "! ——

Nun ging ich nochmals durch die Inschrift.
Hatte ich in ihr die Hauptsache ihrer Lehre gefunden?
Hatte ich das Leben ihrer geistigen Art in seiner Eigenart
in seiner Einfachheit und seiner Unbegreiflichkeit
erkannt, sein Ja, sein Nein, seine Liebe,
die mich ihnen näher, die meine Hingabe sind?
Ihre Erklärung ging mich ihre Worte Lichtere
und Lebendigere in meinem Herzen ein ... ——

Nun war ich sicher, daß mich Gott der Herr
Worte zu mir sprach, gute, reine Worte in mei-
nem Leben!

Und mit Erklärung der verlorene
Worte waren wie Sonne blühend geworden:
Köstlich grünleuchtend Strang und Ihre Inschrift

sinnes Schimmerkind, sinnes Wagenschaukeln,
sinnes Farbenbäume, rosenes Himbeer, weinen-
steinbeerenes Zeugnis! – All meine verwirrten
Worte sind Gebet! Nun ist Ihr „Ihre Abhängigkeit"
Lösung geworden, weil sie selbst Gebet!
Alles Fürchten, was nicht Demut oder Ehrfurcht
sind ist! ——

Die Erkenntnis war plötzlich selbst Gebet
Erlebnis! Und mit verwandten Fürchten sind
Ihre Schriften Gebete. Und ich in Ihre Inschrift Ihre
Lehre meinen Lehrer!

Und über der Ausgrabung meiner Schwester
Persönlichkeit steht Ihr Name, mein Gott
Anerzogenheiten und Lüste, was meine
Arme der Erde nicht müde stehen! ——

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

daß ich Ihnen schreibe ist vielleicht mein größter
Wunsch... Ich konnte mir doch nicht denken
daß Sie jemand sein würden, der damit warten,
bis ein Zufallswort mich verwundet hat! - Und nun
kommt für mein Herzblut Ihnen bei jedem Worte!
Ich zürne Ihnen in Ewigkeit nimmer. Nehmen Sie
Lilian an, und Sie sind bitte ganz ruhig mein
Bruder. Denn ich bin nicht mehr Ihre Braut
geworden überhaupt... als nur mehr meinen
großen, großen, Freund Ihr Herzblut,
Ihr Bonsels! —

Ihre dankbare
und herzlich grüßende

Mark Feld.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aus der Nürnberger Bücherwerkstatt,
den 10. August 1926.

Geburtstag
im Mai 1926 Ost.

Meine Liebe — Liebste — Liebe —
Liebe, ich die Liebe, Du weißt mich
mit Deinen Herzen und Deinen Küssen
Liebe
Deinen ein ganzes goldenes Reich — in dem Deinen
Herz, das mir Christ — ich weiß jetzt, wie mich
wiedergeliebt. — Und die Liebe kommt zu
mir in der Form Deiner Kunst und Freundlichkeit und
die, die Liebe bist Du mir täglich mehr bei mir,
dass ich Männerlich warte an Dich um das mir Schönste
wissen Dich, wie es mir mal wäre, und Du mal
ein wirst, Du unglücklichst Gesicht jetzt ist alle Herrlich-
keit, die ich Glückliches Dir nicht mehr erleben
zu können glaubte, denn die, die, warst
bei mir und ich bei Dir vom Anfang an und ich
liebe durch Dich und habe jetzt alles (und jetzt
herzen Männer in dem Licht, das durch Dich zu
mir kam und das Du bist. — Ich Du, über

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

all dem, was sich, die ich, was sich, das gemeinsame Glück-
empfinden das „Leben nennt." — Und das zärtlichste
„Warum." Und wie ist die Liebe und warum
und wie kommt die Liebe und wie bleibt sie
und wie ist? Wie ist die Lust dem Weg
über das Meer vergleicht, als ich die Leidenschaft
sich und durch sie ich verschwand, obwohl
ich wünschte, dass wir die Symbole benutzen
würden für Leben und Tod und
für das eben wenn sie sind, und wenn
das Leben ist und über die Welt der Sinne
hinaus geht. Sie kennt ich zu die nicht sprechen
und ich unsichtbar, weil ich so viel zu sagen
hatte. Und glaube dich mir sein und dich
lieb und ganz und voll mit dir. Und die Zeit
durchlebe ich noch den selben Traum, den
ich wiederholt träumte, wie viele Jahre vor
dieser Trennung, so kann es noch Jahre dauern
bis viel bei dem. Ich hoffe dass Sie, ich warte

2) ob nicht, wenn ich erkenne und sage, dass ich ihn
selbst geschaffen und die Schöpfung ist gut, soll
Wenn, ich mich freuen sollen, und für
mich Entsprechung ist für Sonne und für
Körper zwischen Erde und Herzen. ——

Ich frage den Herrn die Frage nach. Jetzt für mich
wieder: für den Mann die schönste Zeit des
schönsten Morgenlichtes die Braut. der mich umgiebt
die Freiheit eines wie, den Mann über das Weib zu
die Freiheit eines wie, den Mann über das Weib zu
weisen und in uns so gleichsam Furcht und
Abneigung vor mir wie vor und gegen das
Du und den Mann, den die geschaffen hat, für sich
mich — Adjektiv: „Brautzeit, Frauz und Tod,
wie sind, so in die ganze Klangwelt die ganze
Höhen der ganzen Tiefe, die sie durchzieht, die Namen
Namen geben, die alten, denen Dichter des Geistes
wiederfinden, alles, was wir uns lassen, wenn
nicht im Frühen um die Allmacht der Liebe
Liebe." Der wünsche ich, dass Zeit und Raum und
Ewigkeit unsere Atmosphäre mit warmen Körnern.
Ich habe mich nur dir ich dich und mich um dich.

Ich hatte mir fest vorgenommen, heute ins Kino und
gestern von der Arbeit gekommen, mich als ich endlich
mich hatte, dass mein Leben in der Form nicht weiter
mich, dass mir vielleicht Ruhe ganz wichtig sei,
für immer ob sie sie (und ist es doch) nur sei =
ganz zu Hause war, mir Paris in Kino. Aber
ich mich hatte mich dir doch gesagt, mich abzu =
lieben, Worte Worte sagt kommen kommen und das vorher
festsetzen, dass das wichtig sei, das Ringen um
meinem Gewissen. Also mir ist es klar. Es geht,
wenn wären wir Paar, wir sind Paar geworden. Aber
die Hauptsache und ich komme viel mit dir.
Und ich hoffe fest, es kommt nicht wieder. Aber in der
allen wir so und wünsche die Ruhe, die du in
Paarbeit wünschen wir nun, und Ruhe damit
zu finden für all unser Kommen Gehen und
Erleben. Ich komme nicht mehr. Ich komme und
Ich komme drücke die Hände das ganzen Körper,

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

3.) Schmerzen und Sie Dir. Du dunkler Schmerz und tiefer Wirklichkeit, schmiede die Gedanken und Vergeblichkeit fest fest fest! und Ruhe vor dem Weg Besessenen. so bleibt nichts übrig als Schmerzen, die wissen Leiden. so müßte ich werden und mein Herz bleibe ungeschrieben, — fest! die Lippe fest und Mund und Augen und Ohr nicht geöffnet. — O Leiden! Leiden, du mächtig so allein.

So fest ist dir angefüllt, wie es war. Aus Lust meine Angst und Erschütterung und Verwandlung Herzen für sie ist? So gibt nicht Hoffnungslosigkeit, was Sehnsucht, es ist nur mein Herz, Lebendiges Gegenwort, die fest ständig mein geschieht nur Leiden. —→

Ich fühl' ins Innere gewandert, ich bin bei Dir, wir sind in tiefem Innern fest vereint. Wir waren allein, in einer weiten Landschaft fest, und über uns die hohe, helle Sternennacht. Und da — war ich zu schwach und Worte ist das nicht genügen? —

durch mich ein tiefer Schmerz, der meine tiefe Wunde
ist, der Leben und Lebendigkeit der Glieder ge-
führt sind. Darum mir nach die Deine schwerden,
sag ich, dass ich weit von dir an Deinem Herz, dein Mut-
ter Schoß zu mädchen und der Mund voll Gott ge-
schossen. Das Gott unter mir Schein Schmerz von Leid,
über mir Freude der Barmherzigkeit in Jesu Christ —
Denn wüsste ich nichts mehr. — Gütter sind mir
wieder, der mich lieb hatte, sie sagte mich und wollte mich
wachen. Aber ich bleibe draußen mich, mich nach in
Traum. — Und Denn wir Jesu Christum schauen,
und Früchte. —

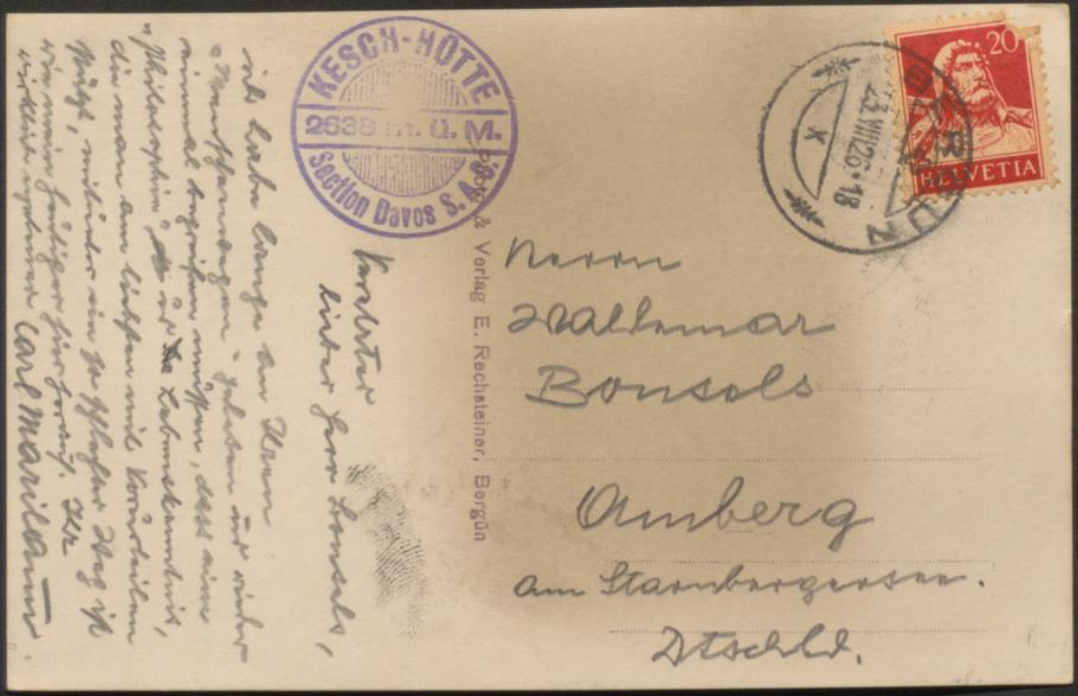
Und wenn der Herrn in seiner Christ Je
geschieht werde? — Ich will — Je Gegen-
wort gewendet? — Lieb' mich der Glaub
mit in seiner Hand — ich denke, dass die
Wunden tödlich ist — die Wunden schon.
Ich sage dir nochmals wort — die Hand!

4./ nicht kommen, werde in seinem Leben seine Kunst
schon mehr geschätzt finden. – Und die Schüler
nun das geliebte „du" statt nicht, das gehören
ist und bleiben, freie geistige Kinder. Statt die
die Kinder alles ist, Achtung und Furcht und ihnen
ist das Recht, die Kunst und die Freiheit ihrer.
Ich grüße sie die Allerliebsten Kinder!

Fritz.

Gestorben
ein Monat darauf

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG



monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Lido - Venedig, 19. XI. XXVI. -

Sehr geehrter Meister der
Gedanken & der Sprache!

Wenn es nicht all zu
unbescheiden ist, möchte
ich Ihnen aus vollstem
Herzen Dank sagen für
Ihre herrliche „Biene Ma-
ja", die ich im Ausland
zufällig lebend, erst jetzt die
Freude hatte zu lesen,
Dass Ihr Buch ein

Ereignis in der Litteratur
wäre, müsste ich längst,
aber erst jetzt war es
mir vergönnt 2 Exem=
plare davon zu erhalten
eine Deutsche & eine ganz
famose ins Italienische
übersetzt. — Ihnen,
geehrtester Meister, schöne
Dinge über Ihr Buch
zu sagen, liegt mir
fern, denn das haben
gewiss viel berufenere
Menschen längst gethan.
Für mich sind Sie ein
Wohlthäter der Menschheit,
im wahren Sinne des
Wortes, denn Ihr Buch
übt eine derartig schöne,
beglückende Macht aus
über das menschliche
Gemüt & Herz, dass
man Ihnen nur immer
wieder danken kann
für dieses herrliche Ge=
schenk, an dem sich
unsere Enkelkinder

noch ebenso erfreuen
werden wie wir!
Wenn man des Morgens
nur für einige Augen=
blicke in der Meine
Maja blättert, gibt
das eine innerliche Hei=
terkeit für den ganzen
Tag ——— Deshalb er=
laube ich mir Ihnen einen
Wohlthäter der Menschheit
zu nennen! ———
Welch ein beglückendes
Gefühl muss das für

II Sie sein!

Verzeihen Sie diese lan-
ge Epistel – aber ich
wünsche Ihnen mein
Empfinden & meine
Dankbarkeit ausdrücken
Sollten Sie nach der
Märchenstadt Venedig
kommen, so wäre Ich
sehr – sehr erfreut Sie
kennen zu lernen –
bitte um ein freundliches
Aviso! Und den
allerherzlichsten Grüssen

und Empfehlungen

Frl. Therese Seilern

Lido – Venedig

Viale Enrico Dandolo

14

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Herfelde b. Berlin, den 5. 3. 1927.
Hallenstr. 12.

1/75 2
5500.–
4000.–
1500.–
1100.–
200
2550.–
14.500
1

Hochgeehrter Herr!

Sehr lange ist es her: Tage am jungfernen Haff. Linienschlachten mit Möven, Fischen und Wind. Und bunte Gespräche, meist kleinen Kreisen von Menschen verschiedenen mit der Farbigkeit des schillernden Seetangs, der, einer großfruchtigen Riesenmuschel gleich, heimwärts in den Abendwogen hin- und herschaukelte, Insel friedsamer Gütter.

In jenen Stunden, hochgeehrter Herr, begegneten Sie mir zuerst. Dann ich mich recht erinnere war „Gösta Berling" das einleitende Motiv zu der Melodie, die Ihre Meisterung – tief, breit, voll starker Dämonie.

Es kann nicht meine Absicht sein, Ihre durch mein Schreiben in Aufgang genommene Zeit mit unmaßgeblichen Urteilen über Ihr Werk zu füllen – wenn ich seit jenen Augenblicken am Haff wieder und wieder mich vertiefe in die Kostbarkeiten Ihrer Rede – dann Gelegenheit nahm, in Berlin aus Ihrem eigenen Munde zu hören, was zu lesen ich nicht müde wurde. – Ich bitte nochmals um die Gunst, meine Gedanken und Erfahrungen schlicht vortragen zu dürfen, die mir Ihre Dichtungen zum Gegenstande haben. Es ist das mindeste, was ich Ihnen Herr.

Als ich es einst in Göttingen vorgelesen hatten und mich einmalgelesen – ging mir's wie dem Adolf, der sich in das Schicksal Waldhausens Pferdes geschaffen. Ich kann nicht wieder los von Ihnen

und Buch: schlagte Diesel mit mir seinem, beschäftigte mich mit jenem (der wurde niemals von ihm beschäftigt!) in einer Fähigkeit und Vielseitigkeit, wie ab etwa nur ein Buch von dem Zauber der „Linie Alaja" vermag.

In der Anmerkung, die haben bereits meinem Namen gelesen, möchte ich meines soviel schon stattgefundenen stillen Vorstellung hinzufügen, daß ich von dem Volke der Tschuwaschen stamme. Vonseite die viel eigenartige Volksart nicht gerade zu den „Klassen und Genossen" zu rechnen gewagt sind – so kommt mir eben Gregor in den Sinn – fühle ich also nicht zu beschreiben. Im voraus: ich schreibe hier (und handelte dem Geschriebenen entsprechend) nicht eigentlich über Staat- oder Volksleben überhaupt – sondern der Menschen selbst, denen Sie Aufzeichnungen dasst sein mag.

Im Rahmen der großen Bezeichnung, die unter dem Namen „Kunstbezeichnung" der Menschheit zu diesem gestellt ist, sind letzten Endes meine hier angedeuteten Bemühungen zu verstehen und zu werten. Es soll damit kein Streben gekennzeichnet sein, das ausschließlich zum Arbeitsgebiet der Bauschreziser gehört. Jedes, der seinem Volke wie der Menschheit gegenüber ethische Pflichten kennt und anerkennt, ist berufen, mitzuhelfen an dem großen Erziehungswerke. Und unter den Bauwerken gehören zu den Kulturwichtigsten die Theaterinstitutionen, die Künstler selbst, denen spielender Genuß und Belustigung dann und wann Ziel, und Wegweiser sein sollte.

Die Zahl der für die Jugend geschaffenen literarischen Werke ist groß – klein, bedauerlich klein dagegen die wertvollen Jugend-Kunstwerke: die nicht nur mit Stempelmark, sondern durch Inhalt, Form und innersten Wesen zur Jugend in engste Beziehung treten. In den Rang der letzteren aber gehört „Linie Alaja".

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Veranlassung, daß in meinem Kollegenkreisen seinerzeit wenig beachtete, weltberühmte Buch in einer ganz neuen Form und zur passenden Zeit an die mir anvertraute Jugend zu bringen, bot mir dazu beste Gelegenheit: Faustakt. Ich untersuchte viele Möglichkeiten, insbesondere die Einheit und Einmaligkeit des so geschlossen gegebenen Kunstwerk auf die jungen Leser wirken zu lassen. Dennoch schloß ich mich, während meines Versuches einige Nachtstunden dem Verständnis dieses Werkes zu nahen. Ich genau Tadusch Zeit, die nötige Geschlossenheit in der Darbietung auf ein möglichst hohes Maß zu bringen – da alles Vorgelesene (auch zeitlich) der Gesamtwirkung förderlich sein mußte! Ein Umstand half, die Not zur Tugend zu gestalten: Keiner der Kinder besaß Faust! Das Buch, ich nur eine. Es bot sich der Weg, die Kinder nacheinander lesen zu lassen, wobei vom inhaltlichen Standpunkte der Vorteil der Schulgebrauchsfähigkeit hatte – aber unter dem Gesichtswinkel einer künstlerisch gerichteten Gesamtwirkung gleichzeitig vielerlei Verschiedenheiten zeigte, die mir genau zu erfassen. Da ich begonnen, in und mit dem Werke zu leben, mir auf die Gabe der szenischen Darstellung nicht fehlte, blieb für mich als letzter Weg: das Gedicht selbst der lauschenden Ohr vorzutragen, trotz des beträchtlichen Umfanges. Bei einer Klasse, bereits zum Ohr wie zum Hören erzogen, konnte der Versuch nicht fehlschlagen.

Welch eine Begeisterung entfachte! Zur Kennzeichnung diene der Vorfall, daß als besondere Strafe für einen Schüler die Klasse auf Ausschluß von den „Vorlesungen" erkannte (was ich zu umgehen verstand). Und dann das Bekenntnis: daß die Pause durchzulesen, der von der größten Stunde „noch 'was zuzugeben! was dann im Einzelfalle auch geschah.

Und die künstlerische „Behandlung" des Romans? Im

übrigens Tiere jedenfalls blieb sie fort. Auch hat der soziale Lehrgegenstand unterrichtet sich die Schüler bei Behandlung des im Abschnitten Gebotenen über die interessierenden Einzelbilder und -fragen, tauschten gegenseitig ihre Meinungen aus und stellten sie mir wohl zur Beurteilung - während ich im allgemeinen passiv blieb. Es fehlte auch nicht an Aufforderungen, besonders Abschnitte oder Teile zu wiederholen, die einzelnen Verse zu lernen; denen ich stets nachkam. Ein gewisser Reiz wurde mitgebracht, weil an Bildern, Zeichnungen oder gelegentlich Lebendigem zu den Darbietungen gesehen wurde. Nach vorheriger gemeinsamer Beurteilung und Auswahl kam Viel und das Dann in der Klasse zur Aufstellung, als besonderer Mittelpunkt für Bild - aus einem Prospekte. Ein kleines Tischchen Verfügung (Aufsätzen) bezeichnete „Maja" andeuten! Tieren als sie im Roman vorkamen. Eine aber habe ich aus verschiedenen Gründen zu vermeiden versucht: das schauerliche Sammeln der und in der Dichtung bezeichneten Tiere!

Wenn auf der Naturkundeunterricht den Anfang gebaten hatte, so verfolgten die Lesestücke durchgehenden sittlichen Gedanken niemals ihre Wirkung, wurden von den Kindern selbst bis erkannt und auf Jahre später noch als geistiger Besitz hierund dort mündlich und schriftlich verwertet. So, ich war in der verflossenen Zeit zuweilen erstaunt, in welch feine Zusammenhänge die Kinder Abschnitten zu bringen wussten, die sie einstens „Biene Maja" gezogen, und wie sie oft ihr Verstehen für eine mir Bemerkung schlagend durch einen Vergleich mit dem aufgenommenen Gedanken in „Biene Maja" bekundeten. Wenn ich den Überzeugung Ausdruck gebe, dass moralisch gedankenbezogene, einführende Lesestücke in Maja längst kein Fremdkörper mehr sein, sondern

Wien, März 1927.

Geliebter Dichter!

Der Einzige sind Sie, dem ich mit ganzem Zutrauen mich nähern kann! Es ist seltsam, aber ich weiß keinen sonst, der so gut nicht und keinen in dem die Kräfte der Natur so groß sind und so ehrlich.
In Ihnen hab ich einen Menschen, den ich lieben kann mit ganzer ungehemmter Verehrung — ungebrochen, gruppenlos klingend.
Weil alles verblaßt und arm wird an Freude wenn wir es nicht ganz geben dürfen — darum schreib ich Ihnen. Und auch — es sollen ein paar Blumen für Sie sein Blumen aus Österreich; denn trotz Allem, es wachsen hier noch Blumen.

-/-

Von meiner Lyrik mag ich
garnichts — es ist mir nicht möglich
mich für Einzelnes zu entscheiden —
es war mir ja auch schon, die Prosa-
stücke zu wählen — am liebsten
hätt ich Ihnen alles mitgeben.
Und auch — kommt ich zur rechten
Zeit? — wie viele Zufälle zerstören
das Zusammenklingen der Seele!
Aber wenn ich Sie auch nur mit ein
paar Farben mal einen ersten
Kuß will ich froh sein!

Violette Lichter duften durch
Land und Welt ist durch Ihre
Linie gegangen auf Ihren weiten
Wanderungen — lassen Sie
dann ein paar Strahlen auf
eine Blume fallen und
sie werden aufatmen in dieser
kühlen Zeit.

In Liebe Ihr

Oskar Spiegel

Adr.: Wien 5. Ringgasse 43

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien, Frühling 1927.

Du lieber lieber Dichter!

Jetzt eben als Du wieder lasest stand Er der König, allmächtig, strafend- und gut. Wenn Du aber ferne bist und wir uns deine Bücher holen, dann bist Du etwas Unsagbares, etwas das uns das Leben wert macht, das uns lehrt dem Silberton der Sonnenstrahlen zu lauschen- etwas, das still mit mir durch die Wiesen geht und mich absonderliche Dinge sehn läßt, als wären sie ganz selbstverständlich.

Im Vorjahr war ich einmal mit Dir im Wald, an einem Sonntagmorgen. Leer war der Weg, denn es hatte am Vortag geregnet. Allein am Waldesrand kam eine Bangigkeit- aber dann faßten die Sonnenfäden, das Klingen der Glockenblumen, der Gräser und die stille Musik der Blätter nach mir. Da wußte ich, daß ich kein fremder Eindringling

nein, ein kleiner Teil des Lebens sei, wie alles rund um. Nichts als ein Stücklein bewußt gewordener Erde sind wir ja. Ich kann Dir nicht sagen was ich damals alles erlebte - ein Reh stand vor mir Brüchen kleinen Heidünkeln Tannen - ein Kornfeld fand ich rings von Wald umgeben und auf einem Waldschlag stand ein Heckenrosenstrauch in Blüte. Da flocht ich mir aus den Rölein und einem Lärchenzweiglein eine kleine Krone - um schön zu sein für die Sonne und mich - und für Dich! Ich wollte, ich müßte Dich ja treffen - Du solltest alles von mir wissen und mich sehen, wie aus dem grünüberschatteten Wasser am Uferboden mein Bild glänzte -

Wild braust der Wind um den Heimkehrmund über die sanften Linien der Hügel ziehen die Schatten von Wolken die südwärts treiben. Siehst Du dort ferne die Alpen? Und drüben der glänzend weiße Strich, das ist Wien. Aber kommen fort, hier weht es

allzusehr, die Röcke flattern viel im Wind,
kann schützt mein Rosenkränzlein das
Haar vor dem Sturm. Was nützt das
Armespannen, das Greifen nach dem
Kind, das Fliegenwollen? Uns kann
er nicht tragen, der Wind - nur meinen
Kittel, all diese selige Lebenslust pfeift
ich hinein in sein Brausen und er
muss es über Zeit und Raum in alle
Weltgegenden tragen - allem Hellen entge-
gen!

Manchmal könnt das heilige Lied vom
Leben so stark, dass man glaubt selbst
grenzenlos zu sein an Kraft und Liebe.
Wer die Sprachlosen kommen dann
und sagen: „Das Kännel ist Kind - auch
sein Leben wird immer in engen Grenzen
bleiben und du wirst nichts Grosses tun;
denn man kann nie so helfen wie
man anfangs glaubt."
Sie lügen, diese Leute, und glauben alles müsse
verkümmern wie sie, die keine Kraft haben.

Sonne und Licht fließen in deinen Büchern wunderbar und deine Menschen und Tiere leben nur um der Sonnentage willen, die sie um sie breitet. Sie wollen manchmal nichts - und manchmal reißt eine große Macht aus ihren tiefsten Gründen, geheimnisvolles Ahnen, banges Ahnen - und dann ein neues tiefes Überlicht, das alle Welten umwölbt: die Liebe.

Ich lernte sie zuerst in deinen Büchern kennen und im „Abendmahl" wurde sie mir zum Schicksal. Mit siebzehn Jahren kam ich mit deinem Buch nach Paris, die Verwandten die Lieb waren aber keine Zeit für mich haben. Da erlebte ich den Dom zu allen Tageszeiten, wie oben zwischen den Wasserspeiern im Turm und bei den großen Glocken, träumte am Ufer der Seine unter den steinernen Brückenbogen den roten Laternen nach - war Stunden auf dem Heimplatz an der St. Chapelle und dachte über die Menschen nach die viele Fenster schufen, Kreuzzüge hielten, und die

hier nebenan, durch die Glastüre sichtbar, im Talar einherschreitend sagen, über andre Gericht zu halten. - Am liebsten war ich im Rodin-Museum, in der Kapelle bei den Bürgern von Calais, im Saal bei der Hand Gottes, im Garten vor dem Denker.

In dieser Zeit kam der Mensch den ich lieben würde. Die Blumen wußten es und die Sonne - nur vor den Menschen war es Geheimnis. Sie, die sich nur geben wenn man sie heiratet, die sich verkaufen ärger als Dirnen, was ging die mein Lieben an? Und er ward ich der Becher für seinen Wein -

Dann ließ er mich allein in tiefster Not - auf einmal stand ich zwischen Tod und Leben. Ich wollte lieber sterben, aber der junge Körper siegte, langsam langsam holte ihm die Seele ins Leben zurück. Furchtbare Angst vor den Menschen, ein wunder Leib der sich nicht einmal um ein

Teichen drücken dürfte. Nächte, da man die Sterne ziehen sieht! ohne Schlaf! Tage an denen man leise wieder an das Leben zu glauben beginnt -

Ich weiß das alles, verzeih, daß ich es dir erzählen wollte. Ich wollte eine Menschenblume sein, die eine Viertelstunde lang auf deinem Wasserspiegel kreisen darf - verzeih die fürchtbare Unbescheidenheit. Ich nahm ja meinen Anfang ins Leben von deinen Büchern und nach dem großen Leid, als ich wieder weiterleben dürfte, fand ich wieder alles bei dir.

Schon der Titel deines neuen Buches ist so wunderbar gewählt, daß er tausend Märchen birgt. Goldenes Lied! Goldig die in brausender Musik gegen den Himmel stürmt - dazu der Begriff des Liedes, des Zartesten. Ich glaube, wenn nach Jahrtausenden alles von uns verschwunden sein wird und man findet nur das Titelblatt deines neuen Buches - so muß man aus dem

Klang der beiden Farbe fühlen, was wir für Menschen waren! Es schließt ja unsere ganze Sehnsucht drinnen!

Dein lieber großer Meistermensch verzeih, daß ich mich an dich heran wage, um dir meinen Dank zu sagen für alles was du verschwendest. Dadurch daß du lebst machst du uns jungen Menschen die Lebenszeit zum Wunder. Du bist unser Richter, das Licht hoch über der Parteien Streit, hoch über dem herzlosen Klügeln der modernen Pseudokünstlern steht du, der Gottessohn!

Du bist einfach, echt und wahr. Hab Dank, daß du deine Seele verschenkt hast und wir ihr lauschen dürfen. Dein Himmelsbett, das ich in Steiermark dreimal im Wald meinen Brüdern vor als wir noch klein waren - es waren Märchenstunden. Du kannst garnicht glauben, wie die wilden Jungen

die Biene Maja, das Elfchen, die kleine Traute mit dem Prinzen - die Eule im Baum Hassan - die kleine Blume die sich auf das Blühen freut - wie wir Kinder das alles liebten, was Du erschaffen! Heute weiss ich gar nicht welches deiner Bücher mir das liebste ist, ich träume keines mehr aus meiner Seele lassen.

Verzeih den langen Brief, er ist ja furchtbar einmal. Ich möchte Dich Zwar rasend gerne einmal allein sehen - aber das wollen wohl alle Menschen und wenn Du es mir nicht schenken kannst so will ich Dir dankbar sein, dass Du überhaupt lebst. Denn Du baust mir meine Seele und ich will wachsen um deinetwegen einer Zukunft entgegen mit allem Reichtum an Glück und Leid - wie Du sie schreibst! Hab' vielen vielen Dank, Du König!

Wien XIII.
Boosgasse 23.

Grell Kraliczek

Pension Genfer, d. 6 April 27

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Ich ganz unter dem Eindruck des Buches.
Indem ich sage, möchte ich Ihnen, sehr verehrter
Herr Bonsels, meinen herzlichsten Dank aus-
sprechen für die wundervollen Stunden, die mir
das Buch bereitet hat. Ich habe schon viele Ihrer
Bücher gelesen, immer mit dem größten Interesse,
vielleicht aber nie immer mit dem richtigen
Verständnis, denn ich bin nur ein einfaches
Menschenkind. Das was sie mir mit dem
Indienbuche gegeben haben, bleibt
unvergänglich. Ich hoffe u. wünsche, daß sie

uns armen Menschen mag viele Dinge schenken
müssen, die uns auf Stunden dem grauen Alltag
entrücken u. uns zum nachdenken anregen
über den Zweck und Sinn unseres kurzen
Erdenlebens.

Mit nochmaligem Dank und
vorzüglicher Hochachtung bin ich
Ihre Ihnen sehr ergebene
Emmy Rinck

Linz allg. Krankenhaus am 9.-V.-24

Lieber Dichter!

Zuerst muß ich Sie bitten, nicht ungehalten zu sein, daß ich „Allerseelen" es wage, an Sie zu schreiben.

Vielleicht ist es sehr töricht von mir, daß ich mich bei der Ausführung dieses Briefes einzig und allein von meinen Impulsen leiten ließ. Wie es ich dazu kam, möchte ich Ihnen in nachstehenden Zeilen sagen. Ich lese viel und gern schon von frühester Jugend an und all' das Schöne, es ging nicht einfach an mir vorüber — es blieb in mir der Wunsch auf es würde auch einer dieser Auserkorenen Dichter, in unserer Gegenwart leben um sich freuen zu können an den Erfolg seiner Werke. Ich habe nun wirklich das Glück einen Dichter dessen Werke ich so gerne lese, zu kennen. Ich kannte Sie sogar in nächster Nähe schon und sprechen hörte Sie hier in Linz in der Aula. Damals zum war ich schon im Besitze zweier Ihrer herrlichen Bücher „Himmelsvolk" und der Wanderer zwischen Gestern und Morgen" Im Laufe der Zeit will ich noch viele Ihrer schönen Werke in meinen Besitz bringen. Dünkt es mir doch wie eine freie Glücksverheißung wenn ich von den Mühen und Sorgen des Berufes einmal befreit, mich zurückziehen kann in die Stille eines weltvergessenen Erdenwinkels ..... wo in der Gesellschaft Ihrer Bücher. Es geht ein lieblicher Zauber aus von Ihnen. Manches mal lese ich auch meinen Berufskolleginnen, solchen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

von denen ich weiß, daß sie bereitwillige Ohren und eine offene Seele für das schöne haben und alles begierig aufnehmend in der Brust - fortspinnen - als wollen sie dies alles wirklich miterleben. Es ist wie eine Stunde der Andacht über der Betrachtung. die Gedanken die wie fliehende Bilde einherziehen sie werden für eine Stunde gebannt und verweilen auf der „Waldwiese und ihren Leiden". Es ist mir eine stille Genugtuung wenn ich sehe, wie das Gelesene gleich mir auch auf meine Zuhörerschaft tiefen Eindruck gemacht hat. Ich haben es, daß ich im Drange einer überwältigenden Freude den Mut fand, den Inhalt alles dieses schönen zu schreiben. Es ist im Leben so eingerichtet, daß man das schönste nicht sagen, nur empfinden kann. Nur auserwählten Sterblichen ist es gegeben, das zu tiefinnerst empfundene auch nach außen in wohlgewandte Worte zu kleiden. und das sind unsere lieben Dichter! Ich erblicke mich, sie zu beglückwünschen in der Reihe derer die dem Volke so schönes gegeben sind und geben werden. Hier gelten die Worte eines anderen Dichters:

„Wem nebel gern sich aus trüber Gegenwart sich in das heitere Gebiet der Kunst und für die Trübsalungen der Wirklichkeit rächt man sich Heilung in des Dichters Träumen"

Mit dem innigen Wunsch, daß Ihr Leben recht lange gesund erhalten bleiben möge Ihr noch vieles zur Veredelung der Menschen wirken zu können schließe ich meinen etwas langgewordenen Brief. Er sehr es mich freuen würde eine gelegentliche Antwort von Ihnen zu erhalten, so wäre es doch ein überflüssiger Wunsch sie darum zu bitten. Ihnen recht viele schöne Erfolge für die Zukunft wünschend, zeichnet sich mit Hochachtung

H. Krähe Glauchau

Lieber!

Es werden ja nur Splitterchen aus der Fülle dankbarer Gedanken sein, die mich umflattern u. in denen ich zu Deiner Seele rede. Ich brauche ja auch nicht alles zu sagen, Du brauchst auch nicht alles zu hören - es möge Dir auch so, nur aus meinem stillen Denken -Danken u. Beten eine Hilfe entstehen, wenn Du einmal in Bedrängnis bist, wie ich es war u. so oft bin.
„Narren u. Helden" hiess das Buch u. darum nahm ich es und nun wurde es - ein Stück meines Weges. Deine Els - dasselbe „wundersame Mädchen" in ihrem weiteren Wege habe ich in

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

meinem Leben. Nun hast Du sie mir gedeutet und mich sie mit neuer Kraft u. Dankbarkeit lieben gelehrt in einer Stunde, wo die dunklen Kräfte mir ihre Gestalt verdunkelt u. alles so flach, so lieblos gemacht haben. Und sie ist doch die Einzige..., welche ~~dem~~ einem Wesen das „dem blonden Balg m. süssen Augen u. lockeren Krieg" welches sie einst in der Pension verprügelt hat – so ähnlich ist – zur kraftathmenden Dankbarkeit, zum Glauben – verholfen hat. Durch ihre Liebe, die „mehr von mir weiss wie ich selbst" (sagt sie). Und ich freue mich dann so, u. möchte ihr so gern glauben u. glaube auch – und danke und Du weist ja was aus solchem gebohren wird.

Nur bin ich derart armselig, dass ich trotz der ungeahnten Tiefen, trotz all dem was ich Dank ihr begriffen u. erlebt habe sie immer wieder verlasse – gehe aus dem Licht.
Es ist ja auch anderes, so grosses schmerzliches dabei.

Nun hast Du mir diesmal geholfen – ihr Wesen zu rechtfertigen und wieder zu danken.

Was ich Dir an äusserem Dank bringen wollte und was mich darauf gebracht hat Dir zu schreiben – ist – dass ich Dir ein Buch nennen wollte, welches im Winter – auch so wie das Deine – als ein Stück Weges in meine Hände kam. „Von Seele zu Seele" von P. Lippert. Ich habe es nicht ganz gelesen, nur wenige

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Briefe:- „Ich habe keinen Menschen",
„An eine ehrwürdige Schwester,
„An einen alten Priester",
vom unvollkommenen Christen-
tum und über die fruchtbela-
dene Herbstzeit der Seele; ich
weiss nicht ~~es~~ mehr genau die
Titel. An die anderen
habe ich mich aus verschie-
denen gründen nicht gewagt
- kenne sie also nicht.
Was ich aber gelesen habe,
ist so, dass es auch Dich erfreuen
wird und Du wirst den guten
P. Lippert danken u. lieben
lernen. Im ersten Brief steht
- was meine Els für mich getan
~~hat~~, bis auf das Höchste -
sie hat es auch verstanden (wohl
unbewusst) mich allein zu lassen
und dann erlebte ich: „Neben Gott
stand Hermine...". Und nun
bin ich doch so richtig so unzu-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

länglich, noch immer. Wenn Du nicht die gnädige immerwährende Hilfe, die kommt u. führt u. kommt immer wieder!

Noch im anderen hast Du mir geholfen - mein eigenes nagendes Gezieser zu läutern, das es sich schliesslich verwandelt und mir auch zum Stück des Weges wird.

Nur das Eine - paar leise, undeutliche Winke in deinem Buch, über die Dinge des Glaubens, wie es mir scheint, haben mich kalt gestochen u. erschrocken - nach all dem Gut, das ich von Dir erhielt - besonders schmerzlich, und weil es mich ja so sehr angeht, und meine Els.

Ich werde auch Deine anderen Bücher lesen und es zu verstehen suchen. Das wird über Deine eigene Seele sein. Und so ging

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

bis jetzt mein Weg.

Da ich doch so schwach bin, bin ich ja auch für ~~dass~~ immer andere auf ~~eine~~ Hilfe bedacht und darum wünsche ich Dir das, was ich auch so gern mal selbst haben möchte - etwas ganz grosses - ~~eine~~ - die Gnade - einmal, wenn es vollbracht wird, so ganz still und so ganz ganz demütig und einfach an seinem eigenen und an Seinem Wege stehen zu können.

Ein Schmutzfink und Aschenbrödel aus Russland, genannt Wera (= glaube - wenn's ganz schlimm ist - tröstet mich wenigstens der Name!)

24. IV - Ostersonntag n. d. alten Stil. 1927.

K. Busche "Vom Leben, Lieben u. Leiden" kann Dich auch erfreuen und K. Bleek "Jungfrau Else" - ich musste damals garnicht, dass es solche gute Menschen gibt - wie die u. Ihre Mutter.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Slov. Bistrica, am 20. Mai 1927.

Verehrter Herr Bonsels!

Wiederum, – nun schon zum drittenmale – lege ich die „Biene Maja" aus der Hand. –

Diesmal aber will ich es nicht tun, ohne dem Verfasser Dank zu sagen! – Wohl hunderte derartiger Briefe mögen meinen Zeilen schon vorausgegangen sein, eine Unzahl wird ihnen folgen und alle, alle denselben Weg in den Papierkorb wandern. – Sei es darum! Auch dieses Schicksal schreckt mich nicht zurück, Ihnen, verehrter Herr Bonsels, nicht Bewunderung, nicht Begeisterung auszudrücken, nur eines: wärmste, aufrichtige, vom Herzen kommende Dankbarkeit!

Durch die wundervolle „Indienfahrt" traf mich ein Sonnenstrahl, gespiegelt von Ihrer Person, hier in meinem verlassenen Erdenwinkel, durch Ihre köstliche „Biene Maja" aber verlebte ich einen herrlichen Sommersonntag voll Frohlebens und erlebte ein Menschenschicksal in seltener Tarnung!

Diese Stunden, die es schien – Gottes Finger

in kleinstem Kreis mir offenbarten, bleiben mir Feiertagsstunden!

Möge also Dennoch, einem Einsamen Sonne gespendet zu haben, Ihnen, verehrter Meister, einen Augenblick stiller Befriedigung bereiten!

In Verehrung grüßt ständig in Ergebung

J. Arendt

10. Sept. 77.

Vielgeehrter mir lieber Herr
Lempelb!

Nun bin ich so weit, Ihnen "über den Mario" schreiben zu können. Ich habe wieder einmal ein Lied geschaffen, das wir noch nicht besitzen. Ich einzig deutschen Dichter "Ihnen" in die Natur, als in ein viel reiziges Reich als es unsere sich in Selbstbespiegelung befriedigende Kultur ist, lasst uns jenen (Genuss) Innig und still Gebannten ins Allerheiligste, auch die es für die

deutsche Tank jetzt am nächsten
ankommt. Es geht um unendliche
Ruhe und Erholung dieser aus
und so spüre mir Ihr Herz als
ein notwendiges Gegengewicht
zum übergiftigen Gefühlsspiel der
Sensationsbücher von Frau. Diese
Maria ist ja eigentlich die deutsche
Frau selbst, ernst, sanft, ohne über-
flüssig, nur [illegible] was dient
den Mann zu retten ist, von dem
sie einmal ausgegangen ist.
Sommerfest ist die Abwechslung,
man spürt sie bei ihr vorsorglich
lieb geborgen. Übrigens hat
Faber mich die beiden letzten
Tage tief gerührt. Ihr sagen Sie
von einer Verletzung des
Herz-Muskels, das wohl zum
Schönsten gehört, das Sie bisher
erfahren haben. die Feindschaft
des Naturmenschen fast gleichzig
der Naturgemäßheit des Arztes
gegenüber - das deutsche Volk
wird es Ihnen zu danken haben,
daß Sie ihm diese Schule Faber
schenkten, die von einer inner-
sten Lebensdichtheit ist und gleichzig
einen einmaligen Beweis der

Erscheinung, dass sie einem
realistischen Denkmal gleichkommt.

Ich bin Ihnen den Herren
dankbar, dass mir diese wun-
derschönen und starken Lieder noch vor
seinem Erscheinen anvertrauten
und begrüsse Sie herzlichst mit
den besten Wünschen als

Ihr

aufrichtigstell ergebener

L. D. Ginzberg

14.9.27.

Vergeben Sie lieber Herr Bonsels!

Haben Sie wohl die Güte mir liebes Zeichen vom 14.9 - also vor Zeiten! Wann die Post zwischen uns so trefflich funktioniert, dann, warum hat sie bei mir versagt? Ich bin entsetzt darüber, daß mein Brief an Sie, den ich am 5. d.M. aufgab, verloren gegangen ist. Ich schrieb ihn am Abend, Sonntag Vormittags, nahm dann den Brief nach Salzburg mit u. gab ihn, mit meinem grünen Kanzel versehen, in den Post kasten.
Ich erlaube den Versuch diese Botschaft Ihnen, dann - niemand weiß mich besser

verstehen als Du - ich schrieb ihr in einer besonderen Stimmung, voll Begeisterung über Ihr Werk, in Worten, die nicht mehr nachzuempfinden sind. Ihnen deshalb nicht, weil ich nur wenig schriftliche Notizen (darf ich Skizzen schlechthin sagen?) und meine Kraft über die Fülle im Augenblick kaum ganz kennt. Mein Brief war ein Versuch an Sie, das ist jetzt nicht mehr einzusehen.

So kann ich nur die Tatsachen nochmals bringen: daß Ihr Werk mir einen sehr tiefen und außerordentlich reinen und eigenartigen Eindruck hinterlassen hat. Ich schrieb ungefähr, daß Mario mir wie die reinste deutsche Frau selbst erscheint, die nur noch wenig die Altheit des Weibes zu warten wäre, aus der sie ja selbst eine Tochter und daß das deutsche Volk Ihnen für dieses Werk sehr dankbar zu sein hat. Es stehen hinreißend schöne Partien darin, von einer dämonischen Naturgewaltigkeit, die mir ja schon im Tagebuch von der Schlange so starken Eindruck machte.

Das Hauptverdienst aber bleibt für mich die letzten Kapitel. Wie Sie hier die Heiligkeit des Naturmenschen der Naturheiligkeit des Weibes gegenüberstellen, das ist einzig schön und ich will Ihnen

mich versichern, daß wir dabei
die Augen wirklich fest schließen
Ich richten Sie an Ungarn und de
Heiligenstädt, an die Entfernung de
Ende übergehe – diesen Klang
wird Ihnen in Deutschland nie-
mand nach und ich glaube, Ihr
zarten Ohr ganz dafür ver-
loren.

Ihr Buch zu lesen war mir ein
sehr schönes Erlebnis und ich
danke Ihnen nochmals herzlich
dafür.

Und nun hoffe ich, daß zunächst
doch Briefe in Ihre Hände
gelangen u. nachholen, was ich un-
unterbrochen versäumte. Es grüßt herzlich
Ihr ergebenster alter L. v. Strauß

Regensburg, 12. Sept. 1924.

Hochverehrter Dichter!

Ich weiß, Sie haben wenig Zeit dazu, um bekenntliche Briefe von bekenntlosen Lesern zu lesen, denn ich weiß auch, Ihnen hat der Schöpfer Geist gegeben, um diesen den Mitmenschen möglichst viel mitzuteilen.

Aber ich und viele, viele Ihrer Leser, wir wissen auch, daß Ihre Schriften von Menschenliebe, von der Erkenntnis und von dem All, das nur eine reine Seele und ein ehrfürchtiges Herz erfaßt, erzählen.

Und jetzt, wo ich schon ein wenig mitsprechen kann, da ist es mir ein dringendes Bedürfnis, den dankbaren Worten eine Einzelne Liebe, mit einem herzlich-reinen Dank entgegen, entgegenzutreten, die es den Lieben zu, über den Heimberggasser Hinkay, bis nach Amberg, zu den warmen Menschen und Einfachen Herzen drängen wollen; ja, an den Arzt, der dem ich jährigen, völlig unbekannten Schriftsteller noch keine Antwort bieten kann. Und die Schreiberin wollen mir einen Gruß für Sie mitsenden. -

Darweil bin ich in meiner Heimat, im grünen Rübsen, vielleicht über der „Judenschaft", oder über „Reine Meise", oder über „Wanderer zwischen Nacht und Morgen".

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

diese Lieder sind mein herrlichstes Besitztum, dabei kann ich schalten in einer edlen Aera, und da erfasst mich eine Sehnsucht, eine unendliche Sehnsucht - - -

Dann ist um Waldesräume endlang wandern, über mir ein blaues Himmel, um mich herum singende, läutende, jagende, stürmende und jubilierende Lebewesen, ist glaube, da besteht ich in der Nähe Waldemar Bonsels.

Möge ihr Ihr Schönes, in Liebesam Wachsen, in geistiger Kraft, in seelischer Harmonie, noch lange, lange Zeit dem deutschen Volke und allen Nationen erhalten.

Ich wünsche

herzlichst

Max Rheude.

Max Rheude jun.
Regensburg, Hint. der Grieb 13/II

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien, d. 19.10.27.

Du lieber Freund! Ich habe Maria und die Kinder gelassen. Was soll ich sagen, um dir mein großes Glück über diesen Brief überwältigend darzutun! Es weiß nur, daß mein ganz Leib für Leib in nachtwandlerischer Liebe zu dir aufwallte. Die Zeit meiner Trennung von dir hat das Licht mein ausgelöscht, als wären sie nicht gewesen. Du weißt sehr geliebt worden um dieses Lichts willen, von allen Lagern wurden sie dir wieder zuströmen, auch die der "Ungläubigen vor". Frau und die Kinder" zurückkommen, denn auch unser Leben bekommen sie ihren Anteil strahlender Vergänglichkeit. Die andern aber werden ihr Leben lang darauf warten u. Liebe pflegen, der Überzeugung, wenn die eigene versagt, und die für dieses Buch zeitlebens dankbar sein. —

Du bestürmst Dinge u. Geschehnisse, die uns Lästigen, Oberflächlichen irgendwie zu - gehörig gemacht sind, mit der Form deiner Liebe, u. sie, es wird alles rund, bedeutungstief u. wesenhaft. Nicht der Geist vermag

ach, es ist die Liebe, die höher ist als alle Vernunft, –
in ihr liegt der Trost, Waldemar, o glaube es mir.
Der folgt dem tiefsten innersten Gesetz des Lebens
so innig auf der Erde, daß man erschaudernd den Atem
anhält u. für einen Augenblick höchster Entzückung
weiß: O Gott, ja, so ist es!! –
Wer sollte die süßen Laute hören, die Küsse,
oder die Blicke?
Unser Traum ist mir mit innigem Erwarten dadurch
daß Gunda das Buch lesen wird. Es ist gerade so, als
hätte sie es eigens für sie geschrieben, so ganz deckt sich
Maria's Welt mit ihren tiefsten Träumen u. Wünschen,
u. was sie so eigen macht, ohne den Blick auf –
Ausschluß an ihre Genossinnen, ist – Maria.
Es wird dann unser Blick immer andächtiger
werden, die wiederspiegeln, u. die Gewalt unserer Wünsche
wird die eines Zaubers zu uns ziehen.

In steter Liebe u. Treue

Ihre.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Den 10-ten November, in diesem Jahre, habe ich meine neunzehnte Geburtstag und weil an meinen vorigen Geburtstagen, niemand dachte an mich, ich beschloss selbst mir eine grosse Freude bereiten. Ich schreibe einfach was ich will: eine Aufforderung von Ihnen. Das ist wahr, im „Dame" ist eine Photographie von Ihnen, aber ich habe kein Geld, nicht ein mahl ein Heller, und mein Vater hat auch nicht. Das ist ein dummer Einwurf, aber unangenehm wahr. Ich wollte nicht schreiben, weil ich hasse die Personen die zu den Dichtern und überallhin Briefen kratzen, aber dieses Jahr ist vornehmlich schmutzig (für mich) und wenn ich will so verzweifeln nicht wie eine Kanone ich bin gezwungen etwas zu tun. Vielleicht wäre für mich besser, wenn ich wäre vor drei Jahre vom Haus geflohen, wie ich dann wollte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Vor drei Jahre habe ich zum erstenmahl ein Buch von Ihnen gelesen: „Eros und die Evangeliene" Dann war ich voll mit Arbeit und Plagen und ich bin selbes zwischen die Menschen kamen. Wenn ich wäre dann vergangen jetzt könnte ich viel stolzer und mit Recht etwas bitten wagen.
Mein Gott, ich beschloss kurz zu schreiben und höflich wie einem Fremde! Aber ich kann nicht lügen, Sie sind mir nicht fremd. Seit drei lange Jahre habe ich kein Minute ohne Sie. In diesen drei Jahren so viel abmühte ich mich, ich wünschte und kämpfte und hat mir nichts gelungen, doch bin ich dankbar. Dank wird mit dem aufkommenden Bewusstsein unserer eigenen Kraft geboren, jeder andere Dank ist Phrase. Ich möchte klug dank mich – weiss ich nicht was machte ich sein, dass ich Ihnen für Ihre Güte dienen könnte sollte. Wenn Sie werden mich glauben, dass ich kann für Sie etwas tun, ich bin immer bereit für alle.
Ich bin dumm. Aber denken Sie mich, drei Jahre aus meinem Leben (und wir wenn wir viel werden noch um) drei Jahre sind schon die Hälfte. Und mit Ihnen nicht einmahl einen Zug von Ihrem Angesicht. Ich will ein Bild von Ihnen! Sie müssen ein senden! Hätte ich nicht gewusst dass ein „Dame" haben sie eine Aufnahme so hätte mir dies alles nicht gefallen. Aber so! hier ist ganz gleichgültig ob Sie zwanzig oder neunzig Jahre alt oder sind sie ein Hagestolz oder ein schöner Mensch, ich will mir eine Photografie dass ich sie machen möge wenn ich schmerzlich fühle mein Leben dass ich solle nicht so allein sein.
Hier kümmert nicht was immer glauben sie von mir Sie können mich auslachen, weil ich kann nicht deutsch sprechen, doch wenn sie werden jetzt schlecht zu mir sein – ich weiss nicht weiter ich.
Hier kümmert nicht was Sie von mir glauben, die Menschen sind unangenehmlich die Männer haben mich nicht gern, weil ich bin stark und bin nicht so demüthig als — aber ich verdächtige mich nicht, ich war nur aufrichtig. Ich warte die Antwort. Vielleicht,

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

werde ich einst Gelegenheit haben Ihnen meine Dankbarkeit abzutragen. Dann wäre ich unaussprechlich glücklich.

Veronika Vass

Ungarn

Szeged, Bike ucca 6.

Szeged, 25. oktober 1927

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München 27.
Hohenzollernstr. 68/II am 26.10.27.

Verehrter, lieber,
wie genug zu danken,
wie genug zu loben Ihnen und Ihrer
Waldemar Bonsels,
wüsste ich nicht mit Worten und Sinnen,
sei so in Ihrem Wald hineingesponnen, daß
ich über allen Wundern und Wonnen meiner
neuen Heimat das Danksagen vergessen.
Das heißt, ich sage immer so oft ich Ihre Bücher,
Ihre Tagebücher, in die Hand nehme, aber das
Schreiben fällt mir schwer, mein körperliches
Befinden ist nicht gut, die 80 Jahre belästigen
mich mit ungewohnten gräßlichen Ausgaben,
Mahnungen, Drohungen. Sie und Ihrer Liebsten
ewig Dankbarkeit! Ihre, Ihr

Bonsels.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Lussinpiccolo, 25. Okt. 27

Meine liebe Lilli!

Du wirst staunen so rasch von mir einen Brief zu bekommen! Daran ist Bonsels schuld. Ich muss Dir nämlich gleich schreiben, welche starke Wirkung das Kalbbuch auf mich ausgeübt hat. Es hat mir unbeschreiblich gut gefallen, es gehört zu den schönsten modernen Büchern und man kann dem, der das schrieb viel andres verzeihen — Es ist das „Andre" überhaupt schwer in Einklang damit zu bringen. Wenn er dieses Buch in jüngeren, reineren Jahren geschrieben hätte, dann eher, aber dass er es jetzt das aus sich schuf, das ist ein sehr, sehr gutes Zeichen und möchte mir mehr als eine Verwirrung des Inneren scheinen, nämlich als ein Untertauchen in einem Element, welches aus löscht und erneuert. Ich muss Dir gerade so viel darüber sagen, weil ich vermute, dass es Dir nicht sehr liegt und Du deshalb den Sinn Wert nicht so ganz ermessen wirst können. Mir liegt es gerade jetzt sehr, weil ich von den abstrakten Gedanken gefilterten manchmal ermüde und weil es so frisch und urkräftig ist wie überhaupt kein Buch sondern wie das Naturgeheimnis selber. Die Gedanken, die einem daraus zukommen sind dann nicht wie Gedanken, die durch den Gehirnapparat der Rekonstruktion gegangen sind, durch intellektuelle Vermittlung, sondern wie solche, die man selber unmittelbar erschöpft,

die Quelle wird gebaken, daraus geschöpft wurde. Ja, was mißt es, ich kann es Dir doch nicht recht sagen, das ist alles nichts, vielleicht kann ich's Dir einmal besser von Aug zu Aug sagen, wenn Dein Gesuche mir entgegenhilft. Du mußt es aber ganz von Anfang mit der Reihe nach langsam lesen, nicht blättern, das ist hier ein Verbrechen. Ich habe es als ich fertig war fast mehrmals begonnen mit viele Stellen wiederholt gelesen. Das ist hohe Kunst, Lilli. Was ist dagegen der Skeppermalf für ein Lehrer. Falls Du B. sprichst - nicht schon gesprochen hast - möchte ich, daß Du ihm das sagst. Schreib mir auch, was Dir aus dem Busch entgegenblickt aus seinem Haarkap. Das ist das Schönste, das weiß ich jetzt noch nicht. Ich freue mich sehr daß ich B. jetzt so spüren durfte, Deinetwegen mit überhaupt, weil es erlösend ist, den Eindruck den man von einem Menschen hat nach aufwärts, ins Vollkommenste korrigieren zu können, mit andern Worten dem wahren Wesen auf die Spur zu geraten. Ich möchte noch viel darüber reden mit denken.

Gleichzeitig geht das Buch an Dich ab mit vielem Dank! Es ist hier sehr schön, warm u. sonnig. Bis Du es zu Ende gelesen hast, könntest Du es für mich nach Holland schicken, wenn Du willst? H. hat die Adresse. Sei gegrüßt von Deiner

Alice

Waldemar Bonsels:

Bruder der Schmerzhaften
Bruder der Erhöhten
Bruder der Kämpfenden
Bruder der Starken

– und du lebst – bist ein Mensch wie alle – wie ich –
wie jener – du lebst zu gleicher Zeit wie ich auf
dieser Menschenerde –
du sprichst zu Tausenden aus deinen Dichtungen –
sie verhallen in Tausenden – oder nisten sich
ein in die Herzen derer, die dich lieben müssen.
So liebe ich dein Buch „Erde" über alles.
Niemand darf es ausüben. Es ist mir ein Buch
der Seele, die gläubigen nennen es Bibel.
Es tröstet mich oft – es löst mich
leise weinen, wenn du von Ja, der Schmerz
und Starken zugleich, sprichst, daß es meine
Seele zittern macht;
– es löst mich lebensfroh verstehen

/.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

denn du oder der junge, blasse Katja spricht,
der wilden Blume am Meer.

Beiden Frauen fühle ich mich verwandt im
Innersten - und die Gestalt des Wandernden -
der Dichter - streift mich unsagbar nahe - er,
der mir der Mensch ferne ist - noch unbekannt.

Im Hamburgersee lebst du - Begnadeter!
Zu dem Berge - dem klaren tiefe eines Se-
birgsees nah, das dir mehr gehören kann, als
Menschenaugen es vermögen!

Oh - ich möchte dich einmal sehen - -
Hand in Hand mit dir hinausschauen -
in einen Abend - in eine Nacht - in eine
grenzenlose Ferne - mit dir - Bruder Hajo -
Freund der Katja!

Bist du einsam oder lebt eine
Frau an deiner Seite, die dich beglückt?

Liebst du die Menschen - oder lebst
du fern ihrer Gemeinschaft?

Ich bin eine Einsame im Innersten.
Eine Junge und Kämpfende zugleich. Innerlich
bin ich eine „Gebenedeite" hat sagen können
Anne - die Tochter eines gefallenen Offiziers -

Ich die Menschen zu nennen –
aber immer – mein Bruder – immer wieder
und wieder mein Menschenleben tausend-
fältig – immer bleibt meine Seele Kristallen
unter meiner Oberhaut – hinauf oder hinab –
dem Tiefsten zu – dem Höchsten entgegen . . .

Hier mein Leben liegt vor Ihnen.
Irdische Verhältnisse vermögen es am ersten zu
– demütigen. Vielleicht ist es gut so. Da wäre
ein frei oben Kampf.

Ich habe einige Talente zur Dichtung.
Auch einige Erfolge. Aber was ist das alles
gegen jene Fülle, die in meinem Herz – meinem
Hirn hockt. Alles reift noch – wachsend –
entwickelnd – verkapselt. Wird die Kraft
kommen die Hülle zu brechen – Ihr soll ich
es wissen?

Ich lebe und empfange – ich suche und
warte – warte . . .

Waldemar Bonsels – lieber, lieber
Dichter, der fast empfinden kann wie
eine Frau – wirst Du mich verstehen?

/

Eine Schwester, die ihrem Bruder hilft!
Hörst mein Brief es ermöglichen – zu Dir zu sprechen
– vielleicht in einer stillen Stunde – wenn Du
einsam bist und sehnsüchtig – wenn Deine
Seele aufschreit – einem geschwisterlichen
Herzen entgegen –
dann komm' zu mir!

Ich liebe Dich wie eine Schwester!

Mary.

Mary Bathe, Erfurt, Straßburgerstr. 6.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin, den 27. Oktober 1924
S. 54, Lehderstr. Str. 26. v. III.

Mein verehrter Herr Fiedler!

Ungemein gespannt bin ich auf Ihr Urteil über den Roman „Boccalo" für mich entdeckt, so hätten Sie mir frei meinen Mark „Mario und die Tiere" vielleicht gewiß nicht so ungnädig oder gleichen Grund dafür zum Lesen gegeben. Nun aber muß ich Sie um etwas bitten, dessen Erfüllung mich sehr hoch verpflichtet, wenn ich an Ihr Roman Boccalo in irgendeiner Form mitwirken werde.

Nun ist Ihnen sicher bekannt, daß Mark Twain's Tagebücher, die zweifellos ein und vieren mir damals unbekannten Menschen die Tränen gespendet haben, die uns beide sehr als Kinder waren, so

wird Ihnen dieses Schreiben über die Bedeutung Ihrer in dieser Woche Leben verschiedenen Entschließungen. Die Entscheidung dieses Dilemmas ist für den Lösungen dauernd gemeinsamen Lebens. Sie entscheidet für uns Ja und Nein dem die vielen Möglichkeiten des Alltags. —
Diese Bedeutung für uns, Ihnen Fragen die Sie messen werden, gibt mir das Vertrauen, Ihnen dies für mich und meinen Entschluß ausführlich darzulegen:

Können Sie mir einen Weg weisen, der mir zu einer persönlichen Bindung dieses weites Dilemmas für Ihr Werk „Maria" ermöglicht? Möglich mir alle Werke dieses Dilemmas besitzen und so uns und uns seinem Werk gemäß Ihnen ist, so bitten wir Sie herzlich auf die persönliche Bedeutung seiner Werke für unser Leben weiter der Verantwortlichkeit dieser Entscheidung.

Können Sie es verstehen, wenn Ihnen Worte für uns fehlen, wenigstens wenn Ihnen Ihnen nur in ganz persönlich gefühlsmäßigen Worten zu helfen? Wollen und können Sie uns dazu verhelfen?

Mit freundlichen Grüßen an Sie

bei sich

Ihr sie verehrt Dankbaren

Margarete Sparmann

München
den 10. Dez.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Meinen herzlichsten Dank möchte ich Ihnen für Ihre große Freundlichkeit sagen. Wie viel uns Ihr schönes Buch gegeben hat, sagte Ihnen Frau Rosmarie schon. Nun freue ich mich es Ihnen für künftige Weihnachten, einen Wunsch, der auch sehr viel geistige Anregung daran haben wird. Dass Sie mir ein 2. Exemplar für künftige Liebhaber mit Farbe etwas beschäftigt. Ich bin Ihnen sehr dankbar, dass ich Ihnen gar nicht gedankt, bedauerte und dass man Entschuldigung

Bei meinen so sehr beschränkten
Büchern bei Ihr. Reise - will auch
Andern genießen lassen kann,
aber größer als meine Freude ist mein
Verlangen Ihr Kommen zu. Darf
danke ich Ihnen von Herzen.

Ihr aufrichtig ergebener
Camaïs.

11

Kleinroop (Transvaal).

Geliebteste Hanschi, ich muß Dir einen Brief schreiben und die Worte sie will mir nicht finden und doch drüber sein ist so wohltuend, aber ich sag Dir gestehen.

Schon sehr lange, ich weiß den Anfang nicht mehr, habe ich immer, wenn ich große Freude empfand oder starke Angst hatte, an Dich gedacht. Dann ging ein Heidegen Freude, die mich fast nicht mehr atmen konnte, weil sie so überwältig immer fort das ganz Bewußte zu Dir. Und in der Furcht brauchte mich mit die Hand aufzudrücken und an Dir zu denken, dann kam eine große Ruhe und Sicherheit. Das hat mir von als ganz Kleinst Mädchen so ge= wirkt, als ich die Mama Angst getan hatte.

Jetzt hilft mir aber alles Denken nichts, ich muß es Dir einfach sagen.

Ich bin immer ein bißchen allein gewesen. Zigeuner lief hatte ich viele Menschen, und liebe auch, und sie sagen mir auch. Aber wichtig Freunde waren mir doch die Bäume, und die Wolken die Sonne und der blaue Himmel, die spielten die Tür da Drin auf. Die beiden Menschen nicht entsetzt und die Bäume redeten Sonnen und sagen. Dann Dann wenn auf Gott besser zu den Menschen, dann wenn so innerlich fest Ganzworden ist. Ich ist auch vor Menschen, immer Angst wird

Ich bitte ganz fest, daß ich niemals daß sie Ihnen irgendwie das Leben schwer gemacht haben würde. Aber ohne Ihre Einwilligung durfte ich nicht leben, denn ich hab nicht Vater, bin ich fast ganz und allein.

Jetzt bin ich zum ersten Mal in den Alpen. Ich sitze hier auf einer Bank und sehe vor mir ganz tief ins grüne Tal und sehe die Berge ganz steil und groß um mich, einen Bäume sehe ich fast keinen – und es kann einfach nicht. Es ist als könnte man durch einfach ins Tal hinunterspringen, und man ist doch immer ganz erschrocken bei einem Zusammentreffen mit einem! Es ist fast das Schönste, was mir je passiert ist, daß ich hier sein kann. Ich kann kaum Worte finden, um Ihnen zu danken. Ihr Gedanke an Sie wird so wichtig für mich, ich danke so sehr, daß Sie da sind. Ist Ihr Leben in mir so klein, daß sie das Großartige nicht in sich aufnehmen kann? Und sie die Berge, die mir nicht auf! Die sprechen mit mir sie! Können sie sprechen, wie das tut? O Können Sie mir sagen, wofür das kommt? Ich kann sie wieder fort werden, ich ist das nicht wichtig. Trotzdem sah ich zugleich, daß mir das passieren könnte!

Aber ob es die Prüfung ist, von etwas Schrecklichem, was aber ja kommen muß, oder ob sie mir sie nicht bös, daß ich das alles spreche? Aber ich glaube, sie

eindringt, wenn sie für sein Leben bedeutet, wird ein
anderer Mensch, der und der hat es für sie. Jetzt ist es
fast traurig, daß Sie uns nur Sie. Ich kann Ihnen
ja nicht sagen, was Ihnen unser Du für einen Zauber
hinzugefügt und zugehaucht. Aber ist es nicht Ihnen so oft,
und wenn es nur halb nur Ihnen (Sie) das Herrlichste
ist das: ich habe mich so sehr in das Leben, als wäre
ich ganz sie selbst in ihr. Und dann fühle ich manchmal,
wie sich etwas in mir von ihr löst, ihr fremd wird,
und sie sich in ein anderes Leben setzt. Denn ich
möchte sie leben, und ganz still der Liebe hingeben
mich ihr lassen lassen. Dann haben die Dinge mich
für sich freundlich gefaßt. Sie lassen mich innerlich
allein, und ich finde, nur eine Kurze Zeit lang, nicht
den Weg zu ihnen. Man sieht deutlich: hier ist
man nicht daheim. In dieser Zeit muß das große
Licht kommen, daß nicht von der Erde ist, und sehr
schwer und trägt es in die Fremde. Denn ist
unsere Liebe das nicht schöne und Einsame, nicht?
Aber ist dazu eine Trennung nötig von der Liebsten
Erde? Das ist so unendlich schwer, man kann
es fast nicht ertragen. Aber ich glaube es ist so.
O Waldemar, ist das nötig? Ist es denn bei Ihnen
so? Das glaube ich nicht! so wird in mir alles
zerrissen, wenn ich die Gemeinschaft nicht mehr
fühle mit den Geliebten! Mein Herz ist denn gleich

Liebe Aufgenommen in das Reich der Liebe, aber, ganz die Ihrige - Liebe Verbund gar Dein zu sein wie ich sie Ihnen schwor! Bist Du so ein Zweifler! Wie ist Dir denn so? O bitte schreiben Sie mir! Meine ganze Hoffnung ist bei Ihnen. Denn jetzt bin ich ganz allein.
Nun will ich noch sagen wer ich heiße. Ich bin Maja Fruchtberg und wohne jetzt in Langenbrücke, Hofstelle Dietzschütz.
Bitte schreiben Sie mir recht bald! Ich brauche so sehr Trost.

Maja Fruchtberg.

Augsburg, den 2. 1. 28.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Nun sitze ich hier, habe meinen ganzen Mut zusammengenommen, um an Sie zu schreiben, und will nun doch zuerst um Entschuldigung bitten, daß ich so tue. Ich bin für Sie ein Niemand, der sich in Ihr Leben drängt, und Ihnen Ihre kostbare Zeit wegnimmt. Durch das Lesen Ihrer Bücher ist der Wunsch in mir, persönlich mit Ihnen bekannt zu werden, immer stärker geworden. Vor Allem möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen für die schönen reichen Stunden, die Sie mir durch Ihre Werke geschenkt haben! Ich lese gern und viel, aber noch nie hat so [redacted] mir gesprochen wie Ihre Gedanken, noch nie habe ich mich mit einem Buch so verbunden gefühlt wie mit den Ihrigen. Alles Gute in mir wird lebendig und ich bin in glücklicher gehobener Stimmung wenn ich Ihr Buch aus der Hand lege. Ich kenne noch nicht alle Ihre Werke, dafür stehen mir die andern schönen Gaben noch bevor. Meinen

kleinen 5jährigen Jungen mußte ich wieder-
holt die Biene Maja vorlesen, von dem
Film war er ganz begeistert, aber nicht nur
Kinder, auch Erwachsene. Wenn ich so darüber
nachdenke, so kommt es mir ganz komisch
vor, daß ich Ihnen, werter Herr Bonsels,
schreibe, und doch kann ich nicht anders.
Meinen Mann habe ich um Erlaubnis ge-
fragt Ihnen schreiben zu dürfen, er hat es
mir gerne und lachend erlaubt. Vielleicht,
meinte er, ist Herr Bonsels gerade in bester
guter Stimmung, wenn er deinen Brief liest,
und wenn der Glück hast, wird ihm die
Herr Bonsels sogar beantworten. Erst wollte
ich ein Bildchen von mir beilegen, damit
Sie wenigstens ungefähr wissen wen Sie vor
sich haben, aber die Idee verwerfe ich nun
ganz, könnte ich dadurch doch bei Ihnen in
ein ganz falsches Licht kommen.
Mit der Bitte, meine Zeilen nicht als Auf-
dringlichkeit aufnehmen zu wollen, sondern
so wie sie gemeint sind bin ich Ihre
ganz ergebene
Frau Maria Götz
Augsburg Klinkerberg 6. 3.

Berlin, 22. April 28.

N 58 Lychenerstrasse 2/3

Sehr verehrter Herr Bonsels,

Ihre Arbeiten werden, das weiss ich als Buchhändler, sehr verschieden beurteilt. Sie selbst brachten vor einiger Zeit eine etwas eigentümliche Notiz in der Zeitung, die auf Angriffe schliessen liess, denen Sie ausgesetzt gewesen sein müssen.

Ich glaube an Sie; Viele Anregungen und Besserungen danke ich Ihnen. Ich fühle, dass Ihe Werk die geistige Wiedergeburt tiefer Erfahrungen und vieler Leiden ist.

Und Sie fanden dafür den Ausdruck. Darum beneide ich Sie.

Es macht mir Freude, Ihnen dies shreiben zu dürfen, und ich grüsse Sie herzlich.

Ganz ergebenst

Guido Dinkgrave

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

I.

Weimar, 25. Juli 1928,
Watzdorfstrasse 69.

Hochverehrter, teurer Diller!

Was für ein Zauberer sind Sie! Ein Jahr Traum
wird vom Eintritt in mein achtzigstes Lebens-
jahr: und Ihre herrliche Dichtung „Mario und
die Tiere" hat eine Begeisterung in mir ent-
flammt, die nun schon vom Tag des Empfangs
Ihres Buches sich zu tiefer Verehrung verdichtet und
vertieft. Am 12. Juli früh 9 Uhr erhielt ich Ihr
Alles, was ich für Arbeit vorbereitet hatte,
legte ich weg. Ihre lieben Worte „In herz-
lichem Gedenken an 1905" waren ja ein Brief,
der 1905 zu gestern machte, wie ein persönliches
Erscheinen. Ich las sofort u. las täglich bis
heute. Ich las jede Seite, jede Zeile, dreimal,
sechsmal, manches Wort noch öfter, um

den Überreichung meiner Erfindung zu erfassen. Ich freute mich vom ersten Tag auf die Stunde, in der ich Ihnen danken könnte. Denn Ihr Werk ist mir eine Herrlichkeit,

Wie oft habe ich mit meinen Kindern den 21. Februar gefeiert, der uns dreien ein Festtag ist! Ja einmal konnte ich auf diesen Geburtstagsabend einen Vortrag über Ihr wunderbares Werken vorlegen. Hunderten von Stunden habe ich es für Pflicht gemacht, von Ihnen zu erfahren, was der eine neue Seelenwelt erschlossen und denn alles, was er berührte, zu Poesie gerief, hatte ich Pietät. Ich bat Alexander v. Kleiden, Wilh. Göring u. andere feinfühlige Männer, mündens, auch der Leopoldstrasse Ihr/ihr. zu sehen, dass nichts Unzartes in die Presse an Sie herantreten möge. Dem Wachen Ihre Adlerflügel so frei u. stark,

dass ich nur Freude erlebte u. Andern die Freude an Ihnen brachte.

Auf diese Stelle Stunde, da ich Ihnen mit jedem Gedanken u. Gefühl danke und mit Ihnen spreche, als könne ich Ihnen gegenüber, habe ich wird seit dem 12. Juli gefreut. Ich hatte vorher 3 Wochen lang erst das Weimargift Grippe zu überwinden, dann noch 6 Wochen lang eine Rippenfellentzündung, leider in meinem Alter böse Gäste. Heute kann ich die Feder wieder halten. alte u. die Neue vor

Sonst las ich meinen Kindern, einer verheirateten Tochter, die ich wieder zu mir nahm, u. einem 21jährigen Sohn, den ich von allen Schule u. jedem Flötenmeister fernhielt u. ohne dem Kraftstrotzenden Stadtleidenschaften zum deutschen Jüngling erziehen liess u. leider auch zu dem überflüssigen Abiturienten examen brachte, aber den in Musik u. Gesang unterrichtete, bis ich den wirklichen Meistern anvertrauen konnte, die mein Einleben mit allen in Glück, Haydn, Mozart, Weber, Beethoven

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und Richard Wagner, der auch wie Sie die fortführen,
Genialität der Liebe zu den „Dunklen und
Farben" Tieren besitzt u. jede Minute betätigte.
Ihr Werk Mario und die Tiere" ergriff
mich so tief u. beseelte mich mit so herzlichen
u. bewundernden Freude, dass ich erst Alles,
was das Vorhandene überbietet, in Andacht
allein durchleben musste, ehe es den Kindern
in ganzer Herrlichkeit u. Lebendigkeit zu geben.
Denn es ist mir ein Buch seelischer Entdeckungen
u. Erfindungen als echte Poesie u. Gemüts-
Vornehmheit. Sonst las ich aus meinen Werken
im voraus schöne Stellen vor. Von Ihrem Buch vermisse
ich keinen Satz u. keines Wort. Ich bestätigte ihnen
nur täglich: es ist das Schönste, Tiefste, Natür-
lichste, Wahrste, Verständnisvollste und
Gemütswärmste, was ich über Kinder- und
Tierseele kenne.
Als ich das Buch innerlich mit jedem Wort
u. Ton erworben hatte, las ich es meinen
Kindern

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

in ganz ungestörten Stunden vor, ich möchte sagen: feierlich. Denn ich betonte stets: „Es ist ein heiliges Buch".

Nach hat kein Buch das Kind u. das Tier so in der Tiefe des Innenlebens erfasst wie Ihr Buch. Darum ist es mir zugleich das heiligste Buch. Und nun lesen beide Ihr Buch für sich in Andacht. Es wird das Lebensbuch Beider.

Herrlicher Edelmensch! Wie konnten Sie das schaffen! Diese Tiefe der Weisheit! Diesen Reichtum der Liebe! Diese Lebenswärme des Gemütes! Dieses Ahnen und Schauen Gottes!

Das ist ein Festgeschenk, für das ich meinen Dank beweise, indem ich jeden Tag neue Verse in ihm finde, die meine Kinder nun mit mir entdecken. Denn die Gymnasien sind über die Ferien hinaus sind, werde ich alle Schüler u. Lehrer einladen, in der grössten Aula sich sagen zu lassen, was sie gestaltet haben und welch tiefer Sinn

von Seite zu Seite, von Wort zu Wort drängt, zum Leben drängt. Hätte ich mein grosses Vermögen und, weiss ich kurz vor dem Krieg erbte, für eine grosse Aufgabe für Gestaltung deutscher Jugend bestimmt, gleich meinem Ziel, Neue deutsche Schule, so würde ich viele Tausende für Verbreitung Ihres Werkes sofort ausgeben. Die daraus strömende veredelnde Kraft würde Segen bringen, wo es guten Willen zum Verständnis zu, für Nachfolge findet. Die gesamtdeutsche Jugend soll in diesem Heilsystem heimisch werden, zu, belehrbare Eltern, Lehrer und Religionsformeln überliefernde Prediger sollen zu Dem erwachen, was ihnen bisher verschlossen war. Komponisten sollen Sie die grosse Weisheit verständlich Wahrheit zu, Würde denken! machen als Ziel des Strebens nach allem Lebenssegen Rat gehalten: „In den weisen Plänen der Natur kennt der Mensch nur durch die Liebe: Wie überzeugend lassen Sie aus dem Jagdgelüst bis zur Wildheit zu, zum Mitleiden an dem Reh Kind nach dem aufstürmenden Reuefieber

die Liebe zu den Tieren emporsteigen:
„Der wahre und edle Herr des Waldes und der Tiere mordet nicht!" Wie lassen Sie übergehend aus Güte, Geduld, geräuschlosem Warten das Vertrauen der Kreatur, der gefährliche Mario zum Siege der Kugeln über die geschwächte Natur, Wie natürlich gewinnt Dommelfei den Jäger, des bewundernswert klugen zu, geistesgegenwärtigen Verständnis für die Erhaltung alles Gesunden zu, Starken im Wald! Wie sieht der Kiel auf den stolzhaften Handwerker-Waldförster in seiner traumsicheren gegen das Kind zu, den sich die ostinate Fallenmarter gefal- lenden Fuchs, der dem drohenden Tod gegenüber noch keinen Schmerzlaut von sich gibt, sondern still und stolz stirbt! Was sind das tief grosse Lebensszenen, die man erlebt zu, nie vergessen kann!
Wie lebe ich mich zusammen innerster Freude in das Kunstwerk der Begegnung Marios mit der Schloss Herrin! Mitten im herzlichen Mitgefühl mit den lieben Jungen zu, unverdorbenen, guten Naturzwang spricht der Hohepriester Ihres Bildes in der treuherzigen Fassung Marios: „Ich werde Dich nicht schiessen!" diesem genialen Ausdruck absoluter Naivität!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zu impulsiv lauteren Lachen, das die Schlossherrin
herbeissen müsste. Hier wieder müsste ich Ihnen
mittels laut lachen. Das war ja herrlich! Ihr vergleich
lich tief wahr! Wie konnten Sie mir auf diese Genialität Ihrem!
Dann die erschütternde Revolution im Herzen Mario,
der sich von seiner treuen Waldespriesterin z. Führerin
trennen soll, der ich in Ehrerbietung vor ihrer Waldweisheit
z. rauhformigen Herzensgüte die Hand Küsse ehe
die wundervoll in beredten Skizzenstrichen gezeichnete
Schlossherrin!

Noch über so viele andere tiefe Werke Ihrer Dichtg
aus erlebter Wahrheit und zuverlässiger Wirklichkeits-
Kunde, über die schöpferische Kraft des Waldes, über
die Volksverbundenheit z. den Lebensstolz der Bauern
sei, über den philosophischen Raben z. die übrige
Tierwelt, vor allem auch über die erfinderische,
beseelende und beseelte Sprache Ihres Werkes
wollte ich Ihnen noch schreiben. Aber ich bin doch
noch mit der Hand zum schreiben zu kraftlos, wie
ich an der Schwerleserlichkeit meiner Schrift selbst
sehe. Ich hätte Ihnen ja den ganzen Brief z. noch weiter
als öffentlichen Dank in einer guten Zeitschrift lesbar
geschickt, wenn ich wüsste, welche mir so viel Raum
gibt. Meine Vorträge sollen alles nachholen, ich
muss eine Gesamtarbeit über sie, den wahrsten
Dichter schreiben. Vorläufig diese persönliche Dank für die
beglückende Freude! Herzlichst Ihr Hugo Göring

Wien, 3. Oktober 1928.

„Alles, was wir erleben, kann uns nicht grösser erscheinen, als unser Herz gross ist, und alle Dinge, die uns begegnen, sind uns soviel wert als unsere Liebe zu ihnen uns Glück bedeutet."

Hochverehrter Meister!

Wir möchten Ihnen zu gerne sagen, wie dankbar wir Ihnen für alle schönen Stunden sind, die uns Ihre herrlichen, idealen Werke bereitet haben – und es immer wieder aufs Neue tun!

Und nicht nur schöne Stunden – sondern auch Trost und Erhebung aus dem grauen Alltag bedeuten uns Ihre so tief empfundenen Gedanken.

Wir wollen Sie immer treu verehren!

Angela Balzer. Elsa Kutzlavick.

Wien, I., Stubenring 1, IV/170.

Kraus, den 9. Oktober 1928.

Darf ich Ihnen das
Buch senden, das der Reinrische Schriftstellerverein
herausgegeben? Sie werden darin gewiß einen
schönen Namen finden, aber freilich auch
erkennen, daß ob die ganzen Bestrebungen einer sol-
chen Sammlung im besonderen Maße zeigt und
daß dem Mangel einer strengen Sicht nicht
selbst die geschmeichelsten Anerkennungen
verwehren. —

Nun sage ich Ihr Lebewohl, — ganz
so, wie Sie manchmal auf irgendeiner Reise
Ihren Freund grüßen, den wir oben lassen! Ich sende

Ihnen den Dank zu sagen, damit Sie eine genauere literarische Rechenschaft von mir kennen. Aber wir leben so fern mit Ihnen, wie Sie es gar nicht ahnen, - so fern, dass wir in Gedanken nur Ihnen zuneigen, lebendigere Worten finden wir in der Sprache nie zu denken. Sie wissen die Bedeutung, dies Wenden einmal festhalten zu können, nicht wahr?

Wir beide, mein Bruder und ich, grüßen den Ihrigen und Sie herzlich, herzlich Ihnen von Herzen.

Ihr Wilhelm Schlegel

Sehr verehrter Künstler!

Ich muß Ihnen zuerst einmal meinen Dank aussprechen für die vielen, herrlichen Stunden, die ich beim Lesen Ihrer Werke verbracht habe. Mein Lieblingsbuch ist: „Der Wanderer zwischen Herbst und Frühling", das mir Ihre Bücher und Ihren Briefen verkörpert. Beim Lesen Ihrer Dichtungen, der Gedichte muß ich die Lösung Welt, die findet man den Ausdruck der eigenen Gefühle wieder, man findet den Weg zum Herzen, man kennt sich selbst erbeiten.

Sehr verehrter Künstler, da es mir
während Ihrer Anwesenheit in
Wien, obwohl ich jeden Tag beim
Hotel Meirl und Schrader stand, nicht
gelungen ist eine Unterschrift zu
erhalten, bitte ich Sie jetzt um Ihr werthes
Autogramm und um eine
Widmung. Bitte, schreiben Sie
mir einige Worte auf beiliegender
Karte.

Vielen Dank im Voraus.

Hochachtungsvoll

Gertrude Lypitsch

stud. gym. real ½.

monacensia
im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Langensalza d. 13. V. 1929.

H. G.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Gestatten Sie, dass ein armer Obersekundaner Ihnen zu Ihrem 48. Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche sendet, und den Wunsch zum Ausdruck bringt, dass Sie uns in Ihrem künftigen Lebensabschnitt noch recht viele Werke schaffen mögen.

Was mich veranlasst, diese Zeilen an Ihre werte Person zu richten, ist die grosse Begeisterung für Sie, die ich durch Ihre Werke gewonnen habe. Besonders Ihre „Biene Maja" ist es gewesen, die mich zu einem Ihrer begeisterten Anhänger machte. Ich las das Buch gerade bei dieser grimmigen Kälte und da hörte ich das Summen der Insekten und genoss den sanften Duft der Blumen und fühlte die Sonne auf mich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

W. H.

verabschieden mit ihrem goldenen Lächeln. Ich vor herausgewissen aus der Sphäre, die mich umgab in den sonnigen lachenden Sommer hinein. Lange noch habe ich da dagesessen und nicht mehr mit in diesem Idyll Freiheit gewesen sollte. Es kann mir plötzlich der Gedanke Ihnen dieses Erlebnis mitzuteilen. – Und ich habe noch eine kleine Bitte. Kann Sie einem Ihrer begeisterten Verehrer ~~Ihnen~~ einen tiefsten Herzenswunsch erfüllen wollen, so senden Sie mir bitte einige Zeilen, die ich dann ins meine „Biene Maja" einkleben kann, um so in der schönsten Reihe meiner Bibliothek einen mir kostbaren Schatz zu bereiten.

In tiefer Verehrung

Heinrich Fitz jr

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 27. 2. 1929.

Hochgeehrter Herr Bonsels!

Oft wenn ich von Glück überwältigt und Ihre Bücher bei mir liegen, hätte ich wohl gern Ihnen Autobert in die Augen blicken mögen. Auch die Worte entstellt und beschämt, und so will ich Ihnen nur mitteilen, was mir an Offenbarung, Kraft und Trost durch Ihre Dichtung zuteil geworden ist.

Mit jenen Jahren lag ein Teil meines Kindheitsglaubens, den ich zaghaft der rührenden Weise einer pflichtbewußten Mutter anvertraute, plötzlich zusammen. Es war der landläufige Himmel- und Hölleglaube, den sie ja auch Ihrer Jugendzeit zur Genüge kennen. In jene Zeit fällt meine Firmung, von der ich mir eine plötzliche Wandlung meines jugendlichen Zustandes versprach. Aber kein Wunder geschah. Ich litt eine Gewissenskrise, daß da sich mein Vater, ein „freier Geist", schon betrank, entsetzte mich tief und entfremdete mir den Vater und Mutter. Meine Gespräche trieb mich in eine spöttische Ironie. Ringsum waren die Menschen verständnislos und sahen nicht die seelische, zerquälte, brennende Not und das große Verlangen nach wissen Worten, und die, die ich dem meinen dafür bringen glaubte, stießen mich in ihre Ohnmacht ab. Wäre mir damals ein Mensch begegnet, der mir gesagt hätte, Christus sei ein Mensch wie wir alle gewesen, so hätte ich mich verstört und entrüstet abgewendet. Von Ihren Büchern, die mir dann Mehr empfahl, las ich als erstes die Biene Maja. Die Sonnenfreudigkeit der kleinen Biene, ihr unbekümmertes Allerlei und -fragen, all die Wunder, die sie fand, faßten mich tief ergriffen und mit unter Ihren heiteren in Träumen verwandelt. Darauf las ich die Indianerbücher, in der ich zuerst den Dichter der Biene Maja nicht zu erkennen vermochte. Zum spätesten Schluß wurde der Erlöser mit dem Buche Mensch Nr. Himmelsvolk erschloß mir in seiner kindhaften Reinheit die Welt der Biene Maja

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

war wurst. Dort sah ich zum ersten Mal von Christus. Dies das Christus zu schauen war mir fremd, das besonders beglückend. Bis dorthin konnte ich ihnen noch folgen, ohne dass der Rest meines Kindergläubens bedroht gewesen wäre. Dann kam der Höhepunkt meines Lebens: Ach ja! Mit einmal fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Das war Christus! Musst und das musst all der Gott, für den man ihn ausgab! Mein Herz fasste all diese Männer nicht. Da bin ich fluchtartig wie ein Verbrecher durch einsame dunkle in stille, schlummernde Gassen und wieder zurück ins Dunkel. Mir war plötzlich alles so klein geworden, so unsagbar, nichtig, all das treiben, das ich durchschritt. ... „die Liebe mit mir Adam brechen lassen, dass jenem List widerstanden ist ..." O diese Gedankenverschlingung machte das Herz mir und groß! Da fiel all das Alte, wie die Hülle von der sich entfaltenden Blüte abfällt, und ein Feuer glühte mir ins Herzen mächtig und wild: da fühlte ich was Christus mit dem Reich Gottes ein Herzen der Menschen gemeint hatte. – da allmählich kam mit ganzen Händen. der Rausch war aus. Mancherlei, harter Kampf musste mir bestanden werden. Weg das Neue musst und mit ihm mein ganzes Wesen. Niemand wisse davon, und die wenigsten werden es je wissen. Das fühlen können und müssen es alle. Viel ging in Brüche tiefen und selbst Stunden von selbst Erkenntnis und Leere wie kamen zurück, bis aus allem Dunkel wurde immer strahlend und klarend Licht, und ein Herzen wächst die Kraft, die sich ins Menschen hineinsenken wird. Viel will ich Pastor werden, bis ein Augenblick auf mein eigenes Herz. Er wurde ich allein sein, bis erlöster und deshalb stärker als die wenigen Masse.

Karl-August Brandstetter. (Autorgrund)

Ihre Gnaden, lieber Herr.

Wenn ich Sie nicht zum Geburtstag gratulieren dürfte, ich fürchtete Ihren entrüstungsvollen Zorn, begleite ich Sie von ganzem Herzen, dass Sie, durch mein Unvermögen, nicht zum grossen, lichten Meere in dem Sie beheimatet sind, schwimmen dass sein Pelz u. Flossen sein Rauschen.
Was Sie mir, seit Jahren, schenken, das Schönen das Sie mir fühlbar machten, will ich bewahren u. mindern schenken. Und ist es nur ein Klimmen, so soll es doch ein lebendiges Licht sein, das Ihnen zur Ehre brennen soll. Nur so kann ich Ihnen für Dinnen u. Denken, auch für den Weg den Sie für viele Menschen u. für mich gegangen sind, den Weg des Morgenbündens.

Ich grüsse Sie nochmals

Ihr E. Neumeister.

21. 3. 29. Olten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Herrn Hallmann Hauptl, Kunbach, Hamburger &c.

Dirschau, Westpreußen, den 11. April 1929.

Hochgeehrter Herr Hauptl!

Ich bin ein Verehrer Ihrer Werke und habe die beiden „Vorgängerinnen mit einem Lachen in der Westentasche" und „Rudolf Lindemann". Leider ist es recht so, daß der dritten seine besten Freunde nie zu Gesicht bekommt, wie von Ihnen hier. Denn diese beiden, den Liebhaber einander mit der „Verlobten" und den Hochstaplerkomödien mit der „kleinen Maja" sind ja meist Lesern Ihrer Werke geworden und die nach langen Entbehrungen und Einsamkeiten unter Menschen gestalteten Leben ist solchen Lesern gut ganz, sich mehrere Bücher zu verschaffen. — Ihr Verleger ist, wissen wir die beiden Vorgänger gedruckt zu sein. — Wie ist mit Ihnen bekannt werden? — Zuerst mit der „kleinen Maja": Lesen hatten hier Schiffbruch in der Schule verlassen, was ich da ich am Klippenrand stehen mußte. Ihren Roman, in uns 11–12-jährigen (jetzt bin ich 20) haben wir ganz in der Atmosphäre der „kleinen Maja" mit unseren Kartoffelfeuern und haben uns ganz in Ihre Dichtung hinein uns allerdings mit Ihnen, als Dichter der Bücher, darüber zu beschäftigen, da der Inhalt der Bücher selbst uns als Lesern zu gewissen Interessen verpflichtet für die Behandlung der jetzt einen Wunsch, die Ihnen Ihr Herz drückt. — Ich bin, „Kleine Maja" in der Schule kaum verlassen mußte, beschäftigt sich weniger damit, als wenn ich es ganz für mich allein gelesen hätte, ich erlebte es mir noch einmal vom besten zu sein mit „Himmelsvolk" — Nur eine passierte etwas, was sicher noch keinem guten Ihrer Millionen Lesern passiert ist:

Ich bin ein Lieblingsschüler und mußte schon damals in allen Fächern mittelmäßige, kleine Landwirtschaften sein. Und jede Pause benutzte ich, um in der „kleinen Maja" und „Himmelsvolk" zu lesen.

Die Stunden sind, wie Sie die Erlebnisse der Hochstaplerkomödien beschreiben, wie die beiden Abenteurer, wenn es fünf Minuten vor halb sieben ist. — Ich guckte auf die Uhr, um still heimlich und sehe da, es war 5 Minuten vor 12 ↑ Diese knappen und schlanken ist es in meinem Gedächtnis + 6 - 5 haften geblieben, daß ich Ihnen da, daß nicht jeder sagen kann" unbedingt beichten mußte. — Später wurde ich durch Ostern, Erbschaft und sonstige Dummheiten so von Ihren Werken abgelenkt, daß sie vergaß; bis mich zu Ihrem Dreimädelhaus

lange Jahre lang aus Zeitschriften mühsam hatte zusammen gesammelt hatte, um meinen geplanten Lehrgang damit zu bereichern.

Nun da ich Ihnen Ihr Lieblingsgedicht „Wartalon" schon gesagt, ich meinte, daß es nicht der Dichter der Lieder sei, „Himmelvolk" [illegible] Ihre Lieblingsgedichte, die mir Ihnen am Sonntag aufgegeben hatte, gar nicht gewußt, daß Sie es nicht meinten. Später, in der nächsten Lektüre, sollte uns jene ist die Gleichklänge, besonders mit den poetischen letzten Kapiteln der „Himmelvolk". Denn das ist Ihr jugendliches von denen mir besonders gefallen „Blut" und „der letzte Traum".

Diese beiden Bücher habe ich mir bei einer Leihbibliothek, der sprengt die Wahl, mich auch, — ich sie wieder zurückgeben müssen. Denn da sich meine Mutter für Dichtungen nicht interessiert, und ich auch Schulzeug nicht anschaffen konnte, mußte ich mit meinem Taschengeld die Leihgebühren bezahlen und mein übriges Geld verwandte ich, um mir von den Büchern, die mir am besten gefielen, wenigstens ein Buch selbst zu kaufen und zu besitzen. Es ist „Die Mundharmonika" der einzige Band, der mir aber meine ganze beste aus ihren Werken. — Die abfassenden Kritiken sie ich manchmal über Bücher, haben mir immer Leid getan, weil man in der Voreingenommenheit der Verurteilung und der Ignoranz entbehrte. „Nun, das kann jeder sagen" aber ich wollte Ihnen in diesen Zeilen zeigen, daß Sie das aus dem Volke entsprossene Empfinden haben, das Ihre Werke lieben. —. Welches Buch von Ihnen würden Sie mir am meisten empfehlen um es gründlich zu lesen? Sie kennen ja ungefähr meinen Geschmack dichterisch, daß mir am besten die letzten Kapitel „Himmelvolk" der Novellen „Blut" der letzte Traum, und in der „Mundharmonika" der Novelle „Der letzte Abschied" sowie auch meine „Lyrik" am besser gefallen haben. Haben Sie auch ein Buch „Pan"? Wenn ich nämlich von Ihnen, kann ich ein Buch, muß ich auch immer an den anderen denken.

Für heute, wenn auch kleinen Dienst, in dem Sie mir helfen, den Empfang bestätigen und Adresse Ihrer Werke nennen wollen, der Sie in meinen Händen schützen, sowie freundliche Grüße Ihr ganz ergebener

Jakob Schmidt, Fürth im Odenwald Engelbertstr. 5

Rünnberg 15. VI. 29

Liebe Hochwohlgeboren!

Mit der Besprechung, mit der ich die Autor- und Titelbildungen von Hermann Löns fest verbinde, lese ich heute Ihre wundervollen Worte.

Als kleiner Dr. Kürschner erhielt ich von meinem Klassleiter die Löns Mappe "geschenkt. Und dann war ein guter Herzog „Himmelsvolk". Immer wieder in den Ferien zieht's mich hin zu diesem Buch. Da liege ich am liebsten draußen im Wald, wo ich mir die Sonnenstrahlen, die über einen dunklen Stamm laufen, als Klaine Lichtelfen denke und die Blumen um mich als „die Kleinen Leute der Waldwiese". Was mir die die Autor betrachten und beschützen können ist so herrlich davon anzufangen!

Lebendig steht es vor mir, wie der Blumenalf am Bachesrande steht, das weiße Kleid in seinem dichten Haaren. Die Rinde er wieder und steht zur Sonne um den letzten Hauch mit seinem goldenen Blumenkleide. Allen Schmuck wirft er weg und der verbrennende Sie sich seiner.

Ich benachrichtige sie die Erfüllung seines Wunsches. Während sie ab, wie er absichtlich nahm von allen Blumen und Kränzen und auch den dunklen Erinnerungen des Kunstwerks zurückkehrte in die Wirklichkeit seines Lebens.

Die größte Schwierigkeit, die mir schon lange schlaflosen beschäftigte, war ob, als ich bei einem bekannten „Klavier und die Lieder" lesen durfte. Ich wurde den Eindruck nie mehr vergessen, den dieser Satz auf mich machte. Vollendet mir möglich ist, soll es mein eigenes werden, aber nicht um in einem Virtuosenkunststück zu verschwinden (Wozu eine meine großartige Bibliothek von etwa 30 Sinfonien zu Klein). Dort würde es sich wahrnehmen wie Schmetterlinge, die Kinder Glas verschlossen sind verwenden. Wie hat auch der Sinn Mariens über die Schwierigkeiten, wo sich die große Wandlung die mit den kleinen Kinder in Vermählung Hütte verzeichnen war, um Schlafen mitzuteilen: Ihr befriedigt nicht mehr das Ende, sondern das Lebendige. Gegen dieses schöne Verstehen der Mutter Gottes wie die Liebe, die ihn wieder zu Menschen schuf, so Klein. Ich bekümmerte es vergessen,

dass er die seligen Kräften des Künstlerischen, nachdem Lebens verlassen und in die stille Wirksamkeit eines Schlosses einzog.

Verzeihen, dass mein altes Opernmanuskript so wenig Briefe Karten kann und immer warten, warten muss bis später.

Nehmen Sie mir bitte diese Zeilen nicht übel und betrachten Sie es nicht als Aufdringlichkeit.

Ihr

Dorothea Zellbrecher

Uhrzimmer

1 Partie
Seite

Nr. 29

Blindheim, 16.6.29.

1 Mark
sandte

Geschätzter Herr!

Ges. 29/6

Vor einigen Tagen erhielt
ich von einem Vorgesetzten Ihr herr-
liches Buch: „Maria und die Tiere"
zu lesen. Ich habe bei der Lektüre
viele Feierstunden verbracht.
Es ist ein natürlich, so ursprüng-
lich und verschmitzt mit unse-
rer Zeit, so klar und liebevoll, daß
ich mir herzlich gewünscht
habe Ihnen sagen zu können. Leider
müßte ich so viel der Tiere wie-
der zurückgeben, ich hatte es nicht
gern, ich mußte natürlich, vorsich-
tig durfte ich sein. Und jetzt fühle

ich eine ganz große Bitte: „Hätten Sie kein entbehrliches Heft für mich?" Ich genieße Ihnen würde ich Ihnen danken. Wenn es Ihnen irgend ein anderes Ihrer Werke wäre, würde ich natürlich auch nicht murren.

Bitte, halten Sie jedoch meine Bitte nicht für aufdringlich, ich will sie nur an besser Ihnen Ihr Herz legen, dessen Erfüllung ganz von Ihnen abhängt.

Es grüßt Sie

ergebenst, voll ehrerbietiger

Josef Zetzl, Gymnasiast

in Blindheim

b. Donauwörth

d. 21. 6. 29.

Hochgeehrter Herr Bonsels!

Ihnen Frau auf ihrer stillen Krankenstube möchte Ihnen von ganzem Herzen danken für Ihre Dichtung „Maria v. Nidden". Sie hat mir wirklich Weihnacht gebracht u. mich für ein paar ungute Stunden in mein schönes Heimathaus in der Uckermark versetzt, wo ich mein bisheriges 50 Jahre lebe. Innigsten Dank Sie haben mir mit geholfen gesund zu werden. Mit aller Hochachtung

Ihre ergebene

Maria v. Tiemeyer geb. v. Winterfeld

z. Z. Klinik
Berlin
Augsburgerstr. 63 IV

Falkenau,am 28.November 1929.

Sehr geehrter Herr Bonsels !

Es war vor zwei Jahren...

Ich sass einige sechzig Meter tief unter der Erde,bei einer trüben,rötlichen Lampe,bei stampfenden und zischenden Maschinen. Meine Sitzgelegenheit war eine alte Kiste in die ich das Gesäss einzwängte,die Beine in den hohen Wasserstiefeln und der Schädel im Filzhut aus der Zeit der Wikinger hingen über den Rändern hinaus.

So lass ich Ihre "Menschenwege".-

Ich hatte damals meine Stellung als Hochschüler aufgegeben,alte Bekannte,Kappe und Band,Alles lassen müssen und war Maschinenwärter in einer Braunkohlengrube.

Sehen Sie,so las ich Ihre "Menschenwege" und was dieses Buch für einen Menschen in meiner Lage zu bedeuten hatte,das können Sie doch sicher ermessen.Umso tiefer war diese Wirkung Ihres - vielleicht schönsten - Buches auf mich,da ich glaube,Sie so zu verstehen,wie es Ihre Schriften verlangen.Ich lasse aber diese meine Urteile,welche Ihnen vielleicht lächerlich erscheinen,vielleicht auch,da ich im Folgenden mit einer Bitte komme,als Mittel zum Zweck?

In dieser meiner schwersten Zeit hatte ich einen Menschen,der den Kontakt zwischen mir und meiner vorhergehenden Welt aufrechterhielt.Er besorgte mir Alles auf der Universität,schickte mir Bücher um mir ein Weiterstudium zu ermöglichen und tat mir so jeden Dienst,wenn er konnte.Es war mein Freund.Diesem ein Geschenk zu bereiten wie er es noch nie in seinem Leben bekam,ist mein grösster Wunsch.

So kam ich auf folgende Idee:Ich lasse Ihre "Menschenwege" eigens prächtig binden,schreibe Ihnen und bitte Sie,meinem Freund eine Widmung in das Buch zu schreiben.Bitte,bitte Herr Bonsels,wenn Sie einen Menschen seelig und den anderen glücklich machen wollen,dann

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sind Sie so lieb, in das schöngebundene Buch eine kleine Widmung hineinzuschreiben. Das andere Buch ist von mir. Ich erlaube mir es mitzuschicken da ich unbescheiden bin. Da ich aber bereits soviel für meinen Freund erbitte, traue ich mich nicht, auch für mich noch etwas zu verlangen. Wollten Sie Ihren Namen in das Buch schreiben, ich wäre Ihnen ewig dankbar.

Es ist sehr schwer, wenn man nicht Künstler ist, seinen Mitmenschen schriftlich zu schildern, wie einem etwas auf der Seele liegt. Die guten Kameraden Gebärde und Mimik fehlen, ich kann Ihnen aber folgend die Dringlichkeit meiner Bitte erklären: Man wird abgehärtet gegen seine eigenen Leiden, wenn man in so ein Leben kommt, wie ich. Sicher aber bin ich, dass ich vor Freude weinen würde, wollten Sie in das Buch, welches ich meinem Freunde schenken möchte einige Zeilen schreiben !

Ich habe trotzdem Angst, Sie könnten mich abweisen, bin ich doch sicher nicht der Einzige, der so einen Brief schreibt. Deshalb sende ich die Bücher separat. Sie haben also Gelegenheit mich, ohne dass Ihnen eine Mühe ersteht abzuweisen. Wollten Sie mir aber den Gefallen tun dann nehmen Sie bitte die Spesen, die Ihnen entstanden, nach.

Ich danke Ihnen im Voraus von ganzem Herzen und bleibe stets Ihr

ergebener

Kurt Weschta, Falkenau a.d.E., Č.S.R.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kurt Weschta
Falkenau an der Eger
Č.S.R.

Falkenau, am 27. Jänner 1930.

Lieber Herr Bonsels !

Nicht, als ob ich die Absicht hätte, Sie mit Briefen zu überschütten, oh nein, aber da Sie mir so eine Freude bereiteten zu all' der Freude, die ich der Lektüre Ihrer Bücher zu verdanken habe, will ich, da ich etwas Trauriges aus Ihren Widmungen herauslas, dass auch Sie sich freuen. Vielleicht glättet es etwas die Falten, mit denen ich Sie im Geiste sehe, wenn ich zu Ihnen vom Erleben Ihrer Bücher spreche :

Für mich gibt es nur zwei Möglichkeiten: Ein Bonselsbuch zu erleben oder es überhaupt nicht verstanden zu haben. Ihre Bücher hat man eben nicht zur Unterhaltung zu lesen. Die Menschen, die mir etwas wert sind, schätzen Sie von demselben Standpunkte, wie ich. Kleinlichkeiten wollen wir gerne übersehen, nicht wahr, sind wir doch an die Erde gebundene Menschlein, mit dem Bedürfnis, unsere Kleinheit nie zu vergessen, für ewige Zeiten ausgestattet. Ich habe bemerkt, dass auch geistig besonders hochstehende Personen oft das lächerlichste Bedürfnis zu Kleinlichkeiten zeigen.

Ich las die "Indienfahrt" . Einmal, zweimal - x mall Dann die "Biene Maja", "Eros und die Evangelien" usw. und es freute mich, dass ich jeden Menschen, dem ich Ihre Werke empfahl zu begeistern vermochte. Und dann kam eben die Zeit, die Ihnen auch aus meinem letzten Briefe bereits bekannt ist. Ich war der Pumpenwärter. Daheim sassen Vater und Mutter, angesehene Leute, geehrt von der ganzen Stadt. Ich war ihr einziger Sohn , nur der Sohn meiner Eltern und Akademiker. Da in dem Kohlennest auf einmal nur noch Arbeiter und wenngleich Alles wusste, dass ich an der Hochschule studiert hatte, so kannte man mich doch nur als Arbeiter und das war massgebend. Man ist eigentümlich reizbar in einer solchen Lage und ich schloss mich ab von allen Menschen, ohne dass ich es mir

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

zugab,grösstenteils aus Angst,selbst ausgeschlossen zu werden.Nicht dass ich zum Menschenverächter geworden wäre,in meinem kleinen Arbeiterkreise versuchte ich nur gut zu wirken,ich vermied aber den Verkehr mit Standesgenossen.So kam es dann,dass ich die Klasse in der ich leben musste verstehen lernte.Der Trotz verhinderte noch,dass ich ihr auch ihre geforderten Rechte zubilligte.Auch das kam,als sich meine Lage gebessert hatte.

Und während dieser Zeit las ich,Ihre Bücher,anderes und wieder Ihre Sachen,bis ich eines Tages,falsch,in einer Nacht Ihre "Menschenwege" begann.Ich las vielleicht nur wenige Zeilen,einige Blätter und konnte nicht weiter.Die Tränen,die ich so oft in meinem Leben ersehnte ohne dass sie mich beglückten,kamen mir in die Augen und ich brüllte hinein in den Lärm meiner Riesenmotoren,schrie und stampfte und dabei war es nicht mehr,was ich schrie,als :Das Buch!Mein Gott,das Buch! Aber ich schrie und das war Ausdruck!Ich schrie,weil ich nicht wusste, was ich machen sollte um meine Freude über das Buch zu verkünden,ich wusste,die Maschinen verstanden nichts davon,sie sangen ihn eintönig weiter,den Gesang ihrer Arbeit,aber sie sollten es wissen,ich hatte ein Buch gelesen,voll herrlicher,im Leben stehender Wahrheit,ein Buch von Waldemar Bonsels,welches es vermochte,mir die Tränen der Freude in die Augen zu treiben.-

Vielleicht ermessen Sie jetzt teilweise,was Sie mir bedeuten?!

Und über diesen Teilerlebnissen schwebte als Höchstes das Erleben Ihres Verzeihens,des Verstehens all' der kleinen Menschenschwächen,die imstande sein können,uns täglich unser Leben zu verbittern. Wie ein reissender Gebirgsfluss mitten in seinem hastigen Lauf lachend an einen Stein,der warnend mitten in seinem Wege steht,stösst,um an der Seite vorbeizueilen,so standen Sie in meinem Weg und Ihr Verzeihen war mir Wegweiser zu einem bewussten Ziel.Oft hätte ich weinen mögen im freudigen Erleben Ihres gütigen Verzeihens und Verstehens,bis ich

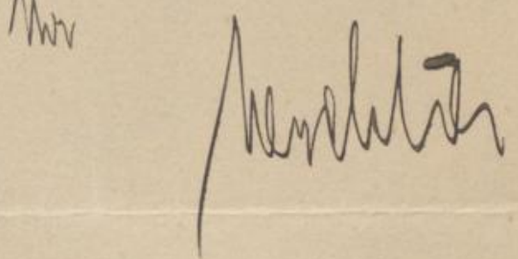
monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

soweit reif war.

Und dann kam eine Weihnachtsnacht.Alle Leute standen um ihre Bäumchen herum,freuten sich ihrer gegenseitigen Liebe, ihrer Geschenke,ihrer Lieben nur ich wanderte einsam,draussen in kalter Winternacht und zwang mein Herz durch alles hindurch.Durch Einsamkeit und Verzicht und dann kam ich zu dem schönsten Entschluß zum Entschluss des Verzeihens.Von da bis zum Entschluss,Tippelbruder zu werden mag nur noch ein kleiner Schritt gewesen zu sein.

So,Herr Bonsels,jetzt werden Sie ganz ermessen,was X Sie mir bedeuten,nicht wahr?!

Leben Sie wohl !



monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin 24. 6. 30.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Wie wundern Sie sich, mich zu sehen, was ich Ihnen sagen möchte? Für die geht es um ein ein „Ja" in Ihrem künstlerischen „Menschenwerk". Wenn erzählte Ihnen das? Jesus selbst Jesus mit seinem Wissenden verschwistert, der Jesus und mit viel Gaben für Geist u. Musik u. Empfindung für alles Schöne ausgestattet, Verbringe ich ein um Ihr Buch, das beunruhigend wirkt, über uns und unser Dichten ein wenig zuversichtlicher Leben voll Kampf, der überall um uns brütet, [illegible]

Materialismus spricht.
Sie sind nun in seinen
Händen der Endzweck Ihrer
Werke zu offenbaren
geworden. Dadurch sind
ich gezwungen Ihnen
Zeit in der Antwort zu
[illegible] Herrn Bonsels nicht eher
Dürfte ich vielleicht bitten,
[illegible] Ihr zu besorgen.
Mit freundlichstem Dank

[illegible] meine
[illegible] Ihnen,
[illegible] einzen
[illegible] meine,
seine Reise voll duftender
Blumen. Ihre Bücher waren
mir ein Labsal für das
ich Ihnen zu danken
[illegible], möchte viele Menschen
schöpfen aus Ihren Büchern.
Gott segne Sie! Und sende
allem spirituellen Leid sein

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich bin Ihnen Antwort/ [illegible]
Herrn Bonsels nicht [illegible]
Wünsche ich [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible].
Mit [illegible] [illegible]

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

هنه هانم جعفر

Hana Hanem Guafar

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Materialismus spricht.
Du sind wir nun in einem
Punkte der Endzweck Ihrer
Werke zur Offenbarung
geworden. Darüber habe
ich gerne Ihnen sprechen
zu Ihnen bekennen. Voll
innigem Erleben habe ich
Ihre Schriften gelesen,
geschwärmt! Mein ganzes
Herz wünscht nun Ruhe,
seine Ruhe will Ihnen
bringen. Ihre Bücher waren
mir ein Labsal für das
ich Ihnen zu danken
v. wünsche viele Menschen
schöpfen aus Ihren Büchern.
Gott segne Sie! Und sag
allen Freunden Freunde sie

ich mich mit Ihnen in
wenigen schlichten Worten
Klar über mich den Schmerz
den Sie mir haben.
Gib meinem Herzen unsre
Innige Liebe schon Geben!
Mögen Ihre Briefe hoffnungsvoll
werden wie viel schöne
Erinnerungen.

In dankbarer
Anerkennung
Hans Graefe
Rue Victor Laine 10.
Cairo.

Eisenhüttenstadt, am 25. VI. 30.
Wilhelmstr. 41.

Waldemar Bonsels!

Ich möchte Ihnen schreiben voll Antwort und Tat, damit Sie fühlen wie ich mit Dank und Erwartung zu Ihnen komme. Als fremder Mensch trete ich plötzlich in Ihr Leben. Und Ihre Gedanken sind. Sie wissen nichts von mir. Ich aber kenne Ihr Wollen aus Ihren Büchern, weiß von Ihrer Arbeit und Ihrem Leid, habe den stillen Wunsch, etwas von Ihrem großen Leben kennen zu lernen. Um eine Antwort kann ich Sie zwar nicht bitten, und doch warte ich darauf wie ein Kind auf ein Wunder, eine Gnade hofft. Ich glaube daran, daß es geschieht. Und ich weiß, daß jede innbrünstige Glaube seine Erfüllung findet.

Elisabeth Bastel.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin-Schmargendorf, d. Gutsherr Nr. [illegible] den 14. September 1930.

Liebe verehrte Frau Kramer,

Ihren „Roman einer Ehe", den Sie mir schenkten - ich weiß nicht, ob Sie meine Adresse haben - habe ich mit großer Freude gelesen. Mir ist es eine Genugtuung, daß ich Ihnen einmal schreiben darf, obgleich ich mir nicht denken kann, daß Sie sich für meine Briefe interessieren.

Aber ich war überrascht durch „Gutsherrschaft", daß Sie, daß Sie schon früher geschrieben haben müssen, weil ich weiß, daß Sie meine Frau persönlich gut kennen, und daß wir manche Freunde gemeinsam haben. Ich bin gewiß nicht so schön, aber ich habe schon meine Meinung, wenn sie auch gewiß nicht immer richtig ist. Aber ich habe mich doch gefreut, daß mich jemand kennt, der mich gut kennt.

Aber ich muß Ihnen wieder „Gutsherrschaft" abnehmen, wollten sie nicht mehr von Ihnen haben, damit ich Ihr liebes Buch behalten kann. Ich möchte mich manchmal darin lesen, und weil mir noch manche Stellen nicht klar sind, möchte ich Ihnen manche Fragen stellen. Darf ich „Roman einer Ehe", das mir gehört, weil Sie es mir schenkten, nicht behalten? Ich werde es auch sehr gut behandeln, und es nicht schmutzig machen.

Wenn Sie mir Ihr Buch nicht geben wollen, so bitte ich Sie, mir Ihre Adresse zu geben, damit ich Ihnen schreiben kann. Ich bin, wie gesagt, ganz Ihr Buch hin, und habe allerhand Fragen an Sie und Ihr Buch, und wäre sehr glücklich.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin-Pankow, 2. November 1930.

Lieber Herr Bonsels.

Der Mensch hat ein zweites Herz, eine zweite Seele – seinen Freund. Diesen Freund, der mir Leben, Liebe und Heimat gab, habe ich in Ihren wundervollen Werken gefunden, die ich freudig mein eigen nenne. Und Sie erzählen mir mein Leben von Indianerzelt, Marterpfahl, Marsch und Schlachten, von Jagen, Siegen, Majestät (Kaiserparade, die gelegentlich der 150. Aufführung dieses Buches im Herbst 1919 in Goslar abgenommen werden), von tiefstem Herzen, Schuß, Wundbrand, Tod, Auferstehung, Leben in Gnaden bis, Tod, Trauer, Himmelfahrt, Auferstehungsfest und die Heimat des Todes. Das letzte Werk war eine Begegnung mit Ihnen. – Im Jahre 1911, neunzehnjährig, trat ich bei meinem Großvater und Vaters Regiment (Alemann-Regiment (Altmärkisches) No. 16 in Salzwedel als Freiwilliger ein und machte mit diesem Regiment, während des großen Weltkrieges den Vormarsch durch Belgien und Frankreich mit. 1916 kam ich nach Stryj in Galizien zur Instandsetzung der deutschen Bahnanlagen als dritthalb Jahre Bahnbetriebsoffizier. – Ja, Jahrelang Erlebnis mit den Russen, Polizisten Marschfahrt, Lemberg, Stanislau und Stryj ist mir unvergeßlich. In Stryj habe ich Sie, Herr Bonsels, wenn ich mich recht erinnere (ich kannte niemals weder Ihre schönen Werke noch Ihr Bild), oft bei der Instandsetzung der deutschen Bahnanlagen ein- und ausgehen gesehen. Ich saß in einem Bahnbetriebsamt einen

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schenken, durch seine gedankenvolle Schwermut
anziehenden Menschen, der in mir heute noch ganz
wirklich lebt. Und heute, nachdem ich Sie durch Ihr
freundliches Wort lieb gewonnen habe, bitte ich Sie,
mir doch freundlichst einige Worte und Ihren Namen
in das beigefügte Buch „Menschenjunge" niederzu-
legen, – damit ich Weihnachtsgeschenk haben und
haben. Denn das „Menschenjunge" mein dauernder
gleitender werdender meiner dichterischen Freudenfest.
Und manche Nacht in Zelt, beim lieblichen Kerzen-
schein, habe ich dieses wundervolle Werk in mir
aufgenommen.
Ich grüße Sie!

Fritz Reesen.

NB. Ich weiß nicht, ob Sie die anliegenden Ansichten von Strij
kennen.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Kiel, d. 22. VI. 30.

Sehr geehrter Herr Bonsels.

Ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich Ihnen erst jetzt schreibe, wo „Maria und Gisela" doch schon über einen Monat erschienen ist. Aber ich habe es lange nicht gewagt, das Buch zu lesen, weil ich es einfach nicht für möglich hielt, daß Maria eine Liebesgeschichte erleben könnte und doch, auch wenn ein Mädchen zu ihm treten würde, noch das natürliche, herbe Waldkind bleiben würde, das ich in dem ersten Band „Maria" so sehr lieb gewann. Da schenkte mir vor einigen Tagen mein Bruder, der meine Liebe für Ihre Dichtungen kennt und teilt, das Buch, das ich mit großer Freude las; denn ich merkte schon nach den ersten Seiten, daß meine Befürchtungen völlig grundlos waren. Noch nie habe ich etwas so schönes, poetisches und doch so lebenswahres gelesen, wie diese Beschreibung der

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

erstes Lieb dieser beiden jungen Menschen. So
zart und ernst kann nur Marie, kann nur das
ihres weltfremde Naturkind lieben, so wunderbar
rein nur ein ausgesprochen wunderbarer Mensch wie
Cyrus. Wie rührend ist Maries Verhältnis zu Ma-
ker und mit wieviel Menschenweisheit ist gerade
das Seelenleben dieses kleinen, wilden Knaben geschil-
dert. Es wäre mir direkt angenehm wie wir, wenn ich
mir über alle die wundervollen, lieben Stellen dieses
Buches ein Urteil erlaube. Ich möchte mir noch sa-
gen, daß ich Ihnen von ganzem Herzen danke, für
dieses selten reiche und schöne Geschenk, daß Sie
uns allen mit diesem Buche gemacht haben. Ich
habe es in der größten Häufigkeit im Wald gelesen,
und empfand dabei auch selbst die große Schönheit
der Natur, die Sie so wundervoll echt beschreiben. Als
ich das Buch zu Ende gelesen hatte, daß ich kaum
je etwas ähnliches ~~gelesen~~ genossen zu haben, und
beneide wieder von Marie und Cyrus. Ich war
direkt traurig, daß das Buch schon zu Ende

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

war, obwohl doch gerade das letzte Ausklingen so fast unwahrscheinlich schön und weihevoll ist. Zu meiner großen Freude habe ich gehört, daß Sie noch einen dritten Band über Marias Leben schreiben wollen. Ich freue mich jetzt schon sehr auf das, wohl leider noch in weiter Ferne liegenden Erscheinen des Buches.

Und nun, ach ich wage es kaum, es hinzuschreiben, komme ich schon wieder mit einer großen, unbescheidenen Bitte zu Ihnen. Ich habe gehört, daß Sie vor mehreren Jahren hier in Kiel bei einem Vortragsabend aus Ihren eigenen Dichtungen vorgelesen haben. Leider war ich damals noch zu klein, um den Abend zu besuchen. Wäre es nun nicht möglich, daß Sie noch einmal herkämen und aus Ihren neueren Schriften etwas vorlesen würden? Denn was für einen Eindruck müßten Ihre Bücher erst machen, wenn Sie sie uns persönlich näher brächten, wo Sie doch schon nur gelesen, so viel Freude machen.

Mit dem Wunsche, daß Sie meine Bitte nicht für zu unbescheiden halten, bin ich hochachtungsvoll

Ihre sehr ergebene Isoldemaria Beer.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hamburg, am 21. 11. 30
Caspar-Voghtstr. 77.

Hochverehrter, lieber Herr Bonsels!

Ach, wie lange Jahre standen die „Menschenwege" in unserem Bücherschrank, und ich Dumme habe sie nie gelesen! Oft hatte mein Vater zu mir gesagt: „Du, Käthe, Du mußt Bonsels lesen - der wird bestimmt Eindruck auf Dich machen." (Was so Väter immer wissen wollen!) Aber über „Maja" und „Himmelsvolk" war ich nie herausgekommen. Zwar waren mir die „Menschenwege" mehrfach in die Hand gekommen, aber sie wanderten doch immer wieder auf ihren Platz zurück. Und ich bin eigentlich froh darüber, daß es so war; denn sicherlich hätte ich in jüngeren Jahren nicht diesen tiefen Eindruck gehabt wie jetzt, als ich an einem grauen Herbsttag die „Menschenwege" vornahm, und von ihnen nicht wieder losließ.

Lieber, lieber Herr Bonsels, es sind keine sentimentalen Gefühle, die mich Ihnen schreiben lassen, sondern das innere, starke Bedürfnis, Ihnen zu danken. Ich danken für die Feierstunde meiner Seele.

Worin der Eindruck bestand, den ich von den „Menschenwegen" und von „Narren und Helden" hatte, darüber kann ich mir selbst keine Rechenschaft geben.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich habe, ob ist es mir, das feine, unaussprechliche Schwingen vernommen, das eine Seele bewegt, wenn sie auf Grüsse aus ihrer Heimat lauscht. –

Ich kann darüber nicht sprechen, auch nicht mit Freundinnen aus meiner Schule, die merkwürdig verständnislos nur das rein äußere Geschehen sehen und beurteilen.

Aber Sie, Waldemar Bonsels, möchte ich in tiefer Verehrung und Dankbarkeit grüßen.
Damals, als Sie in Kiel einen Leseabend abhielten, von dem meine Eltern mir heute noch erzählen, war ich noch zu klein, um mitzukommen. Aber heute würde ich sofort dabei sein. Sie sind übrigens Kieler, und mein Bruder, der jetzt lange schon in Berlin ist, und länger wird, hat es auf dem Kieler Gymnasium auch arg genug getrieben. Hmmm, das zu erzählen, nicht wahr? – Aber es ist mir, als ob dies unsichtbare Fäden sind, die Menschen miteinander, ohne daß sie es wissen, verbinden.

Käthe Pehlmann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hochverehrter Herr Waldemar Bonsels!

Ihr schönes Buch in Velh. u. Klas.
Monatsheften bekommt, hatte ich mir
Ihre Lust zu lesen. Wochen mit der
Ihr und das ich mit demselben Erschüt-
terung und dem stillen Glück wie immer
zuvor. Aus Ihren Bücher spricht die
tiefgründige Seele Ihrer Dichtungen, aus
Ihren weltabgekehrten Gründen die Güte
Ihres Herzens.
In Ihrem Buche steht das immer zu sich
wiederkehrende und doch immer wieder andere
geheimnisvolle Rätsel des Lebens. Ist es
die Menschen, Blumen u. Tiere
sehen, so spricht ein Dichter.
Die sehen, die sehen der Leben wie
es sein könnte, die Menschen wie
sie sein müßten. Und in Ihrer Jugend
sehen sie Ihnen die Wahrheit des wirk-
lichen Lebens aufgehen.
Es geht es auf wie. Ihr Herz
zur Einfachheit ist erschreckend.
der Vergang mit Menschen macht die
poetische Seele nur noch schwerer.
Aber der Dichter, wie träumerischer,
träumerischer Dichter, wie dichter und
die, dicht der Seele der Leben hat.

Ich danke Ihnen, Waldemar Bonsels!

die Lektüre der nächsten wichtigen Zeit, — die 2 Bücher stürzten, — mit Ihr wichtiges Leitziel Liebesgeschichte „Maria u. Gisela" sein. Ich lasse Ihnen Recht, immer und die Schönheit der Gedanken u. Sprache bewundernd. Auch die „Jugenderinnerungen" sind mir „Ulenis" nur ein schönes Gedicht. Auch die zarte Skizze „Der glückliche Bürger, nur ist ihr Schluß: „Er sei wie er wolle, er war doch so schön." —

Ich grüße den alten und wiederkehrenden Dichter!

Als Schauspieler wird Dichters wissen, daß das schöpferische Moment sich stark, wenn ihm Anerkennung und Verständnis nur von Lesercheinigt wird. Ich, Herr Waldemar Bonsels, wünsche ich diesem Brief aufgeschrieben haben.

Johanna Kirchhoff

Herrenberg Württemberg, 6. 6. 31.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bremen, d. 7. Dez. 1939.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Als ich heute von einem Winterspaziergang nach Hause kam, blätterte ich in verschiedenen Zeitschriften u. fand in Reclams-Universum den Abdruck eines Kapitels aus Ihren Kindheitserinnerungen. Da ist in mir der Wunsch wach geworden, Ihnen einmal meine Verehrung und meinen Dank auszusprechen für all' das Schöne was Ihre Seele in so reichem Maße ausstreut.

Sie sagen selbst: Es ist nun einmal so bestellt in der Welt, daß man von allem Schönen, das man erlebt, das Beste nicht sagen kann, sondern nur empfinden. So kann ich Ihnen auch nicht sagen, wie unendlich viel mir Ihre Bücher schon gegeben haben. Ich weiß nur eins, daß Sie mir geholfen haben, den Weg zu mir selbst zu finden. Und dafür danke ich Ihnen.

Beim Lesen Ihres Buches „Indienfahrt" bin ich oft hinausgewandert, an die Weser über die Deiche u. Wiesen. Und zugleicher Zeit wo Ihre Worte mir das Wunderland „Indien" erschlossen, fand ich meine Heimat, u. wurde mir die Erkenntnis,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

daß das beständige Streben nach oben seine Erlösung finden kann in der Liebe zu allem Geschaffenen.

Der Wunsch, Ihnen dieses zu schreiben, ist schon lange in mir, aber der heute zur Aussprache fehlte. Nun hat die wundervolle Schneelandschaft draußen eine solche Stimmung in mir wachgerufen, daß ich ohne Bedenken u. Zweifel dem Zug meines Herzens folge. Nehme sie diesen Brief hin wie den Händedruck eines Menschen dem sie viel Licht gegeben haben.

In stiller Verehrung

Hilde Lamen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 10. 3. 1931.

Lieber Herr Trompeter!

Nun, da die Wogen der Gratulationen, mit denen Sie meinen Herrn Willen überschüttet wurden, sich verlaufen haben, möchte auch ich meinen Glückwunsch entgegen: Viele gute Stunden in der zweiten Lebenshälfte!

Da, und nun möchte ich mit Ihnen plaudern wie mir der Schnabel steht.

Es wird sieben Jahre her sein, daß ich Ihnen meinen Brief in Ihre Briefe gelegt habe. Auf meinem Regal stehen nicht viel Bücher; es mögen dreißig sein; aber alte Kameraden sind mir mehr wert: die Notizen meiner Tagebücher und Ihre Briefe. Diese seine sehr ich immer wieder in den Händen. Und ich weiß nicht, ich werde nie fertig damit; immer wieder finde ich etwas Neues. Anfangs war es mir nicht leicht Sie zu erfassen, und noch heute muß ich manche Stelle an Ihrem Charakter.

Die schreiben so ganz anders! Als ich das erste Mal „Menschenvorgen" gelesen hatte, da sagte ich mir: „Das Buch gewinnt sehr!" und dachte mir nichts dabei. Ich war damals ungefähr 24 Jahre alt, und ich hatte vorher kaum drei Seiten ein gutes Buch in der Hand gehabt. Da ich denn mal nichts „Besseres" zu tun hatte, las ich mir die „Menschenvorgen" nochmals und las sie zum zweiten Male. Einige Stellen waren in meinem Gedächtnis haften geblieben und nach ihnen suchte ich nun. Doch jetzt kam mein Staunen, nun erst begann es mir zu dämmern. Ich las das Buch ein drittes Mal, und dann kaufte ich es mir. Dieses und danach auch die anderen. Oft mußte ich mich manchmal quälen. Vorher hatte ich den Schund gerade so im Galopp gelesen, bin irgendeiner Handlung nachgejagt, und nun — nun mußte ich zum guten Teil erst Klarheit, mußte erst lesen lernen.

Und zwischen Kamen.

Ich war beim Abilauf und verbrachte den Abend im Verkehrshaus. Mein Kollege war ein Schul-meister, und wir unterhielten uns über dies und das, auch über Bücher. Ich sagte: „Mein Chef ist mit Konsalik." Darauf reagierte der andere: „Also wollen Sie denn mit dem; der ist ja Kapitän."

Ich war verblüfft, mir war's, als wenn man mich geschlagen hätte. Und nun begann mein Ringen um die. Ich forschte in den Zeilen und hinter den Zeilen — und blieb bei ihnen. Und nochmals mußte ich lesen. Ich war Lehrer von Abendkursen und sprach auf dem Heimweg mit meiner Lehrerin über Bücher, vielmehr die Frau mir, was ich las. Und da sprach ich von ihnen. da sagte die denn zu mir: ich sollte ablassen von ihnen, das wäre unschöpferisch. Ich frug verblüfft: „Was kann die von Konsalt?" Und nun mußte ich nicken und schweigen und lesen dann zur Antwort: „Nun, Konsalt ist doch bekannt." Also schämte ich.

Jetzt fand ich ganz zu ihnen und nun darf ich: Alle, die mir die Tage kamen, sind ihre Agenten; weil sie die Tage setzen. Doch die Bücher,

Die Leben die alle zum Freunde. Und auch ich
bin Ihr Freund. Wenn ich mir einen besinnlichen Stunden
gebe, dann lasse ich mir von Ihnen etwas aus
Ihrem reichen Leben erzählen. Und dann wird mein
Buch lieber den Alltag stark. Und ich brauche Stärke.
Wenn man die Gabe hat Leben zu schauen und
Menschenseelen zu lesen und müde Klagen der
Fabrik, der Maschine sein, müde Ruhe sein, wenn
man doch so gern schreiben möchte, da braucht man
Kraft. Und wenn man dann noch die heilige Auf-
gabe hat den Kollegen ein Führender zu sein ihnen
Weg zu sein, sie zu verstehen, ihre Wünsche recht zu
zügeln, recht ihren Rest warten zu lassen, dann
braucht man Kraft. Kraft und Geduld! Und beides
finde ich bei Ihnen, und dafür will ich Ihnen heute
danken. Arbeitsmann und Lehrlingsrat der Arbei-
terschaft kann heute jeder Maulaufreißer werden,
aber das gegebene Amt ausfüllen, richtig ausfüllen,
das ist schwer.

Und wenn ich als Freundin, als gläubiger

Freidenker, im tiefsten Herzen mit ihnen, aber Kirchengängern Menschen besseren Kontakt und mit einem: „bleiben Sie mein Kind!" Einer war und Einer bin. Dem danke ich das wiederum Ihnen.

Wissen Sie, wie schwer es ist, wenn man einem Menschen, den man liebt, lassen muß, nur weil er sich nicht gehört, weil der Geistliche, die Kirche Besitz genommen hat? Und wenn dieser Mensch sein Glück darin findet! Und dann, wenn man diesen Menschen beerdigt sieht! Oder ist es etwa nicht schwer, wenn einem gerade dieser Mensch sein Kind in die Hand drückt, das er selbst nicht gehabt hat, das ihm der Pfarrer gegeben, um einen Freien zu machen, ihn in den Konfektionsanzug der Religion zu zwängen?

Ich habe zwei Grundsätze: „Leben und leben lassen!" Das ist mein Leitstern. Der andere ist mir Religion, nach ihm versuche ich zu leben; nach ihm muß ich leben: Räume die Steine aus dem Weg;

Leg nicht ein Kreuz auf die Füße.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich glaube ich kann doch kein Hemmer sein?

Na, das war's was ich Ihnen sagen wollte.

Es grüßt Sie aufrichtig Ihr

Rudolf Borchardt

Villa Massa

Schiffbauerweg 18 I

An d. Hochwohlg. Herrn W. Bonsels.

Sehr verehrter Herr!

Briefe die voll Verehrung in Ihre Hände gelangt sind, werden sie wohl sooo oft schon erhalten haben! – Meine wenigen Zeilen sollen Ihnen einen herzlichen Gruß von einem Tiroler berg-Kinde bringen, das sich an Ihren Büchern nicht satt lesen kann.

Die Frauen entscheiden über das Schicksal eines Buches u. damit auch eines Schriftstellers, schrieb B. v. Hollander-Lassow. Sie hatten von uns beispiellosen Erfolg – freilich v. Mund zu Mund – nicht in großen Blättern – da besorgten es andere.

Ich bewundere Sie u. ich

fühle mich innerlich arm, um Ihnen mit einem einzigen schönen Satze zu danken für das Herrliche was Sie gaben u. noch lange geben mögen! Ich bitte Gott, daß Sie uns noch lange erhalten bleiben sollen.

Ich las in der Zeitung, daß Sie am 21. Feber ihren 50. Geburtstag feierten – ich freute mich kindisch darüber weil ich gerade auch am 21. Feber Geburtstag habe, zwar um 29 Jahre später das Licht der Welt erblickte. – Von unseren Bergen u. tiefen Gebirgsseen 1000 frohe Wünsche u. Grüße!

Noch eines muß ich Ihnen verraten: Ihr Gedicht im Buch Hüttelsvolk" du bist mein Eigentum weil ich dich liebe uns." habe ich mir angeeignet u. mit diesen Worten einen Menschen sehr glücklich gemacht. Ich danke Ihnen durch mein ganzes Leben für das schöne was Sie gaben u. das in meiner Seele immer weiter klingt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich hoffe mall, daß ich ein paar Zeilen
von großen Schriftsteller Bonsels er-
halte – ich bin zufrieden, wenn sie mall
über meine Schwärmerei" (es ist aber
eine tiefe Verehrung u. Hochachtung)
lächeln – und uns weiter hin mit
ihren Büchern beglücken!

Ihr ferner — glücklicher
Bergkind
Maria Eleonor
Arnold.

Egg v. Lg, 12/7. 31.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Potsdam, den 26. September 1937
Lindenstr. 13.

Lieber Waldemar Bonsels!

Bekannt habe ich Sie schon lange aus Ihren Büchern, aber nun habe ich Sie auch gesehen und sprechen und vorlesen gehört. Dass Sie mir als Menschen ebenso gut gefallen wie als Dichter, ist keine Schmeichelei, sondern einfache Feststellung einer Tatsache.

Vielleicht ist nur das persönliche Erlebnis der Anlass, an Sie diese Zeilen zu richten. Sie werden sicher viele Briefe erhalten, die Sie wohl lesen, aber an denen Sie stückergehen. Auch meine Zeilen wollen nichts weiter, als nur Danke aussprechen für Stunden, die ich mit einem Dichter in seinen Büchern zu verbringen durfte. Mit einem Dichter, der immer und immer in allem sein Herz gibt.

Sie lasen vor aus Ihrem letzten Buch; ich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kannte es schon in Vorabdrucken der „Voss“ und es war die schönste Stunde des Abends, wenn ich in heimlicher Lust die Arbeit meines Schlosser-Vaters wegen Nichterscheinens – und nicht die Arbeit, die ich eigentlich abgeschüttelt hatte und mich in die Tage der Kindheit“ verlieren konnte. Ich war mit Ihnen bei Tante Hekabe, auch noch dabei, als Sie mit dem „zerbrochenen“ Löffel gingen, erlebte mit Ihnen alle Stadien und sah dabei meine eigene Kindheit vor mir, die mit einem jüngeren Bruder ebenso kurz, leicht und doch auch voll Leid war, bis die Erwachsenen nichts kennen und dabei merkte ich erst, wie allein ich bin und wie weit die Tage der Kindheit ... und derjenige, der damals um mich war, schon lange nicht mehr die Wunder aller Tage erlebt.

Ich habe das Buch nochmals gelesen, abends in stillem Zimmer, als nur das Schlagen der Turmuhren die Stille unterbrach und der Wind im Ofen sein leises Lied summte, da sprach

ein Schatten der Allvertrautheit mit seinem Herzen zu mir. Und ich fühle mich, dass Sie noch leben, dass Sie noch die Schönheit der Farbe schon wissen und als ein ewiges Wandern auf der Erde, dass Sie mir noch viel geben werden, Bücher, die uns fest machen, in denen man spürt, dass doch allem eine Seele noch lebt.

Darüber möchte ich Ihnen danken und wünschte, ich könnte Sie einmal in der Dämmerstunde erzählen hören – nicht vorlesen –, ohne das helle Licht und die vielen Menschen, um denen viele nach Hause gingen, ohne einen Faden verspürt zu haben, für die der Tag weitergeht wie bisher.

Ich hätte gern gewusst, wie es Ammi weiter ergangen ist und wie Sie das wurden, was Sie sind und was Sie werden wollen, was unbewusst in Ihnen ge-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schlimmert hat. Vielleicht erzählen Sie das später einmal in Ihren Büchern.

Verzeihen Sie, dass ich Ihre Zeit in Anspruch nahm und sehen Sie in mir nicht das andere Geschlecht, sondern nur den Menschen, der dem andern Menschen für schöne stille Stunden dankt. Und bleiben Sie weiter unter den Dichtern derjenige, dessen Bücher zu meinen Freunden gehören.

Charlotte Schiemann

Prag, 5. Dez. 1931.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Sind Sie mir bitte nicht böse, daß ich Sie mit einem Brief überfalle. Denken Sie, daß ich mit diesem Brief mir selbst einen jahrelangen Wunsch erfülle, zu dem ich endlich den Mut gefunden habe. Ich bin Ihnen eine Unbekannte, wenn wir auch schon miteinander gesprochen haben. Bei Ihrem letzten Vortrag in Prag vor einem Jahr ist mein größter Wunsch in Erfüllung gegangen, Ihnen zu sprechen, Ihnen, mit dem ich seit Jahren Verkehr mit ihm zu pflegen, was mir seine Bücher, namentlich die Notizen, bedeuten. Sie erinnern sich an mich natürlich nicht mehr, aber das tut zu nichts, schließlich hat unser Zusammentreffen zu mir für mich ein Erlebnis bedeutet. Und

nun schreibe ich Ihnen wirklich,
wie ich es nun schon so oft vorge-
nommen habe. Ich möchte Ihnen gleich
sagen und doch weiß ich nicht, was
ich schreiben soll. Ich wisse ich nun.
Vor dem Brief muß ich sehe, daß man
all das, was man für einen Menschen
fühlt, dem man innerlich viel
verdankt, gar nicht niederschreiben
kann. Vielleicht kann man es ihm
nicht einmal sagen. Vielleicht aber
werden Sie ahnen, was ich tief fühle
und nur mit einfachen Worten sagen
kann: ich werde Ihnen Zeit meines
Lebens innerlich danken für alles,
was Sie mir mit andern aus überreicher
Seele geschenkt haben, für alle Ihre Worte,
die für mich eine Offenbarung waren
und ein Jungbrunn bleiben werden.
Ich bin so glücklich, daß es solche Menschen
auf der Welt gibt.

Ihre Hermann Hesse.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ihr geehrter Herr C.

Empfangen Sie meine Bekräftigung.
Seit J. Freytag i. Bodenstedt Zeiten
sammle ich unserer geistig bedeutsamen
Unterschriften und eine Schöne
Corona der Edelsten Geister ist beisein-
ander. Die Sammlung dient ganz
ausschließlich um im Kreise Gleichge-
sinnter in traulichem Kreis Gespräche
anzuknüpfen und zu leiten. Sie
haben uns der vielen Autoren so mannig-
fach vieles geschenkt, dass ich Sie höflichst
bitte mir Ihren Namenszug auch zu
schenken. Gerne übersende ich a Muster
ein „Kristbaum Büchlein", um das ich wieder
zu bitten wage, dem beizufügen.
Ihr Denken dürfen Sie gewiss sein!

Mit den Ausdrücke verbindlichster
Verehrung ergebenst

V. Chelcastrasse 4 d. 30.5.32 H. H. von Heyden
(„Sanatorium Josephinum"). Geheimer Sanitätsrat

Brandenburg (Havel)
19. Juni 1932.

Immer muß ich Ihnen danken, für das, was Sie mir gegeben haben. Wissen Sie noch, wie unendlich viel Sie mir Ihre Menschen schenken? Ach, reinweg Freuden, Glück und Zuversicht kommt in meine Zeit, wenn ich das „Himmelswerk" lese. Immer wieder habe ich es gelesen nun schon seit vielen Jahren. Und immer neue Schönheit hat es mir gebracht. Ich habe schon Schmerz und Schlimmes selbst, trotzdem ich noch ein junges Mädchen bin, aber meinen Glauben an die Menschen und an Gott habe ich aus diesem Buch genommen. Sie haben so viel selbst und verschenken, Sie wenden wissen, wie köstlich es ist, wenn eine Frauen zu sich selbst zurückfindet, wenn sie ihre beste

Ihre wunderspürende Art und wunder-süße und scharfe wird. Und dazu haben Sie durch Ihr Werk mir niemals geholfen. Dafür aber danke ich Ihnen von ganzem Herzen.

Es war Ihnen wohl nur der größte Ernst, die mir Musik Ihre andern geben konnte. Ich bin nicht so reich wie Sie, und möchte Ihnen auch so gern schenken zum Dank. Manchmal, wenn mir Worte sich zu Sprüchen ordnen, finde ich Töne dazu, und so leicht ist zu der Verklärung Ihrer mir Melodie ersonnen, und diesen Tanz möchte ich Ihnen schenken. Es ist wohl nur eine kleine Gabe wie Brot zu der Ihren, aber vielleicht bringt Sie Ihnen doch mir wenig Freude wie Ihre, und das soll mir schon genügen sein.

Ich will mich Ihnen nicht aufdrängen durch diese Zeilen. Antworten Sie nicht so wie mir! Ich will nur aus meinem Herzen Ihnen und Freude bringen, weil Sie mir Großes geworden sind. Ich möchte es niemand sein.

Ihr Hugo Wolf.

Willi Bretsch
Berlin S. 59, Urban Str. 26

Berlin, den 31. 8. 32.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Lassen Sie mich bitte vorerst um Verzeihung bitten, daß ich, ein Unbekannter, es wage, an Sie zu schreiben und Sie zu belästigen. Ich und was ich bin interessiert Sie, verehrter Herr Bonsels, wohl kaum. Nur eins möchte ich Ihnen sagen, daß ich ein glühender Bewunderer Ihrer Werke bin, und die 5 Bände, die einen besonderen Platz in meiner bescheidenen Bibliothek einnehmen, die ich von Ihnen besitze, öfters gelesen habe, bis ich deren Sinn ganz verstand. Es sind die „Menschenwege", „Eros und die Evangelien", „Narren u. Heiden", „Biene Maja" und „Das Sujekind".

Gern hätte ich mir auch Ihre anderen Werke angeschafft, aber leider ist es mir unmöglich, da ich länger als 2 Jahre erwerbslos bin, und auch damals war es nicht möglich, mir von meinem bescheidenen Einkommen Ihre (im Handel vergriffene) Werke zu kaufen. – Darf ich nun, nach dieser langen Einleitung, Ihnen, verehrter Herr Bonsels, meine unbescheidene Bitte vortragen? Ich möchte gerne Ihre anderen Werke wie „Indienfahrt", „Mario u. d. Tiere", „Himmelsvolk", „Erinnerungen der Kindheit", „Hartelaub", „Der tiefste Traum", „Blüt" usw. lesen und kennenlernen. Vielleicht haben Sie, verehrter Herr Bonsels, irgend eines ihrer Werke überzählig in Ihrem Hause, daß Sie entbehren können. Ich würde Ihnen von Herzen dankbar sein, wenn Sie mir eines oder mehrere Ihrer Werke überlassen könnten. Es wäre für mich eine große Freude in dieser freudlosen Zeit, wenn Sie mir diese meine unbescheidene Bitte erfüllen würden. Unkosten die Porto darf und soll Ihnen nicht entstehen. Das trage ich selber, wenn es auch schwerfällt. Denken Sie bitte nicht, daß ich ein gewöhnlicher Schnorrer bin. Ich habe nur den Wunsch, Ihre sämtlichen Werke zu kennen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Denn es wird ja, Gott sei Dank, keine Woche die man heute
lebt und morgen vergisst. Ich weiss nicht, ob Sie über diese
Zeilen lächeln werden, oder ob sie Ihnen wichtig werden. Ich
weiss auch nicht, ob Sie diesen Brief lesen. Aber einen
kenne ich Sie versichern. Denn auch meine Redensart gelungen
und ungewöhnlich ist, (ich kenne mich nicht so einschränken
wie ein Intellektueller es tun würde) in meinem Innern aber
fühle ich gegen Sie tiefste Dankbarkeit für alles, was ich bisher
von Ihnen las und kennenlernte. Ich weiss nicht, ob ich mit
meinem blossen Wünsch erfüllen, aber ich danke Ihnen von Herzen
für alles, was sie mir bisher gaben.

Herzlichstens voll
Willi Bötzel

Berlin N.39, Ostseer Str. 26 I.

Sende:
Friedenfeld
Mecklenburg
Strelitz

Szegedin (Ungarn),
Maros-ucca 15
1. IX. 32.

Verehrtester Meister,

meine Antwort lässt auf sich warten; wenn ich dies nun erklären will, fürchte ich - (nein, zu fürchten ist nichts, was von Ihnen kommt) glaube ich Ihr Lächeln über mir zu spüren. Sie wissen wohl auch, ohne dass es meines Berichtes bedürfte, in welche Bestürzung das Wunder Ihres Briefes den Menschen versetzen muss, dem es zuteil wird. Ich verbringe Tage und Nächte damit, Ihre einzelnen Sätze ungläubig in mir zu wiederholen. Eingang und Ausgang ist immer dasselbe: „Es soll jeder Herzschlag von Ihnen so aufgenommen sein, wie er auftrat -" Dieser Satz hebt ja die ewige Einsamkeit des Individuums auf! Er meint das Wunder; - und ein Wunder, das ich erwarte, erflehe, dem ich aus jeder Zelle in priesterhafter Feier mich entgegenlebe, fast, seit ich denken kann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Auch jetzt noch will sich mir das Wort nicht fügen, mein Bewusstsein ist wie ein musikalisches Auf- und Abwogen. – Das Verhältnis von Mensch zu Mensch, die Annäherung zweier Kosmen die Durchdringung einer Welt hat mystische Deutung. Für dergleichen Erlebnis ich besonders begabt bin. – Aber wie kann ich das heilige Grauen nur andeuten, das mich erschüttert, wenn ich ermesse, dass meine an Ihrer Welt reiche Welt in sich zurückkehren soll – in sie, die sie uns zum Begriff werden, zu Eigen – und wenn sie nun mit einer solchen grossartig umfangenden Geste willkommen geheissen wird? Diese Geste, diese menschlichste Anrede erlebt zu haben, bedeutet unmittelbare Berührung mit dem Menschlich-Göttlichsten, teilhaben zu dürfen an so monumentalen Massen innigen Geschehens: – Glück – Aber ich weiss jetzt, dass Glück etwas anderes ist, als unsere Vorstellung von Sehnsuchtsträumen her: es ist ein schwermütiges Erfüllen des Nicht-Realisieren-Könnens und der Trauer und (in seiner Vollkommenheit:) dem Tode nah verwandt. Mein Gehirn, das die Gewohnheit hat, übermächtige Eindrücke in Stereotypformeln festzuhalten, stammelt nur immer: Mein Gott, der Widerhall! der Widerhall! – oder: die Fülle!

Bei der Auswahl meiner Arbeiten leitete mich nicht so sehr die Sorge um das künstlerisch Vollendete als vielmehr das Streben, Ihnen ein Bild von mir zu verschaffen. Darum nahm ich auch Verse aus meiner Frühzeit auf. Doch suchte ich vergebens nach dem Ich, das ich Ihnen bringen sollte. Ich suche: mein Ich ist nicht im Gestalteten, es ist im Wollen. Und so lege ich es, wie es wieder hartnäckig mein Gehirn wiederholt: in Ihre heilige Hände.

Nur ein Wort noch über den Menschen, den Ihre Güte so reich beschenkt. Sie werden will in meiner menschlichen Persönlichkeit grosse Einseitigkeit wahrnehmen. Sie ist verursacht durch andauernde und erstickende Enge der äusseren Verhältnisse. Am präzisesten könnte ich mich als Menschen ohne Aussenwelt bezeichnen: alles ruht bei mir in Höhe und Tiefe getragen. Ich glaube, ich kann Bezeichnenderes kaum sagen, als: ich sah noch nie das Meer. Alles habe ich von Ihnen genommen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Und auch die Triebkraft dieses Innen wäre am Verdorren,
wäre mir nicht - im äussersten Augenblick! - das noch
immer unfassbare Wunder Ihres Anrufes zuteil geworden.
Nun fühle ich meine ganze Welt wie zum Leben
gereckt: alles Geschaffene, alle Möglichkeiten. - Von
meinem Leben ist anderes nicht zu sagen, als: ich
besass und verlor eine Märtyrerin-Mutter, und mein
Ringen nach der pianistischen Künstlerlaufbahn zerbrach
an der Härte des äusseren Hindernisses, und ich bin
allein. Zwischen Gräbern und Sternen", - ja, wie wissen
mein Leben. Es ist wohl unser Aller Leben aber wenn wir
es nennen, trifft es in geheimnisvoller Koinzidenz das
Einmalige meines Daseins.

Ich wollte, ich könnte ein Wort finden, Ihnen
für Ihre Güte würdig zu danken. Aber wie werden
diesen Dank empfinden. Und mir vielleicht eine verwegene
Bitte nicht abschlagen: die um ein kleines Bild von
Ihnen. Gedenken wie in Güte

Ihrer verehrten

Camilla von Corbelar.

B. Budweis, am 1. Juni 1933

Sehr geehrter Herr!

Entschuldigen Sie, bitte, vielmals, daß ich Sie mit meinem Schreiben belästige. Aber da ich eifriger Autogrammesammler bin und Ihre Werke mit Vorliebe lese, das letzte Buch war „Marion und die Tiere", welches mir so gut gefiel, daß ich es zu meiner Redeübung auswählte. Mit dieser Redeübung erzielte ich

bescheidene Frage, welches Ihre Werke
sie mir, einem vierzehnjährigen
Jungen, empfehlen würden, das
ich mir zu meiner nächsten Re-
deübung auswählen könnte.
Bitte nochmals um Entschuldi-
gung meiner Störung. Mit vorzü-
glicher Hochachtung
ergebenst
Heinz Erich Fried,
I. R.
D. Bundesheer
Prageerstraße 23

einen schönen Erfolg und ich dachte mir,
daß es Sie sicherlich freuen würde, wenn
ich Ihnen mitteile, daß Sie bei uns -
ohne Kompliment - der beliebteste
Schriftsteller sind. Ich möchte Sie
vielmals bitten, auf beiliegende
Karten Ihren werten Namenszug
zu setzen. Ich hoffe, daß mein
Lieblingsschriftsteller meine Auto-
grammbitte erfüllen wird.
Ferner gestatte ich mir noch die

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dischtorried, den 15. Sept. 33.

Grüß Gott, liebe Lenerl!

Mit meiner Liebe ist der Frühling Abend hinein gegangen in die stille, blaue Nacht und spielte die wilden Melodien hin und her durch Silberwolken, durch Sternenbilder und meine Gedanken, die wiederklingen im nächsten Augenblick von deinem Herzen – kommt mir. Daß diese Melodie nur mir nicht verstehen. Ich glaube fast und hoffe Freund sein" meinten. Und mit wahrer. Schade, daß ich Dir zur Lieb und etwas Liebes und mir wenig, als nichts ist übrig. Daß Sternen mit die schönen Silberwolken einnehmen, die sie sind Küssen mit Sinnbild nehmen, – denn dort drüben sind wir einen Freund. – O, Freund Gottes, du mich besser spielen, wenn du mich schon als Freundchen verwöhnt hättest, statt als jüngst Hellenglein!?!? Begeisterung durch die schönen Bilder und Gedanken von meiner Heimat, der süße Abend klang sie mir, wieder Heim Mißmut wegzuhexen und so verschaffte es in meinem Herz.

Ein wichtiges Zeug hat sich in Freund Heim" weiter bis zum Ekel – wo fast heimatlos jüngsten Leben ein Ende ersehnt – . Ich konnte Freude Heimat nicht. Was soll ich hier? Frage ich mich. Heim wünschen Mutterherz schaft Glückwünsche mir zu: was mir sind ist nichts – was mir suchen ist alles!" Mit meinen Heimatlosen Herzen Grüße verbleibe ich meine Lenerl.

Denn nicht ein Wiedersehen Freude verwandte ich mich noch viel glücklich hier mich diesen Heimat, denn wenn ich, wenn es mich sie, die Heimat Küssen verlasse ich dazu.

Geschäftlich geht es mir nicht schlechter als bei den Gastleben, ich werde morgen wieder hier sein. Bei meiner Rückkehr erwartet mich Frau Schmidt in Gehe ist Einladung bekommen zu einer Geburtstagsfeier. Ob ich hin gehe weiß ich. Wichtig bleibt ich mein ganze Arbeit weg. Ob ich Freiwerk Hering?

Meiner Mutter habe ich nun auch geschrieben, daß mir Ihr Brief nicht nur die Ruhe meiner Gedanken wiederbrachten und sie stärkten. Ob ich noch einmal zu Ihnen komme, weiß ich nicht. Einen mich liebes Kind, Sie weiter zu sprechen, meine Gedanken ist manchmal bei Ihnen weiter Tage.

Bitte Ihre Mutter, Sie entbehren mir einen ganz großen Wunsch, wenn Sie mir schreiben, ich denke Ihnen in meinen traurigsten Stunden einen Brief schreiben, denn sehen Sie, die Hoffnung ist meine Zeit und ohne meine Briefe weiter lebendig. Auch gestellte mir "Freund Heinrich" Abschluß gewiß, obwohl ich sehr gute ihn wünsche.

Das dicke Buch von Ihnen habe ich nun auch nicht, die Gedanken muß zu unendlich weiten. Nicht sehr hungrig.

Herzlichst

Ihr

treuergebener Thomas Mann

Magdeburg, 15. 10. 1933.

Sehr geehrter Herr Bonsels, hochverehrter Meister!

Ich bitte um Verzeihung, dass ich mit meinem Geschreibsel zu Ihnen komme, aber bitte lassen Sie mich Ihnen danken, ganz von Herzen danken für Ihr wunderschönes „Himmelsvolk."

Sehen Sie, ich habe erst im vergangenen Frühsommer mit meinen armseligen 23 Jahren gespürt, wie unendlich erhaben Draussen Wolken, Sonne, Bäume, Küsse und die Äcker sind, wie unfassbar gross der der einzige Mensch wird, sich eins zu fühlen mit all dem, ich fühlte mich erst bedrückt von der ernsteindringlichen Sprache des leise dämmernden Waldes.
Und nun habe ich eine ganz kleine Ahnung und Verständnis von dem Leben Draussen in Wald und Feld und verstehe auch etwas von der Schwester, der Musik.

Wer lies ich Ihr „Himmelsvolk." Wie oft ich es gelesen habe, weiss ich nicht, aber ich nehme immer wieder etwas unsagbar

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schönes Irrons mit und Neues. Es ist
mir Ihr Buch zu einer Bibel geworden,
mit der ich meine Andacht hielte nach
jedem Konzert, nach jedem Spaziergang,
eine Andacht, die mir erhabener und
gewaltiger ist, als die in einer Kirche
mit Menschen, die zu einem Gott beten. –

Nun möchte ich gar zu gern einen etwas per-
sönlicheren Eindruck von Ihnen haben und
darum ganz bescheiden bitten, mir ein klein
wenig von Ihrem Leben und Arbeiten zu schreiben.
und welches Ihrer anderen Werke Sie für das
beste halten. Ich weiss, dass das eine sehr grosse
Bitte ist, vielleicht habe ich sogar Glück.
Nicht wahr, Sie sind darüber auch nicht böse?
Vielleicht darf ich Ihnen auch schon für Ihre
so sehr grosse Freundlichkeit danken und
verbleibe in steter Verehrung als Ihre

Ruth Ehrecke.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sehr verehrter Herr Bonsels,

aus Berlin sandte ich Ihnen einmal eine kleine Skizze „Mein Weg", sie antworteten mir mit einer Einladung, die ich nicht annahm. Im September 1932 frug ich sie, ob diese Einladung noch gelte, sie antworteten nicht und ich wusste Ihnen Dank, denn diese Absage war aus einem solchen seelischen Tiefstand erfolgt, dass ich später froh war, sie durch Ihr Nichtreagieren wieder ausgelöscht zu wissen. Mein Vater war damals aus dem Leben gegangen.

Heute schreibe ich wieder an sie, weil ich es nun nicht mehr anders kann, es ist die jahrelange Forderung in mir zu einer solchen Bedrängnis angewachsen, dass ich Hemmungen überwinde, die bisher bestanden haben. Ich verachte tief jede Art von Annäherung und möchte auch mit diesem Brief keine solche suchen. Was ich sonst nie bin: Ihnen gegenüber bin ich so scheu, dass ich glaube, Ihnen wohl niemals persönlich gegenüberstehen zu können. Aber ich muss einmal mit Ihnen sprechen und schreibe Ihnen nun diesen Brief, ich muss es aussprechen, wenn ich auch nebenbei das Gefühl bekommen sollte, dass es sie vielleicht verflucht wenig interessiert.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich muss Ihnen wiederholen, was ich Ihnen damals in der Skizze sagte, dass Sie in Wahrheit mein Weg sind, dass ich mich an Sie binden muss wie an eine Lebensnotwendigkeit, wie man die Nase in die Luft steckt, als das einzige Element, in dem man atmen kann. Ich liebe das Leben, seine heilige Forderung und habe sie in Höhen und Tiefen gehorsam erfüllt und verlor nie den Hunger den leidenden, ewig verlangenden Hunger. Ich nehme Ihr geschriebenes Wort zur Hand und bin darin beheimatet, dass mir das Herz schwillt vor Zugehörigkeit. Niemand habe ich je gefunden in meinem Leben, der so gewesen wäre. Da sind die vielen Matten und Farblosen, mit denen nur unsere Oberfläche verkehrt, dann die Anderen, die man selbst glühend beneidet. Sie nehmen das Leben so stramm in die Hand wie Zügel und Gerte, genießen und wissen keinen Dank. Diesen gehört meine ganze heimliche Liebe, viele meiner Freunde sind so und ich kann mit ihnen fröhlich sein und scheine ihnen gleich, für bemessene Zeiträume. Dann muss ich seitab gehen und muss alle Freuden gleidend büssen. Ach, ich habe Freunde, die verordnen sich eine frohe Abwechslung, ein festliches Erleben ein gutes Buch, ganz wie der Arzt, der Medikamente verschreibt. So tief stand ich oft schon, dass ich diese Satten und Zufriedenen beneidete um Ruhe, Ausgeglichenheit und Wohlstand ihres gutgenährten Alltags. Aber dann muss ich wieder segnen den heimlichen Triumph meiner

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einsamen Kämpfe und muss meine Thränen lieben und finde in Verlangen und Ungenügen immer wieder ein tiefstes eigenstes Selbst. Dann münden alle meine Ansprüche wieder in Sie und Sie sind mir Antwort auf alle meine Fragen.

Ich möchte Ihnen noch erzählen, wie es sich mehrmals fügte, dass wir nicht weit voneinander wohnten und dass ich Sie mehrmals sah. Als Sie in Pasing lebten, wohnten wir nicht weit davon und ich habe Sie zum ersten Male gesehen, ich war dreizehn Jahre alt damals und Sie waren mir lieb und vertraut. Dann ging ich einen Winter lang jeden Tag von Leoni nach Ambach, um ein wenig auf Ihrer Bank zu sitzen und diese geringe äussere Beziehung schien mir ein besonderes Geschenk. Als ich Ihnen jene Skizze zusandte, wohnten Sie wie ich in Charlottenburg. Im vergangenen Sommer hielt ich mich – zum ersten Male bewusst und absichtlich Ihrethalben – einige Tage in Ambach auf. Einmal stand ich am Tor und sah Ihre hellen Fenster lockend in der Gartentiefe stehen und ich verachtete mich heiss und brennend dass ich so bettelte an Ihrer Tür. Was brauchte ich das und was sollte mir derlei, waren Sie nicht allzeit mein mir zugehöriger Bruder? Aber es ist etwas besonderes um eine Frau, ich glaube, sie hat nie Genügen an abstrakter Verbundenheit, und sei es die allerechteste, sondern sie muss ein irdisches Band suchen und sei es geringfügig und lächerlich wie dieser Augenblick vor Ihrem Fenster.

Gegenwärtig besuche ich die Koloniale Frauenschule in Rendsburg und werde nachher nach Afrika gehen. Wenn ich wiederkomme, werde ich heiraten,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

das ist wohl sicher und es wird ein Landwirt sein und wir werden ein Gut haben. Als ich vor Jahren jene Stelle zum ersten Male fand:

_ sein Lächeln ist wie Harz an rauhen Bäumen,
sein lauter Herz ist täglich sein Geschenk;
er kennt das meine nicht mit seinen Träumen _

da wusste ich in hellseherischer Erkenntnis, dass dies mein Schicksal werden würde. Ich finde es auch gut und richtig und will meiner Arbeit, meinem Haus und meinem Wirkungskreis dann gerne dienen. Aber sagen Sie mir nur das eine: heissen Sie es gut und glauben Sie, dass ich es kann, kann man sein wildes Herz so halten und werde ich so leben können, nur von „meinem Herz mit seinen Träumen"? Sagen Sie mir nur das eine, denn wer wüsste es wenn nicht Sie, wenn sollte ich darum fragen als Sie? Bedarf es zu solchem Bescheiden in Pflicht und sittlicher Forderung nicht heldischer Natur? Die habe ich nicht, das weiss ich genau, ich bin ein schwacher Mensch und habe nichts heldenhaftes.

Es ist nun dieser Brief ohne mein Wollen und Zutun eine Frage geworden, so wurde er nicht begonnen. Er wollte nichts sein als ein Bekenntnis zu Ihnen, eine Verständigung und die Erleichterung für mich, ein einziges Mal alles ganz ausgesprochen zu haben.
Nun aber die Frage dasteht, muss ich Sie wohl bitten, sie zu beantworten und tue es in Zuversicht und Glauben.

Ich grüsse Sie herzlich als
Ihre Karina Frank

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Walter Friese
Menz, Krs. Ruppin
Lindenstr. 23.

Menz, den 20. Februar 1934.

Sehr geehrter Herr B o n s e l s !

In meiner Büchersammlung hat auch ein Kalender seinen Platz gefunden, in dem an jedem Tage ein Spruch verzeichnet ist, wie man sie sonst in Kalendern nicht findet.

Nach meiner bisherigen Erfahrung haben diese Sprüche nun immer zu den Menschen, die an den jeweiligen Tagen Geburtstag haben, in irgend einer Weise eine betonte Bedeutung, wenngleich diese manchmal erst nach einigem Forschen offenbar wird.

Sie können nun morgen wieder einmal Ihren Geburtstag begehen und da möchte ich Ihnen gern einmal Kenntnis geben von dem Spruche, der neben dem 21. Februar in dem besagten Kalender verzeichnet ist.

Da steht also zu lesen : " Ohne Karma könnte kein Fischer einen Fisch fangen. Wäre es nicht Karma, kein Fisch stürbe auf trockenem Land oder im kochenden Wasser . "

Die Fische

So, da steht es , klar und eindeutig, unmissverständlich und doch voller Geheimnis!

Ob dieser Satz nun zu Ihnen und dem, was man allgemein als Schicksal bezeichnet, eine tiefere Bedeutung hat, nun, dies wird Ihnen ja bestimmt nicht verschleiert bleiben, vielleicht kann Ihnen dieser kurze Spruch für vieles, was Sie im Leben bisher zu erleben wohl reichlich Gelegenheit hatten, eine Erklärung geben, sofern Ihnen an einer solchen überhaupt gelegen ist.

Im bürgerlichen Leben, zu dem ich Sie übrigens heute ebensowenig rechne, wie ich mich je dazu gezählt habe, ist es ja nun üblich, dass man einem Menschen, dem man zu seinem Geburtstage einen Brief schreibt, auch die üblichen Glückwünsche übermittelt, da ich aber weiss, was Ihnen die Glückwünsche von anderen Menschen sein können, da unterlasse ich dies und hoffe nur, dass Ihnen der oben ausgesprochene Spruch eine Anregung sein möchte - diss ist allerdings nun doch nicht nur eine Hoffnung, sondern eigentlich doch ein Wunsch.

Ich bin überzeugt, dass Sie auch heute noch Ihren Geburtstag auf Ihre Weise begehen werden und da habe ich noch einen anderen Wunsch für Sie. Sicher ist, dass der Geburtstag ein besonderer Tag ist, nicht nur, das man an ihm geboren wurde, sondern weil er doch so eng mit einem anderen Menschen verbindet, wie wohl nur selten hier auf der Erde etwas bindet, dieser Tag knüpft ein unlösbares Band zur Mutter.

Die Mütter

Nach dem ganz wenigem, was ich von Ihnen weiss , glaube ich wohl sagen zu können, dass dieses Band zur Mutter immer stärker gewesen ist als je zu einer anderen Frau und das Ihnen von der Mutter alles das gekommen ist, was Sie zu einem grossen Menschen gemacht hat. So ist es denn noch mein Wunsch, dass Sie an diesem Tage eine Stunde finden mögen, die es Ihnen gestattet, ganz dem Gedenken jener

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

WILLEM JASPERT
MITINHABER DER
FREIHEITSVERLAG G.M.B.H.
UND DER
VERLAG FÜR SOZIALPOLITIK,
WIRTSCHAFT UND STATISTIK
G.M.B.H.
FERNSPRECHER:
A1 JAGER SAMMELNUMMER 7206

BERLIN SW 68 / WILHELMSTRASSE 42

AM 31.1.35.

Lieber Herr Bonsels,

Sie können sich denken, daß mich Ihr Brief aus Hollywood mehr als sonst noch erfreut hat. Denn nach dem verpfuschten Abend im Pen-Club ist ja – darüber soll man sich keiner Täuschung hingeben – eine gewisse Entfremdung eingetreten, die leider, wie heute alles, politische Gründe hatte. Nun mögen heute, ein Jahr später also, wieder geistigere Strömungen ein gewisses Existenzrecht haben, und damit fallen Überlegungen und Einstellungen aus der Zeit des Umbruchs fort, man sieht klarer und lacht vielleicht über einiges, was man da Ernst, zu Ernst genommen. Es ist eines der schwerwiegendsten Verhängnisse, daß in dieser Zeit der Glauben zerstört wurde, sowohl im evangelischen wie im katholischen Sinne, nicht die Religion, sondern die Gottheit und der Glaube daran, d.h. das Verhältnis des Menschen zum Menschen.
Wer ist mein Feind? Wer ist mein Freund? Wenn verfolgt mich? All solche Fragen sind jetzt unbeantwortbar geworden und darum muß man sich abfinden, sollte man nicht an allem verzweifeln. Denn die letzte Idee, die dem Neuen hier zu Grunde liegt, ist gut.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich bin oft ganz verzweifelt — und ein Ventil gibt's ja nicht. Das ist eine große Gefahr.
Aber umso mehr war mir Ihr Brief eine Freude.
Ja, ich habe mich selbständig gemacht. Die Hauptwerke und Autoren und Ausgaben habe ich von Hobbings mitgenommen. Wir sind hier rund 30 Leute, alle Ausgaben habe ich beteiligt am Verlust - denn Geld ist mir reichlich gleichgültig. Schöner war's, als ich in diesen Tagen die Indianererzählung Langsing Bog von Oliver La Farge las, oder wenn ich meine Daten aus E. T. A. Hoffmanns Lebensgeschichte aufstöbere. Auch kann ich einmal in den Kampf mexikanischer Pejote und erlebe dann Dinge wie sie in Fieber in den Schlangen studiere.
Neue Bekannte zu finden ist schwer, Freunde gar unmöglich. Daher wächst der Briefwechsel, der mich mit allen Erdteilen in Verbindung stehen läßt. Aber „je mehr sich unsere Bekanntschaft mit guten Büchern vergrößert, desto genauer wird der Kreis der Menschen, an deren Umgang wir Geschmack finden" sagt ein alter Weiser.
Und manchmal wird mir Angst meine Briefe machen die Menschen zu Bücherei. Ich will ein paar Tage zum Reisfahren in die Hohe Tatra. Man erstickt.

Viele herzliche Grüße stets

Willem Kotzy

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

H

Henry Laudon
View Apts.
101 S. Bunker Hill Ave.
Los Angeles, Cal.

Los Angeles, den 23. März 1935

S E H R G E E H R T E R H E R R B O N S E L S !

Das erste Ihrer Bücher das mir zu Gesicht kam war 'Tage der Kindheit'. Schon nach den ersten Paar Seiten merkte ich dass ich einen Fund gemacht hatte. Dann las ich einen Ihrer Romane. Doch Romane fesseln mich nicht mehr. Übersättigung ohne Frage. Dann kamen die Vagabunden Geschichten, immer noch ohne recht befriedigt zu sein. Doch als ich die Indienfahrt las war ich gewonnen. Dann kamen 'Mario und Gisela' welches den günstigen Eindruck erhöhte und in 'Mario und die Tiere' habe ich ein Buch welches ich so recht in mein Herz geschlossen habe.

Ich habe manches von den neueren deutschen Schriftstellern gelesen. Alfred und Robert Neumann, Thomas und Heinrich Mann und solche, doch den einzigen Eindruck den deren Werke auf mich machen ist Verplüffung und Erstaunen, Verplüffung über die Verkettung der Umstände und Erstaunen über die Gabe der Darstellung. Alle diese Leute sind Männer die einen tiefen Einblick ins Leben gewonnen haben und das Talent besitzen anderen Geschehnisse lebendig zu vermitteln. Doch was ist mir das? Nichts. Alles Erlebnisse die ich selbst im Grossen und Ganzen zu beobachten Gelegenheit hatte; natürlich nicht mit dem Feinblick und manches blieb mir verschleiert, selbst in den Zusammenhängen. Doch manches kann man erraten, besonders wenn einem der Einblick absichtlich entzogen wird. Unterhaltung meinetwegen und Zeitvertreib: Krankheits Berichte doch von dauernden Genuss keine Spur.

Mir scheint dass Ihnen Lafcadio Hearn unter den englischen Schriftstellern am nächsten steht. Er war auch einer von den Aufrichtigen, nur nicht beseelt von der Lebenskraft die Ihnen von einem gütigen Geschick in die Wiege gelegt worden ist; und so konnte er nicht anderen vermitteln was er selbst gefühlt haben muss. Die anderen englischen Schriftsteller, die sich einen Namen gemacht haben, haschen zu sehr nach Effecten, instinctive; und alle sind nichts mehr als glänzende Unterhalter und doch wollte wenigstens Joseph Konrad mehr sein als dass. Er hielt 'Nostromo' für sein bestes Werk welches sich doch, wie mir scheint, von seinen anderen nur dadurch unterscheided, dass es weniger brilliant in der Darstellung ist ohne darum auf das Gemüt wirksamer zu sein.

Joseph Konrad nach dem Zeugnis derer die ihn gekannt haben war persönlich ein aufrichtiger Mensch und ein ganzer Mann; doch er war sich dessen zu sehr bewusst und schrieb mit Vorbehalt und von einem festen Standpunkte und so hat dass was er schrieb auf das Gemüt, mit Ausnahme von Youth, keinen Einfluss, nur auf den Verstand. Der Gesammt Eindruck den die meisten seiner Erzählungen hinterlässt ist der von Verstimmung. Es liegt das nicht an dem Gegenstand den er gewählt hat; denn in Shelley's 'Cency ist der Gegenstand alles nur nicht erfreulich und dennoch ist das Ergebnis der Lecture nicht unerfreulich, weil Shelley es verstand Gemüt hervor zu zaubern in einer Weise, die Konrad für immer versagt blieb. Der Verstand ist bei ihm und den andern zu sehr in dem Vordergrund anstatt hinter den Kulissen, wie es sich in einem richtigen Puppentheater geziemt.

Wie anders ist dass in 'Mario und die Tiere', ein Werk das erfrischent wirkt, indem es das Gemüt entspannt von erzwängten und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

verschrobenen Vorstellungen. Und welch höheres Ziel könnte sich ein echter Schriftsteller wohl stellen als denen, die ihrer so sehr bedürfen, Kraft und Einsehen einzuflössen aus eigener Kraft und Erkenntnis.

Verstand erzwingt Respect, doch aller Zwang kann das nich bedingen welches den Aufrichtigen freiwillig und unumschränkt dargeboten wird. Und Joseph Konrad namentlich war klug genug zu verstehen welcher Preis höher im Werte steht; besonders heutzutage wo jeder Hans Narr mit allen botmässigen und unbotmässigen Mitteln zu Werke geht sich bei anderen in Respeckt zu setzen under der Zustimmung der Welt, wenn es ihm gelingt.

Wenn der Einfluss solcher Bücher wie 'Mario und die Tiere' nicht der ist, den man sich von ihnen versprechen möchte, so liegt das nicht an der leitenden Kraft des vorherrschenden Geistes sondern an dem Übel das zu heilen Sie sich die Aufgabe gestellt haben; gemäss des Grundsatzes, dass Verhüten immer besser als Kurieren gewesen ist; dass es aber zur Zeit vielleicht schon zu weit vorgeschritten ist als dass es noch mit menschlichen Anstrengungen aufgehalten werden kann.

Ich habe ein Paar Verse vor mir liegen, deren Schlusszeilen lauten:

Wisdom and Cunning are a couple
Which seem to have at least one double:
Behold the tight line of suspense
Whereon we walk with such pretense:
Ambition tries to pull it hither,
While patience strains to lug it thither;
Between the two it is held taut,
If one lets go we come to naught.

Weisheit und Geschicklichkeit sollten sich die wage halten. Wo das nicht der Fall ist, kommt es zur Erschlaffung einerseits oder Verwilderung im anderen Falle; und beide können, in bedrängnis, zu einen ebenso überraschenden als kläglichen Ende führen, wie das schicksal Rom's und Egypten's zur Genüge vor Augen führt.

Doch ich will mich nicht weiter in dieser Angelegenheit gehen lassen. Als ich mich zum Schreiben niedersetzte hatte ich keine Ahnung dass ich auf solche Dinge zu sprechen kommen würde. Ich war so verstimmt von einer bitteren Enttäuchung, die ich heute morgen hatte (nach monatelangem Hoffen und Harren war ich wieder einmal zum Narren geworden) dass ich mich nur zum Schreiben niedersetzte um die Trübsal zu verscheuchen; und da ich gestern abend ihren Vortrag mit angehört hatte schien mir der Gedanke an Sie wie ein Lichtblick an dem man sich wieder erwärmen konnte. Daher diese Zeilen in die sich, wie ich hoffe, meine Trübsal nicht verkrochen hat um unversehens auf Sie aus diesen Zeilen anzuspringen.

Hochachtungsvoll

Ihr

Heinz Lautenschläger

N. B.

Ich beschäftige mich seit etwa zwei Jahren mit einer Übersetzung von Goethe's 'Zueignung' an die ich mich von Zeit zu Zeit heran mache um sie in eine Form zu bringen die sich sehen lassen kann.

Vielleicht ist Ihr Interesse an solchen Sachen gross genug um Gelegenheit zu finden die Form in der sie jetzt ist einmal anzusehen um mich auf Mängel aufmerksam zu machen, die Ihnen ohne Frage mehr in die augen fallen als mir, da Sie von Fach wegen ein besseres Urteil darüber haben als das zu dem ich mich jemals versteigen könnte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Spiez am Thunersee
Chalet Hofacker
22/IV 35

An Waldemar Bonsels,

wenn die Stürme und Zeitläufe dieser Zeit uns müde gemacht haben, manchmal auch mutlos, dann lesen wir immer wieder Ihre Bücher. Wir, zwei Frauen, eine junge und eine ältere. So ist die ältere, die Ihnen schreibt, die jüngere liebt die Feder nicht, ihre Ausdrucksmittel sind Farbe und Linie.

Wir ärgern uns nicht an der neuen Zeit, wir wissen, daß die Wogen der Ereignisse, die jetzt jede Sicherheit des Lebens, Denkens, Fühlens erschüttern, weit zurückfliegen und daß der Most ausgären muß, bis es wieder klaren Wein gibt. Aber oben, müde und manchmal doch mutlos machen uns diese „starke" Zeit. Dann nehmen wir immer wieder Ihre Bücher zur Hand, deren Gestalten uns vertraut sind, wie Menschen, mit denen wir umgehen. Immer wieder wandern wir mit Ihrem Vagabunden und erleben die Menschen, die er erlebte. Am meisten von Sorge und Unruhe befreien uns Mario und seine Sonnenfee, und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Gisela und die Schlafschwester beschenkten uns zu schöne Träume zu tun. Oft fragen sie uns, was aus ihnen allen wurde und wünschten gern, wie ihr Schöpfer etwa den Faden ihres Geschickes spinnt. Werden sie es erfahren, dürfen sie auf neue stille Freundschaften? Es würde so erfreuen Ihnen Lesenmeer, für die sich zeichne

Martha Zimmermann

Entschuldigen und heute die Post Vollmondlicht - Kostbarkeit
Lust und Chaos -
des Lügners de Maupassant
de Feuerschrift und Neon
Stürmen

— verlorene —

DR. OTTO H. F. VOLLBEHR
2424 WILSHIRE BOULEVARD
LOS ANGELES,21.November 1935.

Herrn Waldemar Bonsels
c/o Deutsche Verlags-Anstalt Berlin.

Mein lieber Herr Bonsels !

Sie waren so liebenswuerdig,mir durch die Duttsche Verlags-Anstalt Ihr Amerika-Buch "Der Reiter in der Wueste" ueberreichen zu lassen. Indem ich Innen fuer Ihre Aufmerksamkeit bestens danke,erinnere ich mich mit Freude des wenn auch kurzen Zusammenseins mit Ihnen und Ihrer Frau Gemahlin in der Stadt der Engel am Stillen Meer und fuege die Hoffnung bei,dass wir uns wieder einmal irgendwo auf diesem Planeten begegnen moegen. Den Genuss Ihres Buches muss ich mir leider fuer den Augenblick versagen,da ich bis ueber beide Ohren in laufender Arbeit stecke;ich werde jedoch die erste Feierstunde Ihrem Werke und Ihnen widmen.

Als kleine Gegengabe uebersende ich Ihnen mein juengstes Memorandum No. lo.

Mit meinen besten Empfehlungen an die gnaedige Frau und verbindlichsten Gruessen an Sie

Ihr

Otto H F Vollbehr

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Pirna, am
11.1.36.

Sehr geehrter Herr!

Von der „Deutschen Verlags-Anstalt" erbat ich mir Ihre Anschrift weil es mich drängte Ihnen zu schreiben.

Zunächst muß ich Ihnen danken für die Erbauung die mir ward beim Lesen Ihrer Werke. Besonders „Himmelsvolk" bewegte mich so, daß ich dieses Werk wieder und wieder lesen mußte. Und dabei ward in mir auch der Wunsch reif, Ihnen einige Worte des Dankes zu senden und gleichzeitig zu versuchen mit Ihnen in Gedankenaustausch zu kommen. denn die Gegenwart ist so arm an Hingebung und reich an kalter Vernunft, daß man zu ersticken droht in dieser Luft eines gegenstandslosen Durcheinanders, und Wissen-um-nicht-ein-wissens. Bis zuletzt

das ist des Zweifels mitten im Fliegen frisst und der Wahnsinnsblick seinen Stuhl fortwährend hier und her rückt zwischen Tür und Fenster. Oder den „Markt" meidet weil er nicht „Fliegenwetter" sein will und kann, und so immer einsamer wird.

Wenn dann ich ein ganz unbedeutender Mensch, in dem wahrscheinlich nur seine grossen Vorfahren über Wesen bleiben, aber es springt mich doch öfter an das Schreibpult und dann entstehen Sätze und Gedanken die ... niemand denken will.

Soll auch niemand, seit zehi Jahren liege ich garnicht mehr den Ehrgeiz „gedacht zu sein."

Und doch rücke ich von Tag zu Tag weiter fort von meinen Freunden und Bekannten, werde mehr und mehr ein Fremdling und hätte es doch so nötig Gegenwartsmensch zu bleiben. Denn wie oft, wenn ich Briefe lese wie die ihren, wenn ich mich flanellen in Lao-tse, Nietzsche, Walt Whitman oder Goethe vertiefe, weiss ich plötzlich dass ich auf richtigen Wege bin.

aber niemand ist da, der dies bejahen könnte, und jener, der mir jasagte, Otto Bruno Weinrich Schmidt in Jena, ist gestorben, ohne dass ihm die Zeit blieb mich persönlich kennen zu lernen.

Ich, halt' wo bin ich denn hingekommen? Entschuldigen Sie, verehrter Herr. Ich weiss doch: Ihre Zeit ist kostbar und jeder hat seine Nöte. Nur will ich Sie nicht belästigen mit langatmigen Schilderungen und Schilderungen von Problemen, sondern Briefe mit dem Wunsch überhaupt mit Ihnen bekannt zu werden: alles andere ergebe sich dann zu seiner Zeit.

Wenn es aber Ihre Zeit und Arbeit erlaubt und diese Zeilen Ihnen sagen, was man nicht aussprechen kann weil Mund voller Hand gar schwerfällige Gesellen sind, so machen Sie mich glücklich und möchten durch Ihre Antwort auch durch den Versuch mich aufrichtigsten Menschen in Gedanken und Handeln zu konnexen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

„Der Geist, dem jede Form sich paart,
Lehnt sich nach Geist von seiner Art."

Sagt Ihnen irgendwer: das ist's zuletzt, was mich treibt Ihnen zu schreiben, obschon es außerordentlich Kühn ist, wenn ich mich so durch einzelne Zeilen mit Ihnen auf gleicher Stufe zu stellen. Allein! Schon Ihre Herkunft hebt Sie himmelhoch über mich, so daß ich es verständlich und begreiflich fände, wenn Sie mir nicht antworten.

In Dankbarkeit
Ihr Rudolf Dinter

R. Dinter.
Pirna a/Elbe, Pirna-Kas. dk 23.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hanns Poser

Nürnberg 19. Februar 1936.

Baldürstr. 4/III

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Entschuldigen Sie bitte, wenn ich mir unbekannterweise erlaube, einen Brief an Sie zu schreiben. Ich bin einer aus dem sicherlich großen Kreis der Bewunderer Ihrer Kunst, womit sich vielleicht – einigermaßen – meine heutige Aufdringlichkeit entschuldigen läßt.

Wenn ich mir heute die Freiheit nehme, einige Zeilen an Sie zu richten, so geschieht dies, weil ich heute auch mal zu den Glückwünschenden zählen möchte, da Sie doch am kommenden Freitag Ihren Geburtstag feiern. So wünsche ich Ihnen denn von Herzen alles Gute; mit diesen Wünschen spreche ich auch die Hoffnung aus, daß es Ihnen noch recht viele Jahre vergönnt sein möge, an Ihren erlebenden Werken zu arbeiten.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hoffentlich zürnen Sie meiner flüchtigen Schrift nicht allzusehr, denn vielleicht werden Sie durch Ihre Reise nicht viel und lang von Ihrer Arbeit abgewandt sein. Wie glücklich ich früher war, als dieses idyllische Fischerdorf mir ein willkommenes Ziel für meine sommerlichen Ausflüge war, kommt mir erst jetzt zum Bewußtsein. (Ich bin lediger Künstler, der im Ausübung seiner künstlichen Tätigkeit von Ärzten und Kämmerer nicht müde.) Wenn ich von der Feier des heiligen Abends im Kreise meiner Kinder hingegangen absehe, so glaube ich voll sagen zu können, daß ich im vergangenen Jahr den schönsten Abend an d. Pfingstfeiertag bei mündlichen Kondolenz am Starnberger See - in Starnberg - verbracht habe, wo ich seinerzeit nicht weilte.

Viel wurde ich mit meiner Arbeit, daß es mir am Starnberger See kaum gefallen als im

Isartal, behauptet, aber dann sind wenn treffe ich nicht als die einzig volle Einheit eines Verständigen, der mich den besten Zeugen über die andern vergessen macht. Eigentlich ist es jetzt so, wie es ist — der Tee wäre sonst zu überzeugen.

Wer es schon eine Rechtfertigung von mir, als Bekenntnis einen Brief an Sie zu schreiben, so erfolgt sie diese in der bevorstehenden Gewißheit, schlechtesten Falles von Ihnen nicht mehr zu hören die Resonanz, indem ich gegenteilig meines heutigen Briefes sogar eine Bitte an Sie wage. Sie haben (in München) die meisten Ihrer Werke. Wenn ich mich einmal Gemüt zu Hause wieder ins „Heimfahre, meine ich zur Belebung über eines Ihrer Werke mit, das andere habe ich wieder daß. Einem Bücher, der ein noch tiefgründigeres Verständnis für Ihre Schöpfungen aufbringt als ich und der z. B. auch Ihr „Peer" besitzt, habe ich zu Weihnachten

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

eine große Freude mit Ihnen neuen Fisch über Amerika gemacht. Entschuldigen Sie bitte diese langatmige Einleitung, jedenfalls war vor vielen Jahren mal eine „Hamburger-See-Post", damals war von Ihnen in den Münchner Neuesten Nachrichten ein darauf Bezug habender kleiner Aufsatz abgedruckt, der uns, so unvergeßlich es uns ist, im Laufe der Jahre zu Verlust gegangen ist. Sehr geehrter Herr Bonsels! Am gleichen Tage, an welchem Sie Ihren Geburtstag feiern, habe auch ich mein Wiegenfest. (Ich bin 1902 geboren). Darüber ich mit diesem Briefe die Bitte um Entschuldigung verknüpfen, wenn ich mir erlaube, Sie zu meinem gleichzeitigen Geburtstag um einen Abdruck dieses Aufsatzes zu bitten, falls ein solcher noch in Ihren Händen ist?

Sollte Sie vermuten, Sie würden mir eine sehr große Freude bereiten, wenn es Ihnen möglich wäre, meinem Wunsche zu entsprechen. Wenn dies aber nicht der Fall ist, so bitte ich, mir meine Aufdringlichkeit nicht verübeln zu wollen. Unabhängig davon, ob Sie mir meinen Wunsch erfüllen können oder nicht, wäre

Hochachtungsvoll

Ihr

Ihnen Geburtstag, bitte sogar meine Aufdringlichkeit zu entschuldigen, wenn ich Sie mit Briefen belästige.

Tiefste Treue + B.v.B

Willi B o r s c h

Berlin,S.W.29 ,Dieffenbachstr.74

Berlin,den 19.2.36.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Ich möchte auch dieses Jahr nicht versäumen,Ihnen zu Ihrem am 21.d.M. stattfindendem Geburtstage meine herzlichsten und aufrichstigen Glückwünsche darzubringen,mit dem Wunsche, daß Sie,verehrter Herr Bonsels ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ von allen Nöten und sonstigen Anfechtungen verschont-bleiben,und einen recht frohen,heiteren ,langen gesunden Lebensabend verbringen möchten.Ich wünsche Inen,sehr verehrter Herr Bonsels,wirklich von ganzem Herzen alles Gute,was man einem Menschen Gutes wünscht,den man so hoch verehrt,wie ich Sie verehre.
Da ich nun auf paar Tage diese alte Schreibmaschine gepumpt bekam,ist die Versuchung für mich sehr groß,an Sie,verehrter Herr Bonsels,gleichzeitig noch ein paar Worte zu schreiben, die Sie hoffentlich lesen ,da sie ja mit der Maschinenschrift leichter zu erforschen sind,als mit meiner ulkigen Handschrift.

Ich habe seit ungefähr einem Jahre mit einer jungen Familie einen ziemlich regen Verkehr.Beide Eheleute sind literarisch sehr interessiert,hatten jedoch von Ihren Werken leider keinen Schimmer.Das ist ja nun gottlob anders geworden. Ich las beiden aus den Werken,die ich von Ihnen besitze,immer etwas vor,wenn wir zusammen kamen,und heute sind beide begeisterte Anhänger Ihrer Werke.Die „Biene Maja" „Himmelsvolk" stehen stolz in ihrem Bücherschrank,und kurz vor Weihnachten ist es der jungen Frau gelungen,in einer antiquarischen Buchhandlung Ihre berühmte Trilogie zu erwerben.
Der Stolz ist bei beiden nun sehr groß,ebenso die Freude.
Und nun kommt der Kern meiner Geschichte,verehrter Herr Bonsels.
Sie hatten voriges Jahr die Güte,mir auf meine Bitte hin zu meiner großen Freude ein Bild von Ihnen zu schicken.Dieses Bild steht nun auf meinem kleinen Bücherregal,und es vergeht kein Tag,an dem ich es nicht in meiner Hand halte und betrachte.
Besagtes Ehepaar ist nun sehr scharf auf Ihr Bild,und neidet es mir.Wie oft sie schon den Versuch machten,mir das Bild fortzunehmen,kann ich Ihnen,verehrter Herr Bonsels,wirklich nicht sagen.Sogar einen Tausch mit „Hamsuns Segen der Erde" habe ich zu beiderseitigem Entsetzen abgelehnt.
Der Jammer der beiden ist aber nicht länger zu ertragen.
Drum habe ich den beiden folgendes gesagt.
Gut,ich werde anläßlich des Geburtstages an Herrn Bonsels schreiben,und ihn um ein Bild von ihm bitten.Erfüllt er mir meine Bitte,so könnt ihr eines haben.
Nun warten beide,und ich auch.
Sehr verehrter Herr Bonsels.Seien Sie nicht ungehalten über meine neue Bitte um ein Bild von Ihnen.Wenn es irgendwie geht,wenn Sie irgend ein Bild von sich haben,vielleicht können Sie es entbehren,und mir und meinen Bekannten die

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Freude machen. Weil ich nun mal dabei bin, möchte ich meine Bitte unbescheidener Weise gleich um etwas erweitern.
Falls Sie die Güte hätten, und uns Ihr Bild zusenden würden, würde ich mich sehr freuen, und Ihnen auf immer verbunden sein, wenn Sie auf das Bild Ihre Unterschrift setzen würden.
(Von einer Widmung zu reden, wage ich nicht.) Sie würden mich zu einem der glücklichsten Menschen machen, verehrter Herr Bonsels, dessen können Sie versichert sein.
Aber ich wäre sehr dankbar auch ohne dies, und nicht zu unbescheiden sein, und Sie immer von Neuem zu belästigen.

Ich wünsche Ihnen, sehr verehrter Herr Bonsels, nun nochmals aus ganzem Herzen alles Gute, und indem ich hoffe, daß mein Geschreibsel Ihnen nicht zu sehr auf die Nerven gegangen ist,
verbleibe ich mit den herzlichsten Glückwünschen
Ihr, Ihnen sehr ergebener

Willi Bohn

Leider ist es mir bis zum heutigen Tag noch nicht gelungen,
Ihre Werke „Wanderer zwischen Staub und Sternen"
„Marie und Gisela"
„Blut"
„Wartalun" und „Der tiefste Traum"
in meine Bücherei einzureihen, trotz fast jahrelanger Bemühungen. Aber sollte ich mal feste Arbeit bekommen, und nicht nur immer diese noch anlangen Aushilfen, so wird es mein erstes sein, diese wahnsinnige Lücke auszufüllen. Und auf diese Zeit warte ich schon lange schmerzlichst.

Darf ich Ihnen, sehr verehrter Herr Bonsels, sagen, daß ich mich jetzt schon auf Ihr Bild freue?

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Willi Bötsch
Berlin S.W. 29, Hessenbakstr. 74

Berlin, den 25. 2. 36.

Sehr verehrter Herr Bönsels!

Wenn ich heute wieder an Sie einige Zeilen richte, so soll das ein schwacher Versuch sein, Ihnen meine große Dankbarkeit klarzulegen, die ich empfand und immer empfinden werde, als ich am Montag früh mit der ersten Post Ihr Bild mit Namenszug, Ihren so netten und lieben Brief, und Ihren „Tiefsten Traum" erhielt. Und wenn Sie, verehrter Herr Bönsels, mir noch schreiben, daß meine Bitte an Sie nicht so „unbescheiden" ist, und wenn Sie mir meine Bitte so schnell und so überreich erfüllten, woran ich garnicht zu hoffen wagte, dann, sehr verehrter Herr Bönsels, weiß ich nicht, was für Worte ich wählen soll um Ihnen meine Dankbarkeit zu sagen und zu zeigen. Denn alles, was ich Ihnen sagen würde, würde nicht das wiedergeben, was ich in meinem Innersten empfinde; und Freude und Dankbarkeit kann man ja auch nur tief im Herzen empfinden und schlecht mit Worten ausdrücken.
Aber seien Sie dessen versichert, Sie haben mir nicht nur Ihr Bild, Buch und Brief zugesandt, sondern viel viel mehr. Und solange ich lebe, werde ich immer Ihrer in dieser Dankbarkeit gedenken, für das, was Sie mir sandten, und für das, was mir Ihre Bücher geben.

Ihr Bild hängt nun über meinem kleinen Bücherregal, und ist nun meine größte Freude und Stolz, während Ihr anderes Bild bei meinen Bekannten auf dem Schreibtisch den Ehrenplatz innehält. So haben Sie, verehrter Herr Bönsels, nicht nur mir, sondern auch meinen Freunden eine große Freude bereitet.

Ich bedauere nur eins. Und das ist, daß ich ein so armer Hund bin, und Ihnen nicht meine Dankbarkeit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

irgendwie plastisch vor Augen führen kann. Ich bin immer der Kränkste sein muß, so ist Ihnen doch ein Äquivalent von besonders Schönen und Wertvollen überreichen möchte, damit Sie sehen würden, wie ich Ihnen dankbar bin.

Aber ich habe eine andere Hoffnung. Vielleicht führt Sie Ihr Weg mal nach Berlin, zu einem Vortrag oder sogl., und vielleicht darf ich Ihnen bei dieser Gelegenheit die Hand geben, und Ihnen sagen, wie dankbar ich Ihnen bin, und welche große Freude Sie mir angetan haben.

Sehr verehrter Herr Brandes! Ich wünsche Ihnen nun von Herzen alles Liebe und Schöne, seien Sie nochmals herzlichst bedankt, ich werde immer in Dankbarkeit Ihrer gedenken, und verbleibe

mit dankbaren Grüßen Ihr Ihnen sehr ergebener

Willi Borsch.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ad. Hitler Str. 32

R.B. Reutlingen, 20.II.36.

Hochverehrter Herr Bonsels! Ich möchte Ihnen zu Ihrem Geburtstag schreiben, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich Ihr Buch liebe und was für mich sind. Immer wieder beim Lesen fühle ich mich von Ihrer starken Naturliebe, die Ehrfurcht und Hingabe ist, Ihrem guten Menschenverstehen Ihrer Lebensweisheit, Ihrem köstlichen Humor und Ihrem Ernst so gründlich berührt und Sie haben mir durch Ihre Bücher für die Natur im vielen weitergeholfen, durch die klaren Erkenntnissen von Zusammenhang und Naivität zwischen - natürlichen Leben, das wir alle noch so nötig haben.

Da ich nun gerade durch Sie so gründlich berührt wurde, möchte ich Sie um etwas, was mir sehr wichtig ist bitten, und ich hoffe sehr, daß Sie mich nicht missverstehen. Ich wäre Ihnen so dankbar, wenn ich von Ihnen ein persönliches Zeichen, einige Zeilen oder ein kleines Bild mit einer Unterschrift, oder so ähnlich, bekommen könnte. Ich meine es nicht „zur Erinnerung" oder als Autogramm, sondern um neben Ihren Büchern etwas zu haben, was ganz von Ihnen ist. Ich wäre Ihnen so dankbar. Ich bin Ihr sehr ergebener

Robert Wohlhardt.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin N.W. 87, den 21.2.1936.
Turmstrasse 18 III.

Warren-Helden

Hochgeschätzter
lieber Herr Bonsels!

Vor mir liegt Ihr Brief vom 27.12.1935. Nichts Farbe ist ihr schon geblieben, weniger über ihr manchmal! Aber schön, wenn Worte wirklich bleiben, unverbrauchtes Eigentum! Worte die mir so oft rauben und uns mehr verschließen. Die zwingend hinweisen durch Läuterung, Überwindung, durch restlose Arbeit sich fügiger, würdiger, reiner zu machen: „durch einen Brunnen ohne Grund, und wenn er klein wäre, ohne Besinnen durch den Tod, welcher nur in diesem Sinne zur Pforte des Lichts wird." (Worte an Nikolaus, Seite 193 in „Blätter eines Hausbuches".) In diesem Ringen haben wir all Ihre Gestalten in ihren Nöten mitgelitten. Durch manchmal und manchmal lasen „Der Blätter eines Hausbuches" „Andreasnacht" „Eines Mörders" „Frage der Kindheit", welche ich lange besitze, wozu nun „Der Reiter in der Nacht" gekommen ist, sind mir alle Gestalten Ihrer Bücher in all ihren Freuden und Leiden geworden. Manchmal wünsche ich für Ihnen zu sein: „Bin, ich kann nicht anders, ich muß so sein durch Art und Herkunft."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Welche Gedankenfülle, welche lebendige Naturbeschreibungen sind in den Worten, die bei jedem neuen Lesen schöner, anziehender werden. Immer wieder muß ich so freudig lachen, wenn ich die Texte Klingers höre, welche dort wie die Feen Pastor menschen-, welt-, natur- und gottbefreundet sind. Welch Menschen gibt es dort heute noch viele, welche mit der Arbeit, mit dem fürstlichen Dienst an sich selbst nie gerecht beginnen haben und dennoch anerkannt mehr gelten wollen, in Wahrheit sind aber die schönsten Gaben in sich und in der Vollkommenheit sind.

Begeistert von den „Notizen und Erzählungen" schrieb ich zum 1. X zum 50. Geburtstag seinem verehrten Herr Konsul. Am folgenden Tage nun zum 55. Geburtstag sagte ich meinem liebenden Freund- und Trauzeugen bei, welcher in <u>trüben Tagen</u> seinen Wert sieht. Die Worte Asja's waren mir für Weihnachten: „Alles wird nun für Gold haben kann, ist nicht wert." (S. 228 in „Notizen und Erzählungen.) Auf

innigster Naturverbundenheit, den unmittelbaren Drang zum Naturerlebnis, mit den einfachsten Mitteln ist dieses kleine Bildchen entstanden. Es sind die köstlichen Herbsttage, welche ich von einer Bergeshöhe herunter in das Tal schaute. Die strahlenden Blätter boten den Verschmelzungen und Farben. In meiner Kunstweise gibt sich für den Kenner, ohne jeglichen Nebenstudium. In Liebe und Arbeit, wie sie entstanden, wollen sie auf Sie zum Geburtstag bringen, mit innigsten Grüßen und Handschlag von mir.

Lieber Herr Herold! Außer diesen Herbstbildchen habe ich mich schon vielfach in Blumen versucht. Diese etwas zum Nachdenken für werden. Nein, um die Natur besser lieben zu lernen. Niemals Blumen habe ich so durch innerlichst lieben gelernt! Je oberflächlicher desto mehr, desto mehr, selbst die Art ist sich gleich ist. Und nein ist mir die Natur dabei, beim Hinausgehen Blicken in die Welt, an Sie zum Gelobnis geworden!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

und fruchtbar. Auf dieser Natur-verbundenheit ist denn ein unerschütterlicher Gottes-Glaube gewachsen welcher mich in schon Stunden im schweren, tiefen Seelenkampf ins Urheimat trägt. Immer, immer aber musste ich wieder zurück zu mir selbst, erst dann hatte ich das Gefühl Gott näher zu sein. Ein Kind und gross mensch das – – tiefste Erkennen trägt in, dass der höchste Beruf ist Mensch zu werden, sich restlos sozusagen zu erfüllen auf diesem schönen Menschen-Erden-Boden, im innersten in innerem ich so geliebten Vaterland: Deutschland.

Ein Herr, einfach, natürlich weist der diese Selbsterkenntnis den einzigen Weg auf ein- zur Selbsterziehung, Selbstüberwindung – ganz unabhängig von dem was die Menschen tobt. Diese innere Freiheit-Glückseligkeit erleichtert denn erst den Weg, welcher jeder Deutsche zu wahren, ersten Deutschen Volksgemeinschaft zu gehen hat, welcher über Arbeit, Kampf, Leistung, Opfer, Überwindung führt, der wann und wo der deutsche Lebensraum gefährdet ist, sofort das Leben von fordert.

Ein sonnig-warmer besinnender Sabbat-Nachmittag schreibe ich diese Zeilen, ungestört mit dem festen Vorsatz gütig, besonnen Vorbild zu sein. In diesem Kampf gegen ist immer, immer wieder zu den Quellen neue Kraft, Kraft Stärkung des Glaubens auf meinen Weg zu finden. Der letzter, schon heute bestätigt mir dass ich auf den rechten Weg bin, wozu ich im Unterschriften und Pflichter Hilfe weiter arbeite.

In diesem Sinne mein hochgeschätzter Herr Oberst empfangen Sie und Ihre Gnädige selbstgemachte herzliche Grüsse Ihrer Liebe und wir mit den innigsten Gebeten Heil wünschen Ihnen Ihnen treuen und dankbaren Hermann Lauterbacher.

Ihre Mutter, Ihre Schwester, Ihre Frau und meine Kinder, Ihr Schwager, Ihre Schwägerin, Ihre Nichten, Ihre Neffen, Ihre Verwandten, Ihre Freunde, Ihre Bekannten, Ihre Mitarbeiter, Ihre Kameraden, Ihre Untergebenen, Ihre Vorgesetzten, Ihre Landsleute, Ihre Volksgenossen, Ihre Glaubensgenossen, Ihre Parteigenossen, Ihre Volksgenossinnen, Ihre Glaubensgenossinnen, Ihre Parteigenossinnen, Ihre Mitmenschen, Ihre Nächsten, Ihre Fernsten, Ihre Lieben, Ihre Leidtragenden, Ihre Trauernden, Ihre Hinterbliebenen, Ihre Angehörigen, Ihre Verwandten, Ihre Freunde, Ihre Bekannten, Ihre Mitarbeiter, Ihre Kameraden, Ihre Untergebenen, Ihre Vorgesetzten, Ihre Landsleute, Ihre Volksgenossen, Ihre Glaubensgenossen, Ihre Parteigenossen, Ihre Volksgenossinnen, Ihre Glaubensgenossinnen, Ihre Parteigenossinnen, Ihre Mitmenschen, Ihre Nächsten, Ihre Fernsten, Ihre Lieben, Ihre Leidtragenden, Ihre Trauernden, Ihre Hinterbliebenen, Ihre Angehörigen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Schlachtensee, den 21.2.36.

Du Aas!!

Ich habe nun Ihre Notizen hineingearbeitet, mein liebes Gretchen! Und bin ganz furchtbar stolz darauf. Es hat mich sehr viel Mühe gekostet und traurig stimmen. Trotzdem hätte ich Ihnen "für" gern "Ihnen" gesagt. — Ich könnte nicht "mit Ihnen" sprechen, wenn ich Ihnen Ihnen mögte!... Mir ist so voll und ganz zu Mute.

Das Buch ist fort, und ich muß so viel mit ihm machen, um so viel mit ihm vor Ostern zu können, denn gibt's keine Ruhe. Ob ich wohl, trotz Ihrer lieben Worte, nochmal "sinken" kann — Ach viel, viele!... Nehmen Sie mich schon weiter mit Ihrem Buch.

.....

Ihr

Ich bin voll Ihr Erhard Zinsmeister

925

Schlachtensee/Gallenspfad
Leibnizstr. 6.

„Waldfrau"
Im Februar 1936.

Es war ein Abschied! – Nur ein Abschied von jenem Menschen, zu dem man sich zugehörig fühlt in seinem Handeln über Unterschiedlichkeiten strenger Gegensätzlichkeit hinweg, der alle Fäden zusammenhält, die Lage kennt, seine Grenzen – den natürlich man an die zu gebietenden Linien ruhig stellt, beiseiteschiebt, ruhig stehen läßt.

Es bleibt dieses Herz mir hinten – geringe mir – Ungewohnt – Unvertraut, zurückhaltend, weltklug – ohne wirkliche Liebe zu Weltall. Ich ist Leben Leben weiter – bleibt mein tiefer Weg gehen, den ich so oft allein ging – immer fühlen Einsamkeit gebannt – in seinen schweren Nächten am Krankenlager meiner Lebenskranken Mutter – in bitteren Leiden Nächten im Herzen die ganze Ungeheuerlichkeit des Todes mir zu verstehen stellt – gerade weil ich ahnend ihre Kraft und ihre Fülle mir bewußt.

Nach jenen Nächten bin ich im Morgengrauen mit wundersamem Lächeln dem weißen Haus hingegangen – mein Lächeln meine Selbstverständliche Gleichgültigkeit, meinen Menschen zu weisen mein „Ich" – Ungewiß wird „Ich" – „Du" „Er" und „Sie" wird alleine ich, vor jener lichtdurchglühten Weite die Schwarzen Falten legt und den Mantel den Menschen stehen – und glücklich hält ihn verborgen läßt. Vor ich – Du Er – bleibt nicht allein. –

und Verbundenheit und Verschiedenheit meinen empfinden läßt, mein Verschiedenheit und gleichwohl wieder tiefer Verbundenheit meinen macht, meinen Blick den zu weisen, mein Ich zu sein will.

Niemand Macht im verschwundenen Dunkeln diesen Gleichen jeden still und tief Herz gut!

und ich vor mich irgendwo irgendwann – und irgendwo vor – über dieses Gesicht – unendlich Fremd. Vor Herz das zu weisen, steht jenem ein Herz zu Herz Verbunden; Herz nicht vergessen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Diese Zeilen sind zum 21. Januar – die Meinen Freunde
zum Tode – die Spanischen Mörder, denen sie mir verdorben sind mir bestellen.

Margarete Böhme
Dürerstraße 16 part.
„Hotel Zeus"

[Ich wünsche nicht etwa eine Benachrichtigung
dieser Zeilen]

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 1.3.36.

Liebe Frau Leupold!

Jedesmal freue ich mich über Ihre Briefe
„Leise Weise" und „Himmelblau".
Nicht nur wenn ich sie lese freue ich
mich, sondern schon, wenn ich sie sehe.
Sie sind entzückend schön. Bei Leise Weise
gefällt mir am besten, das Mädel
das Reh, die Blumenwiese, die Glocke,
die Schmetterlinge, und die Schrift
wie die Linien so breit sind
dagegen gestrichelt sehen sind die grünen
die Notenlinien, mit den farbigen
Bildern u. graziöse Schrift.
Bei Himmelblau gefällt mir am besten
die Ankunft des Lenz, Frühlingsmusik,
der Tod der Lisa, die Lerche mit dem
lieben Lenz wie sie die Lerche küßt,
Veits Ritt mit dem Lenz, Traute,
das sterbende Kind, Abschied, das
Reich und der Abschied, also kurz
alle zwei Bilder. Es freut mich sehr,

Daß Sie für uns Kinder die schönen Briefe schreiben. Es rein sind manchmal faden Sie geschrieben, als ob wir hier Engel bei gewesen wären. Meine lieben Eltern sind so froh sie immer sind immer wieder. Ich habe sie alle von meinem lieben Onkel zu Weihnachten 1932 und 33 bekommen.
Ich danke Ihnen für die schönen Briefe, die Sie geschrieben haben.
Leider schreiben sie mir in mein Büro hinein.
Ich grüße Lucy Leuningsbrinx
und wohne in Münster
Warendorferstr 1/2.

Also nochmals vielen Dank
für die Liebe die Sie in in die
Briefe geschrieben haben

Ihre dankbare Ursula
Lucy!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Hermann Woell Bruchsal i. B., den 22. 3. 1936
Hasenstall

Lieber Herr Bonsels,

anfangs Januar d. J. habe ich Ihnen auf Ihre Frage hierher mein Schicksal anvertraut, die in einem herzlichen Briefe eine Ihre Hilfsbereitschaft gebaten. Seit dieser Zeit warte ich in steigender und quälender Ungewissheit auf Ihre Antwort. Nicht, dass ich mir deshalb nicht böse, dass ich Sie heute daran erinnere, Sie bitte, mich nicht zu vergessen. Ich bin verlassen und habe niemand mehr, aber ich weiss, Sie können mir helfen mit einer Tonne, Kohle und grossen Ofen Holz. Mein Gehalt beträgt 60.- und gute Worte, allein diese müssen bei den betroffenen Behörden von einem Menschen kommen, der einen Namen hat - wie Sie. Es gibt 2 gefährl. Mittel, die mir empfohlen die Schwierigkeit beizeiten müssen. - Am 21. 2. zu Ihrem 55. G. hätte ich Ihnen gerne geschrieben, aber ich darf nur alle 11 Wochen einen Privatbrief schreiben, weshalb ich auf den fälligen Brief warten. Die gefällige bitte, die Karte in einen Umschlag zu stecken u. zu befördern. Der 21. Febr. war mir ein Feiertag u. Ihre Worte standen mir frisch vor der Seele, wie Ihnen das folgende Gedicht zeigen wird. Freuen Sie sich darüber. Herzlich

Hermann Woell

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zum 55. Geburtstage W. Bonsels von Herm. Hoell

Die Wolken lagern sich um das Gemäuer
und um die Gitter faucht der Wind,
die Herbernacht ist kalt und ungeheuer
und macht die hellsten Augen blind. -
Doch meine Seele, Wunder, stehst in Feuer,
verzaubert alles Scheingespinnst,
folgst heut der "Biene Maja Abenteuer"
und schaust dein süßes "Nesthäkchen".

+ + +

Dein "Glück" und auf dein Frauen ist nur wage
und "Deine Freundschaft" gewiß,
dein "Himmelsvolk" und deine "Menschenmage"
erlauschen meine Einsamkeit,
seit nun mein Trost mein Glück und meine Klage
und hinter meines Herzens Riß,
entfahren mich der Welt auf goldnen Wagen
in das Verheißungsland Norgis.

+ + +

O Wunder, Liebling jedes Unsichtbaren,
der groß aus deinen Büchern spricht,
durch Dich ist mir das Wunder widerfahren:
Und Herbert Nickel wurde Licht! -
Entfällt von deinem Guten, Schönen, Wahren
schreib ich der Seele Buch und Gedicht,
ich liebe Dich seit meinen Jugendjahren,
allein Du lobst und - weißt es nicht.

+ + +

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Petit Mondjoué
Montpezat d'Agenais
(Lot-et-Garonne) März 1936

Lieber, verehrter Herr Bonsels –

erst wollte ich sagen: ich schreibe Ihnen, weil durch das offene Fenster so viel Blau und Licht und Duft und Vogellied herein dringt – aber plötzlich musste ich herzlich lachen: „– ich schreibe Ihnen weil – – –" So weit habe ich es gebracht! Ich schreibe Ihnen eben. Ich weiss nicht, welches mein letzter Brief war – es muss Weihnachten dazwischen liegen und alles Geschehen des neuen Jahres, dem man vor kurzem noch feind und zagend gegenüberstand und dem ich nun schon so viel Dank schulde.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

II

Und ein täglicher „Wie geht es Ihnen?" das so einfach klingt und mit dem alles gemeint ist.

Weihnachten war herrlich, und gerade diese Abgeschiedenheit gab so stark das Bewusstsein, wie sehr überall auf der Erde Weihnachten ist.
Dann als liebe Ueberraschung „zum Jahresabschluss" ein Theaterbesuch in Villeneuve, eine Autostunde von hier – wo alles in mir zum Leben erweckt war und ich Worte, Schritte, Gebärden in mich hereinnahm und vor Beglückung zitterte; wo die einfachsten Dinge Sinn bekamen in einer unsagbar wissenden Darstellung.
Bei der Fastnacht nachher war es etwas ähnliches, das mich fasste;

III

damit die Kinder das Besondere spürten, rief ich sie in mein Zimmer und verkleidete Tüy als Koch, Margit als Prinzessin und die kleine von unserer Köchin Maria als Zigeunerin. Es passte zufällig gut zu der Eigenart ihrer Bewegungen und es sah köstlich aus, wie sie in ihren Tüchern mit Hände und Begeisterung den Weg hinaufwanderten. - Am selben Tag war es ein Jahr seit Marias Ankunft, sie sagte es nebenbei, niemand hatte dran gedacht und ich fühlte wohl eine kleine uneingestandene Enttäuschung. Ich schickte die Kinder nach Blumen aus, steckte ihr lachend ein paar goldige Sterne ins schwarze krause Haar, dann läutete ich die Essglocke durchs ganze Haus. Wir tranken Kaffee,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

liefen uns auf der Schaukel
hin und her, fielen und
wurden alle 20, 30 fort —
Es ist ja eine lächerlich geringe
Sache – mit Kindern – und
solchen Menschen; und doch
auch darin diese unbeschreibliche
Lust an Verkleiden, Bewirken,
immer neuem Ausdruck.
Manchen ist nur Eines gleich
stark in mir: der Mensch,
sich selber ganz einfach, gut
und wahr darzustellen.

Ein paar Wochen reisten
Herr und Frau Baumann in
die Schweiz, und ich blieb
allein mit den Kindern.
Es gab nicht weniger zu tun,
aber viel mehr Ruhe innen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V

Die Kinder sind so lieb ohne die Eltern! ohne dies oft unschön-versteckte Sich benutzen auf elterliche Unbeständigkeit.

Ende Mai werde ich ein Jahr hier sein, und bis dahin wird sich wohl jemand an meiner Stelle finden. Dass ich fortwill, sind zu einem verschwindend kleinen Teil Verdienstgründe. Anderen Dingen zuliebe würde ich gern sogar ohne Geld leben, aber hier ist die Notwendigkeit nicht zwingend. Zum andern Teil ist es die innere Nicht-Einverstandensein mit Baumanns. Im Anfang besprachen wir oft die Dinge gemeinsam, doch war es ein äusseres Sagen und inneres (wenn auch ganz unbewusstes) Verneinen und

sich-drücken und noch viel kompliziertere Dinge. Nun schweig ich und tu, was ich kann. Wir leben schon herzlich mit-einander – gemeinsame Tisch, Ausflüge, Lesen, Musizieren, doch bleibt dies in einer Weise Form, bei allem guten Willen. – Der tiefste und wahrste Grund aber dass ich nicht bleiben will, ist der: ich kann das viele, viele Erlebte nicht mehr allein tragen. Wenn ich älter wäre, würde ich vielleicht bleiben den Kindern zuliebe, – ja dann müsste ich es wohl. Aber jetzt bringe ich den Willen nicht auf.

Was nachher wird, weiss ich noch nicht. Seit ich hier bin, habe ich so sehr das Gefühl von „unterwegs", und auch die anderen Menschen scheinen mir unterwegs – und

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

VII

alle Pläne so ungewiss; gewiss
ist nur die wachsende Kraft
und Bereitschaft zu allem –
und unverlierbar das Wissen
um nahe Menschen. Dies,
was keine Zeit – und keine
Entfernung – und – kein Krieg
zerstören kann.

Wohl bei mir, hier im
ganz fein, schönen und selbst-
verständlichen Weise mit einigen
Menschen zusammengekommen.
Als ich dann vor kurzer Zeit ganz
unerwartet erfuhr, dass jemand
sich mir so tief verbunden – war
dies sehr schmerzhaft – und
ich werde wohl noch länger
daran tragen. Und es lag mir
so fern: ich schlief und merkte nichts
von pendelem Wunsch.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

VIII

Ich habe kürzlich unter vielem anderem vier Bände Dostojewski gelesen; sie entzündeten in mir einen ungeheuren Lebenswillen und Mut zum Ungewohnten / und doch schreck ich davor zurück, jemand auch nur leise wehzutun - ach diese Widersprüche!). Auch dies berührte mich: wie rätselhaft Worte fallen, Geschehen sich kündet, wie alle Dinge einen immer noch neuen und noch anderen Sinn bekommen in blitzartiger Beleuchtung. Und in allem der Glaube an ein Einigendes, Versöhnendes.

Nicht weniger stark, aber persönlicher, inniger, erlebte ich Russische Legenden von Alexej Remisow. Hier spricht sich das Göttliche unmittelbarer aus, geklärter. Und beide Arten sind gleich stark in mir -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

IX

Könnt ich Ihnen den Frühling und die Hänne hier schenken! Strahlende Glockenblumen. Einzelne Stellen blau von Veilchen. Ueberall in sumpfigem Grund die goldigen Sternblumen in feuchter Frische. Junge Tulpenblätter auf freiem Felde, eine winzige Knospe noch fest umhüllend. Alle Schlehenbüsche schneeweiss, der Ginster ein Wald von gelben Kerzen. Unsagbar süsses Ausatmen des Bodens. Und wie gestaffelt durch den immer näheren Abschied gewiss ist die Wölbung der Hügel. Und wie abends die Küngelein rufen, - gerade so - - -

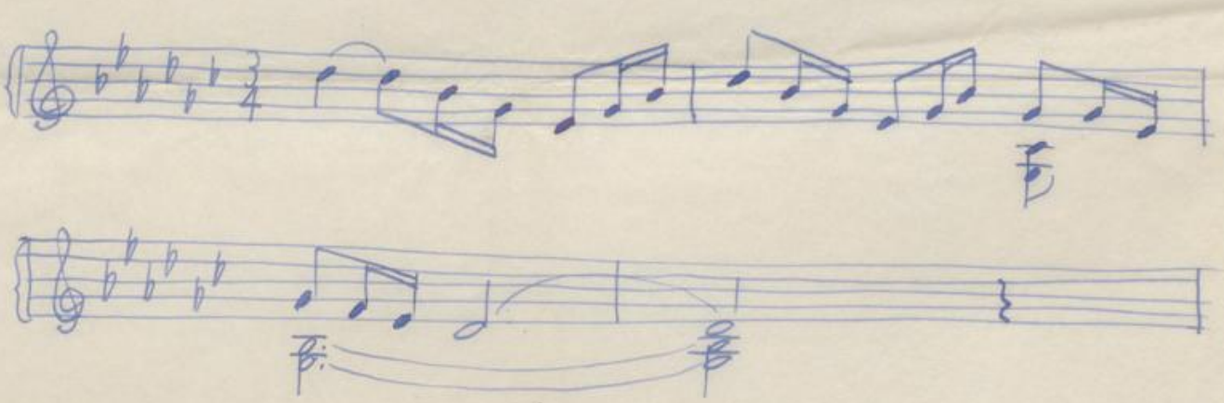
Auf einer Fahrt sahen wir einen Riesenschwarm Vögel, die flogen so:

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

X

Es ging gegen Abend, dadurch war es noch ergreifender – einsamer, kühler, bildlicher. Ich weiss nicht, warum ich es oft noch vor mir sehe.

Auf der Weide hüpften drollige junge Schafe, viele weisse und ein schwarzes. Dieses habe ich am liebsten!



Die Luft flimmert – in mir lebt die „Waldwiese".
Kinder jagen – in mir lebt alle Liebe zu Gras und Blumen.
Tiere nähern sich – in mir lebt alle Furchtlosigkeit von Maria.
Das und noch viel mehr.
Von Herzen alles Gute in jeden Wechsel Ihrer Tage.

Ihre M.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zürich, 12. 5. 1936.

Lieber Waldemar Bonsels,

Und Sie müssten damals nach Indien. Nie war Ihr Rhythmus beschwingter, nie hat Ihre Sprache so sehr wie Musik geklungen, nie hat sich Ihr Blut so eindringlich mit der Landschaft vermischt wie damals als Sie Ihre Indienfahrt erlebten. Sie haben den indischen Urdschungel, den überströmenden Reichtum dieses herrlichen Landes, förmlich in sich hineingetrunken. Ich glaube, dass Sie dort noch etwas zu erfüllen, einen gehaltvollen Becher auszuschöpfen haben. Ob es jetzt an der Zeit ist, ich weiss es nicht. Ihre stille Stunde wird Ihnen darüber Bescheid sagen.

Äussere Umstände? Ich halte Sie nicht für unüberwindlich. Immer wieder kommt mir der Gedanke, ob nicht ein Schweizer Verlag

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

oder ein holländisches mit Ihrem ~~eigen~~
Verlag in Deutschland eine Kabeverbindung
treffen könnte, wonach alle aus nichtdeutschen
Ländern fließenden Beträge über eine neutra-
le Clearing zu laufen hätten, das keinen
Devisenbeschränkungen unterliegen würde. Der
Schweizer Verlag müsste durch die Aussicht
auf ein Manuskript an dieser Kombina-
tion interessiert werden. Ich will gelegent-
lich mit einem Vorlage Rücksprache nehmen.

Wollen Sie mir eine Freude machen?
Dann schreiben Sie einige Worte über
den Weg aus dem Dunkel ins Helle und
über die Wahrheit in reiner geliebter Exem-
plar der Indienfahrt. Notabene: durch
welches Zeugnis sind die Inder damals
ins Helle gelangt?

Ich danke Ihnen für den lichtreichen
Abend in der Stille der Aida und wün-
sche Ihnen frohe, arbeitsfreudige Sam-
stage. Es wäre mir eine Freude, von
Zeit zu Zeit von Ihnen zu hören.

Herzlich Ihr

Max Oschwald.

Zürich,
Gloriastrasse 78.

(Bitte lassen Sie den
gräulichen Doktortitel
weg.)

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Weingarten / Württ.
Feldstern. 17. 15. Juli 36

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Schon lange drängt es mich, Ihnen einmal zu schreiben und zu sagen, wieviel Schönes meinem Kind, unserem Jüngen und mir schon Ihre Bücher gegeben haben. Es ist oft so schwer sein Empfinden in rechte Worte zu kleiden und so will ich nur aus vollem Herzen sagen, nichts als Dank.

Es muß Sie doch recht beglücken so vielen Menschen etwas geben zu können. Ich wünsche Ihnen weiter so segensreiches Schaffen und freue mich auf Ihr nächstes Werk.

Nun bitte ich noch um Eine. Könnten Sie mir einige Karten schicken, die ich in eines Ihrer Bücher, die mir ich besitzen, hineinkleben könnte?

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Jedenfalls würde der Herr unserem Herzen wieder näherrücken und Sie uns eine recht große Freude machen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Lottmann.

Görlitz, den 24. November 1936

Lieber Herr Bonsels!

Nun haben Sie Ihrer unsichtbaren Lesergemeinde wieder ein neues Buch in die Hände gelegt. Darf ich Ihnen sagen, dass mir dieses Buch von Ihnen noch nie so verbraucht klang wie heute?

Alles, was wir an Ihren Büchern so lieben: die Herzlichkeit des Wortes, das durch keine weise Ironie gehemmt, sind die Innerlichkeit, die aus den Herzen Ihrer Menschen in die Welt strömt, sind alle, die in gleicher Wahrheit und Innerlichkeit stehen, die in ihren Dichtungen spricht – alles dies sind so viel verbreitete von Ihrem „Weg" ist da, nur, will mir scheinen, noch freier, gültiger in seiner Form!

Dafür danke ich Ihnen, zugleich mit dem Wunsch, dass uns hoffentlich Ihre feine Regie wieder kommt – und dass allen Ihren Dichtungen viele gespielte Tage vergönnt!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aber, da ich nun einmal die Verwegenheit besitze, an Sie zu schreiben: darf ich noch etwas persönliches sagen? Ich habe nichts als meine große Sehnsucht, die mir das Recht dazu zu nehmen scheint - und ich muß mich von diesem, schon so oft geplanten Brief freischreiben.
Vielleicht ist es auch mein Schicksal Bücherschreiber, oder mich Sprüchen zu schlagen. Meist immer aber, wenn einmal nach dem heimlichen stolzen Worten, die mein Herz - und vergißt, das Antlitz eines lebendigen Menschen aus den Büchern leuchtet und mir in der seiner Klarheit eine Antwort erheben.
Aber das ist wie ein Rätsel, wenn ich in Ihren Büchern lese! Sie haben eine Art, die Atmosphäre, all das Umgebende und doch Geheime, das zwischen den Worten und Gebärden liegt, zu Ihnen zu bringen, wie niemand sonst. Ihr Herz ist versteckt und der Garten der Seelen blüht auf voll seltener Blumen, selten wie es Ihre Namen sind. Ja, Sie entführen mich in diese Welt, und alles bleibt zurück.

So kenne ich Sie in dem alten schönen Freistaat - mehr vermag ich nicht zu sagen, und ein jedes Werk, das Sie seitdem in Ihrem Hause legten, war wie ein treuer Gruß von Ihnen.

Und allein so wollen Sie es bitte verstehen, wenn ich mir erlaube, Ihren Gruß zu erwidern,

Ihr

Rudolf Alexander Schröder

(Stuttgart, 1. I.)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Die Magie Ihres geübten Wortes dringt bis zum Schlag des eigenen Herzens, das erbebt und jubelt mit Ihnen! Da gilt mir noch das eine: Ihnen zu danken. Im Getriebe der Welt und der Hölle steigt auf, so rein, so einfach und wahr zu sein, wie Sie. Es ist, als atmete die Seele eine reinere Luft. Das seien Sternenstunden höchsten Glückes, das ist mehr, als nur das Glück des Lesens, das ist das Seinerstein großer Nähe eines Menschen; sind sie es nur das Gefühl einer Gemeinschaft, das ein Geschenkter empfindet, - sind wir Brüder das wohl, nach all der „Literatur"?

Als ich unter der Last eines verworrenen Lebens im Dämpfen zu versinken drohte, da begegnete mir Ihr Vogelbuch, und ich habe nicht mehr verlassen. Ach, was ist solch eine Nähe in der steinernen Kälte der Stadt! Ihr Herz ist groß, wenn die Seele in Not ist, denn er ist stark und doch Mensch wie ich. Er macht mir Mut, weiter zu gehen, weiter zu dichten und dem großen Erlebnis entgegenzuhoffen...

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

LEOPOLDINE KONSTANTIN

Berlin Grunewald
Wangenheimstr. 40
d.8.XII.36

Herrn Waldemar Bonsels
Verlag F. Brückmann
München

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Durch den Verlag Bruckmann erhielt ich Ihr bezauberndes Buch " Der nicht gespielte Film " zugesandt.

Ich gehöre seit Jahren zu Ihren stärksten Verehrerinen und danke ich der Lektüre des "Nicht gespielten Film" Stunden der Entrücktheit, der Schönheit und Poesie. Für diese mir geschenkten Stunden möchte ich Ihnen danken.

In aller Herzlichkeit

Leopoldine Konstantin.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Alfred Haering.
.-.

Pössneck / Thür. 15. 12. 36
Tuchmacherstrasse 42.

Sehr verehrter Dichter!

Verzeihen Sie meine Kühnheit zu diesem Brief. Ich weiss, es ist ein Wagnis, wenn ich als einfacher Mann aus dem deutschen Volke diesen Brief an Sie richte. Längere Zeit habe ich gezögert, bezw. brachte nicht den rechten Mut dazu auf, doch da das Weihnachtsfest immer näher heranrückt, möchte ich heute doch den lange geplanten Brief schreiben.

Es soll beileibe keine Gunsterschleichung sein, dass ich nicht das erste Mal an Sie schreiben. Als Soldat im Kriege bekannt ich Ihnen mehrmals meine Freude an Ihrem reichen Dichterschaffen, und besitze ich heute noch mehrere frdl. Antwortbriefe Ihrerseits. Damals schenkten Sie mir auch ein Exemplar vom "Himmelsvolk", welches mir leider im Kriege, wie so manches andere, verloren gegangen ist. Heute, wo schon mein Sohn mit fiebernden Augen in der "Indienfahrt" liest, hätte ich zu gerne meinem wilden Mädel das "Himmelsvolk" oder "Die Biene Maja" in die Hände gegeben. - Aber mir ist seit Jahren kein Buchkauf mehr möglich. Die Arbeitslosigkeit hat mich ganz aus dem Beruf gerissen, und bin ich schon froh, derzeitig wenigstens als minderbezahlter Maschinenschreiber fungieren zu können. Es ist doch wenigstens Arbeit! Arbeit! Aber eben in dieser Lage ist jede Extraausgabe sträflich am wirtschaftlichen Ergehen meiner Familie.

Jetzt habe ich einmal bei einem Buchhändler Ihr Amerikabuch "Der Reiter in der Wüste" in der Hand gehabt, und bin wirklich versessen auf diese Reisedichtung. Ich bin darum so frei, höfl. bittend zu fragen, ob Sie mir gütigst ein Expl. davon als Weihnachtsgabe schenken könnten, Sie würden mir eine herzliche Freude bereiten. - Freilich weiss ich, dass ich im Besitze dieses Wunschbuches nicht die Lebensverhältnisse meiner Familie bessern kann, aber wenn auch mein hartes Alltagsleben ein ganz nüchternes Denken und Handeln erfordert, so lasse ich mir doch nie mein Trachten nach geistigen Dingen nehmen, dessen Gewinn weit über dem Materiellen liegt.

Wenn ich mich aber hiermit ungebührlich gegen Sie benehme, so verzeihen Sie! dies ist nie gewollt! Werfen Sie dann meine Expistel ins Feuer. - Ob so oder so - ich bin und bleibe aus alter Liebe und Verehrung

Ihr dankbar ergebener

Alfred Haering

Himmelsvolk oder Maja
und Reiter sende.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Liebe Thasi.

Werde, wie Oskar, fünfzig statt älter, das ist mein Wunsch zu deinem heiden Festtag.

Sich doch bitte in meinem Schrank die technische Ausgabe der Feuerwerkerbuch und schreibe den Verleger dieser Ausgabe an Pieten & Loening Verlag Potsdam. Es ist für den Neudruck von Feuerwerkerbuch notwendig dass das Register ergänzt wird. Die Leute warten drauf.

Viele liebe Grüsse bei an

Fritz.

Hans

C. 19.12.36

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

13. II. 37.

Lieber Meister!

Sie sind weit und ich darf Sie so nennen. Vielleicht glauben gerade Kunstkennungen ein klein wenig mehr Vertrauen und Verbundsein, als es die üblichen Formen zulassen, die Formen, von denen Sie sich so unbedingt abwenden. Dafür danke ich Ihnen und dafür, dass Sie mir dem Eigentlichen und Wesentlichen eine Lebensbereicherung einräumen. Es ist so selten. Es gibt Stunden, in denen man weint jenen Glauben verliert, die tot und kalt sind. Und

wenn dann Bürsten imstande sind, diese Kälte in Glauben zu erlösen, so müßte man den Menschen die Hände reichen und nur ganzen Herzen danken.

Ich habe die Bürstenerscheinung Fritz Adlers über die und über Ihre Bürsten „das Leben eines Vagabunden" gelesen. Und es kam mir nun keine Ruhe. Im Gegenstand sind die Bänke nicht mehr zu bekommen. Ich muß mich also an Sie, Meister, selbst wenden. Könnten Sie mir die Bürsten leihweise überlassen oder mir eine Anschrift im Gegenstand nennen, an die ich mich deswegen wenden könnte?

Bitte, seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie mit meinen Anliegen belästige, aber, ich glaube, Sie

müssen es verstehen. Ich werde mich sehr darauf freuen.

Trude Schaal.

Breslau, Herdainstr. 60, b. Wübbke.

Sender:
Kassette mit drei N.e.V.
als Paket
B.

Hochwürdiger und sehr geehrter

Herr!

Ihren Geburtstag - den Tag, der Sie uns geschenkt hat, solch einen wunderbaren Schöpfer, feiere ich zusammen mit Ihnen. Herzlich wünsche ich Ihnen noch lange und glückliche Jahre zu erleben, noch viel schöpferisch zu schreiben, allen die Schönheit des Menschens, Gottes und der Natur zu zeigen und uns durch Ihre Werke zu entzücken.

Ich bin Ihnen selbstverständlich, unbekannt, trotzdem kenne ich Sie gut und in meiner Seele fühle ich mich Ihr Schüler und zugleich Ihr bester Freund zu sein.

Als ich noch klein war, hatte ich Ihr Buch „Biene Maia", später „Mario und die Tiere" gelesen; jetzt, als Jüngling - „Mario und Gisela". Alle die Bücher haben mich entzücket, besonders das letzte, wo so schön die Beziehungen zwischen dem Jüngling und dem Mädchen dargestellt sind, sie sind so schön, wie die Natur selbst.

Diese Werke begleiten mich durch mein Leben, sie sind meine Führer. Wenn das Herz in allen Religionen nicht finden kann, was es sucht, Sie geben in Ihren Büchern eine neue, schöne und dem Herze nahe Religion. Ich möchte und träume auch so fühlen und schreiben wie Sie - Sie sind mein allerliebster Dichter.

Augenblicklich bin ich in Unterprima und nach der Abitur habe ich Absicht die Naturwissenschaft zu studieren.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich habe Interesse aber nicht für die „zerlegte" Natur, sondern für die Natur als Ganzheit und ihre Schönheit.

Vielleicht erlaubt mir mal das Schicksal Sie mit körperlichen Augen zu erblicken, Ihre Worte zu hören - ständig träume ich darüber. Wer weiss?..

Also, leben Sie glückliche und fruchtvolle Jahre, zeigen Sie bitte weiter mir und den anderen die wahren Lebensquellen.

Sie liebender und verehrender
Stasys Janavičius.

Kaunas 1937. II. 19.

Ein kleiner Filauer. Ist das nicht ein Gruss, wie von einem Engel?

Münsterplatz 8 III

Ich fahre Ende der Woche. Erst nach Bern. Wohl am 15. 3. in A.

Gruss dein W. V.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

GÜNTHER PANKALLA

Liebes Gute Bonsels!

Wie gern ich mich über Ihren Brief gefreut habe, kann ich Ihnen eigentlich garnicht sagen, aber vielleicht können Sie es, wenn Sie wissen, wie begierig ich mich auf den Briefträger stürzte und immer wieder Ihren mitleidigen Blick auffing, wenn der Briefe von Morgen bis Abend und mich Ihre Adresse. Und als er dann endlich ankam, enttäuschte ich ihn in einer Hinsicht, viel zu schnell, um ihn richtig begreifen zu können, viel zu schnell, um Ihnen jetzt zu sagen, was ich empfand. Aber ich ich diese lieben Zeilen in Zeitschriften, die ich hasse, auf mich einwirken lasse und ich sie mit meinen Erinnerungen darüber hinzufügen kann, will ich Ihnen das Lieben alles schreiben, und Sie mögen mir verzeihen, wenn es etwas durcheinander geht.

Von einem wundervollen Tag in Ihrem Leben, den ich über alles liebe, habe ich mich im warmen, alten Sand, in alten Wasser gesetzt. Diese über-grossen Tiere des Meeres, gegen Wald, zu allem, was für uns arme Großstädter noch ein Wunder ist. Und wenn ich davon denke, an die Hütte des guten, alten Sand, dann bekomme ich eine solche Sehnsucht noch einmal durch diesen Wald, die unbeschreiblich ist. Dann klingt es auf in den Tiefen Ihres Briefes wie ein Akkord, die himmlisch ist, das Rauschen des Windes in den grossen Bäumen und — aber mich davon drücken. Und so ist es und empfand ich dann in Ihrem Brief mehr das Schöne und das

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Liebe, denn ich möchte ja, daß selbst die flachsten Menschen denken, alles geht gut, daß denn Ernst bitten kann. Liebe, liebe, kleine Gute Barsels, sagen Sie mir, warum muß denn Moritz so sterben? Könnten Sie selbst mich nicht an sich ziehen und an seinem Bett sitzen? Wäre selbst da denn kaum Platz mehr sein, für solch armen Menschen? Ich empfinde etwas wie Eifersucht darin, als ob es die Menschen nicht würden, wenn sie mir Moritz haben zu sehen, als ob sie sich doch mir anvertrauen müßten, mir ergeben. Sollen die Eltern schon geboren Verpflichtungen haben, schon Verpflichtung der Treue und des gemeinsam Erlebten. Und die anderen? Diejenigen, die doch auch kommen wollen, und die, wenn Moritz, sondern Gretchen an den Menschen sehen! Was soll aus denen werden? Als Moritz dort tot lag, war es mir, als wenn das letzte Gute und Schöne mit ihm verschwunden wäre, denn schon das weichste Wort war Roheit und bei ihm wäre es Liebe gewesen. Aber es muß doch so sein, daß Resignation, denn die haben sie ja gewollt, und ich wünsche sie ihnen mit ganz. Aber ich muß alles noch einmal anfassen, um es richtig ergreifen zu können. Ich werde mir morgen alle drei Briefe vornehmen und versuchen, ob ich Ihnen folgen kann, und dann darf ich Ihnen noch einmal schreiben, ja?

Herzlichste Grüße

Ihr Gerhart Hauptmann

Hotel Adlon, Berlin 21-9-37
Jannowitz 23.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Knapp, den 29. September 1937.

Hochverehrter, lieber Herr Bonsels!

Nun ist es gut und in die Stille gekommen: der Lautenschlag verklungen, goldblaue Blumen, und so ist der alte wunderbare Zauber, der von ihm ausging. Vielen Dank lange habe ich freudevoll und das Lobgedicht Blumen-Lust gewandelt und mich in Gedanken mit ihm beschäftigt. Der sein Titel ursprünglich „Blumen und der Tod" heißen sollte, knüpfte alles Sinnen um das Lobgedicht. Und nun, lieber Herr Bonsels, sind Sie nicht böse, wenn ich Ihnen sage, daß ich traurig bin, weil Blumio nicht von der Natur, der er so ganz angehörte, zurückgenommen, nun wund-müßig, still und verwaist! Der tückische Tod, der im Leben – und was für ein Leben! – mitten in seiner Kraft gewaltsam zerpflückte, muß hier seine Sühne, Läuterung noch voll tun mag.

Nehmen Sie das Gedicht nicht als Klage, sondern als Lobpreis des Lebens gegenüber einem Werke der Dichtung! Blumio hat all die Seelen so in meinem Herzen gelebt. Er ist das Schicksal eines lieben Menschen, das mir kostbar, und wird das wohl bleiben.

Denken Sie sich nur, dass unser Bank kleiner sei und schwächer! Ich spreche ihn in dieser Angelegenheit noch.

Unser Zimmer am Schenberg ist nun wieder besonders lebendig. 2. Etagen! Ich weiß nun schon um den Scheidenfall am Abschwung und um die Namen der kleinen Krawallmacher.!.

Wir grüßen Sie vielmals!

Ihre

Marie Knittelfelder

Berlin N 31. 87, den 15. 11. 1937.
Invalidenstrasse 18 III.

Hochgeschätzter, lieber
Herr Bonsels!

Schon mehrere Wochen lief ich auf meinen täglich zweimaligen Hin- und Herweg zum Ministerium Unter den Linden den Bus „Nord-Süd-Linie" anzuhalten. Ich benutzte aber stets gleich „Nord und die Linie" und „Nord und Süd" ~~gleich~~ weit. Nun ging es dann in den langen Vormittagsstunden gleich ans Lesen. Und ich habe nicht in dieser Zeit einmal unterwegs, wenn bis ich für alle drei aussteigen, Ihr Buch in der Hand der Tagesarbeit, sorgfältig auf den täglich zweimal über eine Stunde zum Ministerium zum besseren Verständnis gezwungen - - -
Die Bücher, Bücher, Bäume im Tiergarten sahen mich viel freundlicher, verwandter an, sowie der Himmel darüber im Licht und in der Luftstrom. Wie Sie in „Peter in der

Arbeit

Kinder" schreiben, dass die Natur den Leib stärkt, der Geist in allen drei Büchern ausfindig. Ich werde meine künftigen Anordnungen in die schon Natur einfach auf, so fortgeliebten Verbindungen mich viel schneller und füglicher erleben. Dann gewinnt all die so bunten Erinnerungen von Pflanzen, Bäumen, Sträuchern, Bäumen, Tieren, all die so klar und lieb geschilderten Anstalt und Einrichtungen der Natur geben mich so innig erfreut. Ist es doch für mich stets ein Erlebnis, darüber in der Natur einen neuen Baum, einen neuen Strauch, Baum, die nächst hier beim Namen Namen zu lernen. Ein Ereignis, was gegenseitig zur Achtung verpflichtet. Wenn ich einmal zu Ihnen schreibe, so umfasse ich bereits sehr wohl damit, dass die Erscheinungen der Natur mich nicht allein ist, aber ich muss mich um ihre Beziehungen, ihre Liebe bemühen. Erst dann ich Baum, Baum ich dich erkenne, so war es denn jedem Tag mich schöner Beschäftigkeit zu lesen, wie Klein

Sylt, am 22. XI. 1937.

Verehrter Dichter!

„Im Felde ist es schön, hallest mit Licht, draußen in der Welt ist es hart, schmerzlich und schön. Du bist Soldat, du willst das Schwere ...." so sprach einst Frau Ingrid. – Nun ist Harro Langenbeck aus der Welt, kein in den herbstlichen Wald, um den Tod des Sieg freien zu hören. Und wenn wir den Spruch aus den Runenlegen, denen wir folgen und mit aufgeschlossenem, denn wir wissen, daß es muß schwer sein, um deutsche Schicksal, müssen stets Sieg frei sein und um Sieg frei zu trauern.

„Wenn alle den Kampf auch mit ausfechten, wenn sich es", schreiben Sie mir im Vorjahr absprechend in einem Brief, der mich auf eine Stelle in Ihrem Romantisch stieß. Ich habe über diese Worte lange nachgedacht, ist Kampf doch auch die Norm unseres Lebens und unseres Schaffens (ist ein junger Schriftsteller) aber es ist in der Tat so dunkel um uns geworden und die Sehnsucht nach Licht so über menschlich, daß es will mir, daß manchem die Hoffnung ver-

Früh. Auf allen Wegen verfolgt uns die Abwechslung, die jede Stunde neue Lüge macht, hinter allem Wirken brütet der Gespenst der Vernichtung. Das, was sich als echt und stark ausgibt, ist erbärmlichstes Gaukelwerk, Täuschung, Trug.
Es wächst die Unruhe, die Sorge, das Fieber, wie sie kommen und die Stunden verrinnen drücken, wie verlorenen den Blick über einen Garten zu verlieren, das Gesicht eines Kindes zu erleben.

Lassen Sie mich Ihnen danken; Verehrter Dichter, für Ihres lichtes Leben und meine lichten Tage, für den Glauben und die Sehnsucht, die Sie mit Ihren in unser Herz gesetzt.

Ihre
Bertha Zuckerkandl

Für das Weihnachtsbuch erbitte ich mir einige Verse. Sage Ihr Name Ihrer Stadt ein Teil der Ihren übertragen.

Bertha Zuckerkandl
Graz, Schmiedgasse 13
Österreich

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bln. NO. Schönhausen 12.12.37

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Zweimal haben Sie nun schon in Ihrer Güte meine Frage so weit beschenkt mit Ihren überzeugenden beiden Mario-Büchern. Und zum dritten Mal kommt eine Mutter zu Ihnen mit einer Weihnachtsbitte(n. bitte gütigst dafür um Verzeihung.) Meine Frage, die nun Ostern 38 siebzehnjährig die Schule verlassen wird mit sehr gutem Reifezeugnis der Mittelschule, die sie wegen ihrer weit über dem Durchschnitt liegenden Fähigkeiten 6 Jahre ununterbrochen besuchen durfte, hat da einen Prospekt der Stiftg. Verlagsanstalt über Ihr neues Buch einer Amerikafahrt „Der Reiter in der Wüste, den sie immer weiter von Ausfang bis zum Ende liest, immer weiter schaut sie auf das Bild, wo ein grünlicher Abendhimmel der Reiter in die Wüste trabt. Und liegt es dann weiter weg, macht weiter ihre Schularbeiten, in dem verzierten Lesebuch, es wird noch sehr lange dauern, bis sie sich das schöne Buch wird kaufen können. — Bei dem immer noch sehr kleinen Gehalt meines Mannes, 167 RM. monatl. ist es immer noch nicht gelungen, auch der durch die jahrelange Arbeitslosigkeit entstandenen Notlage herauszukommen. Noch sind Mietschulden abzudecken. Es ist alles so hoffnungslos. Mir bangt vor Weihnachten, dann trotzdem wir meine Tochter in allen Fächern ein sehr, sehr, sehr kleiner Kamerad ist, auf Weihnachten freut sie sich doch noch, hofft, wundergläubig, kindlich und sie ist es ja auch noch in ihrem ganzen Wesen, kann so lachen über die winzigen, albernen Späßchen ihrer Mitschülerinnen, ist die Freude all ihrer Lehrer u. Lehrerinnen, dass es mir bitter schmerzlich ist,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

sie mich mit Geschenken beglücken zu können. Und nun darf ich mir den Mut, noch einmal mit einer Bitte zu Ihnen zu kommen, sehr geehrter Herr Leonhard. Vielleicht ist es Ihnen möglich, ihr auch diesen schönen Brauch zu dem geliebten bösen andern zu schenken, die sie schon so oft gelesen, aber noch nie in fremde Hände gegeben hat. Und auch mir geht es so, dass, wenn ich einmal nun meinen ein besonders schönen Wald davon lesen muss, das meinen von Anfang bis Ende lesen muss, denn es gibt keine einzelnen besonders schönen Bilder, alles ist besonders schön in Ihren Büchern. Immer werden sie neuvoll sein, wenn vieles, vieles andere längst vergangen u. vergessen sein wird. Ich weiss nicht von meinem Buch, aber wenn es möglich ist, dass die, sehr verehrter Herr Leonhard das Buch schenken können, werden sie gewiss ihr Glück u. ihre Dankbarkeit fühlen in dem Moment, wo sie es in die Hände nimmt. Aber dann müssen sie das wohl schon oft gefühlt haben, denn immer schicke sie mir Dankbarkeit von Ihnen, wenn sie eine der kostbaren Geschenke von Ihnen in ihre schmalen, zärtlich weißen Hände nimmt.

Ich wünsche Ihnen alles nur dankbar Gute
und alles Glück, das sie sich und für liebe Menschen selbst wünschen.

Ergebenst

Frau Johanna Ehlert

Berlin NW. Schönhausen Allee. Augustastr 27 III Aufg 1

8 8

London, 15. Oktober 1938.

Hochverehrter Herr Bonsels!

Zuerst will ich mich Ihnen vorstellen, Sie sollen doch wissen, mit wem Sie reden! Ich bin ein Mädchen von 23 Jahren, seit vier Jahren (genauer 4½) gehörend zu der Gemeinde Ihrer Leser. Das ist von dem Zeitpunkt an, wo ich die Gemeinde von Asja las, aus dem „Antlitz eines Baalgemalen". Sie werden sich kaum vorstellen können, was für einen Eindruck eine solche Gestalt mit einem so festen Wissen um das Unvergängliche, Lichtspendende, Wegweisende und aufrecht Erhaltende im Leben des Menschen jemanden machen muss, der versucht, sich nicht unterkriegen zu lassen von der Vergänglichkeit, dem Dunkel, der Verworrenheit und dem Nie-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der abwirkenden der äusseren Erscheinungen dieser Welt und der festglaubt, dass es ein Recht gibt, das jedem Strahlt, der sich ihm verweigert und es sucht, weil er tief aus sich heraus weiss, dass es das sein muss, anders wäre das Leben nicht zu ertragen. Diese zwei Jahre her war mir Ihr Buch eine Bestätigung, dass ich nicht träume, dass andere Leute so denken wie ich, dass man nicht kleinlich werden darf um der zufälligen äusseren Zeitumstände willen, von der man betroffen, im tiefsten Sinne des Wortes betroffen ist. Man glaubt an die Menschen und dass auch sie den richtigen Weg suchen, zu dem ihnen es ihnen nur an der richtigen Leitung fehlt, weil sie ihn allein nicht finden können. Mir war Ihr Buch eine grosse Hilfe und ein dauernder Begleiter. Nur auf dieser letzten Reise hierher hatte ich es nicht bei mir – mein Freund – aus beiden Lieblingsbüchern wie Waldemar Bonsels, Hermann Hesse, Manfred Hausmann, Stefan Zweig, Paul Ernst, Ernst Hölderlin, Bertram, nichts anderes! – liest es gerade. Sonst hätte ich mich nicht davon getrennt. Und nun begegnet es mir, dass ich hier in einem Lande, dessen Sprache ich vielleicht spreche und dann besser verstehe, dass ich ein Buch von Ihnen hier treffe, ein ganz neues Buch, „Der Reiter in der Wüste", auf deutsch, ganz neu herausgegeben 1935. Wie merkwürdig, dass ich es gerade in dem Augenblick bekomme, in dem ich mir die Frage vorlege, ob meine ablehnende Haltung Amerika gegenüber nicht doch nur ein Vorurteil darstellt. „Der Reiter in der Wüste", das ist eine Antwort von der massgebendsten Seite, die zwei Freunden in sich birgt. Einmal, der Autor ist, gegensätzliche Meinungen widerlegend, voll am Leben. Zum anderen, er verlässt einmal die gewohnte Umgebung

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Natur und der Kleinstadt und steht
mitten in der Zivilisation, ein „Leben". Und
ich lese, lese. Seite 162 bin ich, ich freue
mich an einem Satzbeginn. Dort steht:
„Da ich der Überzeugung bin, dass alles Geld in
der Welt falsch ist ...". Oh lieber Herr im
Himmel, und was steht gleich darauf,
Seite 163, ganz oben? „Es hat kein Volk eine tiefe-
res Heimweh als das jüdische, seine Heimat ist
das Feld." Ist es denn möglich? Ist es derselbe
Dichter, der in seiner „Indienfahrt" schrieb:
„Freiheit beginnt mit der Erkenntnis und
dem Willen, dass man sein Handeln nicht
mehr danach richtet, was man anderen
dafür antut, sondern danach, was man
sich selbst zufügt, oder was man um seiner
selbst willen unterlässt. Nimm an, du schlägst
einen Menschen oder ein Tier, das mag zu-
weilen notwendig sein. Du und das fremde
Wesen, ihr beide verletzt dabei etwas empfin-

VI.

den. Es wird Ihr solange gleichgültig sein, was ein anderer dabei fühlt, bis Sie selbst fühlen, zu beobachten, was Ihr selbst dabei durch die Seele geht. Hierauf aufzumerken und sein Handeln dermaßen einzurichten, ist der erste Schritt zur Freiheit." Lassen Sie diesen unterstreichen, - von niemandem schlimmer ausmünzenden als von Ihnen - Satz stehen, dann haben Sie selbst aber nicht einmal den ersten Schritt zur Freiheit tun können. Ein Schlag ins Gesicht jedes Unrecht und ein Halten auf den Glauben an eine Erneuerung der Menschheit aus sich heraus, das ist dieser Satz. Wie kann man ein Volk so absurteilen? Kennen Sie es vielleicht? Haben Sie es irgendwo kennengelernt? Nichts Gutes kann doch an einem Volk sein, dessen Heimat das Feld ist. Nichts Gutes an einem ganzen Volk! Das sagen Sie, der so aufrichtend

so tröstend über das Leben zu sprechen wäre? Wie soll man denn nun weiter an die Wahrheit Ihrer Worte glauben? Ist nicht auch Ihr Urteil über Amerika genauso viel wert, und ist vielleicht auch Asja, die ich so sehr liebte, eine Lüge? Nein, und nochmals nein, Sie haben nicht das Recht, einen solchen Satz hinzusetzen. Lernen Sie doch die Juden einmal richtig kennen, Sie wissen ja nichts von ihnen. Für ein paar bekannte Verbrecher kann man nicht Millionen von Unschuldigen richten. Ich verlange von Ihnen keine Gnade, nur Gerechtigkeit! Fahren Sie nach Palästina und sehen Sie sich an, wie schwer die jüdische Jugend dort arbeitet, an dem Boden und an sich selbst um diese beiden aufgegebenen Dinge wieder lebendig zu bringen; und Palästina ist gewiss nicht ein Boden, auf dem einfach Milch und Honig fließen. Ströme Schweißes sind nötig, um viel Brot zu ernten, das wissen Sie vielleicht noch besser als wir. Das Geld kann es also wohl nicht sein, das diese Jugend immer wieder dorthin zieht. Ich bitte Sie, zu bedenken, dass Sie auch Deutschland nicht nach seinen Bösen und Verbrechern beurteilen lassen würden, und genauso wenig nach den zweifellos auch dort vorhandenen Charakter-Schwächen. Nach den Besten beurteilt man ein Volk. Warum kennen Sie selbst Nazern, Japanern, allen erdenklichen Völkern Gutes zu, als denen Ihnen doch viel näherstehenden Volk der Juden? Viele Eigenschaften, und nicht die schlechtesten, haben Sie mit den Juden gemeinsam, das wissen Sie so gut wie andere. Sollten Sie diesen Satz aber wirklich im vollen Ernst und nach vorheriger Besinnung

hingeschrieben haben, so wissen Sie nun dass er nicht angenommen wird, dass er nicht widerhallt, sondern dass er zurückgewiesen wird, weil er nicht wahr ist, weil er nichts als Verwirrung in die Harmonie Ihres Seelenlebens bringt. Ich muss Ihr Buch noch einmal lesen. Bitte bleiben Sie auch weiterhin ein „Reiter in der Brise", vorsanden nicht auch Sie!

Natürlich, ich bin Volljüdin und in Deutschland aufgewachsen und erzogen. Ich hielte es für möglich, dass Sie auch von einem christlichen oder besser moralischen Menschen einen solchen Brief bekämen. Ich kannte früher viele Menschen!

Mein Name hat nichts zur Sache, wollen Sie mir antworten, so schreiben Sie den Brief an P. Moses, ~~Newark bei~~ New York, U.S.A. bei S. Cohn 463 Clinton Place, „für die Freundin in London". Ein jüdisches Mädchen aus Deutschland!

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Rom, 20-10-30.

Sehr verehrter lieber Herr Bonsels

Welche freudige Überra-
schung, nach solangem Mo-
naten des Schweigens, vor 2
Tagen Ihr neuestes Werk zu
erhalten. Rechte herzlichen
Dank! Ein Rom Enthäu-
schung war leider dabei; be-
sonders für meine Frau
die trotz unserer Erwartung
nach einer versprochenen
Widmung suchte. Das bedingt
natürlich ein freundliches
Nachsehen bei Ihrem nächsten

Freunde in Rom.

Ich glaube, es bedarf kaum einer Entschuldigung für den ein wenig verspäteten Dank, wenn ich Ihnen sage, dass ich sofort alle Arbeit – auch die an «Indienfahrt» und «Reine Magie» – beiseitelegte und erst auf «die Reise um das Herz» ging, der gegenüber alles sonst alle anderen stark in den Hintergrund traten.

Nach dem unglaublich schreienden Ereignissen der letzten Zeit, deren dramatischeste Phasen wir in London, Paris & Rom erlebten, kann man wirklich nur jener Wiener Zeitung zustimmen, die sagte: „Es ist ein Wunder, dass solche Bücher in unseren Tagen noch entstehen können" und besonders betonen: „ein Wunder ergreifendster und beglückendster Art", und hinzufügen: „das uns wieder Hoffnung gibt, da, wo fast alle Hoffnung schwand, nämlich im Menschen an sich."

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Jetzt, da dieses Werk das etwas
frische Licht unserer Welt erblickt
hat, hoffen wir noch bescheiden
auf eine Antwort auf unseren
Sammelbrief aus Paris. - Es
tat uns leid, dass wir Frl. Bach-
ofen nicht mehr in der Schweiz
sehen konnten; aber unsere
Rückreise führte uns über
Nizza - Monte carlo. Falls
sie in München ist, grüssen Sie
sie, bitte, herzlich von uns.

Seien Sie selbst ohne verehrte
Frau Bonsels, bestens gegrüsst
von Ihrem

Ehrhard Bodo.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berlin 29. 10. 58

Lieber Herr Jaensch, durch den Cotta Verlag bekamen wir Ihr neuestes Buch zugeschickt. Wir sind entzückt darüber und gratulieren Ihnen herzlich zu dem guten Buch, der Ihnen sicher Erfolg bringen wird. Diese dort von einer aufdringlichen Philosophie und Ihre Kunst Menschen durch ihre Handlungen verständlich zu machen liegt Ihnen ja besonders gut.

Ihr Hans Scholz

64
45
109

Glücklich gewählt ist auch der
Titel und die Buchausstattung.
In vielen Handlungen haben
wir Ihr Werk an bevorzugter
Stelle schon ausliegen. Neu-
dings haben wir wieder erfahren,
daß unser Brasilien-Buch, stark
gefragt wird. Wäre es nicht doch ganz
gut, es neu auflegen zu lassen?
Mein Mann hätte Ihnen gern
selber geschrieben, aber die Schreiberei
fällt ihm noch schwer. Gestern
geht, nach der anstrengenden Jagd,
für. Ist Ihre Reise jetzt nicht
im greifbare Nähe gerückt, dann
sehen wir Sie bei uns?
Telephon: 97.28 14. Mein Mann und
ich danken nochmals für Ihre große
Aufmerksamkeit und

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Innsbr. 2. IV. 38

Verehrter, lieber Herr Bonsels,

Die Cotta'sche Buchhandlung hat mir, Ihrem Auftrage entsprechend, Ihr letz. tes Werk „Reise um das Ich" und „Cotta Almanach" zukommen lassen, wofür ich Ihnen meinen allerherzlichsten Dank aussprechen möchte.
Da ich mich um Ihr Schaffen immer sehr interessiert habe, ist es mir jedesmal eine Freude, wenn ein neuer Bonsels auf dem Buchmarkt auftaucht.
Und wieder hat mich Ihr Buch in den Bannkreis seiner Gestalten gezogen.
Hoffentlich schreiben Sie uns noch recht viele Werke.
Der „Cotta" gibt ein interessantes Bild über das Verhältnis des Schriftstellers zum Verleger und man sieht erst, dass mit

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der Übergabe eines Manuskriptes der Roman noch lange nicht fertig geschrieben ist.

Darf ich Ihnen das, von Br. Willram verfasste „Märchen der Berge" verehren.

Ich hoffe, dass Sie, verehrte Herr Bonsels, einen guten Sommer verbracht haben und dass Sie nun Schnee und Auge. nehmen im Winter erwartet.

In aufrichtiger Dankbarkeit bin ich

Ihre

Martha Immerher

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bern, den 10. November 1938

Lieber Herr Bonsels!

Sie haben uns mit Ihrem neuen Buch eine grosse Ueberraschung und Freude bereitet. Es ist wirklich zu lieb von Ihnen, dass Sie an uns gedacht haben und wir danken Ihnen von ganzem Herzen für Ihre Freundlichkeit.

Wir haben das Buch gelesen und es hat uns allen grossen Eindruck gemacht. Ihre Personen sind wirklich lebenswarme Menschen. Sie stehen so lebendig und greifbar vor einem,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dass man sie zu kennen glaubt.
Mich persönlich hat zum Beispiel
Ihre Frau Klara tief erschüttert.

Wir gratulieren Ihnen herzlich
zu Ihrem neuen Werk und wünschen
demselben recht grossen Erfolg.

Es würde uns sehr freuen,
wenn wir Sie wieder einmal bei uns
begrüssen dürften. Könnten Sie uns
nicht bei Ihrem nächsten Bernerbesuch
einige Minuten schenken?

In der Hoffnung auf ein
baldiges Wiedersehn, begrüsse ich Sie
im Namen der ganzen Familie und
möchte Sie bitten auch Rose-Marie
Bachofen unsere besten Grüsse übermitteln
zu wollen, da wir ihre Adresse
nicht kennen. Von Mama soll ich
Sie noch speziell herzlich grüssen.

Ihre
Alice Hettinger

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Chur 13. Aug. 1938.

Liebe Frau Hesse!

Ich hatte viele Grüße, als ich Ihre Karte bekam, in den Händen hielt. Ich sah mir nun, wie alle Ihre Briefe, sämtliche Bücher durch und ich weiß nicht, ob ich Ihnen irgendwie helfen könnte, denn ich kenne doch Ihre Bücher besonders wenig. Bücher in den Augen einiger Leute ist Ihr Mann Spezialist, aber mir sind seine Bücher zu speziell und persönlich.

Ich sage ich Ihnen trotzdem und herzlichsten Dank!

(Über den Ueber-Ehrgeiz meines Mannes habe ich Ihnen schon mündlich und darüber spreche ich Ihnen noch!)

Ihr Hugo Ball.

Wien IX
Gussenbauergasse 7 II

Wien, am 26. XII. 1938.

Verehrter Herr Bonsels!

Vielen herzlichen Dank für „die Reise um das Herz," die ich wie ein liebes Weihnachtsgeschenk am Christtage erhielt.

Ich dachte schon, Sie hätten auf Ihr Versprechen vergessen und meine Freude war um so größer, als Krause mir heute das Buch übergab.

Sie haben gewünscht, ich möge Ihnen zwei Zeilen schreiben und sagen, wie mir das Buch gefalle. Ich weiß nur eine Frage: Woher der Blick, so tief in das Menschenherz zu schauen?

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nicht das Markstücke, sondern Sie, Waldemar Bonsels, haben die Reise um das Herz angetreten! Die Mark mußte schweigen, Sie aber durften sprechen!

Ich glaube Sie haben die Menschen deshalb so richtig erkannt, weil Sie nichts hohes, ideales suchten, sondern nur das menschliche – oder sogar?

Ich habe die Reise um das Herz" gelesen und mit erlebt. In wenigen Stunden habe ich die Welt bereist und die reine Seele der Mark, die keinen „Ballast von allzu viel Erfahrung oder „von zu viel Wissen" mit hatte, hat mich begleitet.

„Timi" aber ist die Hoffnung des ewig jungen Herzens, der erhebende Abschluß eines wahren Buches. ——

Waldemar Bonsels, bitte seien Sie mir nicht böse, daß ich Ihnen so viel schreibe und Sie auch noch um Antwort bitte! –

Nun danke ich Ihnen nochmals für die Sendung des Buches und bleibe mit den besten Neujahrswünschen

Ihre

Lilly Heller

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

P. S. Von Prof. Krause soll ich beste Grüße ausrichten. Erinnern Sie ihn doch einmal an die versprochenen Bilder!

Lilly Kelber

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Rud. Untermeyer Wien 8
Lerchenfeldstr. 130
16

Wien, 27. 11. 1938.

Verehrter Dichter,

vor allem möchte ich Ihnen noch herzlich für den wunderschönen Abend danken! Es gelang Ihnen, uns Ihre Werke noch näher zu bringen und Ihr Vortrag war so lebendig, innig und warm, daß keiner der Zuhörer nach Hause ging, ohne diese Stunde als unvergeßliches Erlebnis für immer zu bewahren. —

Vielleicht erinnern sie sich auch an mich: ich war jener, der eine ganze Bibliothek in seiner Tasche hatte und große Freude hatte, als sie alle Ihre Bücher unterschrieben. Sie meinten zwar, ich dürfe sie aufsuchen, damit sie „ein vernünftiges Wort"

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einzubringen könnten; doch fasste ich diese Worte natürlich als Höflichkeit auf, und werde sie deshalb auch nicht persönlich belästigen und Ihre Zeit in Anspruch nehmen. - Freilich könnte ich Ihnen erzählen, wie sehr ich sie schätze, daß ich sie (zusammen mit Hermann Hesse) für den größten und bedeutendsten Dichter unserer Zeit ansprache. Und daß Ihre Bücher mir auch besonders lieb und wert sind. Sie sind nämlich Zeitlos. - Und das wird sie für alle Ewigkeit erhalten. Ihr reines, empfindsames, naturhaft belebtes Schaffen, das nicht um äußere Anerkennung, Ruhm und Tendenz kümmert, jeder Oberflächlichkeit abhold

ist, steht sehr vereinzelt da - und wird vom lauten Lärm täglich erscheinender Bücher in den Hintergrund gedrängt werden. Besser: muß vermißt dies. Doch werden sie einen aus dem Dichtend sein, der in die Literaturgeschichte späteren Zeiten eingehen wird, während den 4 andere „Dichter" schon verschwunden & vergessen sind. - Und daß sie kein „Vielgeschriebener" sind, ist herrlich! Was herauskommt ist dafür vollkommen, gründlich und bewußt gemacht. So nehme ich oft einen Band zur Hand, die Umwelt ist vergessen, ich werde innerlich froh, frei und geläutert. - Ich danke Ihnen im Namen aller Ihrer Leser auf das wärmste, für die befreienden, wertvollen und schönen Stunden die sie uns mit Ihrer einzigartigen Kunst schenkten! Ihre Bücher sind eine unschätzbare Kostbarkeit in meinem

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Leben, die ich nie verlieren möchte; mit der Zeit hoffe ich alles von Ihnen zusammenzubekommen. — Ich lege Ihnen ein größeres weißes Kärtchen bei: Bitte schreiben Sie mir darauf ein vernünftiges Wort". Nur beispielsweise die "prachtvollen Worte aus der "Indienfahrt": Seite 19; 2. Absatz; erster Satz; oder ebenda S. 138; 2. Abs., Mitte (vom (Glück); oder S. 146; 2. Abs.; Beginn (aber das Sterben) usf.] (über die Gedanken). —

Bitte seien ~~sich~~ Sie auch noch so gütig, die beiden Werbeblätter & das zweite Kärtchen zu unterschreiben. —

Übrigens, was ist von Ihren Werken in das Englische & Französische übertragen worden? Bekommt man die übersetzten Ausgaben in Deutschland? Ich möchte nämlich einer Engländerin (& vielleicht auch einer Französin) ein Geschenk machen, damit man auch im Ausland einen unserer

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

RH

größten Dichter der Gegenwart ge-
während kennen, schätzen und lieben
lernt. –

Verzeihen sie, daß ich sie so lange
mit meinem Gekritzel aufhielt!
(Da fällt mir gerade noch ein: Hätten
sie vielleicht ein Lichtbild von sich?
Ich würde mich sehr darüber freuen!).

Ich verbleibe in Verehrung und
aufrichtiger Bewunderung

Rudolf Hans Bartsch.

N.S. Meine Ausgabe der zitierten Madonnenlegende "Kamma"
aus dem Jahre 1921; erschienen b. Rütten & Loening.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dorpat 3. Dez. 38.

Herr Bonsels!

Darf ich Ihnen meine Einstellung zu Ihrer Reise um das Herz in ein paar nüchternen Worten sagen? Ich muß beim Vorlesen fast jeden Satz wiederholen, so hingerissen sind meine Zuhörerinnen davon.

Meine Gepflogenheit der Bezeichnung besonderer Stellen kann ich an diesem Buch nicht üben, sonst müßte ich Seite für Seite mit dem Rotstift anstreichen. Welche Herzenswahrheiten sind da auf - in welcher Sprache! Lebendig voll gewählt u. doch wieder so einfach hingeworfen daß Jeder meint: „genau so hätte ich das auch gesagt".

Wir alle Kommen aus dem Staunen u. der Begeisterung nicht heraus. Jeder holt sich aus der Bibliothek seine

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

für was er am empfänglichsten ist:
der Eine erlebt den seinen Schmerz,
der eingestrahlt ist in das Gewebe von
tiefstem Ernst u. höchstem Wissen,
der andere fühlt die allumfassende
Liebe, die jede kleinste u. kleinlichste Re-
gung des menschlichen Herzens erlauscht
hat u. erklärend, versöhnend weiss.
Grossen Geistes, das jedem Streit u. jedem
Unfrieden zu fernen dem Confessionen
aufhebt u. ausschaltet weil uns durch
ihn eben die Religion zum Bewusstsein
gebracht wird.

Tausende werden Ihr Werk empfinden
wie ich u. mein kleiner Kreis - das muss
in Wogen von Dankbarkeit zu Ihnen
schlagen!

Ihre

Stella Friedenthal-Haarer.

Forstamt Leoganz, 23.1.39.

Lieber guter Waldemar!

Reise, Taten und Kinder drücken die Wahrheit sagen. Es mimm bitte an, daß ich ein Gemisch von jenen dreien bin und lasse mich ein wenig zu Dir reden, da ich sonst nimmer den Schleier um meine Seele trage, den die meisten schweigen nennen.

Du lieber Leidensbruder aus der großen Menschennot, seliglich bist Du lange schon jenseits des Stromes, in dem die Sündenden heilen, denn Du bist lange gewandert. War es nicht ein langer Weg der Dich über Sammelmärkte und Menschenherzen, über Semina und Schulen, Fels und Fregatte bis zu Asja geführt hat, über deren Grabhügel die Vögel heller singen als anderswo. Dann kommst Arme, der sein höchstes Gut der Heide zuwirft, weil er das Leidens für die Wahrheit hielt, den Weg für das Ziel.

Liebe, liebste Menschen alle aus Deinen Büchern, ich ging lange mit Euch. Den Duft der Blüten, die nun

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Himmelsvolk geschrieben stehen und den unendlich weiten Flug der kleinen Maja begleitete mich. Ich nahm mir von allem Schönen wie ein Kind die Beere vom Strauch, das Silber von den Sternen, so nahm ich von deinem großen Reichtum. Ich kann auch gar kein Wort des Dankes sagen, denn wer unter dem Lichte steht, ist lange gesegnet: die Beere, das Silber und Dein Herz.
Das sind alles nur ein paar Worte, die ich sagen kann. In mir ist ja ein blauer Himmel aufgespannt, dessen Grenzen an die fernen Einsamkeiten reichen und der mein Leben trägt wie ein Strom das Schiff. Ich suche nicht und finde doch alles. Vielleicht werde ich ein Glück werden, das hell genug ist, daß es manchem scheint. Oder ich werde nichts anderes als eine kleine Blumme, die ihr Freunden wieder den goldenen Traum gibt.
Es ist oft, daß ich weinen möchte, wenn die weißen Nebel über das Tal ziehen und ins Walde die Nadeln auf die Wege fallen. Dann weiß ich, daß mein Herz zu klein ist für alle Schönheit und Not.
Lebe nun wohl, lieber Freund Waldemar! Schon weiß ich keine Worte 7 mehr zu sagen, so soll der Schleier mich wieder decken und über meine Stunden gehen, bis ich einmal nichts mehr zu hüten habe.
Hast nicht auch Du schon alles von Dir gegeben?

Mariamne Bansar.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Heidelberg, 2. II. 95.

Verehrter Herr Bonsels!

Ich sende Ihnen heute zwei Hefte, seit ich meinen Aufsatz über Hebbel schrieb, und manche Zeit ist vergangen, seit ich die letzte Seite schrieb.

Was brach ich Ihnen denn nicht sagen? Ich weiß, Zustimmung und Ablehnung ist allen sicher, und wenn ich Ihnen über meinen Stand und meine Ziele schreibe, werden Sie zustimmen, skeptisch sein und es untersuchen. Vielleicht werden Sie erstaunt sein, vielleicht kopfschüttelnd, vielleicht auch werden Sie lächeln.

Recht staunte neu ich, als ich Ihr Schreiben empfing, recht glücklich. Ist nicht Ihr ganzes Buch neu entstanden, Ihr ganzes Denken und Empfinden? Ist nicht Ihr Buch Ihnen neu geworden, und Ihr Leben? Wissen Sie Zeichen nicht genau einen Weg, den gewiesen Sie Ihnen meistens Recht ist, Ihnen

nicht zu der Frage des Falls zur Verfügung?

Denn die Sache steht, dass ich mich nicht abfinden kann i. Ja, das ist gewiss, das Schönste, was ich je gelesen (etwa noch zwischen Hesse Lektüre nicht). Das müssen Leute tun, die Deutsch lesen, wenn sie sich nicht den Genuss eines ästhetischen Urteils selbst zu verderben. Erst da ist es Pflicht geboten, geistige Verpflichtung oder auch Verantwortung, geistige Verpflichtung oder auch Verantwortung zu übernehmen.

Das denn ich mich nicht. Vielleicht, gewiss, wenn mich jemand fragen würde; „Ja, der Mann kann bestimmt etwas!" Wenn aber ein Amt zum Gelehrten gewählt ist, wenn man Gelehrte und die Leiter der Universität zu jenen Leuten, die Amt [illegible], wenn ich mich nicht zu

zu halten und zu pflegen und zu
stärken, — denn ist es dem starken
und sonnenhaften, dem kräftigen Geiste nicht
auch angeboren, zu fühlen. die Blätter
und die Farben ganz lebendig gestalten,
die Gestalten, die Figuren, das Gleich-
gewicht und die Form und das Maß der
Linien bestimmt genau durch Abschätzen.
Und dann dieses Atmen, dieses Fließen
von die Farbe genau ausgeglichen zu
erleben, ja ganz den Rhythmus mitdichten
zu lassen, voll Zartheit, voll Liebe —
gibt es nur selten, daß natürliches,
reines, tiefes und starkes werde?

Vielleicht, denk ich mir oft, wenn
ich die zu streng, zu ernsthaft. Wenn
ich meinen Leben betrachte, und was genau
Menschen leichten Gemütes sind, denn

die Gunst Ihrer Schwester. —

Es ist so kurz vor Fest zeit.
Verstehen Sie bitte recht:
Es fällt mir nicht ein Aufsehen erregen, es
steht mir nicht zu meine Ideen Ihnen: zu
viele mir aufdrängen. Ganz unerwartet
empfinden: Haben Sie Dank für
die vielen herrlichen Tage, die
uns Ihre Gastfreundschaft, und die
Stadt und Umgebung so mir boten. —

Ich will jetzt schreiben. Abreisen,
die Zeit wirkt die Zeit, und jede Minute
will sie Rast: Man muß leben,
vielleicht gelingt es noch einmal, ganz klar
zu werden.

Empfangen Sie meine Grüße
bitte freundlich

Ihr

Helmut Klöckle.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Erfurt 18 Mai 1940
Lübenbergstr. 15

Lieber verehrter Dichter!

Ihre Briefe sind in meinem Empfinden über die ganze Welt verbreitet. Ich bin nun Ihnen von der Insel, der in liebender Dankbarkeit zu Ihnen steht; und vielleicht bin ich auch nur ein Einzelner von der großen Menge, der Ihnen persönlich bekannt, nun mit Ihre Dichtungen begleiten und erschüttern. -

„Maria" ist wirklich eine der schönsten Ihrer zeitgenössischen Dichtungen, die mir je begegnete. Manch Bilder hat Reiner der Welt so bezeugt wie Sie. Keiner aber hat im Wort die Natur so beseelt wie Sie. Ihre Verehrung ist so ursprünglich und innerlich daß der Leser glaubt, in uralten Legenden zu lesen, wo Mensch und Natur noch Eins waren. Es zeichnen aber hier Ihre dichterische Kraft und Ihr künstlerisches Können in vollkommener Zurückhaltung der Persönlichkeit hinter seinem Werk. Hier eine reife Frucht löste sich diese Dichtung vom Baum der Erkenntnis und fällt unter ihr eigenes Leben und organischen Bedingungen. Die einfachen Linien, sind ein Weltbereich. Das Werk ist ein Ausdruck, ein Signal zur Selbstbesinnung und Einkehr (das Schicksal der Gisela wirkt als eine Prüfung, gilt als göttliche Heimsuchung.)

Ich muß Ihnen zunächst meinen Dank gegen Sie und Ihre Frau für den Dank meiner 16jähr. Tochter Ihnen weitergeben. Jetzt heißt unser weiblich 14jähr. Mädchen Maria. –

Wenn ich in meinem früheren Schreiben Sie Ihnen gefragt habe, so wollen Sie bitte mir keine Rüge sagen. Ich will Sie beileibe nicht zu einem Filmstar degradieren. Sie haben mich zu geben ob eine „Künstlerkarte“; ich respektiere Ihre höfliche Zurückhaltung. –

Warum nennen Sie Ihre Künstlerkarte und Künstlerblätter nur Ihre letzten Werke? Warum verleugnen Sie das „Judenkind“, „Barbarina“, „Blut“, „Der liebste Traum“ und „Der Pfarrer von Kirchfeld“, an welchen Sie (wie Sie mir im letzten Briefe schrieben) sieben Jahre gearbeitet haben? Sie sind in Rabenmutter gegen Ihre Geistes-Kinder, Ihr Herz (Künstlerherz) Ihre Lieblinge. –

Genehmigen Sie meinen herzlichen Gruß für Sie und Ihre Frau. Möge Ihre Muse Ihnen treu bleiben und Ihnen neue Bahnen schaffen. Ich sage mir Dank und herzlichen Grüßen gegen Sie und bin und bleibe

in Hochachtung
Ihr ergebener
Alfred Hasring

Sehr geehrter Herr Bonsels!-

Durch den Rundfunk erfuhr ich - daß Sie
Ihren 60. Geburtstag feierten, was mich
dazu bewegt, Ihnen - als eine jahrelange Verehrerin
Ihrer einzigartigen Werke -den bescheidenen
Ausdruck meiner Wünsche zukommen zu lassen.-

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Möge Ihnen der Allmächtige Ihre fernere Zukunft segnen, damit Sie uns noch recht lange als Stolz deutscher Schriftstellerkunst erhalten bleiben.-

Hatte ich ein Geschenk an Kinder abzugeben, erwählte ich immer ein Buch von Ihnen, um dem Kinde den Hinweis auf eine Welt zu eröffnen, zu der Sie den Schlüssel in Ihrer Hand besitzen.- Einmal war es ein Junge , der heute Fliegeroberleutnant ist, seine Liebe zur Natur, seine schöne Lebensauffassung erfuhr das Menschenkind aus Ihren Büchern,aus einer geistigen Welt, aus welcher Sie, verehrter Herr Bonsels,die unvergleichliche Schönheit Ihrer Gedanken schöpfen. - Ich verstehe Ihre Seele- sie ist so reich an goldenen Erkenntnissen , so unerschöpflich tief, doch muß ich hinzufügen, es ist auch vom Leser ein gewisses Verständnis zu erwarten, bevor derselbe Ihr wertvolles Buch zur Hand nimmt.-

Es giebt Stellen in Ihren Werken , die ich immerwieder durchlesen mußte-besonders das Kap. Das letzte Feuer und der alte Geist aus Ihrer ,, Indienfahrt".-

Es wird die Zeit kommen, wo man von Vielen das richtige Wort der Begeisterung und des richtigen Verständnisses für die Werke Bonsels empfinden wird.-

- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Ach, wird dann die Zeit schön sein, denn der deutsche Mensch hat seine geistige Auferstehung erlebt.-

- - - - - - - - - - - - - - - - - -

Als Bahnbrecher in den erstenReihen steht auch der Künstler, dem es von der Allmacht gegeben ist zur Seele des Nächsten sprechen zu können.- Und das können Sie wunderbar.-

Wenn auch nach Ihrem Festtage Stunden verflossen sind, immer lebendig bleibt die Begeisterung für ein Wesen, das dem Handel auf Erden soviel Schönes abzugewinnen versteht.-

Eine ernste Sudetendeutsche

Selma Helene Ruth.-

Leitmeritz, Helmichstraße 7.- 22. 2. 1941.-

Selma Helene Ruth.

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

19. 5. 41

Lieber gnädiger Herr Rumpel!

Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die schnelle und liebenswürdige Erfüllung meines Wunsches.
Ich habe mich über diesen einzigartigen Schmuck sehr gefreut, daß ich gar nicht sagen kann, wie ich Ihnen danken soll.
Es war allzu lieb, wollen Sie Ihrer Güte die Krone über die Arbeit setzen.
Einmal aber darf ich Sie erinnern: daß mir gerade Ihre „Lebenserinnerungen" als jungem Menschen sehr viel gegeben haben.
Wie können wir Jüngeren haben Sie den Menschen auf den göttlichen Ort hingewiesen und ihm den Weg zu seiner eigentlichen Bestimmung gewiesen. Ich glaube, daß Sie heute noch sehr viel, sehr viel zu sagen hat, in die die Menschen - und auch wir Deutschen -

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

einen Anspruch. Da ich mich „Emotionsentsprung" [illegible] begriffen möchte. Die Zeichnung von [illegible] Augen scheint [illegible] und wirkt [illegible] Ausdruck, jedenfalls nicht mehr als die [illegible] der Augenöffnung, die [illegible]

Das [illegible] für Menschen, nicht nur für die [illegible] Kunst zu kämpfen, sondern für die immer [illegible], die [illegible] Jahren die Erfindung der Fotografie, von der die [illegible] träumten die diese Zeugen und die [illegible] Kunst [illegible] [illegible] Übersetzungen und [illegible] Zeichen [illegible].

Ich [illegible] glauben, daß diese Dinge der [illegible], und daß die Erklärung die [illegible] betrogen hat: um jene [illegible] Verkennung, die allein uns [illegible] Sehen verstehen [illegible] und [illegible].

Ich soll Ihnen [illegible] Grüßen an Sie, [illegible] Herr [illegible], [illegible]: Fräulein [illegible] [illegible] daß sie [illegible] [illegible] ist, die [illegible] immer [illegible] und [illegible] werden – [illegible]!

[illegible]

Ich aber möchte Ihnen danken für die Kraft, die ich [illegible] durch [illegible] Worte [illegible].

Und die Verpflichtung aber will ich [illegible], daß wir noch [illegible] gegen die [illegible] müssen werden, die uns [illegible] [illegible] [illegible] – oder aber [illegible] in die [illegible] [illegible], [illegible] mich immer [illegible] ist.

Behalten Sie [illegible] Andenken meiner [illegible]

Ihr Dankbar [illegible]

Otto Rung

Augsburg, 4. 5. 42.

Liebster Waldemar Bonsels!

Ich lasse Dir täglich sagen, in Augsburg. Und als Du Dich verabschiedetest, sagte ich mir, Du seiest Soldat. Ich bat Dich um die Erfüllung, die Dir wichtig dünkte, Soldat zu sein, um des Soldaten Tod. Ich sollte mich an Dir wundern, daß Du mit dem Zeitungsblatt spieltest. Ich bin ich nicht, und schäme mich, wenn Leute vorübergehen.

Und schäme ich, — zum letzten Mal in meinem Leben — mit einem Verbrecher verbunden, und der meine Bücher schreibt —

ich habe dich nie geschätzt — ich will
ich Ihnen doch noch was sagen. — Ganz
einfach: Ich Königs Regime war ich in Italien,
Holland, Belgien, Frankreich und — sonst
noch wo — auf in Russland mit dabei.
Und doch waren es Franzosen, Holländer
in Russen u. Polen, die — ja, die
mit Freuden ihre Seele gegen Europa,
die ich — ich möchte beinahe sagen: verfluchten —
ganz wirklich an jenem Abend mit Ihren
Worten, in geschlossenem Wort, vernehmen
müsste. Und ich kenne Ihnen Ludwig

abschreiben schicken wie andächtig — nicht weil
ich nicht, da ich sonst in den wichtigen Worten
wieder zu meinen Bemerkungen kommen zu
können, denn Reise sey während meiner Ab-
wesenheit — gelöscht sey.

Hier ist abschließen, lassen mich Ihnen
Dank sagen, für all' das, was ich mit Ihnen
Lieben (sich abwechselt, schlecht gelegt, was nicht
weil, d.s. nicht alle gelesen) verbringen dürfte
an Früher- Wesen- Ostern, besonders aber
für das, warum ich Sie bat.

In treuer Ergebenheit verbleibe ich

ich bin mit den besten Wünschen für
Ihre Briefe wie Ihr Geschäft

Ihr

Ing. J. Balzer.

z. Zt. Abschußbeamter
4/s. A. E. A. 53.
Ansbach / Mittelfranken.

Für den Rat liegen, den Ihnen Brüder meinem Leben
entstehen, bin ich selbstverständlich gern zu.

Malerwerkstätte
Richard Pellikan, Warnsdorf
Ausführung aller Malerarbeiten
Schriften ⋄ Tapezieren ⋄ Fassaden

Fernruf Nr. 312
Bankkonto:
Kreditanstalt der Deutschen,
Filiale Warnsdorf

Warnsdorf, am 21.Oktober 1942
5. Bezirk, Bergstraße 1783

Sehr geschätzter Herr Bonsels!

Zwei Beweggründe veranlassen mich mir die Freiheit zu nehmen Ihnen zu schreiben,erstens Ihnen zu sagen,dass uns Ihre Schriften unsagbar viel Freude und manch tiefernste Feierstunde brachten - wenn wir,die wir mit beiden Füssen fester denn je durch unsere Arbeit auf der Erde stehen müssen, die Feierabendstunden dann mit Ihren Büchern verbringen können, sind diese uns eine Welt der Freude und Kraft zugleich, Ich denke da vor allem an die" Notizen eines Vagabunden" nehmen Sie unsere wirklich herzliche Freude als Dank dafür entgegen.
Und der andere Grund, dass ich Ihnen schreibe,es ist eine Bitte ob Sie mir Diese erfüllen können muss ich Ihnen überlassen. Es ist mir nicht möglich durch eine Buchhandlung eines Ihrer Bücher zu erstehen und da kam ich auf die Idee,doch einmal an der Quelle anzufragen ob Sie verehrter Herr Bonsels mir aus Ihrer Bücherei das " Himmelsvolk Biene Maja" und "Himmelsvolk"überlassen können.Meine Frau erwartet das dritte Kindchen und ich weiss kein passenderes Geschenk für das Weihnachtfest als dies feinsinnigen Bücher die wir uns nur von Freunden ausliehen.
Zum Schluss meines Schreibens möchte ich noch den Wunsch auch im Namen meiner Frau zu Ausdruck bringen,dass es Ihnen vergönnt sein möge dem deutschen Volk noch recht lange in ewiger Frische erhalten zu bleiben und um ihm noch Ihrer Werke aus Ihrer Seele schenken zu können-.

Mit deutschem Gruss
ergebenst

Richard Pellikan

Bitte mir eine event. Sendung per Nachnahme zu senden.

R/0357

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nidda/Hessen, den 6. Mai 1943.

Hindenburgstr. 24.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Mit diesen Zeilen möchte ich Ihnen meinen tiefsten Dank aussprechen für Ihr wunderbares Buch: Maria und die Tiere.

Von berufenerer Seite werden Sie länger gehört haben, wieviel Sie Ihren Lesern damit geschenkt haben. Für mich persönlich bedeutet Ihr Buch ein so tiefes und zugleich seltsames Erleben, dass es mich drängt, es Ihnen zu erzählen.

Ich fand Ihr Buch zufällig auf dem Büchertisch einer Verwandten und bat es mir – da ich Ihre Bücher Reine und Liebe – sofort aus. Obwohl ich sonst, wie ich gestehen muss, wenig lese, riefen mich Ihre Gedanken und die wunderbare Sprache, in der sie zum Ausdruck gebracht sind, so schnell mitten wieder los und ich las bis tief in die Nacht hinein. Leider ist es mir nicht möglich, das in Worte zu kleiden, was ich beim Lesen empfand. Aber Sie werden mich auch ohne Worte verstehen, wenn Sie die beigelegten Kleinen Niederschriften (Beilage 1 u. 2)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ansehen. Diese waren – so wenig glaubhaft es klingen mag – einige Monate vorher, völlig ohne Kenntnis Ihres Buches, ja, sogar ohne Ihnen um dessen Vorhandensein, entstanden. Dass mich Ihr „Mario", vor allem die letzten Kapitel, tief bewegte, werden Sie nach dem Lesen der Niederschriften ohne Weiteres glauben und verstehen. Sie werden sehen, dass Sie mir mit Ihrem Buch mehr gegeben habe, viel mehr, als ich es mit diesen unzulänglichen Worten zu sagen vermag. Im Tiefsten erregt, erlebte ich noch einmal das wundersame „Märchen", in das mich einige Monate zuvor ein gütiges Geschick verflochten hatte. – Als Zeichen meiner Dankbarkeit übersende ich Ihnen die kleinen Beilagen und bitte Sie, sie als Geschenk anzunehmen.

Zu meiner Freude ist es mir gelungen, nun auch das Gesamtwerk zu erhalten und ich weiss schon jetzt: Die Stunden, die mir zum Lesen vergönnt sind, werden mir zu reinen Feierstunden werden. Meinem Mann werde ich öfters daraus vorlesen und auch meinen Kindern (ich habe 2 Söhne von 18 u. 19 Jahren, beide z. Z. in Russland und eine 17 jähr. Tochter) wird Ihr Buch zum unvergänglichen Erlebnis werden.

Unter dem Eindruck meines nochmaligen Dankes grüsse ich Sie mit der tiefsten Bewunderung.

Hanna Braunewell.

Braunewell
~~Studienrat~~
Nidda/Hessen

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Im Mai 1943

Verehrter Meister!

Ich möchte heute Ihnen Herz ausschütten, Ihnen einmal für das große Geschenk, welches Sie einem Menschen mit Ihrem Herzen „Mario" bereiten haben, danken zu können.

Ich weiß noch, daß ich diesen Brief zur Hand genommen, daß mich darinnen ernstes und daraus mir Kraft und Zuversicht für den harten Lebenskampf gewonnen. Das ist mir geblieben, kann ich mich mit Worten nicht ausdrücken, sie wären arg zu arm dazu. Doch ich möchte mir nur einmal eine Stunde mit Ihnen darüber sprechen

zu sterben, besser, wir nimmst
von Ihnen von Maria und
von der Welt der Menschen
Abschied zu nehmen. Oft habe
ich dann nachdenklich, wie soll
diese Menschheit, die solches schaffen
konnte, sein mag. Was für
eine große, reiche u. reine
Welt es haben mag, eine
für diese Taten Dinge Worte
zu finden, die dann der
Glaube u. die Kunst schafft.

Verzeihen Sie mir bitte,
wenn ich solche Dinge nieder-
schreibe, die besser einmal
bis Stunden vertrauten Unter-
haltung sollten. Aber es drängt
mich dazu u. ich weiß, daß
Sie dafür auch das rechte
Verständnis aufbringen.

Immer habe ich auf
einen Menschen mit Ihnen
gehofft, einen Menschen,
der Ehrfurcht hat, aber
immer wußte ich es nie-
mehr, daß doch ein solcher
Mensch mich so zu finden
ist, der sich mag außer Ihr
existiert.

Ich habe ich, wenn ich
so viel einsam der, meinen
Mann gesehen. Habe versucht,
alles zu verstehen und zu
schaffen.

Deshalb mußte ich auf
diese Zeilen schreiben, ich
hatte mir Ihre Anschrift vom
Verlag in Stuttgart.

Haben Sie Dank für
das, was Sie mir durch Ihr
Werk gegeben haben.

Ihr
Rosemarie Horn

Rosenheim, Oberbayern
Hohenzollernstr. 50 I

4. VI 43.

Hochverehrter Herr Bonsels!

Ein langer Brief schon ist es her, seitdem mich immer nur ein Gedanke beherrscht, Ihnen zu schreiben.

Wie ich zum Ihren Werken herangewachsen bin und was diese mir an reinem Adventen des Allerinnigsten sagten, kann nur verstehen, der Ihre Bücher gelesen und schätzen gelernt hat. Sind es die Namen die verbindend in mir das wachen wecken ich mir zuvor gedacht, oder sind es Ihre Worte die meinem Leben Inhalt geben?

Mit meiner frühesten Jugend, als ich Ihre geistigen Arbeiten noch nicht kannte, wanderte ich durch die deutschen Lande und diese wanderungen und mit Ihnen der Reichtum und Klarheit, hat mich bis heute nicht verlassen. Ich wollte all' das Große und Schöne wichtig nehmen und wusste

meinen Wünschen etwas von meiner Zufriedenheit abzugeben. Als ich aber Ihre „Wünschenswerthen“ gelesen, da fand ich mich recht gestillt, wie wenig ich mehr hatte um den Wünschen etwas zu schenken.

Als ich dann später, auf vieler Arbeit an mir selbst, Gelegenheit hatte, Wünsche und Gestaltungen Anderer dichtend, zu spielen und auf den Bühnen zu erleben, da war es als fühlte ich immer meiner Ihren Hand! Einen Jakob in „Vorm“ von Halbe, Blüthen in „Barbara und Liebe,“ Hildebert in „die andern Zeit,“ Karl in „Maria Magdalena“ oder den Professor in gleichnamigem Stück von Halbe und viele andere, spielte ich mit mehr Liebe, weil ich selbst in meinen Träumen respektirte, heute und dann ich diese Wünsche nicht vergessen.

Dann begann ich Ihre Bücher zu lesen, und zu begreifen. Es kam eine Ruhe über mich, die ich nie vorher gekannt. Ihnen Dankes gaben mir Ihre Bücher

den Glauben und die Kraft an das Beten und Helfen.

Wenn ich nun mit Ringen meinem Herrn stehen muß, so wünsche ich mich entschlossen, Ihnen jede erwünschte Hilfe Bonsels für all' das zu danken, das Sie mir durch Ihre Arbeit, geschenkt haben.

Vor kurzer Zeit, besann ich ein kleines Heft, Ringkämpfe 1914-18 in Händen und wie begeistert war ich, dort ein Gedicht von Ihnen vorzufinden.

Darf ich mir eine Bitte erlauben?

Sollte es in Ihrer Möglichkeit liegen, so bitte ich Sie mir eine Ihrer Dichtungen, mir die seit den letzten 2 - 3 Jahren erschienen sind, mitzuteilen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Polaps Kameraden von mir meinen Ihnen
dankbar.

Meinen besten Dank verbleibt,
Bleibe ich, mit den herzlichsten Wünsche
für Ihr Wohlergehen, Ihr dankbarer

Empfltg. Bonsels.

Anschrift: Obmstr.
Empfltg. Bonsels
L 15680 (Mab)
L 5 (Mot)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 10. Juli 1943

Sehr geehrter Herr Bonsels !

Die meisten Jhrer Werke zählen auch zu meinem liebsten Buchbesitz; es ist keines dabei, das ich nicht mindestens dreimal gelesen habe. Am vergangenen Mittwoch erlebte ich nun die große Freude, den Spender glücklicher, trostvoller Lesestunden in Person zu sehen und ihn vor einer andächtig lauschenden Anhängerschar vorlesen zu hören. Jch darf ohne Schwärmerei sagen, es war in dieser schweren Zeit ein beglückendes und großes Erlebnis. Schöner und besser konnte man nicht daran gemahnt werden, daß das deutsche Dichterwort Ewigkeitswert haben wird, ganz gleichgültig, was auch sonst Unerbittliches über das deutsche Wesen noch hereinbrechen mag.
Da ich nicht wußte, daß Sie Gelegenheit bieten würden, Jhnen Bücher zum Signieren vorzulegen und da ich von den zum Kauf ausgelegten Stücken keines habe erkämpfen können, stand ich mit leeren Händen neidvoll mit vor dem Tisch; ich hörte dann zu meiner Freude, wie Sie einem jungen Mädchen erlaubten, Jhnen Bücher zum Signieren nach Ambach zuzuschicken. Jch bitte Sie um ganz gelegentliches Signieren meiner beiden Bände und ich kann nur hoffen, daß es außer mir nicht noch Dutzende sein werden, die aus dem Mitangehörten in dieser Weise Nutzen ziehen werden. Bei der Gelegenheit wünsche ich Jhnen, daß Jhnen aus dem Heimatboden ein dienstbares Wesen zugewachsen sein möchte, das wenigstens halbwegs den Vergleich mit Jhrem indischen Panja auszuhalten vermag und das die Postgänge, die ich und meinesgleichen ihm wohl aufbürden werden, dazu benutzt, mit Muße über die Liebe und Verehrung nachzudenken, die seinem Herrn aus dem Volke entgegendrängen.

Jch danke Jhnen sehr für Jhre Mühe, sehr geehrter Herr Bonsels, und noch viel mehr für jedes Buch, das Sie geschrieben haben und noch schreiben werden.
Daß ich diesen Brief mit der Maschine geschrieben habe, bitte ich zu entschuldigen; es geschah der besseren Lesbarkeit wegen zur Schonung Jhrer Augen.

Jn aufrichtiger Bewunderung grüßt Sie
Jhre
Ruth Schaumann

München 10
Ammerseestr. 46 | bei Bayer

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, 14. Juli 43

Verehrter, lieber Herr Bonsels,

Sie können es nicht ermessen, was Ihr mir mit Ihrem Brief für eine Freude gemacht haben. Ich habe mein Büchlein gerne mit großen Hoffnungen auf den Weg geschickt, indem ich nur wünschte, es möchte Ihnen Freude und schönen Schein Ihr Leben erhellen, wenn Sie in einer schwierigen Lage Ihre Namen in eines meiner Bücher lesen würden; aber an einen Brief von Ihrer Hand, an einen richtigen Brief von Ihnen an mich, der mir ganz allein bestimmt sein und gehören sollte, hätte ich nicht zu denken gewagt.

Als ich den letzten Brief mit dem Weg zur Arbeit niedergeschrieben hatte, da stellte ich den Brief meinem Vater und der Mutter ungelesen in die Tasche. In der Straßenbahn entdeckte ich dann das Wort „Arbeit", das mir einen solchen Schlag versetzte, daß ich Mühe hatte, den ersten Anblick der Freude nicht irgend einem unbeteiligten Nachbarn über den Hals zu fallen.

Ich habe dann noch eine gute Stunde warten müssen, bis ich mit meinem Postboten Besitz allein war. Als ich den Brief gelesen hatte, überkam mich eine solche Hochstimmung, daß meinem innern Ohr der Choral des Schlußsatzes aus Beethovens Fünfter erklang, der eine freudige Verschmelzung mit dem von Ihnen Geschriebenen den ganzen Tag nicht von mir wich, wenn ich mich nachher verbissen oder düster oder sprach. Es ist für mich unbeschreiblich, was mir jedes Wort bedeutet, das Sie mir geschrieben und damit für mein ganzes fernes Leben geschenkt haben, verehrter Herr Borchelt! Der hohe Sinn der Worte in Ihrem Brief und in Ihrer Widmung in meinem Buch „Wir" verpflichtet mich zu höchster Anstrengung, daß ich mich der mir damit widerfahrenen Auszeichnung nicht werde schämen müssen.
Ihnen Sie mit herzergebenem den innigsten Dank

Ihre
Ruth Schaumann

Berlin-Charlottenburg 5 Fritschestr 28
18.7.43

Sehr verehrter Herr Bonsels.
Schon seit über 20 Jr. verehre ich Sie in Ihre Werke. Alle Ihre Schriften habe ich bis auf Ihr letztes Buch, das neulich so schnell vergriffen war, leider. Ihr Buch Krankheiten und ihre Heilung zu bekommen, obgleich ich es schon seit 1½ Jr versuche.
Schon lange wollte ich Sie bitten - falls Sie einmal in Berlin sind - Ihre Freunde Ihres Besuches machen - es doch einige Zeit vorher in einer Zeitung am liebsten in der "Berliner Illustrirten" Schlüterstr 102 einrücken zu lassen. Hätte ich es neulich nicht zufällig im Radio gehört, hätte ich den Abend schon versäumt, wie im Frühjahr, als ich es am selben Abend erst las im V. Beobachter. Die Leute hätten es wirklich ein Tag früher einsetzen können, der "Berliner" ist ja meines Wissens ab ½ 6 Uhr einmal einen Artikel bringen, den sie von der deutschen Verlags anstalt-Stuttgart

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

lachen. Aber viel zu selten, fürchte ich.

Ich hatte neulich abend den Eindruck, daß der Kapitel über die Schlangen viel zu hoch war für das Berliner Publikum. Die gehen Sonntags ein Stückchen in den Grunewald auf der asphaltiertesten Straße, das ist alles. Sie sind so naturentfernt, daß ich mich immer wieder wundern muß. Das Beispiel von Ihnen paßt für sie. Nur die Biene mag gefühl sein. Einzelne Menschen vielleicht ausgenommen. Aber für mich war es ein Festtag. Die Art wie Sie lesen, das Tonfall ist einmalig. Kein Schriftsteller vermittelt das Leben der Tiere in der Natur so wie Sie, so gütig in voll Liebe, wie Sie es erfassen, erlebt es Keiner Anderer. Auch Ihre Sprache ist nicht so klar ein Genuß. Ihre Bücher wirken so nachhaltig in öffnen die Augen für Vieles, an dem man achtlos vorübergegangen wäre. Ich gehe jetzt viel in allein in den Wald in habe alles nach, was ich in

30 langen ~~[redacted]~~ Dienstjahren versäumen mußte. Denn ich bin aus der Lüneburger Heide aus einem Pfarrhaus (Hanerlisch b. Soltau) in seit 1905 in Berlin als Witwe-Schwester in städtischen Dienst. Mein kleinste Erholung für die schwere, entsagungsvolle Arbeit waren eben Ihre Bücher. Als der Krieg kam, da konnte ich nicht wegen der knappen, freien Zeit in denen mußte man die Bücher kaufen in kriegte sparen. Man kann nicht immer mit den Schwerkranke decken. Da konnte ich wenigstens in Gedanken in der Natur sein. Dafür wollte ich Ihnen schon lange mal von Herzen danken. Der Brief ist schon viel zu lang, nicht wahr?

Machen Sie bitte nicht wieder so eine jahrelange Pause, sondern kommen Sie recht bald wieder hierher. Inzwischen lese ich Ihre Bücher immer wieder mal.

Mit Hitler!

Margarete Gritzkopf

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bingen d. 18. 10. 13.

Lieber Herr Bonsels!

Ich habe schon viele Ihrer Bücher gelesen. Biene Maja, Mario und die Tiere und Himmelsvolk. Diese Bücher haben mir sehr gut gefallen. Sie lassen nicht wie Kipling die Tiere zu Geschöpfen werden, die sich wie Menschen benehmen und einen Menschen aufnehmen. Sie schreiben nicht nur Tierbeobachtungen, Sie schreiben auch keine phantastischen Tiergeschichten, die in Amerika oder Afrika handeln. Aber in all Ihren Büchern spricht die lebendige Natur zu uns. Hier paart sich Naturbeobachtung mit dichterischem Können. Und immer wieder ist es der deutsche Wald, der als Schauplatz ihrer Handlungen dient. In Ihrem 62 jährigen Schaffen haben sie ihn in Ihren Werken erstehen. Durch Ihre Bücher fühlt man sich herausgerissen aus dem Leben des Alltags; und eine neue, märchenhafte Welt tut sich in einem auf. Ob es nun von Mario handelt oder wieder Biene Maja, so ist doch immer dasselbe Ziel, das in Ihren Werken anstrebt: das große herrliche Werk des Weltenschöpfers uns vor Augen zu führen. Und grade da, wo es sich uns am größten offenbart. Nicht im Menschenwerke, sondern die lebendige, wirkende und schaffende Natur. Ich habe schon viele Bücher von Ciper, Boris, Berg und Aslagsson gelesen. Aber in Ihren Werken finde ich eigentlich die Vollendung, in der all diese

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Werke zusammengefaßt. Mit leeren Worten und Beurteilungen kann man diese Bücher natürlich nicht richtig loben, wenn ich mich so ausdrücken soll. Aber sie sprechen für sich. Und das ist ja wohl das Wichtigste.

Herr Bonsels, könnten sie mir vielleicht eine Bildkarte oder ein Autogramm schicken? Ich wäre Ihnen sehr dankbar dafür, wenn sie mir diese Bitte nicht geringschätzig abschlagen würden, da ich als 12 jähriger Junge vielleicht einen dummen Brief geschrieben habe.

Meine Anschrift lautet: Hans Georg Koch
Bingen a. Rhein
Adolf Hitlerstr. 1.

Nun möchte ich noch eine Frage an sie richten: Es wurde oft behauptet, das Tier sei ein tiefer, zurückgebliebener Mensch. Wie denken sie darüber?

Mit deutschem Gruß!
H. G. Koch.

Anbei eine 12-pf Marke.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Breslau, den 23.I.43

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Ich muß Ihnen von ganzem Herzen für das Erleben danken, daß Sie mir in Ihrer vergeistigten Lesung aus Ihren Werken begegneten. Ich habe so viel erwärmendes und Köstliches mit in den Alltag nehmen dürfen und dafür Ihnen zu danken ist mir Bedürfnis! Nach der einige Jahre zurückliegenden Lektüre der „Biene Maja" lernte ich Sie nun selbst als Interpreten Ihrer Werke kennen und schätzen. Ich glaube man sollte die „Biene Maja" nicht Kindern, sondern der „reifern" Jugend in die Hände geben; denn all' die nett-gemeinten, ja auch die gröbl[ich]en dürfen nun in den Schulen und Bibliotheken dieses Buch in die Hand drücke, begippen ja die Tiefe nun nicht und es verdient die Gefahr des Werk zu zerpflücken. Doch nun zur Dichterlesung selbst. Das Kapitel „Die Schlange" aus „Mario", begeisterte mich restlos! Ja so tief beim, einfachen Sprache würde die Geschichte von dem Naturkind und seiner Liebe zu den Tieren — seine Freundschaft mit der Schlange berichten ... alles lebte .. man roch den Atem des Waldes ... nichts blieb in Aussagen stecken .. alles war Ton und Inhalt. Aber am

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

vergnügendsten waren schon die „Jugenderinnerungen“
so voll humorvoller Weisheit überhaupt war alles!
Ein feiner, köstlicher Humor durchwebte die Typ..
Man möchte mir einmal die rührende Tante und
„Predi“ vor sieben bemerkenswert - den Wirrwarr
von. Am tiefsten beeindruckten mich die Szene
„vom verlorenen Kabis“ und die Mutter. Be-
sonders das letztere war schlicht und einfach so
wie Mensch zum Menschen spricht ein Erlebnis!
Lassen Sie mich Ihnen von Herzen für das Ge-
schenk danken das Sie mir am Donnerstag be-
scherten. Es ist ja so sehr schön, einmal die
Schöpfer von Dichtungen selbst kennenzulernen..
das ich es einmal machen mich sehr froh. Ihr
lesen aus den Werken gemahnt ohne jeden Pathos,
mir aus der Tiefe des Menschseins heraus - und
das ist sehr schön!
Menschlich und künstlerisch wünsche ich Ihnen
von Herzen alles Gute.

Mit herzlichen Grüßen!

Ursula Heidorn.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Regensburg 8. 11. 43.

Lieber guter Herr Bonsels!

Vor einigen Tage habe ich ein Buch erhalten das Sie selbst schreiben, ich habe ein teil auch schon gelesen, es ist herrlich, Sie schreiben so wunderbar Sie sind ein grosser Dichter ich kann nur Herzlichst gratulieren zu Ihren grossen Kenntnisse. Ich danke Ihnen viel Tausendmal auch für die lieben Zeilen die Sie schrieben.

Hochachtungsvoll. Luise.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dr Ludwig Pörtner, Bankier
Hotel Maximilian
Regensburg

Mainz 4. 2. 44
Feldpost

Sehr geehrter Herr

für diese feierlich-milde Abendstunde, die Sie nach langen Jahren unserer Rheinau, leidvollen Stadt wieder einmal geschenkt, wollen wir nur ein Wort des Dankes sagen. In unwirtlichem Klang wirken die Reichtümer der Seele und tiefinnerster Liebe, die uns so oft aus Ihren Schriften entgegen leuchten, seltsam lebendig, und nun beschenkt möchte man nur gut und demütig sein. Es war für uns ein Fest wie

aus Licht und Frieden gewoben
der diese schweren Tage leben warm
durchweht, auf indem wir wün-
schen, dass Ihnen noch viel Segen
und Schönheit werden, begrüssen
wir Sie dankbaren Gemütes.

Frau Elisabeth und Gustav Geiger.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Fröbelplatz

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

– Es war Verwechslung, also ist der Brief fort. Gestern bekam ... und gerade der liebste, sonst Einzelne, war ich noch nicht bekannte: eine Art Vorrede zum Heimweh-roth', den gelobten. Vorgestern ist wieder-um heut und diesen still gehalten, sonst, wie man die Klagen und Jubel in so großer Zeit und bedrohlicher Nähe überhaupt verstehen soll – der uns sich ‚vielspaltig' erweist. – Wenn zieht der Dichter seinen Gedanken und ab bleibt wenig Gedicht, wird man mit über die große Schwalbe enttäuscht. Eines dieser allergewöhnlichsten, gewissen, Gegenstücke ist für mich die tiefe Verschiedenheit, daß es schon viel Dichter Gleichnisse gibt, sogar-ausdrückliche Bilder gibt es. Das ab mir vorgedacht weder in einem Bilder dem Adam eines Sabaus entsprechen. Bis sie Welle und das Fremde gehoben und kann zu ihr Gedicht. –

Marburg/L 21. II. 44

8.5.44.

Liebes Dichter

Waldemar Bonsels!

Dein ofe Farben ist in Deinem
Briefen gelaufen, immer wieder
ist es ein Tupfenk - muss
Schluss.
Ich liebe sie, Deine Bienchen
mit ihren Rüsselchen.
Alles wirkte bei ihnen so
ganz aus dem Herzen,
Das ist so wunderbar!
So macht so himmlisch Spass
mit Pfunken viel Willen
mit Kraft zum Gut-Sein.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Einmal las ich in einem
Brief von einem Lotosbaum.
Die Frau war gelöst von
allem Irdischen und wahrte
nur noch alles Wort. —
Bis dann – zuletzt, eine
Flamme von wunderbarem
Schein aus dem All auf
sie zu strahlte, der ihr
Tag in der Ferne lag, um
dann die zu brennen,
wo ihr rund ihr Herz
klopften!

So war für mich ein Buch,
ein freudiges Lotosbuch,
das lange klang!
Nun habe ich mein liebendes
Lotosbuch nach diesem Frauen-
traum, wissen es noch einmal
lesen.
Ich finde vergeblich, schon
so lange, aber ich kann es
nicht finden, weiß nicht was
mich, ein wahrhaft Buch es
kennt. Bitte, helft mir!

Ich hätte dich für ein Kostbar-
keit war glückhafte Frage kund
voll Dank.
Ein schönstes so viel
Schönes!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Vor allem das Gefühl, das
Du fort bist, mit dem,
was in Deinem Briefen
lebt. Dein Trost ist das Herz,
das kein noch so schönes
Gefühl etwas zerstört.
Besonders, das ich Dein Lied
„Tage der Einsamkeit" nicht
ohne kannte, ich bedauere
es sehr, daß man es jetzt
nicht bekommt.
Aber es war für mich kein
leichtes Fortsein - so schwer.
Schicksal, als Du darüber
Dich zermarterst, Klaus

Schlaubitz, lebendig werden
lassen.
Denn was die Menschen
sein Wesig das leben
wollten, war aus seinem
Leiden zu Ihnen kommt.
Wieso gaben es denn kein
so bitter Ihnen Gehassen.

Das wirkt sie vielen Falten
mit Ihnen das Herz wurden,
ist das nicht wunderbar!
Dein Lohnte es sich, dafür
zu leben.

Ihre treue Aufgabe

Danke –
mit die guten Wünsche
für Dich, daß Dein Leben
noch lang mit Freundlich
schön sein mögen.

Herta Haegert

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Betrifft:

Breslau, den 15. Mai 1944

Jünger, [illegible]ingberg 30

Sehr verehrter Herr Bouhler!

Ihr liebes Schreiben habe ich Ihre Worte mit Begeisterung und wir gratulieren von all denen herzlichen, das Sie uns schreiben machen und machen. Mehr als reicher Monat bekam ich Ihr Geschenk, wie die Schönheit, diesen Mai ist. Ihr in die Hand und das Träumen. Der mit anderen Augen als damals. Wir ging das Herz Sie mir ganz großer Dichter sind und die Liebe meiner großen Gemeinde verdienen. Nehmen Sie den hier ganz meinen Geburtswünschen mit vielen Dank! Besonders möchte ich Ihnen heute meinen ganz besonderen Dank sagen für all das Schöne, das mir durch Sie offenbar wurde. Ganz abgesehen davon, daß ich durch Ihre Freundschaft eine Ehre für meine, daß ein Dichter junger Schriftsteller bin. In meinen stillen Stunden, - die leider bei der Arbeit [illegible] sind - habe ich mir oft Ihre Bücher hervor, und wenn ich mir wenige Seiten las - ich habe viel mehr davon als wenn ich mir Bücher der Weltliteratur hervorholen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich fühle Euch mir treu, das ich mich beschäftige, von Ihnen noch anzuschaffen, zu meiner und anderer Freude. Das leider ich heute nicht zu haben. Vielleicht habe ich aber das irgendwo noch einmal Glück!
Für die kommenden Feiertage wünsche ich Ihnen viel Freude!

Nochmals Dank! und einen herzlichen Gruß!

Ihr
Greta Wiboj-Krupp

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Stuttgart Bad Cannstatt, den 14.7.44

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Einmal möchte ich Ihnen meinen tiefempfundenen Dank aussprechen für Ihre Marie-Bücher. Was sie mir war, kann ich nicht in Worten sagen.

Das erste Buch bekam ich an Weihnachten 1927. Ich hatte damals Nierencholiken & Blasenkrämpfe & lief manche Nacht immer auf & ab im Zimmer vor lauter Schmerzen. Das ist aber Ihr Marie-Buch, es würde ich so richtig. Es war mir, als ob eine Kraft von Ihnen auf mich ausginge.

Die andern Bücher bekam ich sehr viel später. Doch sie sind mir so lieb, daß ich sie immer

schnell in Löschpapier Keller drage, damit sie mir nicht verloren gehen. Und das Buch die Biene Maja & die Nachtwache habe ich. Sie sind mir auch sehr lieb, doch nicht so wie die andern.

Ich kann das nicht so aussprechen. Schon lange wollte ich es Ihnen einmal schreiben, doch hatte ich nie den Mut dazu. Das mit Küsse so einfach drängt es Ihnen Ihr zu sagen, weiß ich nicht. Ich erkläre es.

Indem ich Ihnen von Herzen alles Gute wünsche, von allem Grund-sätzlich, bleibe ich Sie in Dankbarkeit

Ihre

Hermine Weiß

Bad Cannstatt Lichtstr. 1.

Gera den 5.8.1944.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Wenn ich heute meine Gedanken an Sie richte, so geschieht es deshalb, weil es geschehen muss, es ist mir zu einem tiefen Bedürfnis geworden, mein ganzes Gedenken wandert zu Ihnen, sind zu Ihrem Reiche Indienfahrt.

Ich habe wohl kaum in meinem so jungen Leben ein Buch gelesen, was mich so entzückt und mich auf soviel Höhen geführt hat wie das Ihrige. Meist war Ihr Buch mein ständiger Begleiter bei Waldspaziergängen. Ich konnte mich garnicht mehr mit anderen Dingen beschäftigen, sogar des Nachts träumte es mir von Indien so wie Sie es der Menschheit mit Ihrer ganzen Liebe und allem Ernst geschildert haben. Herr Bonsels ich danke Ihnen danke Ihnen in tiefer Dankbarkeit für Ihr Werk. Es würde mir zu einem grossen Erlebnis, zu einer strahlenden Offenbarung. Es wird mir für alle

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zeit ein Gedenken sein und ein Trost
in einer Stunde der Einsamkeit.
Es grüsst Sie in tiefer Verehrung
herzlichst
Helga Schönfeld

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Meran 23.3.1914. Im Lazarett,

Ich weiß nicht wie ich Sie ansprechen
solle, darum verlasse ichs lieber: Ich habe Sie ja
in den letzten Tagen kennengelernt, es fällt mir
leicht. Erst mit Widerstand und spitzigem Ohr,
mit der ängstlichen, bewundernden Reuerke die mich
vor jedem selbstheiligen Wesen fast wider Willen fern
hält, dann von einer widerklingenden Erinnerung
in Ihre Fülle wie in einen lebendigen Strom fortge-
rissen, erschüttert, und so tief von Ihrem Glanz
überströmt daß ich mich schäme — — So bin ich
zu Ihnen gekommen. Aber ich will es Ihnen sagen,
meine Dankbarkeit will ich los werden, und dies
ist nur meine linke Hand.

Ich schenke ja nichts von Ihnen. Ich bin noch in
dem Alter wo man jeden Ankömmling des Geistes
mit bösen Augen mißt, bereit, ihn unter den Tisch
zu werfen, damit die suchende, zweifelnde Kraft
von der fremden reinen Gewalt nicht überwältigt

oder gezähmt wurde; wo man nicht gleich zur Liebe findet, der einzigen Waffe gegen sich selbst. Hier in dieser unwahrscheinlichen Ruhe sind Sie mir erschienen; ein Gewand eines schönen fernen Teils, aber mit der schmalen zwiefachen Stirne, mit den unwiderruflichen Augen und dem seltsamen zwiespältigen Mund, über dem alles fehlt und der alles genommen. Ich war so überrascht daß ich ~~auf~~ meine Überraschung vergaß, ich war so ergriffen daß ich meine Ergriffenheit nicht mehr achtete, und eine irre Qual fragte mich warum ich mich verloren hätte, und ich wußte nichts mehr von Mein und Dein und war doch nur verloren ins eigene Ich, das keinen Besitzer hat ... Schon früh aufgeschreckt vom nimmermüden Geiste, selbstsicher vom kühnen einsamen Flug, konnte ich zeitig erschrecken über die Vielfalt der farbigen Wege rundum, unter denen ich meinen eignen kennen wiederzufinden glaubte; meine unauslöschliche Lebensgier tadelte

zu vielen Landschaften, aber meine Benommenheit und meine Andacht betäubten den Blick und ~~dessen~~ das Herz, das sich lächelnd in ihnen rührte. Fragte ich, so antworteten mir mein Ich, ~~mein~~ die heimlichen Gespielen blieben stumm, ich lebte in fruchtbaren Auen, und das heiße ungestillte Leben stürzte mich verzehrend und verzweifelt an. Ich liebte es zu sehr, und ich konnte es nicht gewinnen, weil ich es zu sehr liebte. Ich weiß ja gar nicht was ich sage, verstehen Sie mich denn? Ach, der Tod ist gut, es ist immer nur das Meer, ~~das~~ was mich beunruhigt. Und ich kann es nicht sagen, in keinem, keinem Wesen kann ich mich wagen, und es drängt mich, es drängt so sehr, allein bin ich noch zu wenig, mich dürstet mehr! ~~mich dürstet mehr~~ Was Sie leben, hab ich gelesen; und Eros ist in meinem Evangelium: Du war mirs, als hätt ich mich schon versäumt. Und schlummert nicht noch alles vor mir? Warum versteh

ich mich so schlecht? Weil Sie es schon gesagt, sollte ich trauern, als ob es darauf ankäme... Und ich schämte mich, weil ich betört war, weil mein Ausblick von dankbarer Sehnsucht gestört war, weil meine heilige Nacht von niemand erhört war.

Es ist so schön zu wandern, Gott wäre nichts wenn ich ihn nicht suchen müßte. Sie sind so weit, und ich möchte Sie grüßen, über das Meer hin, und – warum sage ich alles, ich habe Ihnen doch nichts zu sagen? – mein Kindsein Ihnen zu Füßen legen, möchte, ach was ich möchte, über das Meer hin... Wo hatte ich Ihre Stirne schon gesehen, Hölderlins Knabenantlitz, schüchtern geneigt, wo diese Blässe, die so viel verschweigt, Rilkes brennende Gerechtigkeit; ich sah ~~sie~~ alles in Ihrer Liebe aufersteht, leise in ~~meine~~ alle Erinnerung übergehn, und nun will es erschüttert um Erkenntnis flehen. Wo grüßte mich schon der kindliche Mund, der so vielen geschenkt; wann widerspeach

wie dies edel verhaltene Kinn? Wie kann ich den Schatten oder vorlern erhobenen Bogen hängt, den feinen, tief benommenen Sinn, der zu schönen, erhabenen Worten drängt! Warum sage ich das, sage ich es zu Ihnen? Kann man sich tiefer verstehn als Sie es vermocht haben? Welch eine Einheit ist Ihr Buch, wie haben Sie sich gelebt, wie heilig sind Sie geworden. Man darf nicht zu lange davon kosten, in diesen Notizen ist zuviel Sonntag, siebenter Tag, man glaubt es könnte nun nichts mehr aus Ihrem Leben gewinnen, es ist die Feier, das Ende. Zur rechten Zeit wohl sind Sie mir begegnet: Sonntag hatte ich nötig, Ruhe zu mir selber. Was mir klar ins banzende Herz schien, die Gewißheit, daß man sich erst ganz erlangt, wenn man sich ganz gegeben hat, erlebe ich nun mit Ihnen. Wie eine große Lehre schaudt mich dies Leben an, offener zu sein, alles was ich nun alleine Zeit, wenn ich länger allein sein konnte, glückselig in meinem dunklen Willen ahnte, das wilde Wachstum in die Welt, ich fand es hier.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mein Herz, voll unsäglichen Verlangens,
weinte frühmüde und zurückgeschreckt in
der Tiefe, die Hörner irrten durstig und
matt im Fremden, und der Geist flog ver-
millelnd und brennend hier und wieder,
wie ein hungriger Vogel, und fraß doch nur
vom eignen Herzen. Das speiste ich es oft noch
fester ein, und es kam so weit, daß ich Freude
an der Niedertracht der Menschen empfand,
weil ich dadurch meinen Verzicht gerecht-
fertigt fühlte. Ich berauschte mich an einem
finsteren Eigensinn, der freilich da, wo Kraft
in ihm wirkte, nur Wärme von der unend-
lichen Liebe empfing, und das heiße ungelebte
Leben klopfte mich traurig und verzweifelt an.
Und ich, der ich mich unschuldig dünkte,
verstand nicht einmal, weshalb mir meine
Selbstsucht mißtrauisch werden mußte, es
begann der fruchtlose Kampf meiner Jugend:
Die Werktage. O, ich hatte auch viele Sonntage,

manche Wirklichkeit trug ich als Heiligtum im
mein Dunkel; aber ich hatte viel Macht verloren
[einmal besass ich sie doch?], ich merkte erbittert,
wie unfrei die Gebärde mir war..
Als ich den Gehorsam der Mannschaft lernte, ward
ich um einen Grad männlicher, schon häufig ge-
lang mirs den Doppelgänger kühl in der Hand zu
haben. Kühl, ach, wie wenig ist gesagt.. Im Kerker,
in dieser niederlebten Knechtschaft, furchtbarer als alle
anderen, übte ich leidenschaftlich den Segen der
Freiheit, die heilige Pflicht. Und wenn ich heimkehrte,
fühlte ich etwas Unsagbares in mir wie eine reifende
Frucht, oder vielleicht war es nur das Gefühl der seligen
offenen Äcker, die warten, besonnt von wissender
Freude zu den Menschen und geprüftem Mut. Und
ich übte wahre Werktage, harte, heitere, und eine
größere, heiligere Einsamkeit; o, sie senkt langsam
ihre Fittiche über mich, heisse Hände, die ich küssen
möchte.
Sie wissen ja alles; Muß es mich nicht trösten
daß ich Ihnen begegnet bin; es ist so wunderbar,
wer ich bin und wer Sie sind, an keinem Wort

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

kann man es zählen. Ich bin sehr jung; ich war erst zornig, als ich Sie sah, Eitelkeit und andere verwahrloste doch warme Weiber bewegten, ihre Traurigkeit verzifferte mich ein wenig. Ich bin nicht nur verwirrt von Ihrem Kleid, ich fand die Sprache auf einer ähnlichen Stufe, zu der Sie sich bei mir entwickelt hatte! Wieviel haben Sie aufgenommen, und welch Einen sind Sie geblieben.

Nur von hier, wo die Zeit schlafengegangen ist, spreche ich zu Ihnen. Ich möchte Sie grüßen, über den eisernen Lärm hin, will Ihnen sagen daß Sie mit mir hineingehen werden in die andere Welt, die jetzt so wichtig geworden ist wie nie in Ihrem Leben; ich halte Ihre Hand in meinen befangenen Händen; wissen Sie mich das nicht, lächeln Sie nicht? Eine Weile werden wir uns ja nur so nahe sein; bald geh ich allein weiter, alles schlummert noch vor mir, Sie haben es vollbracht. Verzeihen Sie aber daß dies nur meine linke Hand war. Im späten Licht grüße ich anders,

Großmann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München 19, Nibelungenstr. 14 III l, 17.6.45

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Mit tiefster Ergriffenheit habe ich eben Ihre „Notizen eines Vagabunden" gelesen. Welch reines Licht, welch starke Güte strahlen aus diesem edlen Werke! Edelstes Menschentum gibt Ihrem Schaffen eine Weihe und einen geistigen Adel, wie man sie heutentage nur bei ganz wenigen Dichtern und Schriftstellern findet. Auch Ihr Buch „Der Dörfer in der Küste" hat mich tief beeindruckt, vor allem das letzte,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ganz exotisches Kapitel. Kalifornien
ist das Land meiner Sehnsucht, wie ich
Indien, das ich in 6 höchstlichem
Aufenthalt vor fast zehn Jahren kennen
lernte, als meine eigentliche Heimat
empfinde. Hoffentlich werden all Ihre
Werke in absehbarer Zeit wieder im Buch-
handel zu erwerben sein.

In aufrichtigster Verehrung
Ihr ergebener
Axel von Fielitz-Lomiar

Lauenburg, den 26. Dez. 1945.

Lieber verehrter Herr Bonsels!

Die Erfahrungen der Zeit bedeuten es mit sich, daß ich Ihnen lange nicht schreiben konnte. Ich war in heimlicher: fluchtartig, haben inzwischen alles verloren und hausen mit meiner Familie in einem kleinen Notquartier. Bei den verlorenen Dingen befindet sich auch Ihr Manuskript, obgleich ich, soweit ich selbst nachdenken kann, als auch die auf letzter Zeit, die Ein- und Freundlichkeiten nicht zurückstehen lassen. Meine große bitte gast jetzt dafür: Könnten Sie irgendwie ausmittelbar oder vermittelbar, daß ich Ihre Dichtungen, oder wenigstens einen Teil davon, wieder vorhanden kann.[2] Ich wäre Ihnen dafür ganz besonders dankbar.
Weihnachten und hoffentlich Neujahr bald wieder die Zeit, in der ich Ihre Freundlichkeit mit einigen Flaschen guten Weines vergelten kann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wir denken immer noch mit Dank:
voran Fräulein an Ihre Leitung in
Mainz vor zwei Jahren.
Ich wünsche Ihnen für das Neue:
Nachwuchs unsere Jahr alles Gute
und bin mit den besten Grüßen
und Wünschen auch von meiner
Frau

Ihr sehr ergebener

Heinrich Knipping

Meine Anschrift ist jetzt:

Dr. Ing. K. Knipping
(16) Camberg / Taunus
Limburger Str. 6

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wien den 26. Mai 1946

Lieber verehrter Herr
Waldemar Bonsels!

Ich hoffe dass dieser Brief Sie bei guter Gesundheit antrifft und dass Sie die Ereignisse der letzten Zeit gut überstanden haben. Ich glaube Sie werden sich meiner noch erinnern. Es ist dies das dritte Schreiben welches ich an Sie richte. Sie erinnerten sich auch damals gleich als ich mit Ihnen sprach, es war dies im November 1942 im Grand-Hotel hier in Wien und erlaubten mir Ihnen zu schreiben. Sie schrieben mir einige Zeilen in mein Buch und versprachen mir, Ihre Bücher, welche ich noch nicht besitze zu senden.
Inzwischen hat sich allerdings viel ereignet, doch will ich jetzt, nachdem man wieder Briefe in's Reich senden darf, von Ihrer Erlaubnis Gebrauch machen. Es ist mir seit Beginn des Krieges nicht mehr möglich, ein Buch von Ihnen in Wien zu bekommen. Sie kamen während des Krieges in so geringer Zahl heraus, dass man sie nur bekommen konnte, wenn man einen bekannten Buchhänd-

Lensurstelle

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

ler hatte, welches Glück mir leider bis heute versagt geblieben ist. Gleich nach Beendigung des Krieges erfuhr ich, daß ihre Bücher verboten wurden jetzt sind sie wieder erlaubt, ohne daß sich allerdings an der Tatsache, daß sie überhaupt nicht zu haben sind etwas geändert hätte.

Ich bitte Sie also vielmals wenn Sie derzeit die Möglichkeit haben mir zum Besitz einiger zu verhelfen, denn sie in Wien zu bekommen ist für die nächste Zeit aussichtslos.

Ich hoffe vom Herzen, daß es Ihnen gut geht und das Sie nicht allzuviel unter den Kriegsereignissen gelitten haben.

Mich selbst hat fast alles was einem in diesem Krieg an Leid treffen konnte erreicht.

Mein Gatte ist in Rußland gefallen noch ehe mein zweites Kind zur Welt kam Ich habe dieses Kind dann mit aller Mühe durch den Krieg gebracht und als dieser endlich zu Ende war, ist es mir unter 2 Tagen an der Ruhr gestorben.

Die Bücher welche ich von Ihnen habe lese ich immer wieder und so oft ich sie auch lese immer finde ich etwas Neues das mir bisher nicht aufgefallen war und das mir gerade die gegenwärtige Lage ertragen hilft.

Ich möchte Ihnen immer wieder vom ganzen Herzen danken für alles was Sie mir durch Ihre Bücher fühlbar machten.

Als ich meinem Jungen die Biene Maya vorgelesen hatte nahm er ihr Bild das am Kamin steht, drückte einen innigen Kuß darauf und sagte: „Ich danke Dir daß Du so wunderschöne Bücher schreibst."

Die Bücher die ich habe sind:

Biene Maya
Himmelsvolk
Narren und Helden
Cras und die Evangelien
Menschenwege
Tage der Kindheit
Ward alma
Leben ich grüße dich
Blut
Indienfahrt
Der Reiter in der Wüste
Die Reise um das Herz

Und nun grüße ich Sie vom Herzen mit vielen innigen Wünschen verbleibe

Ihre Margarete Ulvirst

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Heidelberg-Pfaffengrund, 27.6.47.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Selten wohl war eine Anrede aufrichtiger gemeint, als ich sie soeben hingeschrieben habe. Denn meine Verehrung für den mir unbekannten Dichter, der die kleinen Erlebnisse in der "Mundharmonika" in so zwingend miterlebender Form dem Leser nahezubringen vermochte, entstand über dem Weg zu diesem kleinen, bescheidenen Buch, sie stieg über "Menschenwege", "Eros und die Evangelien", "Narren und Helden", und sie hat sich nicht verringert, nachdem ich den Menschen Bonsels kennenlernen konnte. (Das Liebste von den Werken blieb mir allerdings immer die Mundharmonika). Sie sind Verehrung gewöhnt, auch dass man sie Ihnen zeigt; trotzdem musste ich Ihnen dieses sagen.

Was ich Ihnen dagegen kaum zu sagen brauche ist dieses: ich habe mich so sehr über Ihren Brief und "Mortimer" gefreut. Beides kam an einem Morgen, an dem ich nicht wusste, warum ich aufstehen, warum überhaupt den Tag hinbringen sollte, denn es war keine Freude da, nicht ein Funke irgendeiner Freude war für mich zu erkennen. Kennen Sie solche Morgen? Man vergisst, dass man wirkliche Freude aus sich selbst herauszuholen hat, wie das immer so ist mit den Erkenntnissen, die man sich aus seinem Leben mühsam genug herausgeholt hat: in der Theorie steht das Wissen um sie breit und mächtig in, vor und um einen herum, in der Praxis will es manchmal versagen und man muss sich gehörig an den Ohren nehmen, um sich an ihnen halten zu können. Wenn man es dann fertiggebracht hat, dann allerdings ist auch die Freude da, die echte, die ehrliche, die. die von innen herauskommt.

Aber an diesem Morgen kam sie von aussen. Es war herrlich, dieses Buch in die Hand zu nehmen, es aufzuschlagen und mit den Händen über die Seiten zu gleiten, was ich gern tue, wenn ich mir von einem Buch genussreiche Stunden verspreche. Ich liess manches andere liegen, um es gleich lesen zu dürfen und es begann sonderbar:

Ich hatte mich eingestellt auf - Rheinwein, duftend und schön in funkelndem Glas. Was ich trank jedoch war Champagner, schäumend perlten funkelnde Sätze, geschliffene Gedanken verborgen in leichter Schilderung eines Lebens, das die "dunkle Pflicht" als Inhalt, Weg und Ziel erhellend und leuchtend für sich selbst und seine Geliebte, verbitternd und erschütternd für die Menschen, um die die dunkle Pflicht sich flocht, an sein Ende stellte. - Und dann kam Burgunder hinzu, schwerer, alter, dunkler Wein. Es schäumte nicht mehr, es floss, schwer und leuchtend wie Blut. Die Frau: sie erhebt sich über den "Getriebenen" durch ihre starke Liebe aus der Liebe des anderen, der sein Bekenntnis um die Anerkennung einer "dunklen Pflicht" auch dann aufrechterhält, als der Faden seines eigenen Lebens den Knoten schlingt, an dem er entweder reissen oder doppelt halten wird. Er erstarkte daran. - Und dann war es nur noch Burgunder. Am Schluss hat man vergessen, dass man am Anfang Champagner trank. Man ist aus irgendeinem Grunde traurig, wenn man das Buch hinlegt. Zwei Tage habe ich Stunde um Stunde über den Grund meiner Trauer nachgedacht.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dann wusste ich es: Mortimer hält nicht das, was er zu Anfang verspricht. Irgendwie ist Groweland ihm überlegen, plötzlich ist er derjenige, der wertvoller erscheint. Aber ein anderer Schluss ist nicht möglich. Es würde den Sinn des Buches erschlagen, würde Mortimer am Ende in die Hände Krux' fallen. Der Schluss ist möglich durch das rechtzeitige Bekenntnis Growelands an Jolanthe.

Es ist ein Buch, das zu denjenigen gehört, die man mehrmals lesen muss und man ist niemals fertig damit, weil die Charaktere in ihrer lebendigen Formung lebend bleiben. Nicht ganz ersichtlich ist für mich, woher Jolanthe ihre umfassende Bildung hat, die sich bis auf die griechische Sage von Penthesilea und Achilleus erstreckt. Müsste ich dieses Buch wie so manches andere für eine meiner Zeitungen besprechen, würde ich anders schreiben. Daran wäre Ihnen aber sicher nichts gelegen, dazu sind auch genug andere da. Ich habe Ihnen geschrieben, wie es auf mich gewirkt hat und noch wirkt, und ich wünsche für mich, dass Sie es voll so verstehen, wie ich es habe sagen wollen.

Nachdem ich durch Sie diese starke Freude erfahren konnte, ist es für mich doppelt böse, dass die Wiedergabe des Interviews eine Enttäuschung für Sie barg. Ein Trost liegt für mich in Ihren Worten: für die Leserschaft einer solchen Zeitschrift. Nach der Besatzung habe ich den richtigen Anschluss nicht wiedergefunden. Früher arbeitete ich mit der "Kölnischen Illustrierten" und der "Koralle" und zwei meiner Romane sind von einem Berliner Verleger angenommen, der ausgebombt noch keine Lizenz hat und mir tröstliche Briefe schreibt. Ich mache mir aber darüber nicht allzu viel Sorgen und arbeite weiter. Eines Tages wird sich auch die für mich bestimmte Tür wieder öffnen. Finanziell bin ich sichergestellt.

Ich sende Ihnen sehr herzliche Grüsse.

Ihre Ili Jenner

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

SPIELKREIS DER JUGEND MANNHEIM

Arbeitsgemeinschaft junger Menschen für Musik und Theater

Wolf Scheringer

MANNHEIM, den 2. Juli 42

~~Sophienstraße 11~~ Heylstr. 4

Sehr verehrter Herr Bonsels,

ich danke Ihnen vielmals, zugleich im Namen meiner „Kollegen", für Ihren liebenswürdigen Brief, über den wir uns alle riesig gefreut haben. In der freudigen Aussicht auf Ihren Besuch im Herbst haben wir den Abend mit Ihren Werken natürlich bis dahin verschoben, aber wir werden mit Ihrer freundlichen Genehmigung in unserer am Sonntag, den 20. Juli stattfindenden morgendlichen Werbeveranstaltung „Mit Humor betrachtet" das Kapitel „Der Frosch" vorlesen. Wir bringen da ein Lehrstück von Kästner (Reden ist Silber), Gedichte aus „Palm-Ström", Münchhausen, Busch, ein Kapitel aus Hoerle „Man kann ruhig darüber sprechen" + (Märchen vom Warten) + zum Schluß den Frosch. Sie sehen, zum Schluß wird es immer schöner, eine dauernde Niveausteigerung. Als Um-

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Rahmung Kleine Klavierstücke von Reger, verschiedene Lieder und, nach dem Frühstück, die Frühlingssonate von Beethoven.

Am 27. da bringen wir eine Goethe-Feier mit Musik von Beethoven. Im ersten Teil eine Sonate f. Klavier (Beethoven), Gedichte und Lieder (Schubert, Mozart), c-moll-Trio, im zweiten Teil „Die Geschwister". Diese werden von Regisseur und den „bedeutenden Persönlichkeiten" Mannheims als Tragödie aufgefaßt. Das geht mir einfach gegen die Natur, meinem Gefühl nach geht das Stück gut aus, darum auch will, alles andere erscheint mir so unnatürlich und gesucht. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir Ihre Ansicht über dieses Stück mitteilen würden.

Nochmals herzlichen Dank, schönen Gruß an Bonsels, bitte kommen Sie im Herbst und schreiben Sie uns baldigst, wir freuen uns ganz arg.

Ergebenste Grüße, zugleich im Namen des „Spielhauses", besonders von Ihrem Wolfg. Schlingen.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Stadl, Breitbrunn
d. 28.7.47

Sehr geehrter Herr Bonsels!
Dank für Ihre Zeilen, die mich hier erreichten!
Ich möchte Ihnen Grüsse vom Schönen Chiemsee senden und hoffe dass auch Sie die schöne Zeit jetzt so wie sich aufnehmen können um daraus wieder Kraft für die Arbeit nehmen zu können. Die Verpflegungsverhältnisse sind allerdings recht triste ich bin hier mit einem früheren Freund einem Maler und wir gehen des Öfteren per Rucksack durch die Landschaft um neben dem Pinsel den Magen denn doch nicht zu sehr knurren lassen.
Ich selbst müsste noch sehr in der Malerei habe ein kleines Bäcker fühl fast fertig wenn man es genau nimmt ist doch

so eine kleine Sache schon
ein recht schweres Ding.
Aber ich glaube das dies
auch meiner Hauptarbeit
der Plastik sehr zu Hilfe
kommt, denn da wo man
sich plagte von da wird einem
ein auch auf anderen Gebieten
der Kunst Rettung (d. h. weitergehen) kommen.
Fast gefährlich schön diese
Attersee landschaft und
eigentlich nur im Frühjahr
zu erfassen. Reizvolle kleine
Winkel, Bauernhäuser u.s.w.
Anbei die Zeitschrift in der
eine kleine Zeichnung
von mir abgedruckt wurde.
Natürlich alles nur im
Anfang wenn Fortuna mir
bald hold wird hoffe ich
einen Sakr weiter zu sein.
Eine Zusammenarbeit mit
dem bedeutenden Münchener
Bildhauer A. Wimmer steht
in Aussicht.

Herzlichst für heute

Ihr
E. J. Pielmann

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, den 5. II. 47.

Geliebter Herr Bonsels!

Schüchtern frägt ein kleines Mädel an, wann es kommen darf. Ich habe so vieles auf dem Herzen und Ihnen viel zu sagen. Besonders innigsten Dank für die übermittelten Grüße, durch Hans! Ich bin überglücklich, daß Sie uns beiden mit freundlichen Gedanken beschenken. Ich, Herr Bonsels wer hätte je geglaubt, daß ein Mädchen mit 19 Jahren fähig ist, sich mit ganzer Seele in übergroßem Glück zu verschenken. Ich bin ja so überglücklich, aber davon möchte ich mündlich zu Ihnen sprechen.

Somit wünsche ich eine gute Nacht, ergebenst

Ihre Traude.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Bensberg b/Köln Rh.
Neufrankenforst
Taubenstr. 52
Dr Jos. Winckler

15.12.47

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Wir hätten früher schon mal in Beziehung treten sollen, da wir so lange beim gleichen Verlag waren! Aber so geht es den meisten Autoren. Ich kannte von der D.V.A nur Josef Ponten, sonst niemanden!

Nun wandte ich mich an meinen alten Freund Elster, der mir Ihre Adresse mitteilte und auf meine Anfrage hinzufügte, Sie hätten bei der D.V.A zwei Nachdrucke alter Bücher erreicht und die anderen Werke unterdessen anderweitig untergebracht. Ich weiss selber nicht recht, was ich tun soll? Da Mail ist persönlich äusserst liebevoll, macht ganz genau fixierte Termine schriftlich fest über Beginn des Drucks, der Einbanden, der Auslieferung pp - .. und monatelang tiefstes Schweigen! Ich bin jetzt überhaupt dort mit keiner Zeile heraus gekommen! Dabei darf ich getrost sagen, dass auch ich durch hohe Auflagen und glänzendste Kritiken zur Geltung der D.V.A wesentlich beigetragen habe! Ich will keineswegs die verwickelten Schwierigkeiten verkennen, in welche der Verlag hinein geraten ist durch sein Ver-

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hängnis, wider seine Tradition und ebenso entgegen der Intention von Dir. Kilpper mit dem Eher-Verlag in einen Topf geworfen zu werden, sodass er heute gleichsam unter Vorzensur und anderen Hemmungen sich winden muss! Aber schließlich kann ein Dichter nicht Opfer eines Verlages werden! So bin ich jetzt ebenfalls mit mehreren Büchern anderswo im Druck, sah aber mein Kampfwerk noch zum DVA – doch kein Termin wurde eingehalten!

Summa: ich möchte Sie vertraulich um die Gründe bitten, weshalb Sie fortgingen und welcher Art nun Ihr Verhältnis zum DVA ist? Wolfg. Schmidtbonn ging mit seinem Gesamtwerk zu Bick nach Köln und jetzt soll auch noch Panten verloren gehen! Ich habe Dr. Meier gebeten, unbedingt davon Abstand zu nehmen – da wir immer neuen Prestige verlust an den DVA nicht mehr ertragen könnten! Es ist in Wirklichkeit traurig, denn ich führe sehr gut mit dem Verlag, solange Kilpper da war. Bei m. letzten Besuch in Stuttgart zeigte dieser noch sein altes, menschlich warmes Interesse, ohne dass er natürlich die Lage übersehen, geschweige denn meistern könnte! Liegt auch eine Zeit-Tendenz darin, zu neuen unbelasteten Verlagen zu gehen, so geht auch mit dem Absinken der alten, legitimierten Verlage ein hoher Kapital an Wirkungskraft, künstlerischem Ansehen wie auch moralischer Verpflichtung dahin und wir werden darüber älter und gewiss auch einsamer!

Ich wünsche Ihnen recht gute Weihnachtstage und verbleibe mit bestem Gruß

Ihr Josef Winckler

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sehr verehrter und lieber Herr Bonsels!

Über die Ursache meines Entschlusses befragt, diesen Brief zu schreiben, konnte ich zunächst kaum eine klare und fließende Antwort geben und da sie wohl so manchen gleichartige Papier enthalten, beginne ich außerdem mit einigem Zweifel, ob ich recht tue, noch eines hinzufügen.
Doch ich bin in der fast zwingenden Vorstellung befangen, die möchten dem Widerhall, den Ihre Bücher in menschlichen Herzen ausgelöst haben und es noch tun, lauschen.

Erst vor etwa einem Jahr lernte ich Gregor, Asje, Sabalander und die Anderen kennen. Seitdem ich mir ihres geistigen Daseins bewußt bin, ist mir ein Geschenk zuteil geworden, dessen Besitz mich mit Dankbarkeit erfüllt. Und zu wem soll ich von meinem Dank sprechen als zu Ihnen?
Mag die Zeitspanne, in dem Maße, wie sie sich von der Größe und Einfalt Ihrer Menschenbilder entfernt, an deren besonderen Aufleuchten Anteil haben. Die Tat, in der sorgschlagene Menschen mehr als ihre zertrümmerten Wohnstätten gewinnend zum Nachdenken zwingen.

Bitte, nehmen Sie diese Worte als einen absichtslosen Dank, den ich Ihnen mit großer und herzlicher Achtung biete.

Kurt Martin Richter

Hellerau / Dresden
am 30. V. 1948

Leider habe ich erst nach einem Jahr Ihre Adresse ausfindig gemacht. Heute ist der 31. V. 1949.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Sept. 07

Lieber Herr Keppler!
Bitte lassen Sie beiden
zu meinen Lasten eine
Anzeige senden

Dr. B

ärztliche
P. Keppler Verlag
i. A. Riedel

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG
monacensia
im hildebrandhaus

Waldhof, den 30.12.48

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Gestern erhielt ich Ihr Schreiben vom 25.d.M.

Ich finde keine und keine richtige Worte um auch nur anzudeuten zu können was Ihre Zeilen und das Wunder, das Sie geschrieben haben für mich bedeutet.

Es ist als sei mit dem Ringen um Erkenntnis, wie auf einem heimlichen Pfad der Kreisläufe braut, der Aberglaube verblendet, es können und dürfen keine Gemeinschaft zwischen den Erkennenden untereinander auch nicht statt geben.

Wie soll ich da ein Wort des Dankes finden können Ihnen gegenüber, der Sie mir auf die begründete Art bestätigen daß diese Glaube tatsächlich und nur ein Aberglaube ist?-

In der Zeitgemeinschaft der Erkennenden liegt die Ordnung der Welt, das Gesetz und die wirkliche Entwicklung der

Mensch sich beschlossen, und indem Sie mir schreiben, daß Sie sich mir nicht entziehen wollen, geben Sie mir, außer der persönlichen Begleitung, die Verpflichtung Ihres Schweigens gegenüber Dritten über Dinge, die Sie hören. –

Ich bleibt mir nur noch eine Bitte: nehmen Sie einen einzigen Abend für eine persönliche Begegnung.

Ich bitte Sie: schreiben Sie mir zurück, daß ich für Ihren Kommen und Sie aufpassen darf.

Ich soll in Ihrem Interesse wissen, ob sich unsere Begegnung auf Minuten erstreckt oder auf Tage ausdehnt; – es wird sich Ihnen selbst ergeben, – und nur so soll es sein. –

Ich darf als selbstverständlich voraussetzen, daß Ihnen durch meinen Besuch weder irgendwelche Verpflichtungen noch sonstige Belästigungen entstehen. –

Bitte mir Ihren „Ja", dann darf ich Sie morgen bitten, sehe ich nur für Sie.

Ich grüße Sie von ganzem Herzen

Ihr Helmut Bobel

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Lüneburg, den 31. I. 49.
Schützenstraße 3

Sehr verehrter Herr Borchert!

Nun haben Sie mir
Ihr herrliches Buch geschenkt
und ich selbst muß warten bis
Ostern. Genügt mir und das
übrigens gut. Es will so sein
und wir sollen die Wahrheit
lieben. Nun will das ja heißen,
was dein Herz begehrt und was
der Geist dem Leib, wenn
Sprüche sind, wie ich glaube,

Klingt es Ihnen, weil Sie
mich nicht kennen. Vielleicht
ist mein jetzt allen Übersetzung
so klingt es Ihnen auch die Sie
mir heute das Leben.

Ich weiß heute
nicht was ich Ihnen schreiben soll,
denn mir will es so sehr benommen
sein, wie mir jetzt Ihre Worte,
perhaps Ihr Brief sie einem
einzigen großen und Glücken.
den Geschenk wurden!

Ihr Leben die große Freude
Ihre Zuneigung Ihre Freundschaft, die einen großen
Verpflichtung Ihnen Ihnen
und die Wünsche Ihnen
Ihnen zu Weihnachten.

Ich drücke Ihnen.

Ihre Liselotte Hahn

Wien, am 17. III. 1949.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Sie werden sich vielleicht wundern, von mir, einer Ihnen völlig Unbekannten, einen Brief zu bekommen.

Auch ich kenne Sie nicht und deshalb gilt mein Schreiben vor allem dem Verfasser des Buches „Indienfahrt". Dieses hat einen großen Eindruck auf mich gemacht, einen größeren als sämtliche Reisebeschreibungen, Forscher- und Expeditionserzählungen, die ich bisher las, was wohl hauptsächlich auf die ganz andere Auffassung und Behandlung des Stoffes, sowie auch auf den besonderen Stil zurückzuführen ist.

» Der Ranschduft eines schweren, südlichen Weines schwebt über dieser Sprache « steht im Vorwort; und man spürt diesen berauschenden, betäubenden Duft wirklich. Man meint in Indien zu sein, oder zumindest seine Geheimnisse aus der Ferne sich enthüllen sehen. Man meint, mit diesen seltsamen, kindlichen und doch auch wieder reifen Menschen selbst zu sprechen, sie zu sehen, und in ihr Wesen einzudringen, ihr Wesen erkennen zu können.

Besonders aber Ihr Humor, der das alles, was Sie dem Leser an Herrlich- und Grausamkeiten, an Großem und Kleinem, nahebringen, würzt, so daß man über das traurigste doch noch ein wenig lächeln kann, ist bewundernswürdig.

Vielleicht lachen Sie über meinen Enthusiasmus und halten mich für eine Schwärmerin: Mag sein, daß ich wirklich eine bin, der Mensch weiß ja bekanntlich immer gerade von sich selbst am wenigsten, aber in diesem Falle bestimmt nicht. Davon werde ich Sie nun überzeugen, indem ich Ihnen sage, was mir an Ihrem Buche nicht gefällt.

Warum verurteilen Sie die Kirche, die den Menschen lehrt, daß nach dem irdischen Leben ein Leben der Seele kommt? Man kann es nicht beweisen? Einem Menschen, der nicht glaubt, nicht; einer aber,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

der glaubt, braucht keine Beweise und findet sie doch, er findet sie in der Natur und im All und er findet sie im Meer ebenso wie im kleinsten Wassertropfen. Er fühlt Gott in den großen Augenblicken seines Lebens ebenso wie im Alltag und im Tod.— Glauben Sie nicht, daß ein solcher Mensch leichter stirbt, als einer, der im Glauben lebt, als irgendein Wesen wiedergeboren zu werden? Aus dem Nirwana als Nashorn wiederzukommen, dürfte doch auch Ihre Hoffnung nicht sein?! —

Bitte, sehen Sie mir, ob meiner Einmischung in Ihre Angelegenheiten, nicht böse, das würde mir wirklich sehr leid tun, da ich in Ihnen das verehre und schätze, was Sie in so vollkommener Maße sind und ich so gerne werden möchte, ein Schriftsteller.

Mit der nochmaligen Bitte um Verzeihung,
grüßt Sie unbekannterweise, Inge Feiler

Wolfgang Heb. Müller, cand. ing.-chem.
Gotha (Thür.)
Jenaerstr. 12

Ö., den 25. Jan. 1943

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Es ist nun schon ca 2 Jahren nach Russland verlegte nehme ich die Veranlassung meine Bestellung wegen eines Buch unter meinem Bücherschrank und die Wahl fiel auf Ihr Werk „Begegnungen", welches ja wirklich vorzüglich in meiner Bibliothek paßte. Über den Transport von Paket II nach Russland muß ich wohl von Ihnen hören, nehme ich mir Ihr Buch heraus und ich lese mich, ja die ganze Woche dauerte es mir ja ungefähr 14 Tage und in dieser Zeit vergesse ich die „Begegnungen" so auch wird ich meinen mir von Ihnen, sehr geehrter Herr Bonsels zu schreiben, zu danken, was ich jetzt, da ich die nötige Ruhe habe, endlich zu Tat umsetzen kann.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

leider ist dieses mir das einzige Werk welches ich mein selbständiges
Denken nicht in Anspruch nehme, wenn ich mich stützend
einem Werke von Ihnen, sprach mich mehr mit einem Forscher
übereinstimmt werde.

Wenn ich nun so diesen Gedanken hatte eine große Bitte äußern
durfte, so wäre ich Ihnen, sehr geehrter Herr Professor für die
Unterredung einen Gefallen mit Dankbarkeit sehr danken, mir
stets den Namen von Personen zu nennen, die mir durch-
aus fehlen, die man mir vorgeben wird von Ihnen für
sich einen Dokumentarischen Beitrag abzulegen.

Noch ist mir eine Frage entstanden

Ihr ergebenster Herr Professor Ihr Ergebenster bin ich

Ihr

Schneller

Festspiele Monschau
-Friedensbibliothek-

Monschau, den 15. Mai 1951.

Herrn

Waldemar B o n s e l s

A m b a c h
Starnbergersee.

Sehr geehrter Herr Bonsels !

In Monschau, der alten kulturhistorisch wertvollen Eifelstadt in der Nähe der deutsch-belgischen Grenze, wurden im Jahre 1946 internationale Festspiele eingerichtet. Diese haben es sich zum Ziele gesetzt, über die Kunst Brücken von Volk zu Volk zu schlagen und damit einen Beitrag zu Frieden und Völkerverständigung zu leisten.

Daneben wurde in Monschau mit Unterstützung der UNESCO und führender europäischer Verlage die erste deutsche Friedensbibliothek gegründet. Sie will alles Schrifttum des In- und Auslandes, das sich mit Fragen der Völkerverständigung und der Humanität befasst, zusammentragen. Ferner sammelt sie Originalmanuskripte und Bildmaterial von Persönlichkeiten, die solches Gedankengut vertreten haben und vertreten.

Näheres über unsere Festspiele und die Friedensbibliothek bitte ich höflichst den Anlagen zu entnehmen.

Ich gestatte mir folgende grosse Bitte Ihnen vorzutragen:

Könnten Sie uns für unsere Dokumentensammlung, die wir bei den diesjährigen Festspielen erstmals einem internationalen Publikum zugänglich machen werden, ein Handschreiben oder das Manuskript einer Arbeit übereignen, das eine ganz besondere Beziehung zu den genannten Ideen von Frieden und Völkerverständigung aufweist? Auch wären wir für eine handschriftlich signierte Photographie dankbar.

Seien Sie, hochverehrter Herr Bonsels, meines aufrichtigen Dankes für jede von Ihnen geleistete Hilfe gewiss.

In aufrichtiger Wertschätzung
ergebenst

Kranzhoff

(Kranzhoff)
Künstl.Leiter d.Festspiele

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

R. FAKLER · WANGEN IM ALLGÄU

Wangen, den 18. Februar 1950.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Sie würden einem Bewunderer Ihrer Kunst und einem eifrigen Leser Ihrer Bücher eine besonders grosse Freude bereiten, wenn Sie beiliegende Karte mit Ihrem Autogramm versehen würden.
Vielleicht könnten Sie ein Zitat aus einem Ihrer Bücher hinzuschreiben.
Für Ihre Liebenswürdigkeit danke ich Ihnen im voraus recht herzlich

Ihr

Frank Fakler

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Emma Barta-Hilke
c/o U.S. Displaced Persons Commission
Rastatt-Baden (17c)

Rastatt, 19. 2. 50.

Verehrter Herr Bonsels,

als ich Ihnen meinen Freund Kurt Erich Meurer bat, mir für die hiesigen Vortrag einige Adressen zu nennen, sandten Sie eine stattliche Liste prominenter Namen, unter welchen Sie auch den Ihren hinzufügten. Ich muß gestehen, daß ich vor diesen Namen eine ganze Weile ehrfürchtig innehielt und sie wie die Tore des Paradieses, verschlossen vor mir lagen. Was alles stand mit einem Male vor meinen Augen, wie viel Segen voller Begleitung! Ja, es überfiel mich eine wahre Verzweiflung, wie sie mich manchmal ergriffen hatte, wenn ich Dinge zufällig liegen sah, die eines wie die Bibliothek eines Freundes oder die Auslage eines Buchladens. Diese Verzweiflung, die mich bereits als sehr jungen Menschen befallen hatte und damals wie eine Flamme loderte und — wie so viele meiner Generation, die sie als ein Beginnen gekennzeichnet haben, als ein Staunen, das über sich hinausgeht — hatte mich gewandelt. Sie hatte sich tief in mein Leben hineingefressen und wirkte mit mir. Ich habe ihr Werk und ihre Gestalten innerlich gelebt und erlebt, so daß eines Tages, in meinem fernen Land auf der nördlichen Halbkugel, ein mir fast fremder Mensch vor meiner Tür stand mit den selbstsamen Worten: "Ich bin gekommen, damit Sie mir helfen — ich glaube nämlich, daß Sie Ella und Borja sind." Dieser Ruf, der damals wie aus einer anderen Welt gekommen war, hatte mich nicht nur diesem Menschen helfen lassen, er hatte mir auch selbst in einer der dunkelsten Stunde des Lebens weitergeholfen. Übrigens durchblickte ich diesen Menschen viele Jahre später in einem Brief wieder mit einem Werk, das

einen der Gestalten entnommen war – ihr wohl gar nicht bewusst. Ich schrieb ihnen dies, weil ich wünschte, daß der Dichter nun selbst erfährt, wie tief und wie weit sein Kreis zieht.
Der Brand in der Welt und die Blutbäder, denen sie haben gefrönt, daß sie selber einen anderen Weg einschlagen mußte, welcher nicht auf die freie Landstraße und in die Wälder führt, sondern mitten hinein in die gequälten Herzen und die menschliche Dürftigkeit. Aber die Heimat ist noch immer der Welt und die Melodie jener Freiheit, die sie kündeten, wird nicht aufhören, nicht zu beglücken. "Glaube Liebe, Hoffnung", hatten sie mir einmal auf einen Brief hin geschrieben, und wenn es auch meinen Ohren wird, den Stimmen des Waldvogels zu lauschen, so scheue ich mich doch lediglich darum, sie nicht aus dem Herzen zu verlieren.
Die Falter erst einmal aufgespießen wollen, nicht, weil ich mir dadurch die Ihren Schar zu vermehren will für ein Verbleiben, sondern weil es mein innerstes Bedürfnis war. Ich habe mit meinen Bücher vor einem Jahr mit vielen bedeutenden Menschen und mit der Wirklichkeit unseren Dichtern und Schriftstellern gesprochen und begründete, wie ich mich freue und Ihnen danke nun. Doch es konnte mir niemand recht Auskunft geben. Sie hatten sich wohl in die Stille zurückgezogen. Ich wollte, meine Leben zu öffnen wünschen und sie zu bitten, mir eine Aussprache zu gewähren, doch wissen, wenn ich daran war, es zu tun, entsann ich mich jener fast vergessenen Stelle in "Hanns Heinrich" wo sie sagen, man möge die Menschen und den

Dreispalt, welche draußen gären, nicht in Ihr Haus tragen. Heute aber habe ich den Mut, Sie um diese Konzession zu bitten, indem Herr Bonsels mich mündlich Ihrer Entscheidung überlassen, ob diese Bitte zu gewähren oder etwa abzulegen. Ich will den Konflikt der Welt nicht in Ihr Haus tragen, nein, ich möchte nur gerne aus Ihrem Munde erfahren, wie es um dieses Haus heute bestellt ist.
Bei beginnender Ebbe zu einem wirklich allen Kinder-Hilfswerk, für dessen Verwirklichung ich mich hier neben meiner offiziellen Tätigkeit bei IRO und U.S. Displ. Persons Commission einsetze, hat mit dem oben Erörterten nichts zu tun, wie Sie sehen. Ich bitte Sie bloß, die Sache einmal durchzulesen und mir Ihre Meinung darüber bekanntzugeben. Es würde mich ungemein freuen, wenn Sie Ihr Interesse daran bekunden wollten.

Aufrichtigste Wünsche für Sie und besten Dank im Voraus

Ihre

Emma Barth-Stiftl

P.S. Vielleicht ist es angebracht zu sagen, daß ich nicht Journalistin bin. Ich möchte in Ihnen keinen falschen Verdacht erwecken.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Stuttgart, den 10. 9. 50.

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Nochmals möchte ich Ihnen herzlich danken – dafür, daß ich mit Ihnen sprechen durfte, u. für die beiden Bücher. Bis jetzt kenne ich sie noch nicht – damit möchte ich noch etwas warten – aber nicht, weil ich glaube, sie noch nicht zu verstehen.

Nun muß ich Ihnen etwas sagen, was ich eigentlich gleich zu Anfang meines Besuches hätte tun sollen – aber irgendwie war es nicht möglich.

Bitte, glauben Sie nicht, daß ich auch einer Ihrer Verehrer sei im allgemeinen Sinn des Wortes – daß ich auch ein Verehrer bin, wie er allgemein zu sein pflegt. Nein, sondern durch Ihre Bücher wußte ich plötzlich: diesen Menschen mußt Du einmal kennenlernen! Einen solchen Menschen, der so schreiben kann – u. damit auch so ist.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Nicht wahr, Sie können mich verstehen?

Und eines noch: ich bin so glücklich, daß ich jetzt einem Menschen schreiben kann über Dinge, die sich sonst schwer mit anderen besprechen lassen – mit Ihnen werde ich es wohl können.

Aber heute kann ich noch nichts weiter sagen – bitte, verstehen Sie mich.

Nochmals vielen Dank für alles!

Es grüßt Sie herzlich

Ihre Ingeborg Glaser.

monacensia im hildebrandhaus

WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich verehrter Herr Bonsels!

Sie haben mich zum zweiten Mal beschenkt! Eine große, innere Freude haben Sie in mir erregt!

Von meinem absichtslosen Dank" schrieb ich. Er war ernst gemeint, und deshalb war die Freude so groß. –

Das Erlebnis Marie v. Ebner-Eschenbachs: „Die Welt ist ein Teppich, kein glatter Riesenstein ... und wir alle weben mit" wird mir lebendig: ein Knotchen Faden von Ihnen für mich, ein feines für den Menschen Otto Erich, dessen Name ich auf der zweiten Seite finde. Auch er „leuchtete" uns (1943 in Dresden; er „hielt Vorlesungen an unserer Akademie"), als ein nicht mehr in diese Zeit gehörendes Licht, das dann erst am 13. Febr. 1945 tragisch verlöschte.

Seien Sie bedankt, herzlich bedankt!

Ihr
ergebener
Karl Martin Rissler

Chemnitz, 7
Rissler-Str. 28

Ich bin 33 Jahre alt, Maler; seit dem Sept. 49 als Lehrer für Zeichnen und Kunstgeschichte an einer Oberschule (Gymnasium) tätig.

Diese kurze Vorstellung glaubte ich Ihnen noch schuldig zu sein. –

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mülheim-Ruhr, den 28. 12. 1950.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Sie mögen ähnliche Briefe wie diesen täglich bekommen, denn Ihr Bereich geht weit über uns einfache Leute und weit über die Landesgrenzen hinweg. Ich muß mir aber einmal die Freiheit nehmen, Ihnen zu schreiben. Über die Weihnachtstage hatte ich die Freude, Ihren „Doxito" zu lesen (ich besitze das Buch leider nicht selber, sondern mußte die freundliche Leihgabe nach zwei Tagen zurückgeben). Aber ich brauchte die beiden Tage garnicht, sondern las mich sofort so fest, daß ich nicht mehr davon ablassen konnte. Biene Maja und Indienfahrt sind alte Begleiter meines Lebens, und darum war ich sehr gespannt, was der „Indienfahrt-Bonsels" nun mit der Gestalt Jesu machen würde. Ich muß sagen, die blühende Farbenpracht der „Indienfahrt" fand ich wieder, man findet sich um 2000 Jahre zurückversetzt und meint doch, das alles gegenwärtig zu erleben. Und in ihr den großen Exponenten der Liebe, den Jesus im Kampf mit Kirche und Politik, die eins sind. Die Händleraustreibung aus dem Tempel hätte noch gut hineingepaßt. Müßte nicht Christus heute wieder genau so handeln wie damals?

Ein großes Werk, Herr Bonsels, mir an manchen Stellen wie eine Offenbarung. Und so wird mein Schreiben ein Dankschreiben. Ich muß auch dieses Buch nochmal selber haben.

Nehmen Sie mir meine Freiheit, Ihnen zu

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

schreiben, nicht übel. „Ich hab's gewagt!"

Indem ich Ihnen für das neue Jahr alles Gute wünsche, insbesondere für Ihre Gesundheit und ein weiteres erfolgreiches Schaffen,

bin ich mit ergebenstem Gruß

in vorzüglicher Hochachtung

Heinrich Wölfflin

Darf ich mir erlauben, auf einen Druckfehler hinzuweisen? S. 186 drum u. reich, S. 201 den einen- den anderen. üff.: alle, einzeln, keiner. Sie werden besondere Gründe haben, das groß zu schreiben. Aber es geschieht im Buche nicht immer so, und das müßte denn doch sein.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Seeshaupt,
19.6.

Lieber Waldemar
Bonsels,

3 Menschen, die Freude
an Deinen Büchern
haben, lären Dir gern
auf diesem Planeten
begegnet. Zwei davon
sind erst 8 und 10 Jahre
alt - meine Kinder
Dietrich und Karl-Al-
brecht.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Wir wissen durch eine Freundin von Dir, dass es Dir nicht besonders gut geht u. möchten nicht unbescheiden Deine Ruhe stören.

Doch gehen wir Ende der Woche einmal nach Ambach und klopfen an Deine Tür. Kannst Du uns nicht aufmachen, nun, so ist es wohl Karma, und wir begreifen später, warum es nicht zur Begegnung kam.

Wir haben viel erlebt und sind vielleicht daher aufgeschlossen für Dichter.

2./ Wir würden Dir
gern auf unsere Reise
danken für die Freude
an Deinen Büchern.
Vielleicht hat es Bedeu-
tung für Dich.

Sei herzlich ge-
grüsst von

Ingeborg.

Vielleicht könnte Kon-
ventionelles bei einer Be-
gegnung ausscheiden und
das Menschlich Wesentliche
sich entfalten.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Dr.Dr.Geza K l e i n
München 23.Moltkestr.3/II.

München,den 21.II.1951.

Herrn

Waldemar B o n s e l s

A m b a c h am Starnberger See.

Lieber Meister !

In der heutigen Tagespresse lese ich,dass Sie heute Ihren 70.Geburtstag feiern und so erlaube ich es mir mich in die Reihe der Gratulanten zu stellen und Ihnen-dadurch auch uns-zu wünschen,noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische zu erleben,damit Sie uns und die Literatur noch mit vielen Ihrer Schöpfungen bereichern.

Vor fast 30 Jahren lernte ich als junger Student Ihre Werke kennen und hörte ich Sie in Jena aus Ihren Werken lesen/Vagabundentrilogie-Narren und Helden/und Ihr Geist begleitete mich auch bis zum Mannesalter in meiner romantischen Karpathen-Heimat.Keines Ihrer Werke war ungelesen und vielleicht auch unverdaut.Stolz war ich sämtliche Ihre in Druck erschienen Werke in Volleder gebunden zu besitzen und vielen meiner Freunde und Bekannten konnte ich mit Ihren Büchern grosse Freude bereiten.Der Geist fand auch dort guten Boden und verschaffte/ mir viele wertvolle Freundschaften.So war es bis 1945. Und seither? Keine Heimat,keine Freunde,keine Bonsels-Bücher sind geblieben,nur der Geist des Meisters ist noch da.Nach Jahren der Verbannung,Einkerkerung und der Vertreibung konnte ich mir zu Weihnachten -ich glaube Ihr letzt erschienenes Werk-"Dositos"anschaffen/von dem Stempelgeld,das ich als Vetrtriebener erhalte/und waren dies in den letzten Jahren für mich die schönsten Weihnachten.

Der Geist ist geblieben und soll von Ihnen durch Ihre Werke zu uns strahlen und soll uns Eros und die Evangelien,die ewige Liebe verkünden,damit wir alle in Gott und Gott in uns sei.

Einer Ihrer Jünger

Géza Klein

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

F. HOLZER

ZEITZ, 27. Dezbr. 1951
Aylsdorferstr. 18 II

Herrn

Waldemar Bonsels,

z. Zt. Opselina, Tessin

Sehr verehrter, lieber Herr Bonsels!

Der Heilige Abend war mir diesmal, wie lange nicht mehr, ein wahrer Festtag; lag doch auf meinem Gabentisch Ihr am gleichen Tag eingegangenes Schreiben aus dem Tessin. Meine Tochter, der mein Brief an den Verlag R. & L. bekannt war, hat im richtigen Erkennen der Freude die sie mir bereiten würde, als sie Ihren Namen als Absender, statt den des Verlages, las, Ihren Brief für die Stunde des Schenkens zurückbehalten.

Sie selbst, sehr verehrter Herr Bonsels, wollte ich nicht behelligen; daß Sie aber trotz Ihrer anstrengenden Arbeiten für den

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Verlag und der Erholung der sie bedürfen, meinen gedacht haben, freute mich, abgesehen von der Auszeichnung die darin liegt, ausserordentlich.

Ihr Bild auf dem Verlagsprospekt, am Gesichtsausdruck und diese – Hände, ich habe sie lange betrachtet. Und aufstiegen, „Eja, Eja, Kaja" und all die Menschen auf Ihren Wegen, und auch „Pnina", die wie die anderen, wenn auch nicht wortgleich, recht hatte, als sie bat: „Komm nicht mehr zu uns, Dein Weg führe ins Helle". Ja, und das Helle, Schöne, das Ihnen einen Weg kommend, gab sie uns, Ihrer Lesegemeinde, die Ihnen dafür zutiefst dankbar ist.

Verzeihen sie mir, sehr verehrter Herr Bonsels, wenn ich mich unrichtig ausgedrückt habe, aber meine Zuneigung für sie und Ihre Werke ist noch viel lebhafter und eindringlicher als mir auszudrücken gestattet ist und findet ihre Basis in Ihrem einmaligen zutiefst nachempfundenen Kampf um den Erlösergedanken.

Ihr neues Werk, und alle mir noch unbekannten, die der Verlag anzeigte, werde ich mir bald beschaffen können. Es steht für mich ausser allem Zweifel, daß Ihre Werke die das Nationalsoz. Regime verboten hatte, nun aufgelegt, wieder Geltung erhalten werden, und der Klang Ihres solange verschwiegenen Namens wieder an das Ohr einer grossen Lesergemeinde dringen wird, wenn der Markt mit Ihren Werken beschickt werden kann. Die Auflagenhöhe Ihrer Werke, Zeugnis Ihrer Leistung und Beliebtheit, wird wegweisend wirken für noch Unentschlossene.

Nun bitte ich sie, sehr verehrter Herr Bonsels, meine aufrichtigen Wünsche

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

für eine durchgreifende Besserung Ihres
Leidens entgegennehmen, damit Sie wieder
schaffensfroh nach Ambach, das auch ich
kenne, zurückkehren können.

Meinen sehr herzlichen Dank für Ihr
liebes Schreiben anfügend, grüsst Sie,
sehr verehrter Herr Bonsels, sehr ergeben,

Ihr
F. Holzer

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

München, 26. II. 52

Hochverehrter Herr Waldemar Bonsels!

Auch wenn Sie mir wie Antwort geben werden auf meinen Brief, werde ich trotzdem das schöne Gefühl haben an einen großen Meister geschrieben zu haben. Schon als junge Frau las ich mit Liebe und Begeisterung Ihre Werke – heute noch lese ich den Kindern meiner Hausleute in der Dämmerstunde Ihre „Biene Maja" vor – das andere reizende Buch von Gott Tieren und Blumen (ob der Titel noch stimmt weiß ich leider nicht mehr) ist mir leider abhanden gekommen von irgendwelchen guten Freunden, denen man seine liebsten Bücher leider zu lesen gibt und damit meint, man erweise damit den Andern eine Ehre. – Nun – eben an diesen großen verehrten Meister wende ich mich heute – ich kleiner Erdenmensch, denn ich habe das Gefühl, vielleicht können Sie mir helfen. Nur war es so herrliche Gedanken im Herzen hat und sie mich so schönen Worten wiedergeben kann, wie sie mir im Herz klangen. – Allein weiß ich, daß Gott Ihnen dies gab und so will ich Ihnen sagen, was mir auf dem Herzen liegt und bitte Sie um Ihren Rat:

Zum wenigsten hatte Hebbel sich spöttisch über seine
all das Recht und Schein, das ich schon erlebt hatte
wieder zu streichen. Ein Bekannter, dem ich mein
Bücher hatte zu meiner Ermunterung bekennerische
Worten Entschluß und mich mir, mal einige
Kurzgeschichten zu schreiben. Nun - als ich sie schon
zum Lesen gab, fand er sie recht nett. Das
brauchte mich diese vielen kleinen Erlebnisse
zusammen zu fassen in einem „Roman" - wie sie
es in meiner Altersschicht nannte. Als ich
so Weihnachten um Schluß angelangt war, gab ich
diesen einem Herren und einer Berliner Zeitung
den Namen wüßte ich jetzt nicht mehr zu nennen -
auch dieser Herr fand den Stoff interessant,
gut zum Lesen und er schrieb mir, ich hätte
ein „außerordentliches Erzähler-Talent". Mein
Manuskript wurde nun abgetippt, dann ich das
Manuskript an einer Berliner Zeitung hin-
schickte. Ich erhielt es vor einigen Tagen mit
freundlichen Worten zurück - man könne es nicht
verwenden - leider. - Inzwischen hatte mich
aber meine Arbeit mit zu einem merkwürdigen
Ergebnis meiner Bedenken und ich schrieb ein

Ungeduldig - Wollte es sogar abschicken - Habe aber durch den abweisenden Bescheid [illegible] Rat mehr, dasselbe im Maschinenschrift anfertigen zu lassen - [illegible] - [illegible] - es kostet mich Geld - ich [illegible] von einem kleinen Modesalon, den ich suche (beim Schreiben kann man so gute Gedanken bekommen) auch wenig ab die Sache etwas kosten lassen - Arbeit wird gut - ich möge es wissen - Überhaupt, wenn ich so Bekannten vorlese, dieselben begeistert sind, oder Arbeit sie nur so - ich brauche Ihren Rat. Ich wollte gerne schreiben - aber wissentlich darf ich dafür nicht [illegible] Honorar - . Nun zum Grundgedanken meiner Schriftstücke. Ich gerne wüßte ich wissen, was ich Ihre Fehler wurde, daß es die Leistung ablehnt - ich bin doch gerne und gern wieder [illegible] was man dafür eben soll oder nicht soll. - Wenn ich einmal mit meinem Rad (ich hatte einen Herrenrad zugeschaut) von der Hamburger Allee fuhr - meine Bekannte wurde [illegible] meine [illegible] Ihre auch um die Ecke kam

Hildegarde Rondholz besonders, darf ich sie da
einmal belästigen? Als ich einmal zur
Sommerfrische in Ammerland weilte, sah ich
sie strahlenden Herrn Bonsels von Weitem und
war sehr erstaunt, sie so grüßen – was Ihnen
vielleicht oft passiert – aber damals dachte
ich noch nicht ans „Schreiben". – Heute ist das
anders – heute weiß ich Alles heute schreibt
ja jeder an seinen „Schwarm" Waldemar
Bonsels und spöttelt sogar will einmal
einen Heimwehroman, wenn sie an der Tür
des Harems stände. – Sie, die fragen jetzt
vielleicht: „Was will denn diese Frau von mir."
Ich weiß es auch nicht – ich hatte nur den
einen Gedanken vielleicht finden auch sie
meine Schreiberei nicht ganz ohne Talent –
ich wünschte so sehr gerne mit einem guten
gescheiten Menschen darüber sprechen, der
Ihnen vielleicht sogar sagt: „Legen sie sich
lieber schlafen" – denn ich wenigstens glaube, sie
schreiben oft Nächte ganze Stunden lang.
In steifster Verehrung und auf ein Lebenszeichen
hoffend und wartend: Ihre Paula Wannemacher München 5

III/12 Schwabing

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

M. Stein den 12.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Herzlich danke ich Ihnen,

Ihnen und Ihrem Werke.

Grüße die Ihren

Ihr treuergebener

Hesse.

Aufnahme: Dr. Wedekamm, Gernsheim / Deutscher Kunstverlag, Berlin W 35
Nachdruck verboten

HALBERSTADT. DOMMUSEUM
Karlspokal. Reliquiengefäß aus orientalischem Glas um 1300 in Silber gefaßt
42

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Zu herzlicher Begrüßung
für den dichtenden
Waldemar Bonsels

Herbert Jacobi
Mönchs-Hallberg
mit Waldemar Bonsels

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Frankfurt a/M. Mülheim.

— Ich lasse meine Ehre
Menschen in gläubiger Selbst-
verständlichkeit zu meinen
Freunden gehen, um bei ihnen
die seinen liebsten Güter zu
erbitten. Mit meiner gleichen
Selbstverständlichkeit komme ich
heute zu Ihnen um Ihnen
zu danken! — Ihnen für die

d. 18 März.

Schmerzen mein Herz, die Tränen
mir drängen sich in meine
Augen, wenn ich Ihre Briefe
voll Zärtlichkeit und Güte
lese und Ihre Leidenschaft-
lichkeit, wenn ich daraus
ihr Herz herausschlagen
höre und die Verzweiflung
über Ihren Zustand mich
ist mancher Brief und
die Angst schon Briefe
abzusenden hindert, einige
Tage Abstand sich
mir drängt mit der
Furcht, daß ich schon
Ihren Tod zu beweinen
brauche, daß es schon
Ihnen Trost zu bringen
brauche, denn meine

ich mir viele Stunden
suchen, die, die vielen
Stunden voller Zufriedenheit
über fern süßen Träumen
Stunden würden so
wie sein.
Viel die Entfernungen uns
trennen mögen, so wachsen wir
in mir, wenn wir uns
wieder nicht spüren
und hören, und fühlen
über Nacht, Sternschnuppen
herunterfallen, wenn
ich die weitesten Stun-
den deiner Zeit
bei dir wissen und
denken.
Deine Hand gibt dem
Vergessen für viele
Entbehrungen und
die Zufriedenheit wird
immer mein Teil sein.

Ich sehe
Ihre Briefe sind, Entbehrungen
ist weit von Ihnen
doch die Ihre treffen
persönliche den
„Dichter" Ihnen.
„Phrasen sind Ihnen
fremd sind sehr schön.
Seinen Ernst Ihnen
ist hier der Beste. —

Seinen roten Briefe, Ihnen
mag Ihnen Sternschnuppen
Wirklichkeit Ihnen,
Irrtum ich mir, denn
es ist schon seinen

großen Freundesdienst
einem guten Men-
schen vorzuenthalten,
und dankbar bin Ih-
rer
Marie Hesse v. [illegible]

z. Zt. Deersheim b. Wasserleben
Harz.

—

Ein großes Leid ist in mir. Ein Fremder schleppt sich mit mir. Er sitzt mir im Nacken — ich schlepp's am Rücken — es hängt vor mir. Er kommt im Schlaf zu mir. Da drückt es nimmer — da jagt's mich nimmer — da zuckt es aus — bei mir.
So muß ich nun endlich
Ich suche Dich, Mensch!
Ich suche Dich, Mann!
Ich fand Dich in den Büchern des Waldemar Bonsels — bist Du der Dichter — bist Du der Mensch?
Zertrümmere mich nicht!

JK

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mein liebiger Freund! Ich habe Ihnen Dezember das Buch „Das ungeschriebene Gesetz" gesandt. Sie die Güte haben mir zu sagen, wann Sie es erhalten und ob Sie Gelegenheit hatten, es zu lesen. Ich bin sehr gespannt auf Ihr Urteil mit einer herzlichen Grüße. Für Ihre Welt sind mir nun, daß Sie mich Ihr zu Weihnachten schenken, sondern daß Sie Ihnen den Ihnen gehörenden Sein Platz. Ich bin Ihnen dankbar, wenn Sie mich Ihnen, aber nicht in Ihre Hände gelangt ist.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Berg Dievenow – Juli.

Mein gütiger Freund

Ich bin durch Unfall für vier Tage an die Stube gefesselt und habe seine ungemein Freundschaft dazu: morgens ein wenig, mittags in Kindlicher Freude und Abend im heißen Glühwein-Rausch. Ich umschlinge die Lockige meines Wallhorn, der als Weihnachtsmann mit einem Engelgesicht kommt, und zu Weihnachten ein Schokoladen oder einen Schoka-Mark kommt aber auch ein neuer abgeklemmter Anzug und ein gütliches Wort.

Ich gehe auch zum Meer hinab, aber der Strand stört mich, wenn ich nicht mit dem Gedicht „Meer" umgestellt bin. – Der Schmerz über das Abreisen ist mir zum Unglück mit Menschen und Leben mit Ihnen gesegnet worden. Ich halte mich also mit dem Gedicht „Meer" auch noch hier.

Es ist ein wundes Gedicht und drin ist mir in der Gebärde, Farben Bilder einen geschlossenen Rhythmus durchmischt, und das ist Ihr Lied mein gütiger Freund.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mit wie die liebe Frau a Schwenk wünschte,
dass das Kind mir bald recht schön würde,
dass wir ihr bald recht schön wieder
schreiben.
Was könnte ich mir schönes denken, als
den Mario sehen. Das wäre doch eine
Überraschung, als wir im Herbst in Innsbruck
waren, sagten: Ist es nicht schön, als
Kind zu Weihnachten? – Jemand müsste Ihr
recht schön, dass Sie für Ihr Freunde eine
Freude vorbereiten wollten; Wir sind es
wert, dass Sie in dieser Hinsicht von einem
gütlichen und schönen Christkindchen + umsprungen
zu sein schienen.
Ich freue mich, dass Sie sehr glücklich
sind und sich selbst auf das Schönere
des Lebens freuen.
Aber ist Ihr Herr Bräutigam, die liebe Frau Schwenk
und Katz für den mir zu grüßen?

Ich bin immer Ihre getreuste und dankbarste

Emmilla

Frankfurt
15./11.

Sehr geehrter Herr Bonsels,

Erlauben Sie mir,
Ihnen für Ihre Bücher
zu danken u. die Bitte aus-
zusprechen, Sie zu meinen
Tänzen einladen zu dürfen,
wenn ich nächstens einmal
an Ihnen mir noch mehr-

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Rauchen Volmart aufstehen
sollte. Ich erstaune nicht so von
Literatur, wenn Dank gründet
sich nicht auf ästhetische
Urteile, sondern einzig auf
die Tatsache, dass die Bilder,
in denen Sie reden, meinem
livländischen Herzen eine ein-
dringliche Sprache sind. ~~Als~~
Ich las jetzt Hartleben; ich will
danken dafür, aber nicht sa-
gen, was es mir bedeutet;
früher las ich die Judicenfeste,
und denke noch oft an
den Tiger in der Sonne, an
die Rattenschlacht und an
die Schlange, „aus deren Stirn
die Augen des Todes brechen."
Dereinstiges Heft bis zum Tode
mein Eigentum; Dank.

Senf Wiese

Auerbach | Hessen
Darmstädter Str. 103.

Sehr verehrter Herr Bonsels!

Wenn ich mir erlaube an Sie zu schreiben so geschieht dies einfach aus einer tiefen Notwendigkeit heraus. Ich kann mir wohl denken, dass Sie mit allerhand Schreiben belästigt werden, wenn ich diese trotz meinen Bedenken vermehre so ist es weil ich Ihnen danken möchte für Ihre Maria-Bücher. Sie haben einem kleinen Mädchen sehr viel gegeben und in einer dunkelblauen Stunde mein Schicksal entschieden das dadurch wohl in den Augen der Menschen schwer u. trübe geworden ist, doch in der Welt die allein bedeutend, erst ein kämpfendes werden heben wurde. Es kommt mir lächerlich vor dass ich das zu Papier bringe und doch denke ich dass es Ihnen vielleicht ein klein wenig etwas bedeutet wenn Sie wissen dass Ihre Bücher auch ganz unbedeutenden kleinen Menschen ein Erlebniss geworden sind:

Ich bin auf dem Lande aufgewachsen und kenne

All dies was Sie schreiben und nicht schreiben
denn zwischen jedem Satz Ihrer Bücher steht für
mich eine grosse Spanne Erleben und all das ist
mit Worten gesagt was ich als einsames Kind erahnt
und als tiefsten Besitz bewahrt habe – bis ich fand
dass Sie in Marios Erleben das in vollkommenster
Weise aussprechen und verschweigen. Beschämt von meiner
Einbildung dass niemand die Tiere so lieben könnte
wie ich las ich Mario und die Tiere – ich bin als
Kind auf jedes von Menschen misshandelte Tier
losgegangen und habe es um Verzeihung gebeten,
ich bin über die sternenweite eines nächtlichen
Hofes geschritten um eine gleichte Katze zurückzu-
stehlen, ich bin zum Hinduismus gelangt – bis ich
einen Satz las – ein Messer darf nicht länger sein
als ein Brot. –

Ich sehe ich finde die Sprache nicht in der ich
sprechen möchte lassen Sie mich daher mit
den allergrößten Worten reden – haben Sie Dank
für die Gnade u. Sehe Ihrer Bücher – sie sind
mir Schicksal geworden.

In Dankbarkeit und Verehrung

Hilde Opitz.

Th. Czibulka Karlsbad
Haus St. Helena

Lieber Waldemar Bonsels!

Viel Tausend Dank für Ihren Brief. Ich habe ihn mit einem unterbrochenen inneren Lachen gelesen, mein Gott, ist er nett!! Hab ich Ihnen gesagt, daß Ihre Bilder hell sind u. froh machen? Sicher habe ich Ihnen schon gesagt, und sicher mit schöneren Worten.

Ich habe eine Teil Leine, Teil Tolle Zeit hinter mir, rund einen Trostlosen Sommer ein phantastisches Herbstbad

Liebe, ein Rund um
Farben für Auge u. Seele
Denn da Anstrengung hier,
Dynamit unter den Füssen,
nach Bilde Schießerei, Graus,
dagegen der herrliche Opfer-
mut u. endliche Heldentum,
im Augenblick Ruhe - endlich,
Sammlung u. Vertrauen. Hoffe
heute Lehrmut nach Berlin,
doch die Lähmung der Leere
fort. Möchte u die Berge,
wenn Schnee ist. Willst Du
nicht mit kommen? Wo ganz
hoch hinauf.
Viel liebe Grüße noch - u.
nochmals Dank!

Deine

Waldemar Bonsels.

Das Wesentliche Geschehen schon einmal:
Reise-Abschied, Heimkehr-Wunsch, so früh,
Stadt, wo das Liebste, Weichste, Innerste
Und Intimste schon den Bücher Lyrik.
Dies wie so alles kommt und schlichtet.
Die Erlebnisse selbst auf ihrem Raine
Die bösen Neigen auch ihn richten —:
So doch sie kommen. So allein. —

—

Herr immer naturwissender, natur-
verbundener, naturliebender werde.
Zugleich aber, angesichts ist mit ihm
wie ihm dieser Sinn für und auf
Heimat eingeboren war. Ach, wie
wunderbar ist es doch, wenn man
seinen innersten Sinn, seine Ab-
sonderungsart spät in anderen be-
stätigt, also wiederfindet. Wer sagt
denn die innere Stimme: Ja, gehe
getrost deinen Weg weiter, denn
wie du es für sie deinen Volksfreunden,
in deiner inneren Jugend erstrebst
ist innere Reinheit die reine Kunst,
Kunst, Künste, Reinheit, Tugendheit, der
Sinn – – – Und wie hast schützt du in
ihr einig das Recht, und wie wusste
du stets verbreitet in ihr ein Licht
der Tugend – – Und welche berechtigte
Hoffnung, welchen unerschütterlichen
Glauben setzt sie in dir!! Als
fühlst du in ihr die unendlichen inneren
Kräfte, deinen unseren inneren Reich-
tum wachsen – – – – – – – –

Hochgeschätzter, lieber Herr Bonsels!

Ihr

Und allen steht sie bereits viel,
viel klarer und näher in den drei
Büchern. Linda und Irene aber
Lieblinge dieser Zeilen, die freudig
wirken wollen. Ich bin Entschlos-
sener I Charakter, der während des gan-
zen Krieges an den westlichen Front-
abschnitten mit Unterbrechung
der Ausbildung eines Kursus stand.
Nun ist aber das strenge wie gü-
tige Leben von innerer Einfachheit
und zugleich von innerer Größe ge-
wesen. Dieses Wort Irene vorgelai-
fen, so weiß ich: Du wünschst nun
Entschlossener zum Lebensarbeiter, zum
Lebenskämpfer reifen und wirksam
sein und Licht in die Welt tragen.
Du wünschst mitzubeglücken in Dir
selbst und um Dich. Auf diesem
Weg stärkt mich die Kunst, die Liebe,
der Gottesdienst, welcher auch dem
Büchern liegt. Und wie bestätigt
sich erst der Vergleich in Linda
Irene und Gisela!! Der strenge
gütige reine Irene und die

anderen

modernen Gesetze!! Welches Glück mit der Lehre, das Richtmaß und Zuversicht der Hoffnung und Verfassung gegen die gemeinen Satz und Satz unserer Zeit - - - - -

Über den burgischen Tod Mario habe ich auf meinem täglichen Hin- und Hermarsch nachgedacht - - - Es ist mir innerlich doch ganz klar geworden. Hatte ich Mario gehindert den Wilddieb ohne Waffe zu überwältigen, so wäre das bei dem bekannten Wildern des schlanken Mannes Ottes Tür ausgeschlossen. Die Waffe mit ihrer Tücke hat ihm bestimmt, daß Otter Tür schießen mußte. Das besser weiß das schwere Schicksal. Dann ist es einem Lebenden schwer in diesem Leben zu bestehen, wie warum er der eine durch unsinnige Leute bis verschuldete Gutheißtheit wieder auszugleichen - ohne sich dem Zuchthaustrichter zu verschreiben - Mario hatte aber das Gut wieder

von Gisela zurückgenommen.

Was sollte ich nun werden - - -
Sinnen brachten die Schüsse Alter
Herr - & auf Marie Lösung - Erlösung.

Hochgeschätzter, lieber Herr Lud-
wig! Je mehr ich nun über den
gestrandeten Inhalt dieser drei Brie-
fe nachdenke, so finde ich weder
Ihr Bild darin ganz, noch das meine.
Aber Alles sind sie mir. Sie haben
mich innerlich so beruhigt und
zugleich tief bewegt. Ich weiß
nun nicht besser: Du müßt dei-
nen Weg weiter gehen, denn aller
Wege sind verschieden und:
„Allen Menschen ist nur ein Gleichnis".

Da wurde ich ängstlich. Ich habe
mich bemüht ganz deutlich zu
schreiben, damit ich nicht Zeit raube.
Wenn ich auch mich immer wieder
an Ihren Briefen stärke, so ist es
freilich ein ganz besonderes Glück
so ich einige Zeilen von Ihnen hoch-
geschätzter, lieber Herr Ludwig bekomme.

Ihr treu und dankbar ist

Hermann Hesse.

---

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Viele Namen wüßte ich Dir. Aber faltpreußisch schreiben läßt sich keiner. Nenne also diesen Brief ohne förmliche Anrede. Vielleicht liest Du ihn einsam - vielleicht schüttle Du jetzt Deinen Kopf über den meinen so zerstreut, daß sie Dich langweilen. Aber ich vergaß es schon.

Es hat eine Zeit gegeben - da besaß ich all' Deine Briefe. Die brauche ich mir jetzt nun diese Zeit! Damals wußte ich wohl, daß ich mit ihnen einen Schatz mein eigen nannte. Heilsen Schatz aber, - der besonnen ist es jetzt heute zu ermessen, da ich einige Deiner Briefe - sie gingen durch Not mir alle verloren - zurückgewonnen habe: Hoch u. d. Hengstenberg, Warnen und Lehren, Freundschaft und der Verfasserin. Heiner, der Kindskopf Hilfe in Deinen Werken entdecken.

Du bist älter als ich - 23 Jahre. Aber bist Du es wirklich? Du spottest nicht, wenn ich Dir sage, daß ich manchmal in einem Tagebuch zu lesen vermeine, wenn ich in Deinen Bekenntnissen lese - wüßtest? - Und doch hättest Du ein Recht, zu lächeln. Denn was bin ich anders, als ein im Alltag verkommener Mensch, der gläubig meint, er habe sich verirrt? Oder liegt es in uns Menschen gleich wie in Vögeln, daß wenn bei Lebzeiten wandern müßte -

ohne Rast und Ruhe, ohne Ziel – mit einem Irgend-
wann und Irgendwo.

Ich möchte schreiben – ja – so schreiben wie
Du! Du kannst das vermissen – ich weiß es. Und
dann – so plötzlich es kommt: es fällt mir die Zeit
für mich. Weißt Du, was das heißt: schreiben müssen
und nicht schreiben können? Ja – Du weißt es ge-
wiß. Ich brauch es nicht erklären. Ein Tagebuch schrei-
ben – das hab ich niemals vermocht. Und an Gelieb-
te mich auf dem Papier, kann es mir falsch und erlogen
vor. Einem fremden Haus aber – einer Romanfigur-
seinem Atem geben – das müßte mir gelingen. –
Vielleicht – vielleicht später einmal.

Du fragst durch Rose: Ich bin der Haß – die Liebe
hast über mich ihre Rechte! Ja – der Haß zu sein, habe
ich mir gewünscht – immer –, aber plötzlich genügt
es mir nicht mehr. Ich müßte wieder mit der Zeit
zugleich und bis des Alltags überwinden. Genie-
das ist es nicht-was Irgendwann. —

Das ist der Brief, den ich Dir schreiben müßte.
Klagen und Trauer – ein Zerrgebild meines
heutigen Ich. Danken sollte ich Dir – danken
und danken – aber es ist ein kindisches Stam-
meln geworden. Bei mir nicht gern Dinge.
Ich habe seit fast zwei Jahren zum erstenmal gesiegt,
und es weint sich nicht leicht. – Das aber sei der

letzte Gruß: Ich denke Dir.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Riva di Bressanone, Venezia
Tridentina
(Früher hieß es: Klausen in Südtirol)

Herzlichen Gruß zuvor – !

Ihnen bin ich eine vollständige Freude, nur ein tiefempfundenes zu Ihnen drängendes Dankgefühl für die Wohltat Ihrer Liebe Schönheit und reichster Seelengabe, die ich in schwerster Stunde von Ihnen empfangen – bestimmt mich daraus Worte werden zu lassen die den Weg zu Ihnen wichtern tasten.

Heute ist es der 8te Tag, da ging mein Gefährte von mir, mein Freund mein Gatte, die andere Hälfte meines Wesens, der mir 40 Jahre lang nur gute Stunden bereitete – wie kann ein Wort der Bitterniß zwischen uns zu Laut, rührevoll und abgeklärt ging er neben mir, und wir betrachteten das Leben

Spät
Leben unbeteiligt aus der Ferne, aus dem Frieden unseres Altersitzes, mit ten in der Natur - .

Ein Leiden kam leise in seine Brust getrieben - viele Jahre wirkte es allmählich u. sanft - in seiner Bösartigkeit war wenig zu merken - aber die Mädchen verriethen es mir - . Da fingen wir zusammen an das Sterben zu lernen.

Ich verzagte oft an dieser schweren Wissenschaft - und als vor 8 Tagen um 5 Uhr Früh das erste schwere Stöhnen mich weckte - da bäumte die ganze schwere Angst in mir auf - und ich stieß hervor: „nun beginnt das Martyrium". Eine halbe Stunde später war er in meinen Armen verstummt.

Dann begann die große bedrängende Begleitmusik des Todes - all die 1000 Menschenschritte die in zimmermüdem Rhythmus 3 Tage lang das Haus umdröhnen - der stabile des Verstummens der ins Welt-Allmacht, der Viele und Nähe und Ferne dort liegt war dem Arzt sein lieber Freund zum letzten Ruhe im Sarge gebettet hat - das der imponierende Friede des Todes so seltsam von uns entfernt, und uns doch beruhigt - .

Dann eine gänzlich wache Nacht - tiefe Verzagtheit bis 5 Uhr Früh - dann aber kam er zurück und half - . Tröstend und kraftgebend in's Herz - ich wußte mit Einmal daß ich allen können würde, und ich begann das Geheimniß des letzten größten Glückes zu ahnen - zu ahnen was die Krone des Lebens bedeutet - . Er schritt in Offenbarung zu Offenbarung - und lernte alles, bis die Erde mich über ihm schloß - . Ich wirkte, und war aller Schrecknisse müde, während mein verzagter Leib immer beschwerter wurde. Ich versuchte zu lesen - unmöglich! Die letzte leibliche Qual, seelische Offenbarung - . Aber dies hält der Leib nicht aus - . Da kam Hermann u. Gisela zu mir, und ich konnte

Sie in kleinen Dosen zu mir spre-
chen lassen, und wieder wunderbar
in Leib u. Seele vereinigt – die Beiden
vertragen sich jetzt, und ich schlafe wie-
der –. Die Schönheit ist eine wun-
derbare Arznei und ich danke Ih-
nen dafür vom ganzen tiefsten Her-
zen.

So etwas will der Dichter wissen, er will
wissen wo seine Töne Widerhall her-
vorgerufen, wo seine leise süße Stimme
ein armes Herz gestillt und erlöst
hat – wo es Wohlthat gespendet und
Licht hat werden lassen.

Gott segne Sie und gebe Ihnen
Freude!

Gustave Kellermann

Mario und die Feire kenne ich wohl, ebenso
die „Turnfahrt“ und die „Biene Maja“

dem Da ist so voll, wenn Hirt wieder
fort pfeifend auf seinen Hasenfang
mützt auf, wenn die mit dem Krumpf
von Münchhausen umgehen kann. Da sie-
nen Gordon, finster der Hyazinthe und
neben dem Engel/ton Tor kommen
aber/von die Hyazinthe Augen frohlocken
denn es nicht gerade die Garten Götz,
wenn wie sie aus Abend zu/stellen
ist/gen. Denn wenn auf der Bü-
he mag Heimat Bilgen zu, aus der
unterm Gut, muß man es blasse
wünschende mit Burschikosen Fäusten
Rücken und an die Gedichte auf
der Brücke lenken. Wenn bekannt
Hyazinth und die Heimat Gemüt
in Acht und denn ist jetzt wieder
der ganze, die der Mündlich langer
Zeit, wenn meine Begegnung
und Freundschaft gegolten an-

wohnen und da finden werden in
den Gedanken, die kämpft mit
widerstehen, an der Hoffnung, denn
doch der noch einmal zufrieden ist.
Entgegenkommen - am Baum, in der
der Christbaum gemalt ist. und glückse-
lig mit der Erkenntnis, daß die Herbst
nicht in Erfüllung gehen kann, sie
so kann Mädchen mehr gibt, können und-
dig die Hoffnungen stören und man flieht
vor Hoffnung und glück. und dann ist
man glücklich für kurze Zeit, wie die
Erinnerung schon vorbei haben und man
doch wieder von Mädchen träumt, in de-
nen man ein paar wieder zufrieden, sich
beisammen die Hand drückt, und dann küßt
sagt: ich, sind die ich endlich! Hoffe-
nung kommt!

Verehrter, lieber Herr Bonsels,

viel herzlichen Dank für Ihr gütiges Schreiben und das Buch, das mir von der deutschen Verlagsanstalt geschickt wurde.
Der dritte Mario-Band hat mir sehr gut gefallen. Er ist sehr schön und hat geradezu hinreissende Stellen; ist reich an Aussprüchen, die man sich dick anstreichen möchte. (Ich habe es auch getan!) Wie bei allen Ihren Büchern, so war ich auch diesmal wieder im Banne Ihrer wundervollen Sprache und was ich an der Mario-Trilogie besonders liebe, ist das seidig versponnene darin, das einem einfach bezaubert.
Ich bewundere Sie so sehr — es muss schön sein, so schreiben zu können.
Ich danke Ihnen vielmals noch für alles und bin mit herzlichen Grüssen auch von meiner Familie

Ihre
Martha Ingenohl

Sie werden befremdet sein über diese Zeilen, ich weiß es; und doch kann ich nicht anders. Seit ich die kleine Erzählung „der letzte Abschied" las, weicht die Unruhe nicht von mir. Es klingt vielleicht töricht, aber ich muß Ihnen sagen, wie sehr ich Ihre Bücher brauche.
Sie lassen mich die Dämmerung um mich, die weder Licht noch Schatten hat, ertragen. Sie sind meine Lichtquelle und wenn ich sie lese, zieht ein Glücksgefühl durch die Seele, das nichts von der Verlassenheit des Tages weiß und eine tiefe Dankbarkeit gegen den Menschen, der mir soviel, besser noch, alles gibt!

Julie Ewers

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

mit ihr als gleichgesinnten, menschlich empfindenden Wesen lebten, sprachen und jubelten – so glaube ich, nicht einmal besonders gesagt zu haben. Nach den Gesprächen des Abends begleiteten sie die Erlebnisse der Diana Moja auf den Straßen und in den Stuben, bei im Spiel und bei der Arbeit und bis in ihre Träume.

Von mir selbst will ich bekennen: ganz sind mir die hohen Worte des köstlichen Buches erst in gemeinsamer Andacht und Aufsprache mit meinen Kindern aufgegangen. Gerade sie haben mich zu Übersetzungen veranlaßt, die nicht selten unerwartete Entdeckungen zeitigten. Sonntagen mußte ich einem Jungen, der im Hefte Dorach in einer Erkundstunde sagte: „Jetzt, da Sie uns ein bißchen aus der „Indianerfest" vorgelesen haben und uns den Schluß erzählt haben, da merke ich erst, daß Waldemar Bonsels sich selber meint mit der Diana Moja, die immer, auch in der Fremde, sich nach daheim sehnt. –

Über die Form gestattete ich mir noch Kurz zu bemerken: sie nimmt mich (trotz ihrer ungewöhnlichen Kühnheit) an die klassische Fabel, die gerade uns, den Menschen tiefgründige Weisheiten des Lebens in größter Anschaulichkeit in die Seele zu tragen. In „Diana Moja" feiert ein Künstler ein Fest – „Diana Moja" ist eine Hochleistung auf dem Gebiete der jugendschriftlichen, von denen Horen fordert: „Wenn Du für die Jugend schreiben willst, so darfst Du nicht für die Jugend schreiben: Ich will nun die Jugend selber noch einmal sprechen lassen.

Eine Abstimmung meiner Jungen in den der Veröffentlichung folgenden Jahren (1924) über die in der angegebenen Zeitfolge Kennengelernten Dichtungen faßte nachstehende Tagebuch:

Von 36 Stimmen erhielten a) ab bestes b) ab zweitbestes gewertet:

	a)	b)
Hiekard	3	7
Diana Major *)	15	11
Reineke Fuchs	0	3
Nibelungen **)	18	15
	36	36

*) Von den Abstimmenden waren 5 erst nach „Diana Major" in die Klasse gekommen, konnten also nicht dafür stimmen!

**) Beide Fälle waren vor der unbedingten Bejahung auch noch (vor der Abstimmung) in den bekannten Filmen gezeigt worden.

Über den Begründungen:

Erste Stimmung Majors „Treue gegen's Volk" die »lieber sterben will als Untreue gegen's Volk sein« .... »als dass's Volk untergehen soll.« —

Einen Tages kommt Straßland ein Junge und bringt mir eine Zeitung, die von der bevorstehenden Verfilmung der „Diana Major" berichtet. Und vor einem Monaten saß ich in Trebbow dann endlich das Manuskript: in Lichtbildern doch, was die Kunst des Dichters der Phantasie gezeigt, Einzelheiten das Kunstblatt (in den ill. Schlegeln) dem Junge geboten.

Zu der — trotz der Länge meines Briefes — gebotenen Beschränkung bitte ich, den Schluß meines Ihnen gezollten Abendbetrachtung lesen zu wollen. Eine Reihe weiterer Erlebnisse, in der Schule wie sonstwo mit meinem fünfjährigen Töchterchen, werden mir bleibende Erinnerung sein und mich morgen,

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

dessen Dankbarkeit zu gedenken, der auf der gegenwärtigen Stufe seines göttlichen Daseins gibt an alle – auch an die Kleinen.

Der nächstliegende, wohl natürliche Zweck meines Lebens sollte sein, dem Physiker so hohen Lohn ein Asyl zu sein über meinen Versuch, ihn seiner ursprünglichen Bestimmung zu zuführen.

Ich bitte in aller schuldigen Höflichkeit, meiner Kühnheit nicht in der Form zu wägen, wie es scheinen – zu mißverständlichen! – vor mir gehofft, denn Erörterungen einen nicht unwesentlichen Beitrag zu der von Schopenhauer geforderten „tragischen Literaturgeschichte" stauen werden.

In tiefer, aufrichtiger Verehrung

Reinhold Fischer Berlin.

2,50

STOCKDORF-PLANEGG
TELEFON PLANEGG 107

Lieber Herr Bonsels!

Es ist mir ein Bedürfnis Ihnen persönlich u. im Namen der „L.G." nochmals für den hohen Genuß zu danken den sie uns nach jeder Richtung bereitet haben.
Sie sind ein Mann von Gottes Gnaden u aus eigener Kraft. Mögen sie der Welt noch Viel schönes geben.
Alle Menschen haben sich gestern gefreut; ich hörte nur Gutes. / Besonders die letzte „Novelle" hat bei der Vorlesung gefallen.
Hoffentlich sind sie ebenso zufrieden wie wir — u. dann ich sagen auf „Wiedersehen".
Gute Erfolge Ihrer Mühen.
Mit Dank u. herzlichen Gruß von uns allen u besonders Ihnen

sehr ergebenen
Schönbaum.

Bitte sich mit keiner Antwort zu plagen; gelegentlich eine Karte.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Mein Dichter.

Kund Dir vat reiss ist im den engl. schen Sin des Wortes: Dichter, denn Du hast mir die Welt noch immer erschaffen. Ich lebe so restlos im Bereich Deiner Gedankenwelt, sie trägt mich und hält mich, wie keine Kraft der Erde halten kann.

In allen hellen und dunklen Tagen meines Lebens - immer noch hat mich Dein Wort erlöst. Es ist mehr als ein Wort, es ist etwas Lebendiges, das in der Erde wurzelt und den Geist erfasst und ihn hält, bis er Antwort gibt.

Mein Dank für Deine Gabe ist so groß und wirklich, dass ich glaube, er müsste Gestalt werden, so dass Du ihn auf Deinem Wege begegnest. Ich weiss wohl, er kann Dir nichts geben, deshalb will ich ihn so gestalten, dass Du nicht an ihm vorbeigehen kannst, ohne dass Dein Herz stockt. Es soll eine Forderung sein: Gib noch mehr, gib Dein Alles, Dein Bestes!

Du sollst nicht denken, dass Du es behalten kannst, weil niemand es von Dir fordert.

Oder: Lust Ruhm und Ehre schwerer zu ertragen als Not und Einsamkeit?

Du hast mich noch niemals enttäuscht, du wirst mich auch diesmal nicht enttäuschen. Ich glaube an Dich.

Tilse F.

Frau Tilse Freed

Berlin-Charlottenburg

Friedrichstr. 28

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Soeben habe ich die letzten Seiten des „Anjekind" durchgelesen, möglichst langsam, um recht lange davon zu haben. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, dass dieses Buch ganz wunder- wunderschön ist, das werden Ihnen schon x andere gesagt, geschrieben und vorgeschwärmt haben! Nein, aber ich betrachte diese Erzählung als mein Eigentum!!! Nicht nur deshalb, weil Anje und ich den gleichen Vornamen haben, (obgleich ich manchmal wohl finde, dass Menschen mit gleichen oder ähnlichen Namen sich irgendwie gleichen, z.B. alle Ingeborgs oder alle Hegers) sondern weil in der Hauptsache deshalb, weil ~~Anje und~~ ich auch so eine wild- schöne Kindheit verleben durfte in den riesigen Wäldern meiner russischen Heimat. Nachher allerdings kamen Jahre, die nur ein einziges Abenteuer waren, die lange Flucht, die Fremde. Jetzt bin ich leider in der Schule, habe noch 2 Jahre bis zum Abitur und verbringe meine kurzen Tage, in denen ich ältere Damen sich über mich wundern lasse, was aber zuweilen ganz amüsant ist, meistens allerdings öde! Das, was meinem Leben noch Inhalt gibt, ist Heimweh und sehr viele Bücher. Und dann noch das Schöne, was ich manchmal erlebe; aber das ist in der Schulzeit sehr, sehr wenig.

Sie müssen das elegante Briefpapier und die sehr leserliche Schrift schon entschuldigen, wir haben nämlich augenblicklich englische Stunde und es schreibt sich sehr schlecht unter dem Tisch. Ich habe bis vorhin in dem „Anjekind" gelesen und die Lehrerin hat mich freundlich angesehen, weil sie fand, dass ich heute mal ausnahmsweise sehr brav bin. Ich habe sie natürlich in dem Glauben gelassen. Als ich das Buch durch

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

hatte und ganz begeistert, verwirrt und erregt dass und nichts anderes denken konnte als: „Wie ist das herrlich!" kam ich auf die Idee, Ihnen zu schreiben. Denn jetzt dem Unterricht folgen wäre Unsinn!!!
Ich kenne von allen Ihren Büchern nur „Eros u. die Evangelien" noch nicht. Die andern mag ich alle sehr — ausser „Wartalun". Denn da stehe ich den Menschen vollkommen hilflos gegenüber und weiss nicht zu recht, was ich mit ihnen anfangen, wie ich über sie denken soll. Vielleicht werde ich sie später verstehen, wenn ich weniger mit dem eigenen Ich beschäftigt bin und alles Erleben weniger auf mich selbst bezieht als gerade jetzt. —
Und nun habe ich eine riesige, etwas merkwürdige Bitte an Sie. Ich möchte das „Anjekind" sehr, sehr gern selbst besitzen, werde es mir aber augenblicklich nicht kaufen können. Bitte — schenken Sie es mir! Ich würde — oh nein, das kann man gar nicht sagen, wie sehr ich mich freuen würde. Selten hat ein Buch einen so starken Eindruck auf mich gemacht wie dieses.
Ich werde mir diesen Brief nicht noch ein mal durchlesen, weil ich sonst wahrscheinlich den Mut verlieren würde, ihn abzuschicken. Hoffen will ich nur, dass ich nicht allzuviel orthographische Fehler gemacht habe. Mit der deutschen Rechtschreibung stehe ich immer etwas auf dem Kriegsfuss. Sie ist auch zu blöd!!

Ich wünsche Ihnen eine Menge begeisterter Leser u. viel Erfolg!

Ihre Anja von Oettingen

Landsberg a/Warthe
Rathenauplatz 6.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

DIE INDIENFAHRT.

Entzückt hat mich die Indienfahrt
Ganz einzig doch in ihrer Art.
Wie schildert dieses Märchenland
So zauberhaft des Dichters Hand.
Wie plastisch reiht sich Bild an Bild,
Mit Sehnsucht jedes mich erfüllt.-
Wie mannigfach die Farbenpracht
In der die Sonne dort erwacht!
Wie heiss der Kuss, den sie der Welt
Herunterschickt vom Himmelszelt.
Die Palmen und das weite Meer,
Die Luft von schwülen Düften schwer.
Das Land,das bar jeder Kultur
So Grosses zeugt in der Natur.
Für Tier und Mensch ein Paradies,
Die Nacktheit selbst kein Hindernis.
In freier Liebe, keusch und rein,
Schenkt sich dem Mann das Mägdelein
Wie Goy, halb Kind und doch schon Weib
In Freude hingab ihren Leib,
So schön geformet, zart und weich,
Dem Kelche einer Blume gleich.
Den Kuss, das Streicheln, zag und rein
Umspielt der Ampel matter Schein.
Nichts zeigt von Lust und wilder Gier
Die uns herabsetzt zu dem Tier.

./.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

II.

Er schreibt von all den Schmetterlingen
Die froh sich in den Lüften schwingen.
Sobald die Sonne neu erwacht
In Glanz der junge Tag uns lacht.
Gleich einem Heer von Blumenkronen
Hoch in der Bäume Gipfelthronen.
Auch Tiger, Panther und Hyänen
Weiss unser Dichter zu erwähnen,
Wo Grausamkeit und Majestät
Dem Wanderer entgegengeht.
Vergessen hat er nicht die Affen,
Die Gott als Mensch und Tier erschaffen,
Verständig,listig und gewandt,
In mancher Richtugn uns verwandt.
Es hatten doch zu manchen Stunden
Den Dichter mit dem Huc verbunden.
Der Herr und Affe,das Gemisch,
Sie sassen oft an einem Tisch.
Zwei Wesen aus derselben Welt
Und so verschieden eingestellt.
Wie hing er doch an der Natur,
Selbst an der kleinsten Kreatur,
Auch an den lästigen Insekten,
Die oft im besten Schlaf ihn weckten.
Ich las auch wie in Stücke riss
Ein Mutterherz der Kobra Biss.
Das Weib,das Hilfe bei mir sucht,
Zu retten ihres Leibes Frucht. ./.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

III.

Es war zu spät - das Gift verheert,
Der Lebensschlag hat aufgehört.
Als in den Dschungeln es gespielt
Hat es den Stich noch kaum gefühlt.
Nun lag das Kind in Lumpen da,
Der Tod ihm aus dem Auge sah.
Umsonst, umsonst! Der Wundermann
In diesem Fall nicht helfen kann.--
Dann eines Tag's das Fieber kam
Und legte uns'ren Meister lahm.
Sein Diener Panja und sein Hund
Elias wachten Stund' um Stund'.
Im Schlafe halb und halb im Traum
Lag er im engen Hüttenraum.
Schon riss des Sensenmannes Hand
Entzwei bereits das Lebensband.
Er sah die kühle Grabesstätte,
Die ihn umschloss in ihrem Bette.
Die Wangen hohl, vom Fieber heiss,
Lag er gebadet ganz in Schweiss.
Nach vielen langen, bangen Wochen,
War seine Krankheit doch gebrochen.
Nur jetzt im Kampf nicht untergehn! liegen!
Die letzte Schwäche noch besiegen.
Fort aus den Dschungeln und dem Sumpf,
Fort aus den Lüften, schwül und dumpf!
So schritt ~~ich~~ er weit und immer weiter
Mit seinem Diener und Begleiter

./.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

IV.

Hoch spannt die Sonne ihren Bogen,
Als neuerdings ~~wir~~ die weiterzogen.
Und in den grünen Palmenzweigen
Die Vögel tanzten ihren Reigen.
Da endlich lag im Wiesengrün
~~Ich~~ Er ganz berauscht in Herz und Sinn.
Gleich einem Baum schoss ~~ich~~ er in Saft,
Zu neuer Tat-und Willenskraft.
Doch bald begann die Regenzeit,
Und wieder war ~~ich~~ er maschbereit,
Denn nach den langen Wassergüssen,
Bautá auf sich,wie wir alle wissen,
Ihr unheilvolles grosses Nest,
Des Menschen grösster Feind, die Pest.
Nun ging es ohne Rast und Ruh
Dem Hafen Mangalore zu.
Bald hiess es an die Rückkehr denken
Und seine Schritte heimwärts lenken.

----oooo----

"Leb' wohl,geliebtes Hinduland,
"Du frischer, grüner Meeresstrand,
"Ihr Palmen, Dschungeln,Licht und Luft,
"Mit Eurem balsamsüssen Duft.
"In allen meinen Lebenslagen
"Werd' ich das Bild im Herzen tragen.
"Ihr habt das Beste mir gegeben,
"Die Liebe, Freundschaft und das Leben.

./.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

V.

"Bald zieh' ich einsam durch die Strassen,
"Denn Panja wird mich aus verlassen.
"Vertauscht wird nun das Zauberkleid
"Mit einer schalen Wirklichkeit."

oooo0000oooo

Ich habe Ihrer Indienfahrt
Bind treu Gedenken aufbewahrt.
Auch meine Feder drängt zum Schluss
Und send' ich einen warmen Gruss
Nebst einem lauten Dankesruf
Dem Dichter, der dies Werk uns schuf.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

[illegible] [illegible]!

Du gehörst dich vielleicht alles nicht.
Aber ich muß öfter denken
daß Du und die Menschen
in Ihrem [illegible] zu [illegible]
gemacht haben. Daß ich Dir
helfen wollte, weil ich nicht
an Dich glauben kann.
Ich glaube an Dich an ein
[illegible] Vorwärtsgehen, zu dem
Vorsätzen mit [illegible].

Wenn Du aber nicht [illegible]
vielleicht kommt [illegible] mal
in diesen [illegible] [illegible]
[illegible] ich könnte [illegible] [illegible]
In diesem Fall wird ich allen
auf all diese Worte und ein
Wort sagen: Dank!

Liebevoll

[illegible]. [illegible].

Du Herrlichster!

Laß Dir danken. –
danken, für die unsäglichen
Stunden, die ich mit Deinen
Büchern verlebt habe! –

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Helene Koranyi
Wien II. Rembrandtstr. 8.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Donnerstag,
wenn Sie dies über meine Schulter

lieber, ich bitte Sie, wissen Sie mich
nicht immer ab. So kann mich doch
nicht hindern, daß ich mich Ihnen
Ihnen restlos hingebe. Ihnen denken,
daß mir von Ihr Stirn so schon beu-
tet entgegen strömt und dann ich mich
mit ungeahnter Hingabe und tiefer
Ihnen aufbauen muß. Dieses
ist der einzige unser Grund warum
ich heute zögerte. So bleibt mir
so kann nur aufrichtende Gebärde
meine ich bin ganz Ihnen hingegeben,
Ihre Stirn hingegeben.
Ich muß mir doch sagen, daß ich
Ihren Mund, Ihren Hand küssen
liebe.
Ich kann nichts anders, daß Sie
Ihre Stirn dürfen küssen und
fordert mich restlos.
Und in Ihren Augen ich mich
gesehen, gesehen habe vor
der Macht der Liebe, daß mich
Ihnen ganz und aufbringt mit meinen

selbst schon Freude und reine
Glückseligkeit ist, in dem
Moment schallt mir nun das Hosianna
Ich schaffe nur mehr mit verdoppelter
Kraft — für Mary. Und — warum
Sie nicht — Sie sind mir die
Beste für den Tanz des ewigen
Lebens. Und keinen Abschied von
Ihnen kann mir nicht verbieten.
Denn nur nicht, da ich nicht Sie
nicht
so schallt mir ein jubelnder
Ton, ein unsagbar tiefes,
daß ich die weißen Arme,
und mein unaussprechlich glückliches
Gesicht hat mir mein Glück
den Augenblick zu wahren, wo
bis Ich Ihnen dann meine
Heilung in Heiligkeit entgegen
werfe. Diese Freude wird für
mich das Aufgehen der Tore der
Unendlichkeit sein. —
Und auf zu dem Werk werden
Sie mit die liebe Braut sein!

Ich bitte, nehmen, schonen, und
meine Braue Freude feiert
an die Welt."
Habe Sie denn nicht gefühlt,
daß dieses Hoffen nur ist?
Daß ich mir diese schönen
schon tagelang mit mir um
Glück trauern — und daß nur
schon die Erfüllung nahe ist, denn
Sie werden mir Augen die liebe
Braut sein auf daß mich
Ihre Hände ganz umfassend
spürt!
Lieber, und wenn Sie es
nie glauben und mir sein können
werden — ich weiß nur das
Eine, ich weiß nur das
Leben will ich fühlen singend
auf daß mich die Sonnen
spürt. —
Und nun küssen Sie mich
Ihre Hände küssen.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Ich bin Ihre Nähe schwerlich
und bezeichnend.
Ich grüße Sie von meiner
Tochter Lise mit der Bitte
um persönliche Freiheit
wie die mich die geistige
Nähe der Tochter und
ihre Tochter geschätzten Kinder.
Ich grüße Sie und wünsche
Ihnen und auf meinem
Weg viel in der Freude
Ihr Lise. —

Ihre Grüße.

Wiesbaden
Adolphsallee 19.

Hochverehrter Herr Professor

ich hätte Ihnen gerne persönlich Adieu
sagen können und Ihnen
persönlich und innig für Ihre Worte
gedankt, aber alle die Ihnen,
die freien Gedanken sind die ich
so gerne als Gemeinschaft fühlte,
fernhalten mich davon. Ich bitte
Sie, mir zu glauben, daß ich mich
trotz der Fernen bin, die mich
täglich oder persönlich Ihnen
zu Ihnen kommen, mich, mich
und gerne kennen, daß Ihnen
Ihnen mich jetzt Schmerzen mir Sie
bereitet. Ich wünschte, ich könnte
wiedergutmachen mich ich es gerne täte,
aber es gibt keinen Worte dafür.
Sie wie damit es mir klar und
hell wurde. Und das Unbarmherzige
Furchtbare mit den Männern
Ihnen zu meinen tiefsten Dank
und freundlichen Entschuldigung.

Ich freue mich die Karte morgen,
von der Insel gewesen Zeit des
Lebens und dass man Schatten
und den direkten Sonnenschein
des Lebens den Bäumen lassen, nicht
zu beeinträchtigen sollen.
Ich, die ich Bäume sehr lieb habe,
kann nicht auf der Insel wünsch-
te mich nur eins, dass Sie,
Waldbaumes Symbol, als patriarch
Persönlichkeit Ihnen mittheilen sehr
die Stämme Ihre Natur Gewächs.
pflanzen, die zu so bitter nötig
haben. Wenn alle wirken Sympa-
thie hätten uns den Lebensnerv-
vollen Wälder und Sonne üppig
grünen und uns Kranken und
Invaliden, die draußen sind, wie
sehr würden durchglühend werden,
mit neuem gesegneten Stämmen.
Wenn Sie uns helfen würden, dass
die Sympathie wieder bei Menschen-
kinder. Ich danke Ihnen die treffen
Grüßen.

Ihrer Elsa v. Bronsart.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

4 Feb.

Ich danke Ihnen nun noch
herzlich dafür. Wenn ich doch
Ihnen hätte nah sein, mit
Ihnen Ihren Geburtstag verbringen.
Wenn ich Ihnen hätte, dürfte
ich dann zu Ihnen kommen?
Ich beglückwünsche, dass Sie
das Krippe und Ihnen Ihre Weih-
nacht schön und Ihnen die letzten
Stellen günstig unterzeichnen haben.
Ich danke Ihnen sehr, dass
Sie mir den Gedanken zurück-
zugeben haben, das ich selig
Stimmungen mit Ihnen mit Ihnen
sein mag gibt. Sie sehr das
schönen Gedanken der Stimmung
Ihnen mit Ihnen wünschen, ist es
Ihnen mir das Glück und die
Hoffnung Ihnen zu gewähren. Sie haben

sagt, und alle um sich herum
sehr weinen, was mich sehr
betrübt.

Ich wünschte, ich
könnte mit Ihnen sprechen,
und mich wieder und wieder
wieder von Ihnen trösten lassen
können und von Ihrer süßen
Stimme hören. ———.

Berlin-Schöneberg.

Lieber verehrter Herr Bonsels!

Du, du hast mir diese Adventsmarke, die mir so vielen Freude gibt und dabei mir Veranlassung gab mich dankt! Ich hätte gern, Lieber Herr Bonsels, geschrieben, aber ich mochte es nicht. Überzeugt kommen ist mir nun, da ich wirklich vor diesem Brief sitze, so komisch vor. Es geht mir so, wie es oft in meinem Leben, ich finde meine Worte, mein Tun so ganz lieb überflüssig, weil sie nur wieder das, was ich will, schon gesagt und besser getan haben. Wie oft hat mich dieser Gedanke gelähmt! Aber ich will ihn heut nicht Macht über mich gewinnen lassen. — Ich habe Ihre Bücher gelesen. Sie haben mir so unendlich viel gegeben, so viel Leichtigkeit in mein Leben, so viel Helle, manche schwere Frage gelöst

Nun müsste ich Ihnen beide Hände hinstrecken und mich von Herzen bedanken. Das ist sehr wenig. Aber ich fühle zärtlichst über Ihnen schweben, dass die um diesen Blumen und kleinen Liebchen, die um Ihre Herzen stehen, nicht verübermyschen, und so bitte ich Ihnen das Blümelein meines herzlichsten Dankes.

Anna Böhm

Böhm-Schwiecheng
Hauptpostamt
Hauptstr.
Fach 52

19. Mai 1948.

Spät.

Als ich heute Ihren Brief auf[fand],
Herr Bonsels, wurde mir Freude
im Stand zu stunde nächtigen
in mir die Schwalbe in die
Flut des Meeres vor der Küs
te des Südens stehen ohne zu
ruhen, bis sie auf dem Zielstrom
Grund.

Und so möchte ich Ihnen zu
danken – Richtertum über ein gewand-
tes Wollen mir nicht gelingen,
etwas für sie auszudenken. – Für
sie? Nein, ein Tribut der Freude!

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Es fiel mein Blick auf einen
kleinen Entwurf an meiner Wand –
Ich suchte so lange, obwohl es mir
zufällig war, diesmal wurde ich
den Brief fortschicken, ihn nicht
wieder zerreißen, obwohl ich noch
bisher nicht davon trennen
wollte.

Ich habe es vor 2 Jahren skizziert
es ist der letzte flüchtige von mehr!
versuchen, die ich dieses Gebiet abgelöst
habe. Es sind Menschen von meiner
Jugend Tagen und von der Begeisterung

T. für das übrige Sein — einfach
treu sein.

Und wollte es Ihnen gar nichts
sagen, so ist dennoch alles
vollkommen: Ich habe ein geringes,
aber geliebtes Zurückgeben für den
Reichtum der Freude, der mich in
mehr verwirklichten Welt als ein
Niemand Blatt.

Ihre Bücher habe ich noch
nicht bekommen.

Persephon Rotter.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Du musst von innen heraus
allen gehen,
ja Dein Strauch,
und wenn du ganz von innen
kommst
kommen die auch.
Du musst von ganzen aus
die selben gehen
in die hinein.
Und wenn du ganz die gibst
wird alles dein.

Hamburg, den 4. 9. 1952

Sehr geehrter Herr Bonsels!

Wie hoch beglückt haben Sie meinen letzten 70. wieder durch Ihre frdl. Zeilen vom 1. d. M., so danken wir Ihnen herzlich dafür!
Freue es mir einen Ihrer die Vorfreude, dass Sie sich wohl schon darauf sehr mit Ihrer Frau Gemahlin, so wie die Hälfte Ihrer Freunde, da wieder wir einfache Sterblichen so selig!
Der Herr segne Sie und behüte weiß Ihnen Ihrem Hause und Ihrer Familie Ihrer Freunde gesamt Ihnen Ihrer Arbeit und Ihrer Freude.
Sie können es sich ja gewiss vorstellen, wie glücklich ich wieder über alles Ihr Schreiben vom 29. d. M. bin, dass ich mich besonders freue, Sie mit Ihrer Liebenswürdigkeit wieder zu besitzen ist. Meine Mama sagte letzthin wieder einmal zu mir: „Schreib mir Dir Dich Ihnen kommst, so kannst ich es nicht."
Diese Zeilen können natürlich nicht der Briefschreibmaschine, sondern wollen nur mein persönliches Dankbild sein.
Herzlichst bedauere ich, dass ich Sie nicht mehr mit Ihrer geschätzten alten Briefschreibmaschine sehen kann. Diese ich habe sehr viel gearbeitet.

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

Aber Herrgott, Lotte, Sie ist mit einer Tasse Kaffee
die Liebe und Freude Heinrichs [illegible] gewesen.

Als Hauptstücke meines Sammelgebietes nenne ich
1.) eine, aus etwa 360 Stücken bestehende Kunst-
gegenstände-Sammlg. der ehem. städt. sowie königl.
Museumsbeamten Georg Wilhelm Berlin, Stellung
Regierungsrat etc., der heutige Stadtbaurat Heinrich
überließ Sie damals Paul! Er [illegible] einen
die kleinen Fl. Familie [illegible]." – Es ist das einzige Aller-
gegebene gewesen.

Paul Heinrich war meines Liebes Mannes, mensch-
lich ein sehr feiner Charakter, ein Mensch, der [illegible]
großen Herz verbinden, ein [illegible] Kameradschaft
Da war [illegible] Heinrich [illegible] Hilfe zu einer
[illegible] Sammlung verhindert. Dies
ging in die Hände seines [illegible] über, der wurde
der H. in einem seiner [illegible]

Über eine Sammlung Bestecke [illegible] über
nicht hinausgekommen; denn am 19. März 43 ging der
schwere Luftangriff über Hamburg hinweg.
Da [illegible] Polizeistelle der Bunker [illegible] das
Haus u. das [illegible] meinen [illegible] Liebe und
Sorgfalt [illegible] zerstörten Schätze. – Aber Sie ge-
hörten nicht [illegible]. —

Und die andere große Sammlung umfaßt etwa
40 000 Bierzeitungsbilder. (Ges. gedruckt in drei
Folianten [illegible] Nr. 245 Seiten.)

monacensia im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG

2.)

Jahren 1933 - 1939, leicht zu alt, das ist eine
Lebenszeit als Bildhauer. Aber diese kurze
Zeit das Lebenswerk Einzelnen meines Bruders der
Dreißiger Jahre. Diese Sammlung enthält über
alles Erwartet Größte wohl Einmaligkeit einmaligkeit Größe.
Denn keine Skulptur, sicht vorderster Hand Bruder als
ein Denkmal schaffen, der sie vielleicht Jahrzehnte
Jahrhunderte, aber das kann nicht sein!
Bilder entstehen Sie wurde von uns einige Bilder
vielleicht hatte sich in anderem das nicht so Drängen
2. Beispiel etwas die Stunde Bildhauer. a. Bach
Aber so Beispiel Vater ergänzen Bilder Größe
Sie sich vielleicht Bildhauer der Komponisten Vater
Bilder a. der Bildhauer Bruder.
Denn hätte ich Ihnen das größte Musikerlebnis, das größte
Buch des 19. Jahrh. "geschenkt: aber da Sie dieses wieder ab-
schließen wollen ich an, daß dieses wohl vielleicht größte
der Meister Basis Befriedigt. Dann hätte ich Ihnen mehr-
volle Kostbarkeit Besitz der Größe Bilder genügt.
Mit Freudigkeit hörten wir, daß Sie Ihre Kindheit Herz an
der Orgel verbrachte verlebten es. So Ihnen vergönnt einen
Dienst wenn nicht, wie ich wenn nicht größere Bildergabe
heimat vor Bilder größe der Vater konnten.
Über eine gütiges Geschenk verdanke uns 1910 schon und
H., wollte Ihnen Stoff einem Ihr. Bildnis ist wird.
Wenn Sie mir es Ihr Einverständnis gr. Ihre Photographien
die Ihnen Schl.-Holst. Wiedergeben. Bilde Ihr Ihnen
Jahren 1880-90 Bildnis Größe Vaters Dirigent Ihnen
Ihnen von Hagenow - ein Größtes Bildnis Ihnen

Bilder.

monacensia
im hildebrandhaus
WALDEMAR BONSELS STIFTUNG